



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

DORSCH, M. D.  
Monroe, Mich.

## THE DORSCH LIBRARY.



The private Library of Edward Dorsch, M. D., of  
Monroe, Michigan, presented to the University of Michi-  
gan by his widow, May, 1888, in accordance with a wish  
expressed by him.

~~831-13.~~

838

S291

1883



# Gesammelte Werke

36932

des Grafen

Adolf Friedrich von Schack.

In sechs Bänden.

Mit dem Bildnisse des Verfassers.

---

Fünfter Band.

Die Pisaner. — Gasson. — Gimandra. — Atlantis.



Futtgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1883.

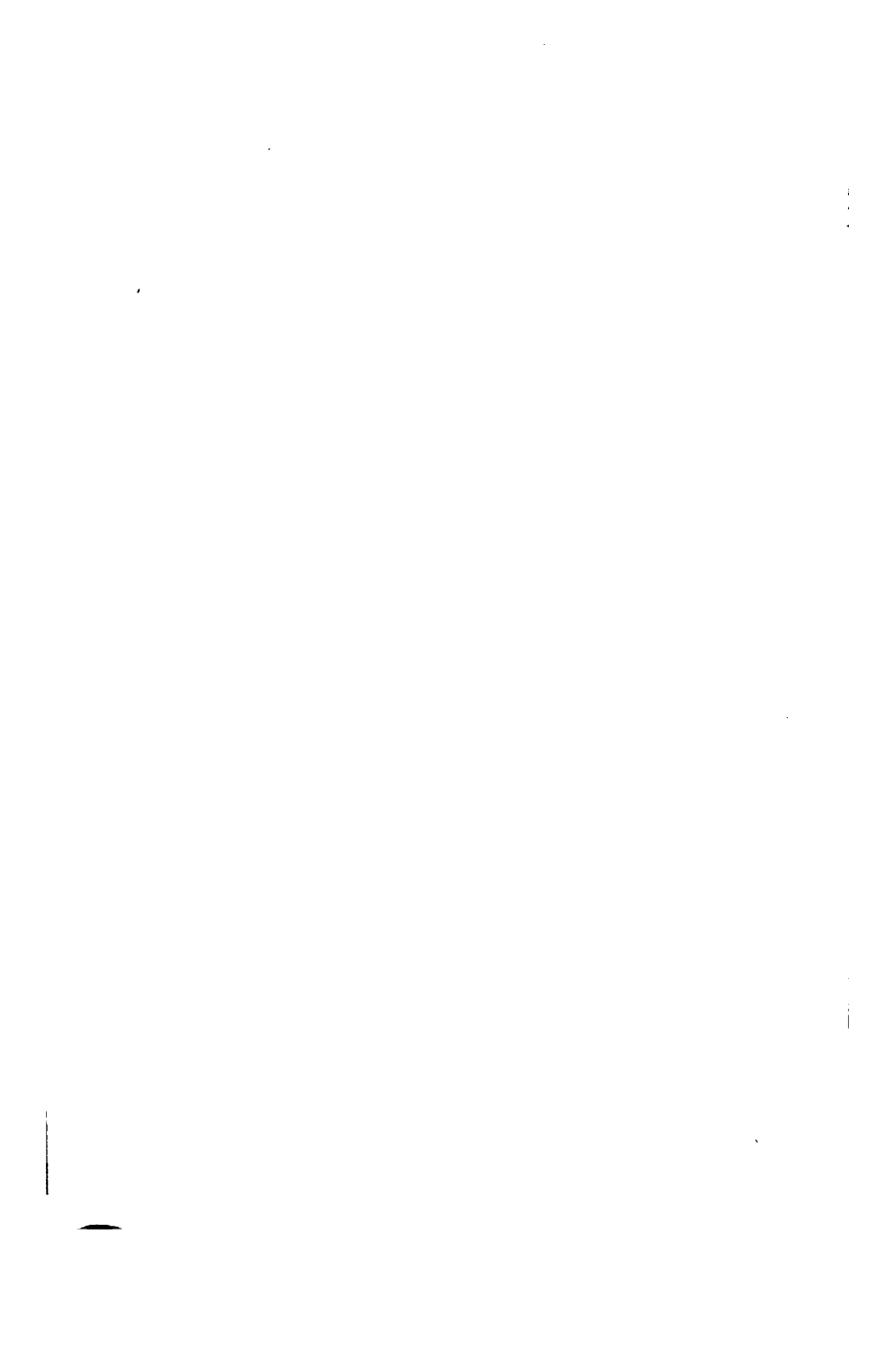
Druck von Gebrüder Aröner in Stuttgart.

# Die Pisaner.

Tranerspiel in fünf Acten.

---

Dritte Auflage.



## Personen.

Ugolino, Graf von Gherardesca, erwählter Oberherr der Republik Pisa.

Cornelia, seine Gemahlin.

Guelfo,

Gaddo,

Ugo,

Anselmo,

} seine Söhne.

Ruggieri, Erzbischof.

Atto, sein Sohn, angeblich sein Nefte.

Daniele, sein Vetter.

Lanfranchi, Ältester im großen Rath,

Sismondi,

Gualandi,

} Häupter der  
Ghibellinen.

Marco Lombardo, ein Greis.

Upezinghi, in Ugolinos Diensten.

Ein Gesandter der Republik Genua.

Zwei Gesandte toskanischer Städte.

Ein Bürgermeister.

Ein Hauptmann des Ugolino.

Mitglieder des großen Rathes. Vornehme Pisaner. Arbeiter.

Diener.

---



# Erster Act.

---

Garten. Vorn zur Sette eine Laube. Im Hintergrund  
die Villa des Ruggieri.

## Erste Scene.

Gualandi. Ein Diener. Dann Lanfranchi. Sismondi.

### Diener.

Verzieht ein wenig, Herr! Der Erzbischof  
Wird nach der Vesperandacht hieher kommen.

(Diener ab. Gualandi setzt sich in die Laube. Lanfranchi und Sismondi  
kommen aus der Villa.)

### Sismondi.

Bei Gott! Nie mehr betret' ich seine Schwelle.  
Ich sag' es Euch voraus, es sei umsonst,  
Mit ihm zu reden. Nicht derselbe mehr,  
Wie früher, ist Ruggieri. Beten nur  
Und Vitaneien plappern kann er noch.

### Lanfranchi.

Wahr ist's, ihm scheinen Geist und Kraft gebrochen.

### Sismondi.

Wozu daher mit unsrer Schilderhebung  
Um feinedhalb noch warten? Furchtbar gährt  
Der Born auf Ugolin im Volk und wird

Als Aufruhr bald in hellen Flammen lodern.  
Wie könnten wir da ruhig bleiben?

**Laufranchi.**

Freund!

Ihr seid der alte Hitzkopf. - Jeder Aufstand,  
Dem nicht der Erzbischof als Stütze dient,  
Muß, glaubt mir, machtlos bald zu Boden sinken.

*(Gualandi erblickend und mit Sismondi auf ihn zutretend.)*

Seht da, Gualandi! Nach so langem Fernsein  
Seid nochmals uns begrüßt!

**Gualandi.**

Ihr alten Freunde!

Vorhin bei meiner Heimkehr sah ich euch  
Nur kurz; daher erfreut es doppelt mich,  
Euch jetzt zu treffen.

**Laufranchi.**

Auf den Erzbischof,

So scheint es, wartet Ihr.

**Gualandi.**

Mein erster Gang

Galt ihm; doch seltsam ist es, daß er zögert,  
Mich zu begrüßen.

**Laufranchi.**

Unterdeß erzählt,

Wo Ihr so lang geweilt!

**Gualandi.**

Seit diese Stadt

Den Ugolin und Rino von Gallura  
An ihre Spitze rief und mich wie euch  
Und alle Ghibellinen in den Bann trieb,  
Kämpft' ich im Morgenland, bis jetzt die Kunde  
Vom Sieg der Unfern mich zurückrief.

**Laufranchi.**

Schlecht

Kennt Ihr den Stand der Dinge. Manches ist  
Geschehn, indeß Ihr auf dem Meere schwebtet.

**Gualandi.**

Schon hört' ich dies und das davon, allein  
Verwornes nur.

**Sanfranchi.**

Vernehmt! Drei Jahre lenkten  
Nino und Ugolin vereint das Steuer,  
Das unsern Staat durch die geschwollne Brandung  
Der Zeiten führen soll — leicht denken könnt Ihr  
Den steten Zwist der Zwei. Um von dem läst'gen  
Theilhaber der Gewalt sich zu befreien,  
Schloß Ugolino mit uns Ghibellinen  
Ein Bündniß, aus der Fremde lehrten wir,  
Und Nino ward gestürzt. An seine Stelle  
Trat dem Vertrage nach der Erzbischof  
Ruggieri, um mit Ugolin gemeinsam  
Die Republik zu leiten.

**Gualandi.**

Nun, bei Gott,  
Ein seltnes Paar, die beiden lang und tief  
Entzweiten Feinde!

**Sanfranchi.**

Innsgeheim, versteht,  
War unsre Hoffnung, daß der Erzbischof  
Den Gegner stürzen würde — weit gefehlt!  
Im Stadtpalast war schon das Volk versammelt;  
Ruggieri stand bereit, mit seinem Schwur  
Die neue Würde zu besiegeln: plötzlich  
Tritt Ugolin, umringt von Söldnern, ein,  
Wißt stolzen Blicks den Erzbischof und spricht:  
„Was soll dies Possenspiel? Ich will allein  
In Pisa Herr sein; mische sich der Priester,  
Der nie das Schwert geführt, nicht in mein Amt!“

**Gualandi.**

Und das ertrugt ihr ruhig?

**Sismondi.**

O! hör' weiter,  
Um über unsre Lammesgeduld zu staunen!

**Lanfranchi.**

Bei jenen Worten lief durch unsre Reihen  
Ein Murmeln der Entrüstung — aber von  
Dem Mund des wankelmüth'gen Volks erscholl  
Ringsum der Ruf: „Hoch Ugolin! Er herrsche  
Allein!“ Inzwischen wandte jedes Auge  
Sich auf Ruggieri. Lang stand dieser stumm —

**Gualandi.**

Zog aber dann, euch Alle um sich schaarend,  
Das Schwert, drang auf den Treuvergeßnen —

**Lanfranchi.**

Nichts

Von allem dem: er trat gebeugten Hauptes  
Zu ihm hinan und sprach mit sanftem Ton:  
„Nur auf den Wunsch des Volks war ich bereit,  
Die Lasten dieses Amts mit Euch zu theilen;  
Ihr glaubt allein Euch stark genug für sie,  
So tragt sie denn allein! Und denkt mit nichten,  
Ich sei gekränkt; Dank schuld' ich Euch vielmehr,  
Daß Ihr so schwere Bürde von mir nehmt;  
Laßt, Graf, uns durch ein größres Zeichen auch  
Die Freundschaft kund thun, die fortan uns Zwei  
Verbinden soll.“ So sprechend schloß Ruggieri  
Den Ugolino zärtlich in die Arme,  
Drückt' einen Kuß auf seine Stirn und ging.

**Gualandi.**

Fürwahr! Ihr wollt, ich soll an Märchen glauben.

**Sismondi.**

Seit jenem Tag herrscht Ugolin allein  
Und unumschränkt; er lenkt den großen Rath  
Am Draht wie Puppen; seine tolle Kriegswuth  
Wird diesem Volk zur Scorpionengeißel,

Da der Genuesen Flotte jedes Schiff  
Aufhängt, das uns Getreide bringen soll,  
Und da fünftausend Bürger Pisas fort  
Und fort in Genua als Gefangne schmachten.  
Wir aber sind ihm wahrlich sehr verpflichtet,  
Daß er uns gnädig noch in Pisa duldet.

**Gualandi.**

Und bloß bei dem Gedanken köcht euch nicht  
Das Blut?

**Sismondi.**

O, könnt' ichs, aus der Hölle rief' ich  
Das Heer des Bösen, um mit seiner Hülfe  
Den Schändlichen zu stürzen.

**Sanfranchi.**

Ich auch hasse  
Den Ugolin als Feind; doch wer kann leugnen:  
Er ist ein Mann von hohem Geist und Streben,  
Zum Herrschen wie geboren. Zucht und Ordnung  
Schuf er, wo wilde Banden lang getobt;  
Und daß er, die Parteiwuth bändigend,  
Pisa aus der Zerrüttung, dem Verfall  
Aufrichtete, ja die Blicke weiter wirft,  
Um das zerrißne Land Italien  
In eins zu schweißen, hat ihm manchen Gegner  
Versöhnt. Das Volk war Anfangs ganz für ihn;  
Erscholl gebietrisch seiner Stimme Donner,  
Indeß wie Blitz durch Wetterwolkennacht  
Sein Auge leuchtete, so stand die Menge  
Starr, wie gebannt. Mit einem Wink, wohin  
Er wollte, lenken konnt' er sie. Jetzt stützt  
Ein Heer von Söldnern seine Macht; was also,  
Ich bitte, sagt! vermochten, was vermögen  
Wir wider ihn, so lang der Erzbischof,  
Der Einz'ge, der an Reichthum ihm und Ansehn  
Gleich kommt, sich von uns fern hält?

**Sismondi.**

Hofft von dem

In Zukunft nichts! Was Ugolin auch thut,  
Ruggieri heißt es gut. Doch reden wir  
Von unserm Bündniß ihm, so sagt er kurz:  
„Krank bin ich, schwach und schon dem Tode nah;  
Was kümmern mich die Händel dieser Welt?“  
Kein Crucifix ist in der Stadt, vor dem er  
Nicht täglich kniete; auf der Straße, wo  
Sich Arme stets um seine Sänfte drängen,  
Trägt ihm ein Diener Säckel nach, aus denen  
Er rechts- und linkshin Geld in das Gewühl  
Verstreut — glaubt mir! als Heil'gen wird das Volk  
Ihn bald verehren, doch zum Bundsgenossen  
In unsrer Sache taugt St. Simeon,  
Der Säulensteher, besser noch als er.

**Gualandi.**

Ihr fabelt! Aber sei es, wie es will;  
Wenn nicht sein Wille — die Gewalt der Dinge  
Wirft ihn zu uns herüber. Seht, da kommt er!

**Ein Diener** (auftretend.)

Der Erzbischof!

**Lanfranchi.**

Versucht Eur Glück mit ihm!

(Lanfranchi und Sismondi ab. Ruggieri, ein Gebetbuch in der Hand haltend,  
tritt auf.)

---

## Zweite Scene.

**Ruggieri. Gualandi.**

**Ruggieri** (zu Gualandi.)

Gott segne dich, mein Sohn! Ein wicht'ger Fall,  
So nehm' ich an, führt dich hierher, sonst würdest

Du mich nicht in der Andacht stören. Sprich,  
Wer bist du?

**Gualandi.**

Seltne Frage, Erzbischof!

Ich glaubt' Euch mehr als bloß bekannt zu sein.

**Ruggieri.**

Die Augen sind mir halb erblindet; Krankheit  
Und Alter haben das Gedächtniß mir  
Geschwächt.

**Gualandi.**

Erkennt Ihr Den nicht mehr, der lang  
Mit Euch im Ghibellinenrathe saß?

**Ruggieri.**

Seitdem der Herr erbarmungsvoll den Sinn  
Mir für sein Gnadenreich erschlossen hat,  
Ist die Erinnerung an den Weltverkehr  
In mir erloschen.

**Gualandi.**

Wohl, so nenn' ich mich  
Euch selbst; Gualandi bin ich, der zu Euch,  
Ruggieri, kommt, um Euch zu fragen, ob  
Ihr wißt, was böse Zungen von Euch flüstern,  
Daß Ihr von Denen, die durch alte Bande,  
Durch Eid und Schwur mit Euch vereinigt sind,  
Euch losragt und dem Erzfeind unser Aller  
Den Weg bahnt —

**Ruggieri.**

Lang vergehne Dinge das,  
Für die kein Platz in meiner Seele ist.  
Weß Auge immer in den Himmel schaut,  
Wo bald die Heil'gen ihm den Sitz bereiten,  
Dem haftet nicht der Blick an Zwist und Feindschaft  
Der Menschen mehr; wie Christus und die Kirche  
Es lehren, führt er Solche, die ihn hassen,  
Mit Liebe auf den rechten Pfad zurück.

**Gualandi.**

Ich sag's Euch grad heraus, Ruggieri! nicht,  
Um Predigten zu hören, komm' ich, nein,  
Zu fordern, daß Ihr wider Ugolin,  
Den Schurken, der mit Treubruch Handel treibt,  
Gemeine Sache mit uns macht.

**Ruggieri.**

Was schmähtst du ihn? Er ist ein wahrer Mann,  
Und ihm vor Allen dank' ich, daß ich ganz  
Wich nun dem Himmel weihen kann.

**Gualandi.**

Als schwankte unter mir der Boden. Mir ist,  
 Ich noch ich selbst? — Noch einmal, Bin  
 Erzbischof —

**Ruggieri.**

Zum Messelesen ruft mich jetzt mein Amt  
Nach San Frediano. Gott mit dir, mein Sohn!

**Gualandi.**

Was soll ich denken? Alles, was er sagt,  
Zeigt Stumpfsinn an! Allein auch ohne ihn  
Vermögen wir zu handeln.

(Laut)

Erzbischof,  
Gehabt Euch wohl!

**Muggieri.**

Der Herr geleite dich!

(Gualandi ab.)

**Dritte Scene.**

**Ruggieri** (allein.)

O, geht mir, geht, ihr matten, halben Seelen,  
Pygmäen ihr im Haffe! Eure Hülfe  
Soll nicht mein Werk entweihn! Gebieten, herrschen,

Vielleicht, wenns hoch kommt, euren kleinen Groll  
In kleiner, lauer Rache stillen, das  
Ist euer Trachten, und auf offnem Markt  
Verkündet ihrs — unschuld'ges Kinderspiel,  
Das Keinen mit Gefahr bedroht. Nein, geht!  
Nichts mit dem euern hat, ihr Niedrigen,  
Der Haß gemeinsam, der mit laurer Flamme  
In meinem Herzen brennt. Als Heiligthum  
Bewahr' ich ihn, in das kein Blick von euch  
Mir spähen darf. Was gilt mir Macht, was Herrschaft?  
Nur Rache will ich, ganze, volle Rache,  
Die in den Schooß wie eine reife Frucht  
Mir fallen soll; mich ganz an ihr zu sätt'gen,  
Vollbring' ich sie allein, ich ganz allein,  
Und eurer Keiner soll, ich schwör's, mit mir  
Die Wollust des Vollbringens theilen.

(Daniele tritt auf.)

---

## Vierte Scene.

Ruggieri. Daniele.

Ruggieri.

Schnell!

Bringst du von Ato Nachricht?

Daniele.

Nichts von ihm,

Doch sonst erwünschte Botschaft. Nächstens schon

Schickt Genua einen Friedensunterhändler.

Auch hat Tur Gold all dort gewirkt. Ein Schließer

Der Kerker, drin die edelsten Pisaner

So lang schon schmachten, ist bereit gewesen,

Das Schloß zu dem Gefängniß des Lombardo

Zu öffnen —

**Ruggieri.**

Des Lombardo? Habe Dank!

**Daniele.**

Der Flüchtling ist in Pisa schon und wirbt  
Von Haus zu Haus die Herzen für den Frieden,  
Das Elend schildernd, welches seine Brüder  
In unterird'schen Zwingern fern von Luft  
Und Sonne tragen. Trocken bleibt kein Auge  
Bei dem, was er erzählt.

**Ruggieri.**

Nochmals hab' Dank!

Pang hofft' ich dies. Wenn allgemeiner Ruf  
Von Groß und Klein den langersehnten Frieden  
Mit Genua ertrotzt, und die gefangnen  
Pisaner in die Heimath wiederkehren,  
So ist auch Ugolin gestürzt; denn Alle,  
Die bei Meloria in der Genuesen  
Gewalt geriethen, sind zum Tod ihm feind.

**Daniele.**

Dumpf gährts im Volk; schürt kurz Lombardo noch  
Die Gluth, so flammt der Aufruhr hell empor.  
Schon insgeheim bereiten sich die Führer,  
Sich der St. Martinshöhe zu bemächt'gen.

**Ruggieri.**

Der Martinshöhe, wo die Vorrathshäuser  
Und großen Scheuern stehn? Ja, wenn den Platz  
Man inne hat, so ist man Herr der Stadt.

**Daniele.**

Lombardo, sagt man, haßt den Ugolin  
So grimmig, daß, wenn er ihn nennen hört,  
Am ganzen Leib ihn Zittern überfällt.

**Ruggieri.**

Und wer von Denen, die in Genua seufzen,  
Haßt minder ihn? Pitt ihrer Jeder nicht  
Von ihm und seinen Welsen Unbill, als

Er unsre Burgen schleifte, unsre Felder  
Verwüstete? — Auch deiner Ahnherrn Schloß  
Ward da von ihm der Erde gleich gemacht;  
Im Kampfe, mir zur Seite, fiel dein Vater  
Von Welfenhand und sprach zu mir im Sterben:  
„Nimm meinen Sohn zu dir! Nicht Gut und Habe,  
Die Rachepflicht nur hinterlass' ich ihm;  
Du Sorge, für sein Amt ihn zu erziehn!“ —

**Daniele.**

Oft habt Ihr mich daran gemahnt.

**Ruggieri.**

Und oft

Sollst du es hören noch, bis der Bericht  
Dir ganz das Blut zu Galle kocht. Seit das  
Geschehn, was damals wir erlebten, sind,  
Glaub' n'ir, Treubruch, Mordlust, Unmenschlichkeit  
Zu Tugenden geworden; wer von Mitleid  
Noch spricht, Verräther nenn' ich Den, auch wenn er  
Nicht so wie du von meiner Blanca weiß. —  
Du schweigst? was hast du?

**Daniele.**

Daß Graf Ugolin

Sein Haupt verwirkt hat, weiß ich, doch mir scheint,  
So sehr kann man nicht staunen, wenn er Euch  
Um jener schönen Blanca willen großte;  
Denn war er nicht zuerst mit ihr verlobt?

**Ruggieri.**

Verlobt?

Gezungen hatte sie sich in das Band  
Gefügt — wenn das verlobt sein heißt, nun ja,  
So war sie ihm; doch sie zerriß die Fessel  
Und wurde mein, ganz mein. Da eben nun  
Sie mir ein Pfand der Liebe schenken sollte,  
Traf mich von Ugolin der Bann; zur Nachtzeit

Ward von Gewaffneten mein Haus umringt,  
Sie warfen Feuer auf das Dach — —

**Daniele.**

Laßt das!

Wozu den alten Schmerz erneun?

**Ruggieri.**

Daniele,

Denk', wie, emporgeschreckt vom Flammenprasseln,  
Ich in die Wintersturm-durchheulte Nacht,  
Das kranke Weib auf meinen Armen, floh!  
Wie gleich geheiztem Wild die rohen Söldner  
Uns jagten, bis ich mit der halb Entseelten  
Erschöpft hinsank!

**Daniele.**

Genug! ich fühle, was

Ihr littet.

**Ruggieri.**

Dort auf einem Bett von Schnee  
Gehar die Unglücksel'ge einen Sohn;  
Sie selbst, den Odem in die eis'ge Luft  
Verhauchend, starb; und ich, an ihrer Leiche —  
Glaub' mir, Daniele! — wüß' auch ich das Leben  
Hinweggeworfen haben, wenn das Kind  
Des Schmerzes und der Liebe, das vor mir  
Auf frosterstarrtem Boden wimmerte,  
Mich an die Welt nicht noch gebunden hätte.  
Mit ihm, mit meinem Ato, zog ich dann  
Hinweg, und im Erlöschen leuchtete  
Mein flammender Palast mir auf den Weg  
In die Verbannung.

(Er verhüllt sein Haupt.)

**Daniele.**

Sagt, Ruggieri, wißt

Ihr für gewiß, daß Ugolin Befehl  
Zu dieser Unthat gab?

**Ruggieri.**

Er thats, er thats,  
Und wüßt' ichs nicht, daß ers gethan, ich nähm'  
Es dennoch an. — Und wenn er nun gestürzt  
Vor mir im Staube liegt, wie werd' ich mich  
An seiner Ohnmacht weiden, wie ins Ohr  
Ihm donnern: Du hast das gethan und das  
Und das! Nun sprich, wenn ich die schlimmsten Qualen,  
Die je der Mensch erfunden, auf dich häufte,  
Wärst du damit genug bestraft? Sag, glaubtest du,  
Als ich berufen ward, mit dir vereint  
Zu herrschen, daß nach solchem Bunde mich  
Gefüßte? Nein, blöder Thor, ich wollte  
Am nächsten Tag dich stürzen, wie ich wußte,  
Daß du an mir zu thun gedachtest; du  
Kamst mir zuvor, ich mich zurück, doch nur  
Um sicherer, tiefer deinen Sturz zu machen.  
Wer, sprich, war nun der Klügere?

**Ein Diener** (hastig eintretend.)

Hört, hört!

Guelfo, der Sohn des Ugolin, ist siegreich  
Vom Feldzug heimgekehrt, mit ihm Gur Ato.

**Ruggieri.**

Der Theure, Einz'ge! auf! eil' ihm entgegen!

(Daniele eilig ab. Ato tritt auf.)

---

**Fünfte Scene.**

**Ato. Ruggieri.**

**Ato.**

Gott grüß Euch, Oheim!

**Ruggieri** (ihn umarmend.)

Bist du auch, du Lieber?

Und unverfehrt?

**Atto.**

Du zürnst doch nicht, daß, ohne dich  
Zu fragen, ich mit Guelfo in das Feld zog?  
Ja! die Erlaubniß hättest du mir nie  
Gewährt, das wußt' ich wohl: was also blieb  
Mir übrig? Meinen besten Freund konnt' ich  
Doch nicht allein ziehn lassen.

**Ruggieri.**

Schelten, Wildfang,  
Sollt' ich für diese Freundschaft dich; doch nein,  
Erzähl mir, Theurer, wie es dir ergangen!

**Atto.**

Ah, kennstest du das bunte Leben draußen!  
So lustig ist es auf dem Tummelplatz  
Des Krieges, wenn bei gellem Pfeifenklang  
Das Roß, den Boden scharrend, vorwärts drängt  
Und hoch die Fahnen wehn!

**Ruggieri.**

Komm, laß uns in  
Den Myrtengang dort gehn! Da plauderts sich  
Im Wandern besser.

**Atto.**

Gut; doch nicht mehr lang  
Kann ich heut bleiben, denn Graf Ugolin  
Gieht auf den Abend, um den Sieg zu feiern,  
Ein prächt'ges Fest, und meinem Guelfo hab' ich  
Versprochen, dort zu sein. Du kommst doch auch?

**Ruggieri.**

Ich, zu dem Fest?

**Atto.**

Ja, Oheim, bitte, komm!

**Ruggieri.**

Schwer wird der Gang mir; doch, wenn du mich bittest,  
Wie könnt' ichs weigern? Deiner Wünsche jeden,

Mein Ato, dir im Auge kaum gelesen,  
Ja streb' ich zu erfüllen.

(Er umarmt ihn.)

**Ato.**

Guter Oheim!

(Weide ab.)

---

### V e r w a n d l u n g.

Festlich geschmückter Saal.

### Sechste Scene.

Ugolino in einem Sessel. Cornelia zu ihm tretend.

**Cornelia.**

So düster, Ugolin? Sieh, würdig ist  
Der Saal zum Siegesfest des Sohns geschmückt!

**Ugolino.**

Des Sohnes, meines Guelfo, Siegesfest!  
Ja! nun hinab für immer, dunkle Geister,  
In deren Banden lang ich lag! Hinab,  
Verzweiflung, Hader mit dem Himmel, Groll  
Auf Welt und Menschen, und ihr andern alle,  
Nicht weiß ich eure Namen, finstre Gäste,  
Die sinnverwirrend euren Reigen ihr  
In meinem Innern schlangt!

**Cornelia.**

Wie, mein Gemahl?

Den Trübsinn willst du scheuchen, und dich reißt  
Der alte Geist aufs Neu' in seinen Abgrund?

**Ugolino** (für sich hin.)

O, dunkel wars in mir, tiefdunkel, seit  
Ich denken kann. Nicht frohe Kinderjahre  
Hab' ich gekannt, noch süße Elternliebe;

Wüßt lag und öd das Leben um den Knaben,  
Ein Trümmerhaufe meiner Väter Burg,  
Die Meinen all' erwürgt durch Ghibellinen.  
In Haß und ungestilltem Rachedurst  
Wuchs ich zum Jüngling so — kurz kam, wie Friede,  
Da in mein Herz; vor eines Weibes Blick  
Schmolz in ein niegekannt Gefühl, ich glaube,  
Die Menschen nennens Liebe, all mein Grimm dahin.  
O, daß die Engelgleiche das nicht war,  
Was sie mir schien! Ein Andrer wär' ich worden!  
Doch tiefer in den Abgrund schleuderte  
Ihr Treubruch mich; wie nie durchwühlten Gram und  
Wuth .

Die Seele mir; mit grausen Nachtgestalten,  
Die nur die Hölle kennt, ward ich vertraut,  
Wie mit Geschwistern — — —

### Cornelia.

Auf, mein Ugolino!  
Verstirbt nicht wieder in so dumpfes Brüten!

### Ugolino (auffpringend.)

Zum letzten Male seist gewesen, Weib!  
Mit Macht bann' ich hinweg die düstern Schatten,  
Die lang vom Lager mir den Schlaf gewälzt!  
Sind doch die Pforten eines schönen Tags  
Mir aufgethan! An dir, Cornelia, rang  
Zuerst ich aus der Tiefe mich empor,  
Und als du blühnde, starke Söhne nun  
Mir schenkest, da im Ringen und im Schaffen  
Für sie ging mir ein neues Leben auf.  
Wohlan denn, mag der frische Strom des Wirkens  
Die letzten Schlacken des Vergangenen  
Hinweg mir spülen! Niederhalten muß  
Ein starker Arm das zügellose Volk,  
Sonst rast Verwirrung, Mordlust, Bürgerkrieg.  
In diesem Staat und reißt ihn in den Abgrund,

An dessen jähem Rand er lang geschwankt.  
Ihn zu dem alten Flor zurückzuführen,  
Den Haber der Parteien, die tolle Freiheit,  
In deren Taumel die bethörte Menge  
Die eignen Eingeweide sich zerfleischt,  
Von Grund aus zu vertilgen — o ein Wert  
Ist das, des Ringens werth! und frei und froh,  
So wie der Nar in den Gewittersturm,  
Stürz' ich mich in den Kampf um solches Ziel.

**Cornelia.**

Mein Ugolin, mein Gatte! sei uns Beiden  
Ein Wille in zwei Seelen, ein Geschick,  
Ein Leben und ein Tod!

**Ugolino.**

Ja, wadres Weib,  
Ich weiß, durch Macht wie Sturz, durch Glück wie Noth,  
Begleitest du mich als mein andres Selbst.  
Und unsre Söhne?

**Cornelia.**

Gleich ruf' ich sie dir.

(Ab.)

---

## Siebente Scene.

**Ugolino.** Uppezinghi mit einem Hauptmann.

**Ugolino.**

Da bist du wieder?

**Uppezinghi.**

Frohe Botschaft, Herr!  
In Empoli und in Pistoja habt Ihr  
Gewonnen Spiel. Der Pöbelherrschaft satt,  
Erhob der Adel sich auf Euern Wink  
Und pflanzte Eure Fahne auf.

**Ugolino.**

Dank, Freund!

So hin von Stadt zu Städten soll sie flattern!  
Nicht immerdar darf dies Italien,  
Des Ruhmes alte Wiege, nun sein Grab,  
Elend am Boden liegen. Ist mir doch,  
Als streckt' es sehnsuchtsvoll nach einem Retter  
Die Arme aus! Ja, nicht vergebens soll  
Die tiefgestürzte Königin mich ansehn.  
Der halben Welt in Waffen, müßt' es sein,  
Abtrozen will ich ihrer Herrschaft Banner  
Und auf den Thron von Neuem sie erhebn.

(Zu dem Hauptmann.)

Du, geh! den Bürgern Pratos und Pistojas,  
Die mir ergeben sind, die Lösung bring,  
Daß sie die Thore meinen Kriegern öffnen!

(Der Hauptmann ab.)

**Upezinghi.**

Herr! hier in Pisa bei der Rückkehr fand  
Ich dumpfe Gährung; nicht unmöglich wär'  
Ein Aufstand.

**Ugolino.**

O, ich weiß und bin gerüstet!

Nur schonen muß ich noch den Erzbischof  
Des mächt'gen Anhangs wegen, den er hat,  
Der alte Ränkespinner, aber bald —  
Genug davon! nicht dieses Festes Freude  
Sei mir geschmälert!

---

## Achte Scene.

Vorige. Guelfo. Gabbo. Ugo. Anselmo. Cornelia.

**Ugolino** (zu Guelfo.)

Sohn! geliebter Guelfo!

Komm an mein Herz! Mein schönster Lebenstag  
Ist das! Nun ich als Sieger in die Arme  
Dich schließe, o! bleibt unerfüllt auf Erden  
Mir noch ein Wunsch?

**Cornelia** (für sich.)

In Lust und Trauer, Lieb'  
Und Haß so maßlos stets! Schnell wechselnd, bald  
Wie Wetterdunkel, bald wie hohe Tagsgluth ziehts  
Ihm übers Antlitz hin.

**Uppezinghi.**

Herr! Noch befehl,  
Die Martinshöhe stärker zu besetzen!  
Es könnte nöthig sein.

**Ugolino**

(hastig, nur mit Guelfo beschäftigt.)

Auf morgen früh  
Den Kriegern, die aus Lucca heimgekehrt,  
Gab ich Befehl dazu; für heute laß!

(Er umarmt Guelfo von Neuem.)

**Uppezinghi.**

Er hört nicht. Selber handeln muß ich denn.

(Ab.)

---

## Neunte Scene.

Vorige ohne Appezinghi.

**Ugolino.**

O Sohn, mein Sohn! wenn mir das Auge bricht,  
Eh ichs vollbracht, du ringe fort und kämpfe,  
Bis du des großen Werks Vollendung schaust,  
Und nur ein Reich ist von der Alpen Schnee  
Bis an Sorrents orangenduft'gen Strand!

**Cornelia.**

Heil, junger Held! Wie leuchtete vor Stolz  
Der Mutter Auge nicht, die solchen Sohn  
Umarmen kann?

**Guelfo.**

Zu viel, ihr theuern Eltern,  
Preist ihr, was ich im Kampf vollbracht; mein Freund,  
Ruggieris Nefte, ist der wahre Sieger.

**Ugolino.**

Nochmals und immer dieser Ato?

**Guelfo.**

Ja,

Denn nicht zu viel kann man ihn rühmen. Wäre  
Das Schlachtenglück bis an den fernsten Stern  
Entflohn, glaubt mir, er würd' es bei den Focen  
Erhaschen und zu sich herniederreißen.

**Ugolino.**

Genug von ihm!

**Cornelia.**

O mein Gemahl! kannst du  
Dem Jüngling gram sein, welcher unserm Guelfo,  
Als er im Arno schon beinah ertrunken,  
Das Leben rettete? Raum Brüder liebten  
Sich jemals, wie die Zwei.

**Ugolino.**

Wollt ihr dies Fest,  
Bevor es noch begonnen hat, zerstören?

**Anselmo.**

Nein, welche Pracht!

**Ugo.**

Hier an der Wand die Fahnen!  
Die Kranzgewinde um die Säulen dort!

**Gaddo.**

So muß es sein bei einem Feste, das  
Die Gherardesca geben!

**Ugolino.**

Rinder, setzt

Euch um mich her! Wißt ihr die Freude schon,  
Die euch erwartet? In der Jubelzeit  
Des Jahrs, dem schönen Mai, könnt ihr nun bald  
Euch auf dem Land durch Feld und Wiesen tummeln!

**Anselmo.**

Herrlich! Es geht nach Settimo! Und wann?

**Ugolino.**

Nach wenig Tagen, denk' ich.

**Anselmo.**

Ach, warum

Nicht morgen, Vater? Welche Lust wirds sein,  
Wenn wir erst wieder auf die Bäume klettern  
Und Schlingen für die Drosseln stellen können!

**Gaddo.**

Und in den Wald zum Jagen ziehn.

**Ugolino.**

Ja, Rinder!

Dort im Gebirge soll uns oft die Jagd  
Ergötzen!

**Cornelia.**

Seht, die Gäste treten ein!

---

## Zehnte Scene.

Vorige. Verschiedene Gäste, unter ihnen Ruggieri, auf einen Stab  
gestützt, Ato und Lanfranchi.

Ugolino.

Gegrüßt, ihr werthen Herrn, die ihr mein Fest  
Verschönern wollt! Bei Mahl, Musik und Wein,  
So hoff' ich, sollt ihr mit mir fröhlich sein!

Ruggieri.

Obgleich mein matter Fuß dem Willen schwer  
Gehorcht, muß ich, Graf Gherardesca, doch  
Der Erste sein, um meinen Herzensglückwunsch  
Für diesen schönen Sieg Euch darzubringen.  
Zwar mit dem Schwerte nicht, doch mit dem Bann,  
Auf Eurer Gegner Haupt geschleudert, laßt  
Mich Euch zur Seite stehen, Euch den Segen  
Der heil'gen Mutter spendend, deren Sohn  
Und Knecht ich bin.

Ugolino (kalt.)

Ich dank' Euch, Erzbischof!

Hoch ehrt Ihr dieses Haus durch Eur Erscheinen.

(Sich zu den andern Gästen wendend.)

Lanfranchi, Ihr — und Ihr — zu eurem Schuldner  
Macht mich eur Kommen. Hört zunächst nun, was  
Zu diesem Fest den Anlaß giebt! Mein Sohn  
Hat, fast noch eh der erste Flaum ums Kinn  
Ihm sprießt, so viele Schwertereschläge  
Auf der Lucchesen Rücken regnen lassen,  
Daß sie entmuthigt ihre festen Plätze  
Mir ausgeliefert. Um dem wackern Jungen  
Die Ehre, die ihm zukommt, auch zu geben,  
Soll jetzt mein Weib Cornelia einen Kranz  
Aufs Haupt ihm setzen. — Komm, mein Guelfo, sei  
Nicht blöb!

**Cornelia.**

In diesem Zeichen schmück' ich dich,  
Mein Sohn, mit jungem Ruhm, der nie verwellend  
Um deine Schläfe grünen mag!

**Guelfo**

(empfängt den Kranz mit der Hand.)

Erfreut

Empfang' ich diesen Kranz, doch nur um ihn  
Auf Dessen Haupt zu drücken, der so weit  
Mir auf der Siegesbahn vorausgeeilt.  
Den Lorbeer nimm, mein Ato, er ist dein!

**Ato.**

Gern nimmt der Freund, was liebevoll der Freund  
Ihm giebt; und unsre Arme, die sich hier  
Umschlingen, mögen unsern Bund für Zeit  
Und Ewigkeit bestiegeln.

**Ugolino** (halblaut.)

Er behält

Den Kranz, der Unverschämte!

**Cornelia** (leise.)

Mein Gemahl!

Du sagst dem jungen Mann kein freundlich Wort?

**Ugolino** (zu Guelfo.)

Der Kranz ist dein; schenk ihn, an wen du willst.

**Cornelia** (zu Ato.)

Mit Freuden sehn wir unsres Sohnes Freund  
In einem Schmuck, den er so wohl verdient.

**Ruggieri.**

Komm, Ato! — Gönnt mir jetzt zu scheiden, Graf!  
In Gott-geweihter Einsamkeit, und nicht  
Bei Festen ist mein Platz. Dort bet' ich stündlich  
Für Euer und der Euern Heil.

**Cornelia.**

Mein, bleibt,

Hochwürd'ger Herr! nehmt Platz!

**Ruggieri.**

Dank, edle Gräfin!

**Alto.**

Ach, Oheim, bleib!

**Cornelia** (ihn nöthigend.)

Nochmals, ich bitte — —

**Ruggieri.**

Nun,

Wenn Ihr befehlt.

(Er setzt sich im Vordergrund auf einen Sessel; der Saal hat sich inzwischen ganz mit Gästen gefüllt.)

**Lanfranchi.**

Graf Gherardesca! für

Die Herzen aller hier Versammelten

Will ich die Stimme sein, um ihren Glückwunsch

Für Eures Sohnes Sieg Euch darzubringen.

**Ugolino.**

Habt Dank und thut, verehrte Freunde, mir

Auf diesen Becher Cyperwein Bescheid!

O, füllet ihr mit mir die Freude, die

In meiner Seele schäumt und sprudelt! Ist

In unserm schönen Land Italien

Kein Fürst doch, der mich nicht beneiden müßte!

Ein hochgesinntes Weib theilt diesen Eid

Der Macht mit mir, und das Gelingen krönt

Mein Streben für des Vaterlandes Wohl;

Sagt, mißt sich Einer mir an Glück?

**Lanfranchi.**

Wir freun

Uns dessen, Graf! Jedoch des Wechsels voll

Ist jedes Leben. Noch steht Pisas Feindin,

Das mächt'ge Genua, ungebrochen da,

Und Unheil treffen kann im Kampf mit ihm

Sogar den Tapfersten.

**Ugolino.**

Hinweg mit Kleinmuth!  
Schwebt doch der Sieg, wohin ich mich auch wende,  
Als Bannerträger vor mir her! Und sind  
Nicht blühnde, wackre Söhne mein? Ist Guelfo,  
Mein Helidentnabe, nicht der Feinde Schrecken?  
Was hab' ich noch zu fürchten?

**Eine Stimme** (aus dem Hintergrunde.)

Gottes Zorn.

(Große Bewegung.)

**Cornelia.**

Wer sprach dies Wort?

**Ugo.**

Wer magt dies Fest zu stören?

---

## Elfte Scene.

**Sorige. Lombardo. Dann ein Hauptmann.**

**Marco Lombardo**

(*Sich zwischen den Gästen hervordrängend.*)

Ja, Ugolino, Gottes Zorn hast du  
Zu fürchten, Gottes Zorn! Indes du schwelgst  
Und von dem Glück prahlst, das dir Pisa dankt,  
Ringt sie, die große Mutter, die uns Alle  
Erzog, in Noth und Jammer ihre Hände,  
Verwaist von all den Söhnen, welche fern  
In Genuas Kerkern schmachten. Ja, fünftausend  
Der besten unsrer Brüder wellen dort  
In Qualm und Moder unterird'scher Höhlen;  
Nichts hören sie, als nur ihr eignes Wehzen  
Und ihrer Ketten Klirren. Selbst der Sprache  
Ward ihre Lippe fremd — bisweilen nur,  
Wenn ferneher der Wind das Wogenrauschen

Des Meeres an ihr Ohr trägt, seufzen sie:  
O Pisa! Pisa! und ihr Haupt erhebt  
Sich mühsam, lauschend, ob kein Ruder Schlag  
Das Rachen der Galeere künde, die  
Sie in die Heimath führe. — O ihr Thoren,  
Was hofft ihr noch? Nicht klagt um euer Leid  
Die Fremden an! In Pisa selber zecht  
Und jubelt Der, der euch um die Befreiung,  
Die Genua zweimal schon euch dargeboten,  
Zweimal betrogen hat!

**Ugolino.**

Hirnloser Schwäger!  
In deine Zollhauszelle weich zurück,  
Der du entsprungen bist!

**Mehrere Gäste.**

Ist's möglich? Marco  
Lombardo, den wir bei Meloria  
Gefallen wäbnten!

**Lombardo.**

O, wär' ich gefallen!  
Ich hätte dann zehn schwere Jahre lang  
Die Stunde nicht beweint, die mich geboren!  
Die Ketten hätten mir die Glieder nicht  
Zernagt! — Doch was von mir? fünftausend Andre  
Erdulden Gleiches — ich allein entfloh  
Dem Kerker, ihr Pisaner, um bei euch  
Zu werben für das große, heil'ge Werk  
Des Friedens, der Erlösung eurer Brüder!  
Schmelzt der Gedanke blos an ihre Leiden  
Nicht euer frost'ges Herz? Euch, Barbi, schmachtet  
Ein Sohn in Genua, welchem braune Locken  
Uns blühnde Antlitz wehten, als er fortzog;  
Nun mit der tief von Gram gefurchten Stirn  
Und grauem Haar ist er mehr Greis als Ihr —

Maffei, Ihr habt einen Neffen dort —  
Ihr, Brocchi, zwei — —

**Ugolino.**

Halt ein, Arglistiger,  
Mit deinem Gaukelspiel! Du sprichst  
Vom Frieden, doch verschweigst, zu welchem Preis  
Ihn Genua bietet. Unsre Flotte soll  
Dem Volk von Schächern ausgeliefert werden;  
Das ist, wofür man die Gefangnen uns  
Heimsenden will — und glaubst du denn, daß sie,  
Sie selbst die Freiheit so erkaufen möchten?  
Nein, ihrer Keiner ist wie du entartet.  
Sind sie fünftausend, wohl fünftausend Mal  
Wird Jeder lieber ew'ge Kettenlast  
Ertragen, als um solchen Preis erlöst  
Zu werden.

**Lanfranchi.**

Ihr vergeßt, daß Genua  
Unlängst auf mildere Bedingung hin  
Uns Frieden bot.

**Ugolino.**

Was? Mildere Bedingung  
Nennt Ihr's, wenn Genuas listiger Senat  
Unsre und ganz Italiens Schmach und Ohnmacht  
Berew'gen will? Nichts da! mir ward das Banner  
Von Pisas Ehre anvertraut, und tragen,  
Beim Himmel, will ichs durch den Sturm der Zeit,  
Bis unsre Flagge wieder so wie sonst  
Das weite Meer beherrscht mit allen Inseln,  
Küsten und Städten, die in ihm sich spiegeln.

**Lombardo.**

Beg mit dem gleißnerischen Redepuß,  
Er hilft dir nichts! Ab reiß' ich dir die Larve,  
Durch die du dich zum Engel lügen willst.  
Wie? giebst du vor, für Pisa noch besorgt

Zu sein, das du doch selbst verrathen hast?  
Ja, selbst verrathen! — Hört, ihr Alle, hört,  
Was ich euch kund thun will! Als bei Meloria  
Wir Winde, Klippen und die Uebermacht  
Des Feindes wider uns verblündet sahn,  
Erblickt' ich in dem wogenden Gedräng  
Der Segel, welche links und rechts und rings  
Im Sturm des Kampfes um uns wirbelten,  
Den Erzverräther Ugolino, der  
Mit einem Schiffsgeschwader auf der Seite  
Der Genuesen stritt.

**Ugolino.**

O schwarze Viper,  
Zurück zur tiefsten Hölle, draus sie stammt,  
Schleudr' ich die Bosheit, die du speist. Die Welt,  
Den Himmel, Tag und Nacht und Licht und Sonne  
Ruf' ich zu Zeugen, daß du lügst.  
Pact mir den Schurken, Wachen! In den Thurm  
Mit ihm!

(Die Bewegung in der Versammlung hat immer zugenommen.)

**Lombardo.**

Haha, du machst mich lachen! Sieh  
Du selbst dich vor, wie du entrinnen willst!  
In Waffen steht ganz Pisa wider dich.  
Hörst du den Lärm, der drunten braust und schwillt?

(Ab.)

**Ein Hauptmann** (hereinstürzend.)

Ein Aufruhr, Herr, ist in der Stadt entbrannt,  
In hellen Haufen tobt das Volk ums Schloß  
Und schreit: Nieder mit Ugolino! Frieden  
Mit Genua!

---

## Zwölfte Scene.

Vorige ohne Lombardo. Dann Uppezinghi und zwei Bürgermeister  
Wachen.

**Ugolino.**

Bei St. Elmo! das ist lustig!  
Hat Fastnacht schon begonnen? Ich will gehn,  
Den Platz von dem Gesindel rein zu fegen. —  
Ihr habt den Schuft Lombardo doch gepackt?

**Wachen.**

Vergieb, Herr! Nirgendß ist er mehr zu finden.

**Ugolino.**

Weh euch! Das thut ihr mir!

**Uppezinghi** (hereineilend.)

Bemächtigt haben

Sich die Empörer der St. Martinshöhe;  
Sie zu vertreiben suchten wir, doch zwischen  
Den Scheuern droben sind sie unangreifbar.  
Kein Mittel bleibt, als — — —

**Ugolino.**

Stodst du? Ei, die Schlaunen,  
Für sicher halten sie sich dort — nun ja,  
Sie findß, wie wer im Krater des Vesuv  
Ein Haus sich bauen wollte.

(Der Bürgermeister tritt auf.)

**Bürgermeister.**

Um Gehör,  
Gebieten, flehn wir. Bei St. Martin sind  
Die Vorrathshäuser, die den dringendsten  
Bedarf an Ackerfrüchten bergen, um  
In diesem kargen Jahr und bei der Kriegsnoth  
Dem Volk von Pisa Lebensunterhalt  
Zu bieten. Herr, verschone jene Scheuern!

**Ugolino** (für sich.)

Ich muß die Höhe haben. Bleibt sie auch  
Nur einen Tag in der Empörer Hand,  
So ist mein ganzes Werk vernichtet. Weg  
Denn, bleiches Mitleid! Feigling müßt' ich sein,  
Wenn du mich hemmen dürftest auf dem Pfad!  
Herab aus Wolken streckt sich eine Hand  
Und weist mit feur'gem Finger durch die Nacht  
Den Weg mir an mein hohes Ziel!

**Bürgermeister.**

Hör' uns,  
O Herr! versehre nicht die Speicher! schone!

**Ugolino.**

Heißt die Empörer jene Höhe räumen,  
Und Euch mein Wort verpfänd' ich: eure Scheuern  
Antastet Keiner!

**Bürgermeister.**

Herr! unmöglich das!

**Ugolino.**

Wohl denn! klagt die Rebellen an, nicht mich,  
Wenn auf die Dächer, hinter denen sie  
Sich bergen, ich Pechkränze schleudern muß.

**Viele.**

Das Schicksal fürchte, das den Frevel rächt!

**Ugolino.**

Mann bin genug ich, in sein Rad zu greifen  
Und selber Glück und Unglück mir zu schaffen!

(Ab mit den Soldaten.)

(Während Alles in Verwirrung ist, erhebt sich Ruggieri und spricht laut  
vor sich hin:)

**Ruggieri.**

So fahre fort! Was brauch' ich noch zu wirken?  
Du ruffst das Unheil auf dich selbst herab!

(Der Vorhang fällt.)

## Zweiter Act.

---

Saal in Ugoltnos Palast.

### Erste Scene.

Guelfo. Ato.

Guelfo.

Gieb nach und komm zu meinem Vater mit!  
Ihn hats gekränkt, daß du dir nicht Erlaubniß  
Von ihm geholt, mit mir ins Feld zu ziehn.  
Doch schnell, sobald wir ihn für das Versehn  
Um Nachsicht bitten, wird sein Groll verschwinden.

Ato.

Noch klebt der Bürger Blut, von ihm vergossen,  
An jedem Stein; noch zeigen Rauch und Schutt  
Den Pfad, den sein Verwüstungszug genommen;  
Die letzte Hoffnung der Verhungerten  
Hat er zerstört — und ihm, ihm sollt' ich mich  
Als Bittender jetzt nahen? Nimmermehr!

Guelfo.

Glaub' mir! er ist nicht böse und so leicht,  
Wie er im Zorn auflodert, auch veröhnt.  
Wenn er dir zürnt, so kann auch unsre Freundschaft  
Nicht mehr gedeihn, und was, du einzig Lieber,

Wird ohne dich aus mir? Nicht Ritterspiel,  
Noch Sängerslied, der thau'ge Morgen nicht  
Und nicht des süßen Frühlings Grün und Blüthe  
Schafft Freude mir, wenn du mir fehlst.

Ato.

Mein theurer, theurer Guelso!

Guelso.

Komm! Die Mutter

Hat ich, daß sie für dich beim Vater spreche,  
Und, ist er günstig dann gestimmt, so wird  
Der Augenblick geschwind von uns benützt.

Ato.

Den Grafen scheu' ich so! Sein Blick schon hemmt mich,  
Ein Wort zu sprechen.

Guelso.

Nicht doch! Gehe jetzt,

Bis Alles für dich vorbereitet ist.

Bald ruf' ich dich.

(Ato ab. Guelso tritt ans Fenster.)

---

## Zweite Scene.

Guelso am Fenster. Gaddo, Ugo, Anselmo treten auf.

Anselmo.

Die Mutter läßt euch sagen,  
Daß ihr sie hier im Saal erwarten sollt.

Ugo.

Wozu das?

Anselmo.

Was weiß ich! Ich denk' an nichts,  
Als daß es endlich doch außs Land gehn möchte.

Ugo.

Nimm dich in Acht und sprich dem Vater nicht  
Davon, denn zornig wirft er jedes Mal

Die Stirn in Falten; etwas Wicht'ges hält  
Gewiß ihn hier zurück.

Gaddo.

Und was das ist,

Erräthst du nicht?

Ugo.

Nein, Gaddo! Sag', was ist's?

Gaddo.

Hör' zu! Ich helf' dir auf den Weg. Hat uns  
Die Mutter nicht schon oft gesagt, daß uns  
Zu Fürsten nichts mehr als der Name fehle  
Und auch nicht lang mehr fehlen solle? Sei  
Der Vater doch in Pisa Herr, wie in Verona  
Die Scaliger.

Ugo.

O jetzt versteh' ich; wär' es  
Doch nur so weit! Das wird ein Leben sein,  
Wenn wir erst Prinzen sind.

Anselmo.

Ja, Bruder, schon  
Seh' ich mich hoch zu Roß im sammtnen Kleid  
Und goldgestickten Mantel durch das Volk  
Hinsprengen; Jeder grüßt mich ehrfurchtsvoll  
Und ruft den Andern zu: weicht aus! da kommt  
Prinz Gherardesca!

Guelso

(vom Fenster zu ihnen tretend.)

Schwächt ihr lustig hier?

Und außen drängen — o, ich kanns nicht sehn! —  
Sich hagere Gestalten um das Schloß,  
Mit gier'gen Augen nach den Fenstern starrend,  
Ob eine Hand nicht mitleidsvoll ein Brod  
Herunterreiche — Mütter heben mit  
Den abgekehrten Armen ihren Säugling,  
Für den sie in den weissen Brüsten nicht

Mehr Nahrung haben, hilfesehend empor —  
Wie aber läßt sich helfen? Alles schon,  
Was ich erspart, hab' ich an sie vertheilt,  
Allein das ist nur wie ein Wassertropfen  
Für ein verschmachtend Heer.

Ugo.

Die Noth des Volks  
Ist Strafe nur für seine Meuterei,  
Wie viele tapfre Krieger von den Unfern  
Sind in der Nacht beim Kampfe nicht geblieben!

Gaddo.

Schlags aus dem Sinn dir, Bruder! Was auch gehts  
Dich an?

Guelfo.

O, eurer Keiner fühlt mit mir!

(Will gehen.)

Ugo.

Bleib doch! Wir sollen ja die Mutter hier  
Erwarten!

Anselmo.

Eben kommt sie mit dem Vater.

---

### Dritte Scene.

Vorige. Ugolino und Cornelia.

Ugolino.

Wozu in dies Gemach mich führen, Weib?  
Gieb an, was ist's, das du mir anderswo  
Als hier nicht fagen kannst?

Cornelia.

O du, mit dem  
Zu einem Faden, unzerreißbar fest,  
Das Dasein mir gesponnen ist, du weißt:  
Ob Erd' und Himmel, ja der Erzfeind selbst

Sich gegen dich verbünden, keinem Zweifel  
An deines Namens Reinheit geb' ich Raum.  
Doch seit bei unserm Feste jene Klage  
Auf dich geschleudert ward, drückt eine Sorge,  
Schwer wie die Welt, mein Herz. Mir ist, als sei  
Für immerdar in deiner Kinder Seelen  
Dein Bild von dem Altar gestürzt, auf dem  
Es rein und lauter stand. O sprich, Gemahl,  
Vermögen sie dich Vater noch zu nennen,  
Wosern auch nur ein Schatten, nur so viel,  
Wie ihn des Sommers lichtste Wolke wirft,  
Auf dir von dem Verdachte haften bleibt,  
Daß du am Vaterland Verrath geübt?

**Ugolino.**

Wie? meine Söhne, die mit mir ein Denken  
Bisher, ein Fühlen waren, gleich als ob  
Ein einzig Herz in vier gespalten wäre,  
Sie hätte jener Gaukler täuschen können?

**Cornelia.**

Und wäre seiner Worte Widerhall  
In ihren Herzen auch so schwach geblieben,  
Daß er nicht eine Faser zittern machte,  
Selbst ihn nicht darfst du dulden! Leg' die Hand  
Aufs Crucifix dort am Altar und schwöre  
Den Eid der Reinigung.

(Die Söhne bei den Händen fassend.)

Habt Acht, ihr Kinder, jetzt sollt ihr erfahren,  
Daß ihr noch einen Vater habt!

**Ugolino** (am Altare.)

Ich schwöre  
Bei Dem, der an dem Kreuze starb, zur Hölle  
Hinabfuhr und das Reich des Bösen band,  
Doch nun zur Rechten seines Vaters sitzt,  
Von wannen er als Richter kommen wird,  
Um furchtbar Meineid und Verrath zu strafen,

Bei ihm schwör' ich, daß auf der Unfern Seite  
Ich bei Meloria in der Schlacht gekämpft.

**Cornelia.**

Hört ihr es, meine Söhne? Hört ihrs! Kommt,  
Umarmt den Vater, der euch neu geschenkt ist!  
Und mich, nun jede Sorge von mir wich,  
Laß freudig, wie beim ersten Kuß als Braut,  
An deine Brust, mein Ugolino, sinken!

**Ugolino.**

Mein braves Weib! und ihr, geliebte Kinder,  
Kleinode meines Lebens! All mein Ringen  
Und Wirken, ohne euch, was wär' es werth?  
Noch eure Enkel, meine Söhne, sollen  
Von ihrem Ahnherrn rühmen: Großes hat er  
Vollbracht wie Keiner seit den alten Tagen  
Ital'schen Ruhms.

---

### Vierte Scene.

Uppezinghi tritt ein. Dann zwei Gesandte mit Gefolge.

**Uppezinghi.**

Herr! wieder harren zwei  
Gesandte von Toskanerstädten draußen,  
Um ihrer Thore Schlüssel dir zu Füßen  
Zu legen.

**Ugolino.**

Laß sie ein!

(Uppezinghi führt die Gesandten mit dem Gefolge ein.)

**Erster Gesandter.**

Heil dir, Gebieter!

Als seinem Oberherren huldigt dir  
Durch mich das feste Prato.

### Zweiter Gesandter.

Und durch mich

Volterra.

### Erster Gesandter.

Ihrer Bürger Dank, o Herr,  
Dir bringen wir. Ermuthigt durch dein Beispiel  
Und mit der Deinen Hülfe haben sie  
Die wilden Rotten überwältigt, die  
Bis an den Herd der Häuser sich belämpft.

(Sie überreichen die Schlüssel an Ugolino.)

### Zweiter Gesandter.

Mög' unter Eurer mächt'gen Obhut uns  
Ein Reich des Friedens und des Glücks erblühn!

### Ugolino.

Willkommen, Freunde! Hegt Vertraun auf mich  
Und kündet weit und breit: Ein Helfer bin  
Ich Allen, die das wüste Bandenwesen  
Belämpfen; eine neue Heereschaar,  
Den wackeren Toskanern beizustehn,  
Entsend' ich heut. — Nochmals willkommen! Stolz  
Italiens andern langgetrennten Gliedern,  
Die ein gemeinsam Band nun neu umschlingt,  
Anreih' ich eure altberühmten Städte.

(Auf Ugolinos Wink entfernen sich Appezighi und die Gesandten nach der einen Seite, die Söhne nach der anderen.)

---

### Fünfte Scene.

Cornelia. Ugolino.

### Ugolino.

Auf meiner Seite deinen Bruder Guido  
Zu sehen hofft' ich längst; jetzt mußt du ihn  
Zu mir herüberziehn.

**Cornelia.**

Er ward verbannt,  
Als du den Ghibellinen dich verbandest.

**Ugolino.**

Was Ghibellin, was Welse! hohle Worte,  
Nicht werth des Athems, um sie auszusprechen!  
Weg warf ich all' die Hülsen und behielt  
Allein den Kern, die Macht — und sie, bei Gott,  
Soll wachsen mir und wachsen, daß ich ganz  
Vollführe, was mein Amt ist. Auf den Knieen,  
Beim Himmel! sollen die zuchtlosen Rotten  
Mich als den einz'gen Herren anerkennen!

**Cornelia.**

Du wolltest, Herrlicher, was ich so lang  
Gehofft — —?

**Ugolino.**

Auf dieses blinden Volkes Nacken,  
Das man zum eignen Glücke zwingen muß,  
Den Herzogstuhl mir baun. Ist das vollbracht,  
Winkt mir ein höhres Ziel. Florenz auch seufzt,  
Auch Siena schwer im Joch wahnsinn'ger Horden;  
Und wo nicht Pöbelwuth das Scepter führt,  
Da zanken kleine Fürsten sich gleich Hunden  
Um einen Fegen Landes, bis der Streit  
Den Fremdling von den Alpen niederlockt,  
Daß er die Beute an sich reiße. Wohl!  
Ein Ende machen will ich solcher Schmach  
Und diesem herrlichen Italien  
Mit goldnem königlichem Diadem  
Die Stirn umwinden.

**Cornelia.**

Wie du redest, ist mir,  
Als hört' ich mir zu Häupten einen Adler  
Die mächt'gen Flügel schlagen.

**Ugolino.**

Du, mein Weib,  
Verstehest mein Tiefgeheimstes, wie ich selbst.  
Wohl denn! Bestimme deinen Bruder Guido,  
Mit einer Heerschaar nach Florenz zu ziehen,  
Um mit des Adels mir verbundenen Führern  
Die Stadt in meinem Namen zu besetzen  
Und dort auf meinen Wink bereit zu stehn.

**Cornelia.**

Was ich vermag, wie thät' ichs nicht? Doch wer  
Soll ihm mein Schreiben bringen?

**Ugolino.**

Gaddo will ich  
Als Boten senden.

**Cornelia.**

Erst noch Eins, Gemahl!  
Von Tag zu Tage drohender erhebt  
Die Hungersnoth, zahllose Opfer würgend,  
Ihr Schlangenhaupt — —

**Ugolino.**

Das Volk hat es gewollt,  
Als es mich zwang, die Speicher zu zerstören,  
Die Korn in Fülle borgen; dennoch, was  
Ich kann, die Noth zu lindern, that ich schon,  
Und ferner auch sei meiner Güter Ernte  
Dazu verwandt.

**Cornelia.**

Doch ließe reichlicher  
Vielleicht sich helfen.

**Ugolino.**

Glaub', Cornelia!  
Selbst niederkämpfen muß' ich mein Gefühl,  
Als ich in Brand die Scheuern stecken ließ.  
Wer Großes will vollenden, sagt' ich mir,  
Darf nicht Gehör dem feigen Mitleid schenken.

Gewittern gleich, im Sturm und Donner segnend,  
Hinschreiten muß er auf der hohen Bahn,  
Nicht achtend, was sein Fuß zertritt; bald wieder  
Erblickt aus der Zerstörung neues Leben.  
Nicht wollen kannst du selbst, daß durch die Schmach  
Des Friedensschlusses ich mein eignes Werk  
Im Lebenskeim zerstöre; und doch ist  
Kein Mittel sonst, um Augenblicks die Noth  
Zu stillen. Um des Vaterlandes willen  
Mag denn, was ihm das Schicksal auferlegt,  
Ein Jeder tragen.

**Cornelia.**

Deinem höhern Geist  
Beug' ich mich stumm. Nun höre noch: ins Schloß  
Kam des Ruggieri Nefte. Auf dem Herzen  
Hat er, ich weiß nicht was, und läßt durch mich  
Um gütiges Gehör dich bitten. Nimm  
Als Guelfos besten Freund ihn huldreich auf!

**Ugolino.**

Laß das! Verboten werd' ich meinem Sohn,  
Ihn ferner noch zu sehn. Verdächtig ist's,  
Daß dieser Ato so sich an ihn drängt;  
Weißt du, ob er nicht meiner Feinde Plänen  
Verrätherisch dient? ob nicht der Erzbischof  
Ihn eben jetzt als Späher zu mir sendet?

**Cornelia.**

Den Argwohn scheuch! Versöhnung will Ruggieri,  
Sonst nichts. Den Feind, der deine Freundschaft sucht,  
Mußt du mit goldnen Ketten an dich fesseln.

**Ugolino.**

Beweisen nur kann ichs dem Schleicher nicht,  
Doch weiß ich, angezettelt war von ihm  
Der Aufruhr, und im Stillen spinnt er stets  
Noch Ränke wider mich.

**Cornelia.**

Nur von dem Neffen  
Sprach ich zunächst; er wartet, und du mußt ihn  
Empfangen.

**Ugolino.**

Weib, es kann nicht sein.

**Cornelia.**

Schlägst du

Mir so die kleine Bitte ab, wie willst du,  
Daß ich die deine dir erfüllen soll?

**Ugolino.**

Bei Gott! Ihr Weiber laßt nicht ab, bis ihr  
Erreicht, wonach einmal euer Sinn steht. Gut!  
Kurz mach' ichs ab. Ruf deinen Schützling her!

**Cornelia.**

Sogleich! und Guidos Beistand schaff' ich dir.

(Ab.)

---

## Sechste Scene.

**Ugolino** (allein.)

Des Buben Anblick ist mir widerlich  
Wie keiner sonst. In seinem Angesicht  
Verschlingen seiner Mutter sanfte Züge  
Sich mit der Schlangenmiene des Verführers  
Und bannen dunkle Stunden früherer Jahre,  
All das, was mir zuerst das Herz mit Galle  
Getränkt hat, wieder vor die Seele mir. —  
Er kommt — ich höre seine Stimme draußen,  
Bei deren Klang mir jeder Nerv erzittert.  
Nur ruhig, ruhig jetzt!

(Guelso und Ato treten auf.)

---

## Siebente Scene.

Ugolino. Guelfo. Ato.

Ugolino.

Ich bin an Zeit  
Bedrängt; daher, was ihr zu sagen habt,  
Sagt, bitt' ich, kurz!

Guelfo.

Für ein Versehn, an dem  
Auch ich mit Schuld bin, möchte sich mein Freund  
Bei dir entschuldigen. — Nun, Ato, sprich!

Ato.

Laß mich doch nur erst zur Besinnung kommen!  
Was ich auf meinem Weg hierher gesehen,  
Hat jedes Denken sonst in mir getilgt.  
So öde waren alle Straßen! leer  
Vom muntern Treiben der Gewerke, stumm  
Von jedem Ton des Lebens! Leichenhafte  
Gesichter starrten mir von rings entgegen,  
Nur matte wankende Gestalten sah ich,  
Denn Mangel hat das Blut in allen Adern  
Getrocknet und der Knochen Mark gedörrt.

Ugolino.

Und wozu alles dies?

Guelfo.

Still, still davon!  
Du wolltest ja dem Vater sagen, Ato,  
Es sei dir leid, daß neulich — —

Ugolino.

Nun?

Ato (wie in sich versunken.)

O, rings dies Schweigen! Hätten Weherufe  
Mein Ohr betäubt, ertragen hätt' ichs noch,

Doch lautlos jammerte in jedem Antlig  
Der Hunger, lautlos streckten Knaben, früh  
Zu Greisen hingewelft, nach mir die Hände,  
Und nur ihr halberlosches Auge flehte:  
Brod! gieb uns Brod!

**Ugolino.**

Vermundert hör' ich dich,  
Nicht Zeit hab' ich für solcherlei Gerede;  
Wenn du nichts Andres bei mir willst, so geh!

**Uto** (für sich.)

Seltzam! Auf nichts von dem besinn' ich mich,  
Was ich mir vorgenommen, ihm zu sagen.

**Guelfo.**

O Vater! laß dich von dem Jammer rühren!  
Leicht wird es dir, dem Mangel abzuheffen,  
Wenn du nur willst.

**Ugolino.**

Ja, Kind, es ist recht Schade,  
Daß ich so klug nicht bin wie du. Du weißt  
Sogleich für Alles Rath.

**Guelfo.**

O kämen sie  
Zu Ohren dir, wie ich sie täglich höre,  
Die Flüche auf den allverhaßten Krieg,  
Die jeder Mund ausstößt, gewiß, du riffest  
Das Leiden mit der Wurzel aus!

**Ugolino.**

Mein Guelfo!  
Vertraun kannst du dem Vater wohl, daß er,  
Wenn er den Frieden jetzt nicht schließen will,  
Nach dem Gebot der Pflicht, der Ehre handelt.

**Guelfo.**

So gieb aus Siena, aus Volterra mindstens  
Die Einfuhr frei, und schnell wird sich der Markt  
Mit Lebensmitteln wieder füllen.

**Ugolino.**

Ist

Denn hier verkehrte Welt? Ein Jüngling will  
In seiner grünen Weisheit mehr von Dingen  
Des Staats verstehen, als wer sie lebenslang  
Geprüft? — Genug! mehr als genug!

**Guelfo.**

Ist das

Dein letztes Wort?

**Ugolino.**

Mein letztes! Geh

Und danke es deinem Sieg von neuem, daß  
Ich dir die Redheit ernster nicht verweise!

**Guelfo.**

Ich gehe! aber glaub', zu meinem Rath  
Gab mir die Sorge für dich selbst den Muth.  
Denn, wo nur Menschen sind, seh' ich den Grimm  
Auf dich in ihren Blicken wetterleuchten,  
Und wenn du bald nicht hilfst, wenn das Gewitter  
Sich über dich entlädt, dann wehe dir!

**Ugolino.**

Mir gar zu drohn wagst du, Verwegener?

**Guelfo.**

Zu wiederholen nur, was Jeder dir  
Schuld giebt, daß du, der helfen kann und soll,  
Nicht thust, was deines Amtes ist, daß du  
Bei diesen Leiden, die den härtesten Felsen  
Vor Mitleid schmelzen könnten, kalt und starr bleibst,  
So wie das Schwert an deiner Seite — —

**Ugolino.**

Knabe,

Trägst du Verlangen, seine Schärfe zu  
Erproben? Nur ein Wort noch, und —

(Er packt Guelfo an die Brust und legt die Hand an das Schwert.)

**Atto**

(der zuerst in sich versunken dagestanden, aber während des heftiger werdenden Wortwechsels in immer größere Spannung gerathen ist.)

**Zurück!**

Bergreif an meinem Freund dich nicht! Hier steht,  
Wer ihn vor deiner Wuth beschützt.

**Ugolino.**

Du schweig

Und geh! Wenn ich Gehör dir geben will,  
Werd' ich dich rufen lassen!

**Atto.**

Nein, du mußt,  
Du sollst mich hören. Lang ließ Scheu vor dir,  
Entsetzen über das, was ich vorhin  
Gesehn, das Wort im Munde mir erstarren,  
Doch überströmend drängt sich nun das Herz,  
Das in der Brust sich bäumt, auf meine Rippen.  
Wahr, wahr ist Alles, was dir Guelfo sagte,  
Nur sagt' er es zu mild, zu schonend noch,  
Und daß es wahr ist, daß mit Recht die Menschen  
Dich Wüthrich nennen, zeigst du eben selbst,  
Da an den eignen Sohn die Hand du legst.

**Ugolino** (auffahrend.)

Tollbreister!

(Plötzlich innehaltend; für sich.)

Fassung, Ugolino! Mags

Auch dieser sein, der Sohn des Tiefverhassten,  
Zu meiner Schmach erzeugt — wie kann ein Knabe  
Durch sein Geschwätz das Blut in Gährung so  
Dir bringen?

**Atto.**

O, der Oheim handelt anders!  
Mit vollen Händen spendet er den Armen,  
Was seine Aeder tragen; drum auch beten  
Ihn Alle an; wär' er nicht sterbenskrank,

Bei Gott, das Volk rief' ihn zum Herrn von Pisa  
Noch heute aus!

**Ugolino.**

Hinweg, Geduld! Klar ist's,  
Mit den Verschwörern hält es dieser Bube,  
Doch schlecht versteht er noch den Späherdienst,  
Denn selbst verräth er sich. — (Zaut.) Wohl auf den Schutz  
Des Erzbischofs haust du, daß solcher Sprache,  
Wahnsinniger, du dich erkühnst? — So wisse,  
Als nichts und weniger als nichts ihn acht' ich.

**Atto.**

Schmäh' nur auf ihn! Häuf' Schmach noch auf das  
Leiden,

Durch das du seines Lebens Kraft gebrochen!  
Du weißt, nicht mehr auf deiner blut'gen Bahn  
Behindern kann er dich; vollbringe denn  
Dein Werk des Unheils, der Zerstörung! bau'  
Auf Trümmern, über Leichen dir den Thron!  
Was kümmert dich der Abscheu aller Welt,  
Was dich der Fluch des Himmels?

**Ugolino.**

Bube! bau'

Nicht allzuviel auf meine Nachsicht! Leicht  
Sonst könnt' ich — —

(Plötzlich innehaltend und durchs Gemach schreitend.)

Nein! nicht hören will ich, was  
Er spricht; ums Haupt mir schwirren böse Geister  
Und rissen gern zu jäher That mich fort.

(Plötzlich stillestehend.)

Geh, Knabe, geh! Nur deiner Jugend wegen  
Nicht als Rebellen strafen will ich dich,  
Wie ich es sollte. Deinetwillen, ja  
Um deinetwillen dich ermah'n' ich: geh!

**Guelfo.**

Komm, theurer Atto! wider meinen Vater  
Vergiß dich nicht!

**Atto**

(die Hand ans Schwert legend.)

O, mich erschreckt er nicht,  
Obgleich ich weiß, daß in der Henderkunst  
Er Meister ist. Ins Antlitz sag' ichs dir,  
Verderber, die Empörer sind im Recht!  
Aufathmen wird die Welt, wenn deine Herrschaft,  
Die unerträgliche, gebrochen ist,  
Und glaub', eh du dein Aeußerstes vollführst,  
Wird sie die Macht aus deinen Händen reißen.

**Ugolino** (für sich.)

Kann's sein? Er hätte meinen Plan erspäht?  
Und ging' er nun, dem Volk ihn zu verkünden,  
In Trümmer sänte hin mein ganzes Werk!

**Atto.**

Wenn Ezzelin, der schändliche Tyrann,  
An deiner Statt in Pisa einziehen wollte,  
Als milder Retter wär' er uns willkommen.  
Durch Hunger und durch Elend, deine Schergen,  
Suchst du auf unsre Nacken fester noch  
Das Joch zu schmieden, das sie schwer schon drückt.  
Den Hunden und den Geiern ist's ein Fest,  
Wenn du dich nahest mit deiner grimmen Meute,  
Der Pest, der Feuersbrunst, dem Würgerschwert.  
Wohin du schreitest, hallt die Luft von Seufzern;  
Blut rinnt auf deinem Pfad wie Thau, die Flüche  
Des Volkes sind dein täglich Mahl. Bald, Thor,  
Wirst mit Entsetzen du erkennen, wie  
Das Volk, ein Mann, sich wider dich erhebt,  
Wenn ihm die Arglist kund wird, die du sinnst,  
Und es von Mund zu Mund erschallt: Verrath!  
Die Republik, die heil'ge unsrer Väter,  
Stürzen will Ugolin und auf den Trümmern  
Den Herzogstuhl sich baun!

(Ugolino, der ihm mit steigender Aufregung zugehört und sich zuletzt zitternd an einer Säule gehalten, hat sich mit schwankenden Schritten ihm genähert.)

**Ugolino**

(ihn mit dem Schwert durchbohrend.)

Da, Bastard!

Nun rede weiter!

**Guelfo**

(über Ato's Leiche hinsinkend.)

Ato! o mein Ato!

**Ugolino.**

Geforgt ist jetzt, daß er nicht ferner spähen,  
Noch meinen Plan dem Feind verrathen kann!

**Guelfo.**

Mein Freund, mein Einzige-Heurer! Wie es rinnt,  
Das rothe Maß, aus seiner Todeswunde!  
Für mich, mich vor des Vaters Grimm zu schützen,  
Starb er. Und du hast ihn gemordet, du,  
Den sieggekrönten jugendlichen Helden!  
Los sag' ich mich von dir! — Hinweg von hier!

**Ugolino.**

Mein Sohn, mein Guelfo! Eh du ihn beklagst,  
Bedenk': verrätherisch mit meinen Feinden  
Zu meinem Sturze hatt' er sich verschworen,  
Und nur Gericht hab' ich an ihm vollstreckt.

(Er will seine Hand fassen.)

**Guelfo.**

Hinweg mit deiner blutbefleckten Hand!  
Nicht mehr als Vater giltst du mir!

**Ugolino.**

bleib! bleib!

Willst du das Herz mir brechen?

**Guelfo.**

Der bisher

Du meines Lebens hoher Leitstern warst,

Gleich einem Gott von mir verehrt, wie nun  
Soll ich dich nennen, Mörder meines Ato?  
Ein graues Schreckbild wirst du künftighin,  
Das Rainszeichen auf der Stirne flammend,  
Durch meine Träume schreiten; fort von hier!  
Du flehst mich niemals wieder!

(Ab.)

**Ngolino.**

Sohn! mein Sohn!

(Der Vorhang fällt.)

---

## Dritter Act.

---

Grabkapelle. Im Hintergrunde mehrere Denkmäler und eine offene, nach innen dunkle Bogenpforte, die zur Todtengruft hinunterführt. Vorn die Leiche Atos auf einer Bahre.

### Erste Scene.

Gualandi, Lanfranchi, Sismondi, Daniele und mehrere zur Todtenfeier Geladene. Priester und Mönche.

(Orgelklang und Gesang.)

Ite moesti cordis luctus,  
Tristes ite gemitus,  
Lacrymarum ite fluctus  
Et ciete fremitus!  
Corpus totum, os et genae,  
Oculorum lumina,  
Membra, sanguis, cor et venae  
Abeant in flumina!

(Bei der fünften Zeile des obigen Gesanges wird Ruggieri auf einem Tragstisch heringetragen. Er bleibt ruhig, ein Gebetbuch in der Hand haltend und ohne aufzublicken, sitzen.)

Ruggieri.

Genug des Klaggesangs! Ich sag' euch schon,  
Mein Neffe hat sein Schicksal selbst verschuldet,

Und höchlich tadl' ich seinen Uebermuth,  
Durch den er so des Grafen Wuth gereizt.

**Sanfranchi.**

Ihr tröstet leichter Euch als wir, die Alle  
Den Jüngling wir von ganzer Seele liebten.

**Ruggieri.**

Nicht er, der nun in Frieden ruht, nein, Der  
Ist zu beklagen, den sein heißes Blut,  
Die Mitgift der Natur, die er ja selbst  
Nicht ändern kann, zu solcher That getrieben.

**Sismondi.**

Zu mild seid Ihr; der jähe Tod des Theuern  
Schürt mit der Gluth des Schmerzes auch zugleich  
In unsern Seelen die Begier, im Blut  
Des Mörders sie zu rächen.

**Ruggieri.**

Glaubt mir nur,  
Der Graf ist gut von Herzensgrund und wird,  
Mag auch sein Zorn gerecht gewesen sein,  
Gewiß von schwerer Reue jetzt gedrückt.  
Er liebt, ich weiß es, seine Söhne zärtlich,  
Und wenn sein Auge nun auf ihnen ruht,  
So sagt er sicher, von Gewissensbissen  
Gequält, zu sich: wenn nun ein Anderer  
Dir deine Söhne so getödtet hätte,  
Wie würde dir zu Muthe sein? Fürwahr,  
Er thut mir leid. Sanfranchi, geht zu ihm  
Und gebt ihm Trost, damit er sich zu sehr  
Nicht härme! Sagt ihm, daß ich ihm nicht zürne  
Und mehr der Unbedachtsamkeit des Neffen,  
Als ihm, die Schuld des Trauerfalles gebe.

**Gualandi** (zu Sanfranchi.)

Seltzam! Er zollt dem Todten wen'ger Mitleid,  
Als Dem, der ihn getödtet hat.

**Laufranchi.**

Laßt ihn!

Er ist sehr schwach, und was er spricht, zeigt nur,  
Wie nah der Geist ihm am Erlöschen ist.

**Ruggieri.**

Das Sprechen wird mir schwer — ich will allein sein —  
Beim Ate, wenn der Todte in die Gruft  
Gesenkt wird, kehrt zurück! Vielleicht, daß mich  
Bis dahin — Schlaf — —

(Er sinkt zurück.)

**Laufranchi.**

Seht, wie er matt zurücksinkt!

Wenn wir ihn nur noch lebend wiederfinden.

(Alle ab bis auf Ruggieri.)

---

## Zweite Scene.

**Ruggieri** (allein.)

(Sich aufrichtend, mit wankenden Schritten zu der Bahre hinschreitend und  
an der Leiche niederknieend.)

Nun brich, du lang zurückgedämmte Gluth,  
Aus allen Tiefen, den versunkensten  
Abgründen meines halbzerstörten Wesens  
Brich nun hervor und schmelze jegliches  
Gefühl, mein Denken und Empfinden all'  
In deinen Feuerstrom dahin, bis Alles  
Ein großer ungeheurer Schmerz ist! — Da,  
Da liegst du nun, geliebter Sohn, du Pfand  
Der einzig Theuern, letztes Band, das mich  
Mit Menschen noch zusammenhielt! Kalt! starr!  
Dein blühnder Leib geknickt, dein süßes Leben  
Hinweggetropft! Wen drück' ich nun statt deiner  
An meine Brust? Mit wem nun soll ich plaudern?  
Verstegelt hat, mein Knabe, dir der Tod

Die blassen Lippen, doch dein stummer Mund  
Ruft lauter als Posaunenton der Engel  
Beim Weltgericht, und seine Stimme pocht  
An aller Herzen Thore, bis der Haß,  
Gepanzert und gewaffnet wie ein Held,  
Hervortritt, deines Mörders Haupt zu fällen. —  
Hör' mich, o Gott, du großer Vater Aller,  
Hör' eines Vaters Flehn! An dieser Leiche,  
An der ich elend, kraftgebrochen, stich  
Daliege, gieße neues Lebensblut  
Mir durch die Adern! Alle Nerven stähle  
Und alle Sehnen spann in mir, daß jede  
Ganz Mann sei, stark genug, den Mord von Sohn  
Und Weib in einer ungeheuern Rache  
An Dem zu rächen, der in ihnen mir  
Das Dasein doppelt hingewürgt. Hör', Gott,  
Erhöre mich! In deinem Feuer schmiede  
Mir diesen welken Leib zum ehrnen Schwert,  
Zum doppelschneid'gen Werkzeug meiner Seele,  
Daß sie, mit ihm bewehrt, all ihren Grimm  
In Strömen Blutes lösche; und nicht eher  
Nimm von der Erde dieses Schwert hinweg,  
Bis unter ihm die Schlachtbank ächzt  
Und seine Klinge, morsch vom Morden, bricht! —  
Ja, Herr, ich fühl' es, du erhörst mein Flehn;  
Schon raff' ich mich empor, und Jugendstärke  
Schwellt mir die Glieder; jeder Puls klopft Thatkraft;  
Ans Werk, ans Werk!

(Ab.)

## V e r w a n d l u n g.

Große Halle mit Stühlen für die Versammlung des großen  
Raths.

### Dritte Scene.

Ugolino. Cornelia.

Ugolino (halb für sich.)

Daß doch der Arm, dem feilen Hösling gleich,  
Der allen Launen seines Herren schmeichelt,  
Jedweder Wallung unsres Bluts sofort  
Gehorcht und Thaten so vollbringt, die wir,  
Wenns wieder ruhig fließt, bereun. Konnt' ich  
Den Jüngling nicht in Ketten werfen? nicht  
Mit ihm in tiefem Kerker mein Geheimniß,  
Das er erlauscht, vor aller Welt verbergen?  
Doch dieser Tod, wenn aus erlöschnen Augen  
Uns ein gebrochnes Leben anstarrt, läßt  
Uns neben Mitleid auch noch das Gefühl,  
Daß unbesiegt der Wille des Gefallnen  
Uns fort und fort noch troßt.

Cornelia.

Ach, unser Guelfo!

Wo ist er nur? Seitdem sein Freund, sein Ato,  
Hinsank, verschwand er spurlos.

Ugolino.

Tröste dich!

Schon sandt' ich ringsum Boten nach ihm aus.

Cornelia.

Die Beiden liebten sich so sehr! Sie waren  
So wie zwei Knospen an demselben Zweig,  
Die an demselben Sonnenstrahl erblühen  
Und von demselben Thau sich nähren.

**Ugolino** (für sich.)

Gerade Der, den ich zumeist geliebt,  
Für den ich rang und strebte, plötzlich mich  
Verlassen muß!

**Cornelia.**

Von seines Freundes Leiche ist  
Er sinnlos fort durchs Thor der Stadt gerannt  
Und hat den Weg, wer weiß wohin, genommen.  
O, niemals, niemals sehen wir ihn wieder!

**Ugolino.**

Bist du das Weib, von dem ich oft gesagt,  
Des stärksten Mannes Seele wohn' in ihr,  
Bräch' über uns der Himmel auch zusammen,  
Du wanktest nicht?

**Cornelia.**

So plötzlich, so auf einmal  
Stürmt Alles auf mich ein. Auch Gaddo bleibt  
So lang auf seiner Sendung fort.

**Ugolino.**

Du rechnest  
Der Zeit jedweden Pulsschlag vor, zu dem  
Die Sorge schneller dir das Blut treibt. Glaub':  
Hätt' er sich selbst den Blik als Noß gefastelt,  
Mit deines Bruders Antwort könnt' er noch  
Zurück kaum sein. — Nun laß mich! Gleich versammelt  
Sich hier der große Rath, um die Verwerfung  
Des frechen Friedensantrags auszusprechen,  
Durch den uns Genua aufs Neu' beschimpft.

**Cornelia.**

Auch das quält mich, daß du so starr beim Krieg  
Beharrst. Die wen'gen Freunde selbst, die noch  
Dir bleiben, wirfst du dir dadurch entfremden.

**Ugolino.**

Sprich selbst, Cornelia, kann ich anders handeln?  
Wo wär' ein Krieg so schlimm wie dieser Frieden?

Erreichen würde Genua durch ihn  
Sein langersehntes Ziel, Pisa zu stürzen,  
Ja, dies Italien, das eben sich  
An meiner Hand aus der Parteiwuth Wirbeln  
Emporringt, neu für immer zu zerrütten.

**Cornelia.**

Und die Gefangnen ließeſt du Zeit Lebens  
In Genua ſchmachten?

**Ugolino.**

Was bedeuten neben  
Dem Vaterlande Freiheit, Leben, Glück  
Von Dem und Jenem? Selbſt bin ich bereit,  
Das meine ihm zu opfern. Auch noch Eines  
Sag' mir: wenn die fünftauſend Ghibellinen  
Zurück jezt lehrten, würde nicht mit ihnen  
Aufs Neu' der alte wilde Rottengeiſt,  
Bei uns einziehn und von der grimmen Meute  
Alles, was ich geſchaffen und geſät,  
Zertreten werden?

**Cornelia.**

Alſo die Fünftauſend,  
Im Kerker ſollen ſie ihr Leben enden?

**Ugolino.**

Zum Troſt dir ſag' ich: nein! Nur muß zuvor  
Das Volk in allen ſeinen Gliedern mir  
Wie ein gebändigt Roß gehorchen; dann  
Will ich, ich ſelber die Gefangenen  
Befreien. Aber ſchmähhch nicht für Gold,  
Nein, mit dem Schwert einlöſen, im Triumph  
Nach Pisa führen will ich ſie; dann auch  
Nach ſeines frevelnden Senates Sturz  
Soll Genua uns als Glied des großen, einen  
Italien willkommen ſein. — Genug!  
Der große Rath verſammelt ſich.

**Cornelia.**

So geh' ich,  
Zu hören, ob von Guelso Kunde kam.

(Ab.)

(Die Mitglieder des großen Raths, unter ihnen Lanfranchi, Gualandi und Sismondi, sowie der Bürgermeister, treten ein und nehmen Platz, Ugolino auf erhöhtem Sitz in der Mitte, ihm zunächst Lanfranchi.)

---

### Vierte Scene.

Ugolino. Lanfranchi. Gualandi. Sismondi. Der Bürgermeister.  
Mitglieder des großen Raths. Dann der genuesische Gesandte.  
Später Ruggieri.

**Ugolino.**

Geladen, werthe Herren, hab' ich euch,  
Damit vereint, so weit Unwillen über  
Ihr schmählich Anerbieten es erlaubt,  
Wir den Genuesen Antwort geben. — Führt  
Den Abgesandten vor!

(Der genuesische Gesandte tritt auf.)

**Ugolino.**

Gehör wird Euch  
Zum letzten Mal von uns vergönnt. Habt Ihr  
Im Namen Genuas Andres noch zu sagen,  
Als was wir schon vernommen?

**Der Gesandte.**

Andres nicht,  
Doch nochmals biet' ich und aufs Dringlichste  
Im Namen der erlauchten Republik  
Euch Frieden an. Besinnt euch wohl, eh ihr  
Ihn ausschlagt und den eignen Untergang  
Erwählt. Gering nur stellten wir den Preis.  
Pisa zahlt hunderttausend Unzen Goldes  
An Genua, übergiebt an uns die Inseln

Capraja und Gorgona und verspricht,  
Daß seine Schiffe stets, wenn sie den unsern  
Begegnen, ihre Flagge senken sollen.

**Ugolino.**

Seid Ihr bei Sinnen, daß Ihr abermals  
Bedingungen zu nennen wagt, auf die  
Das Schwert allein als Antwort taugt?

**Gesandter.**

Mein Auftrag

Ist streng gemessen. Willigt ihr nicht ein,  
So trägt mich die Galeere heute noch  
Zurück.

**Ugolino**

(indem er den Gesandten abführen läßt.)

Genug! man wird Euch wieder rufen.

(Zu der Versammlung.)

Ihr Herrn! Ich denke, Vollmacht gebt ihr mir,  
Ihm diesen da mit bländigem Bescheid  
In Aller Namen abzufertigen;  
Denn gestern schon, als er zuerst den Antrag  
Uns stellte, wies die Röthe der Entrüstung,  
Auf euren Stirnen flammend, jedes Wort  
Der frechen Botschaft, wie sich ziemt, zurück.

**Sismondi.**

Mich, Graf, nehmt aus! Ich stimme für den Frieden.

**Gualandi.**

Und ich.

**Bürgermeister.**

Wir stimmten gern mit Euch, allein  
Woher die hunderttausend Unzen nehmen?  
Leer ist der Staatschatz; aber wenn der Graf,  
Wie er den Krieg allein aus seinem Schatz  
Bestreitet, also uns das Glück des Friedens  
Erkaufen wollte —

**Ugolino.**

Sagt, den Schimpf, die Schande!

Ihr Böllerseelen, an den gelben Staub  
Denkt ihr allein, und wüthet ihr, wo ihr  
Ihn finden könnt, ihr liefertet zwei Inseln,  
Zwei Theile dieses Mutterbodens, drauf  
Ihr steht, den Feinden aus; ihr duldetet,  
Daß unsre Flagge, die Jahrhunderte  
Hindurch das Weltmeer herrschend überflog,  
Nun, sich verneigend, aller Welt verkünde:  
Pisa ist hin! Nein, nein, mein letztes Gut  
Verpfänd' ich, wo's dem Vaterlande gilt,  
Doch einzig, um im Kampfe seinen Ruhm  
Glorreich so wie ein leuchtend Morgenroth  
Aus dem Gewölke der Schmach herauszuführen,  
Das ihn umnebeln will.

**Bürgermeister.**

Erhört Euch nicht!

Unthunlich scheint auch uns der Friedensschluß.

**Ugolino.**

Wohlan, wer von den Gliedern dieses Rathes  
Für Unterhandeln mit dem Feinde stimmt,  
Erhebe sich, daß man ihn kennen mag.

*(Sismondi und Gualandi erheben sich.)*

Zwei also finds doch nur, die selber so  
Sich aus den Reihen der Pisaner streichen;  
Ihr Name wird fortan ein Schmähwort sein;  
„Ein Judas“ wird es heißen, „ein Sismondi“.

**Sismondi** *(das Schwert ziehend.)*

Das ist zu viel der Frechheit!

**Gualandi** *(desgleichen.)*

Hütet Euch!

**Ugolino.**

Vor euch! Nun wahrlich — —

**Lanfranchi.**

Ruhe, Ruhe hier!

In diesem Rath, Graf Ugolin, hat Jeder  
Das Recht, zu stimmen, wie das Herz ihn drängt.

**Bürgermeister.**

Weitaus die Mehrzahl ist für die Verwerfung  
Des Friedens; gebt in ihrem Namen dem  
Gesandten den Bescheid!

**Ugolino.**

Laßt ihn herein!

(Der Gesandte wird wieder hereingeführt.)

**Ugolino.**

Da wir annehmen müssen, daß du kamst,  
Um uns durch deinen Vorschlag zu beschimpfen,  
So danke es unsrer Milde nur, daß wir  
Dein blut'ges Haupt nicht als Erwiderung  
Der Botschaft heim nach Genua senden! Kehre  
Zurück und zu dem übermüthigen  
Senate sprich: „Auf eure Warten klettert  
Und schaut ins Meer hinaus! Schon finster wie  
Ein Wetter steigt in tausend Schiffen dort,  
Mit Sturm befrachtet, Pisas Antwort auf.  
Ja, schaut nur hin! wie Fieberfrost wird euch  
Der Anblick schütteln! So viel Unzen Goldes  
Ihr fordertet, so viele Schwerter sollt  
Ihr blitzen sehn: von unsern Wurfgeschossen  
Soll jeder Stein in Genua zermalmt,  
Soll Mauer und Wall zu hunderttausend Trümmern  
Zerschmettert werden, daß ganz Genua,  
Als eine große Masse Schutt ins Meer  
Versinkend, euren Hafen dämmt.“ — Ihr seid  
Entlassen!

**Gesandter.**

Nun, beim Himmel, schwer sollt Ihr  
Bereun; zehnfach wird das, was Ihr uns droht,

Auß Haupt Euch fallen und ein Hochgericht,  
Von uns erbaut, soll bald die Stätte künden,  
Wo Pisa stand!

(Der Gesandte wird abgeführt. Erzbischof Ruggieri, auf einen Stab gestützt,  
tritt auf.)

**Viele Stimmen.**

Der Erzbischof! Ist's möglich?

**Lanfranchi.**

Vorhin noch schien er mit dem Tod zu ringen.

**Ruggieri.**

Verzeiht, ihr Herrn, daß ich, ein sticher Greis,  
Der mühsam nur vom Krankenlager sich  
Aufraffte, mich in eure Mitte dränge!  
Nicht werth, im Kreis so tief erfahrner Männer  
Von Dingen unsres Staates mitzureden,  
Bin ich und komme nur, um das, wozu  
Der Seelenrang mich treibt, euch kurz und schlicht  
Zu sagen.

**Viele Stimmen.**

Sprecht, Ruggieri, sprecht!

**Ruggieri.**

In zwei

Minuten ist's gesagt; dem Tode nah,  
Hab' ich erwogen, wem ich Gut und Habe,  
Womit mich Gott gesegnet, hinterließe.  
Nachdem Graf Ugolin mir nun den Erben,  
Gewiß für ein sehr sträfliches Vergehn,  
Getödtet, steht kein Andrer meinem Herzen  
Gleich nah wie diese Stadt, und da mir selbst  
Der irdische Besitz zur Last geworden,  
So hab' ich eben an das Volk vertheilt,  
Was für die Hebung seiner schlimmsten Noth  
Zunächst genügen wird; im Uebrigen  
Mein sämmtliches Besizthum, meine Güter  
Am Arno, sowie hunderttausend Unzen

Gemünzten Golds verleiht' ich laut der Schrift hier  
Als Schenkung an das vielgeliebte Pisa.  
Der große Rath in seiner Weisheit mag  
Darüber zu des Staats und Volkes Wohl  
Verfügen, wie es ihm am Besten dünkt.

(Er übergiebt die Rolle an Sanfranski.)

**Viele Stimmen.**

Dank, Dank, Ruggieri!

**Bürgermeister.**

Wie ein Rettungengel,  
Von Gott gesandt, erscheint Ihr unter uns.

**Ugolino.**

Jauchzt nicht zu früh, ihr Herrn! Der Erzbischof  
Kann seine Güter nicht verschenken. Dringend  
Ist er verdächtig, mit dem Feind Verkehr  
Zu pflegen, und nach dem Gesetz leg' ich  
Beschlag auf sein Besitzthum, um, wofern  
Sich der Verdacht bewährt, es einzuziehn.

**Viele Stimmen.**

Wie? Von dem Abgott der Pisaner, von  
Dem Edelsten, dem Frommsten spricht Ihr so?

**Ruggieri.**

Thut, was Ihr wollt und könnt, Graf Gherardesca;  
Die Schenkungsacte ist beim großen Rath,  
Denk' ich, wohl aufgehoben.

(Uppezinghi tritt auf und bringt dem Ugolino ein Schreiben, welches dieser  
während des Folgenden liest.)

**Uppezinghi** (leise zu Ugolino.)

**Euer Gaddo**

Bringt eben dieses Schreiben. Eine Heerschaar,  
Die Euch Eur Schwager Guido sendet, harret  
Am Thor.

(Die Rathsherren drängen sich, ihm Dank sagend, um Ruggieri.)

**Ruggieri.**

Last doch! Was that ich, euern Dank  
Mir zu erwerben, der ich für so viele

Wohlthaten, für so viele Liebe längst  
Eur Schuldner bin? Vielleicht war dies auf Erden  
Mein letzter Gang; matt bin ich, äußerst matt.

(Er läßt sich im Vordergrunde auf einen Sessel nieder.)

**Ugolino:**

(wieder zu ihnen tretend.)

So laßt uns denn berathen, wie mit Macht  
Der Krieg zu führen sei — —

**Viele Stimmen.**

Der Krieg? Träumt Ihr?

**Lanfranchi.**

Ihr müßt vergessen haben, daß die Summe,  
Die, weil sie unerschwinglich schien, allein  
Das Hinderniß des Friedens machte, jetzt  
In unsern Händen ist.

**Viele Stimmen.**

Ruft den Gesandten

Zurück! Noch heut sei der Vertrag geschlossen!

**Ugolino.**

Bin ich hier unter Kindern oder Narren?

**Lanfranchi.**

Wie? seid Ihr andrer Meinung? fast ja scheint es!  
Da gilt es festzustellen, wie die Mehrzahl  
Im großen Rathe stimmt; sie giebt den Ausschlag.  
Nehmt Platz!

(Alle Rathsherren setzen sich.)

Wer von den Gliedern dieses Rathes  
Den Friedensabschluß will, erhebe sich!

(Alle, außer Ugolino, erheben sich.)

Mit allen Stimmen außer der des Grafen  
Ist Genuas Friedensvorschlag angenommen.

**Ugolino.**

Verdorren mag die Zunge, die das spricht,  
Austrocknen das Gehirn, das solche Schande  
Nur denken könnte! Wie? Ihr Miethlinge!

Jahrhunderte von Glanz und Ruhm, die eben  
Aufs Neu' den Siegeslauf beginnen sollten,  
Wollt in den Staub ihr niedertreten?

**Lanfranchi.**

Graf!

Fügt Euch der Mehrheit! der Beschluß steht fest.

**Ugolino.**

Und ob ihr Alle, ob ihr hundertfach  
Es sagt, in eure Reihen schleudre ich  
Mein Nein.

**Viele Stimmen.**

Hört, hört, wie er uns trogt!

**Ugolino.**

Geht hin, Matthezige! wenns euch gelüstet,  
Verdingt dem Fremdling euch um Schandensold!  
Doch über das, was hier geschehen soll,  
Bin ich der Herr.

**Lanfranchi.**

Im Rath der Erste nur

Seid Ihr, nicht Herr.

**Ugolino.**

Bei Gott! ich wills euch zeigen,  
Und ganz Italien soll es sehn. Wenn auch  
Die Heil'gen selbst, die Engel den Vertrag  
Besiegelten, in Stücke riss' ich ihn  
Und würf' ihn den Genuesen ins Gesicht.

**Ein Rathsherr** (eintretend.)

Ein Freudentaumel füllt die ganze Stadt;  
Schon drängt in frohen Gruppen draußen sich  
Das Volk, da durch die Zufuhr von den Gütern  
Des Erzbischofs die Noth gelindert ward  
Und jedes Herz des nahen Friedens wegen  
Voll Jubel ist.

**Ein Anderer.**

Sie schwenken ihre Hüte  
Und lassen Fahnen wehn; sogar Musik,  
Die lange hier verstummt war, läßt sich hören,  
Gesang und Pfeifenklang.

(Man hört von der Straße her Musik und Rufe: „Hoch der Frieden! Es  
lebe der große Rath!“)

**Ugolino.**

Ja, jauchzt nur, jauchzt,  
Gefindel! feiert nur den großen Fasching,  
Den Mummenschanz auf dieser Narrenbühne,  
Die man die Welt heißt! Jubelt, weil der Feind  
Großmüthig euch den Bissen reicht, um den  
Ihr betteltet! Ersticken werdet ihr  
An diesem Sodomsapfel! Was von Frieden?  
Er ist die Knechtschaft, ist der Untergang,  
Der Doppeltod der Ehre und des Seins.

**Gualandi.**

Wißt ihr, warum er den Vertrag nicht will?  
Weil die Gefangnen allgesammt ihn hassen  
Und ihn, sobald sie frei sind, stürzen werden.

**Viele Stimmen.**

Ja, ja, das ist's!

(Ugolino spricht leise zu Uppezinghi, welcher sodann abgeht.)

**Sismondi.**

Sagt, Ugolin, Ihr denkt  
Das Wiedersehen der fünftausend Freunde  
Doch durch ein Fest zu feiern?

(Gelächter in der Versammlung.)

**Gualandi.**

Trinkt dabei  
Aufs Wohl des Erzbischofs! Er hats verdient!

(Gelächter.)

**Ugolino.**

Beim Himmel! Ihr verworfenes Gezücht,  
Ich will euch lachen lehren! Geißeln soll  
Man euch zum Saal hinaus bis auf den Markt,  
Damit das Volk in seiner tollen Lust  
Euer Blut vom Boden leckt.

**Ranfranchi.**

Ich heiße Stille!

(Mit lauter Stimme.)

Pisas Gesetz bestimmt: Wer dem Beschluß  
Des großen Rathes Troß zu bieten wagt,  
Verfällt als Hochverräther in den Bann.

**Ugolino.**

Mag sein, wenn noch ein großer Rath besteht,  
Doch er hat aufgehört, und seine Glieder  
Sind als Rebellen wider mich verhaftet.

(Er zieht eine Glode; Uppezinghi tritt mit Bewaffneten ein; wie diese auf die Rathsherrn eindringen, springt Ruggieri auf, schlägt sein geistliches Gewand zurück und steht in voller Waffenrüstung mit gezücktem Schwerte da.)

**Ruggieri.**

Zurück!

(Allgemeines Staunen. Ugolino und die Seinen weichen betroffen zurück. Sismondi, Gualandi und ein Theil der Rathsherrn ziehen die Schwerter.)

Ihr blickt auf mich mit Staunen und erkennt  
Den flehen, schon zum Grabe wankenden  
Ruggieri nicht? Erfahrt! Vom jähen Rand  
Des Todes riß die Hand des Herren mich  
Empor; mit neuem Lebensodem hat  
Er mich getränkt und diese Glieder mir  
Gehärtet, daß sie Stahl geworden, gleich  
Dem Harnisch, den sie tragen. So gerüstet,  
Die Seele selber eisern wie der Leib,  
Tret' ich hervor, den großen Kampf zu kämpfen,  
Der meines Lebens Werk besiegeln soll.  
Was sag' ich Kampf? Die Hand nur streck' ich aus,

Und mir entgegen, Wüthrich, taumelst du,  
Verschmettert mir zu Füßen sinkst du hin.  
Erbleichst du nun? Gerinnt in deinen Adern  
Das Blut? Sieh da vor dir den Priester,  
Der nie ein Schwert geführt!

**Ugolino** (zu den Bewaffneten.)

Was zögert ihr?

Pact den Verräther und die andern Schurken!

**Upezinghi** (zu Ugolino.)

Von deinen Kriegern, Herr, verweigerten  
Mir viele den Gehorsam, und schon strömt  
Ringsher das Volk in Waffen zu Ruggieri  
Heran. Oh er ein Heer um sich gesammelt,  
Gilt es, die Kriegsschaar, die am Thor steht, in  
Die Stadt zu schaffen. Komm! verloren bist  
Du sonst.

**Ugolino.**

Dein Rath ist gut.

(Ugolino und Ruggieri stehen einander gegenüber, Jeder von seinen Anhängern umgeben und sich gegenseits mit Blicken messend.)

**Sanfrauchi** (zu Ruggieri.)

Verschiebt den Kampf,

Bis sich die Euren all' um Euch gesammelt.  
Noch überlegen ist er Euch.

**Ruggieri** (zu Ugolino.)

Blödsichtiger!

Erkennst du nun, wie ich geheim gewirkt?  
Im Stillen brütet das Gewitter, in  
Der Stille reißt der Erdstoß, der die Länder  
Zerstampft und Städte in den Abgrund schlingt.  
Damals, als du mich aus der Macht verdrängtest,  
Dämmt' ich die Wuth zurück in meine Brust  
Und ließ dich schalten, ließ dich ungestört  
Durch deine tolle Herrschsucht selbst den Sarg  
Dir zimmern. Wie ich unterdeß verborgen

Die Fäden spann, die dich umgarnen, die  
Den Schwindelnden, vom Abscheu aller Welt  
Belastet, in die Tiefe reißen sollten,  
Das sieh, nun du das Maß der Frevel bis  
Zum Rand gefüllt!

**Ugolino.**

Da draußen auf dem Feld  
Der Schlacht, Großsprecher, tritt mir gegenüber!  
Heer gegen Heer laß uns entscheiden, wem  
Von uns noch Platz bleibt bei den Lebenden!

**Ruggieri.**

Wohl denn! Zwar hier durchbohren könnt' ich dich,  
Allein zu arm an Blut sind deine Adern,  
Als daß es meinen Rachdurst löschen könnte.  
Geh, ordne deine Schaar! nach Schlachtgetöse,  
Donnerndem Heergewog und Lanzensausen  
Lechz' ich und will erst dann dich wiedersehn,  
Wenn all die Deinen um dich her als Leichen  
Das Schlachtfeld decken, wenn allein, schmachvoll  
Verlassen und verrathen du dastehst  
Und auch der Letzte, welcher dir noch blieb,  
Laut lachend deine Todesangst verhöhnt.  
Der Boden unter deinen Füßen selbst  
Empört sich wider dich, im ganzen Raum  
Suchst du umsonst nach einem Platz, der dich  
Vor meinem Ingrimm schlägte!

**Ugolino** (zu den Kriegern.)

Kommt! — Zu spät  
Wirst du gewahren, Thor, wie schon mein Blick,  
Der sieggewohnt die Heereschaaren lenkt,  
Verderben schleudert.

(Ugolino mit Uppezinght und den Kriegern ab.)

---

## Fünfte Scene.

Vorige, ohne Ugolino, Upezinghi, und die Krieger.

Eine große Menge bewaffneter Volkes dringt in die Halle.

**Volk.**

Heil, Ruggieri, Heil!

**Lanfranchi.**

Seht! ringsher strömt das Volk zu Euch heran!  
Der ganze Platz ist voll Gewaffneter,  
Die für den Kampf nur Eures Winkes harren.

**Gualandi** (zu Ruggieri.)

**Stolz**

Sind wir, daß Ihr in unsre Reihen tretet!

**Ruggieri.**

In eure Reihn, ihr Thatenlosen, ich,  
Der Alles ich vollbracht? Vernehmt vielmehr:  
Allein vermag den Kampf ich auszustreiten,  
Und anders nicht vergönn' ich euch, mit mir  
Zu ziehn, als wenn ihr schwört, in meine Hand  
Das ganze Nachewerk zu legen. Was  
Erlittet ihr, das nicht von meinem Leid  
Verschlungen würde, wie vom Ocean  
Die Ströme all? Der König der Gefränkten  
Bin ich, und wer an Ugolinos Haupt,  
Das mir verfallen ist, zu rühren wagt,  
Zu Boden schlag' ich den! Schwört gleich den Eid!  
Wo nicht, so legt die Waffen ab!

**Alle** (außer Sismondi.)

Führ' uns!

Wir schwören dir Gehorsam!

**Sismondi.**

Beide Brüder hat

Mir Ugolin erschlagen, unser Schloß,

Das schönste derer, die am Arno standen,  
Verbrannt: wie sollt' ich nicht mit eigner Hand  
Mich an dem Unhold rächen? Fordert Andres,  
Doch dieß gelob' ich nicht!

**Ruggieri**

(zu dem bewaffneten Volk.)

Werft ihn in Ketten!

**Sanfranchi.**

Rast Ihr, Ruggieri?

**Ruggieri.**

In die Ketten, sag' ich,  
Mit ihm! und ehr nicht soll man ihn draus lösen,  
Bis er geschworen, mir nicht in das Amt  
Zu greifen.

(Sismondi wird gefesselt.)

**Sismondi.**

Helft mir!

**Gualandi.**

Was vermögen wir?

Er hat die Macht!

**Sismondi.**

Woh! Was die Anderen

Euch schwuren, Erzbischof, gelob' auch ich.

(Man hört Sturmgeläut.)

**Ruggieri.**

So laßt ihn frei! — Hört ihr vom Schloß des Grafen  
Die Glocke dröhnen, welche seine Banden  
Zum Kampfe ruft? Doch lautes Sturmgeläut  
Vom Thurm des Doms mahnt alles Volk, in Waffen  
Sich wider den Tyrannen zu erheben.  
Gedächet sei, dem ew'gen Fluch geweiht  
Der Gottesfeind und Schänder dieses Staats,  
Verflucht der Boden, der ihn trägt, die Hand,  
Die Speiß ihm reicht, die Luft, in der er athmet!  
Sein Leichnam soll der Hunde Beute sein,

Verschwinden sein Geschlecht, daß nichts von ihm  
Auf Erden übrig bleibt! Fluch aber treffe  
Auch den bis in das zehnte Glied, der anders  
Die Hand an ihn zu legen wagt, als um  
An mich ihn auszuliefern; mir gehört er  
Zur Achtvollstreckung! Meines Ato Geist,  
An dessen Leiche Gott mich mit dem Schwert  
Der Rache gürtete und glühend Erz  
Mir durch die Adern strömte, wird von droben  
Herniederschauen und versöhnt mir lächeln,  
Wenn seines Mörders Haupt mein Tritt zermalmt!

(Ruggieri wendet sich zum Abgehen, Alle folgen ihm.)

Alle.

Hoch Ruggieri!

(Der Vorhang fällt.)

---

## Vierter Act.

---

Saal in Ugolinos Palast.

### Erste Scene.

Cornelia. Zu ihr tritt Uppezinghi.

(Kampf hinter der Scene.)

Cornelia.

Sprich nicht! Dein bleiches Antlitz kündet schon  
Die Schreckensposten, die du bringst.

Uppezinghi.

Nicht so,

Gebieterin! noch ist nicht Alles, wie  
Du meinst, verloren.

Cornelia.

O, ich sah's, wie Mann  
Auf Mann im Kampfe meinen Ugolin  
Verließ! was suchst du mich zu täuschen?

Uppezinghi.

Wunder

Der Tapferkeit vollbrachten dein Gemahl  
Und deine Söhne; doch mit immer neuen  
Streitkräften brach Ruggieri wider sie  
Heran.

**Cornelia.**

Der Schreckliche!

**Uppezinghi.**

Des Grafen Noß

Sant dreimal, dreimal rafft' er sich vom Sturz  
Empor; zuletzt verließ die Seinigen  
Der Muth, doch er mit seinen Heldenöhnen  
Kämpft fort, und wenn er dieses Schloß erreicht,  
Kann er sich hier behaupten, bis Entsatz  
Ihm wird.

**Cornelia.**

Geh, guter Uppezinghi, eile,

So lang der Weg noch frei ist, nach Certaldo  
Zu meinem Bruder, daß er schnellig uns  
Zu Hülfe kommt! Auch Guelfo, unsern Sohn,  
Such' zu erkunden; wenn er unsre Noth  
Bemimmt, wird er die Freunde Ugolino's  
Um sich versammeln und mit solchem Heer  
Nach Pisa fliegen.

**Uppezinghi.**

Herrin! dein Gebot

Hab' ich gehört; gesattelt steht mein Noß.

(Ab.)

---

## Zweite Scene.

**Cornelia.** Später Ugolino. Gaddo. Ugo. Anselmo.

**Cornelia** (aus Fenster tretend.)

Weh! Schwertgellirr und Kampfgeschrei, das nah'  
Und näher dringt; die Wälle sind genommen.  
Gott! Geh' ich recht? Mein Gatte, meine Söhne  
Fliehn blutend und erschöpft zum Schloß herein!  
Ruggieri ihnen nach, ein Graben hemmt

Ihn noch; er setzt hinüber; hierher sprengt  
Er nun!

**Ugolino** (hinter der Scene.)

Laßt uns das Thor verrammeln!

**Gaddo** (desgleichen.)

Kommt,

Die Treppen zu vertheidigen!

**Cornelia.**

O Himmel!

Welch fürchterlicher Glanz! Dazwischen Krachen  
Von stürzendem Gebälke.

**Gesinde** (in den Saal eilend.)

Feuer! Feuer!

In Flammen steht das Schloß!

(Ugolino und seine Söhne stürzen herein; man hört Waffenlärm.)

**Ugolino.**

Da lieg', mein Schwert!

Nirgend's mehr Rettung!

**Cornelia.**

Horch! man kommt die Treppe

Herauf!

**Ugolino.**

Das ist sein Fußtritt; o, ich kenn' ihn.

**Gaddo.**

Und unvertheidigt sollen wir uns ihm  
Ergeben?

**Ugolino**

(sich plötzlich aufraffend.)

Zu den Waffen! zieht die Schwerter!

---

### Dritte Scene.

**Vorige.** **Ruggieri.** **Lanfranchi, Gualandi, Sismondi** und  
**Bewaffnete** dringen herein.

**Ruggieri** (nach außen rufend.)

Löscht mir die Flammen! Zum Verbrennen nicht,  
Zu anderm Tod sind diese hier bestimmt.

(Kurzer Kampf. Ugolino und seine Söhne werden entwaffnet.)

**Ruggieri** (zu Ugolino.)

Schau! Unhold, schmachvoll liegst du nun im Staube!  
Bekenne mir, schon durch den kleinsten von  
Den Freveln, welche du geübt, verdienst  
Du ew'ge Pein; doch da sie jetzt dich alle,  
Ein furchtbar Heer, bei mir verklagen, wie  
Vermagst du sie zu büßen? Schleift' ich dich  
Durch Martern auch, wie Gott barmherzig sie  
Selbst den Verdammten spart, als gnädig müßtest  
Du mich noch preisen.

**Ugolino.**

Unterlegen bin ich,

Und rechtlos ist der Ueberwundene.

Du giebst mir Frevel schuld; nicht ziemt es mir,  
Zu sagen, daß ich schuldlos sei, doch du  
Bist nicht mein Richter, und von deinem Stuhl  
Leg' ich Berufung ans gesammte Volk  
Von Pisa ein; für seine Macht und Ehre  
Hab' ich gestrebt, und wenn ich fehlte, wars  
Durch das Zuviel; nur Pisa kann mich richten.

**Ruggieri.**

Willkommen die Berufung! Ei, du Thor,  
Und selbst verlangst du deren Richterspruch,  
Die noch von deinen Geißelhieben bluten?  
Es sei! berufen will ich ein Gericht,  
Wie du verlangst! Das Volk, in dessen Thränen

Und Flüchen du geschwelgt hast, die Gefangnen,  
Die mit dem Rest des Lebens, das du ihnen  
Im Kerker hingewürgt, zur Heimath kehrten,  
Sie sollen über dich zum Urtheil sitzen;  
Mir ist's genug, Vollstrecker ihres Spruchs  
Zu sein.

**Sismondi.**

Einstweilen werft ihn in den Kerker!

**Ruggieri.**

Wer redet hier? —

(Zu Ugolino.)

Zu enge war dir dieser  
Palast, um ihn mit mir zu theilen — wohl!  
Jetzt geb' ich einen Wohnort dir, der dir  
Gefallen wird. Am Arno steht ein Thurm,  
Ein alter, langverlassner Bau, von Eulen  
Und bösen Geistern nur bewohnt; am Boden  
Gähnt unter ihm ein abgrundtiefer Kerker,  
Und aus der Tiefe schallt bei Nacht ein Aechzen,  
Das Den, der es vernimmt, wahnsinnig macht.  
Dort harre du der Strafe, die man dir  
Verhängt, und kürze dir die Zeit inzwischen  
Durch Zwiesprach mit den Geistern der von dir  
Ermordeten!

**Ugolino.**

Ich bin in deiner Macht;

Thu', was dir gut dünkt!

**Cornelia** (zu Ruggieri.)

Fürchterlicher! Sei  
Barmherzig! Reiß' ihn nicht von mir hinweg!  
Und wenn es sein muß, laß zum Mindesten  
Mich sein Gefängniß theilen!

**Ruggieri.**

Eben, Weib,

Weil du drum flehst, versag' ichs dir und ihm.

Kein Trost soll ihm dein Anblick sein; und dir,  
Getrennt von ihm und deinen Söhnen, sei  
Die Freiheit schlimmer als ein Kerker!

**Ugolino.**

**Nicht**

Für mich, Ruggieri, bitt' ich dich um Milde;  
Doch meiner Söhne schone! schuldlos sind sie.

**Die Söhne.**

Mein, Vater! Vater! laß uns bei dir bleiben!

**Ruggieri.**

Sie, schuldlos? Ei, hab' ich sie eben nicht  
Im Kampfe wider mich entwaffnet? Haben  
Sie nicht beim üpp'gen Mahl mit dir geschwelgt,  
Indeß das Volk durch dich verhungerte?  
Eins schmerzt mich, daß ich ihrer drei nur sing!  
Thor! eh du Mitleid für sie forderst, denk'  
An meinen Ato, den du hingeschlachtet!  
Zum Himmel schreit sein Blut um Rache! Aug'  
Ihm Auge, heißt es, Sohn um Sohn.

(Zu den Trabanten.)

**Legt ihnen**

Dreifache Ketten an!

**Cornelia.**

**Weh! scharfes Erz**

Soll diese zarten Glieder nagen?

**Ruggieri** (zu Cornelia.)

**Du,**

Geträumte Herzogin von Pisa, sollst  
Umsonst dich nach dem Kerkerdunkel sehnen,  
Um vor dem Hohn des Pöbels dich zu bergen!  
Befehlen will ich, daß bei Todesstrafe  
Dir Keiner Obdach biete. Dein Gefängniß  
Sei diese Stadt, wo auf den lauten Straßen  
Der Menschen Lärmen deinen Schmerz verhöhne,  
Und jeder Anblick, jeder Widerhall

Dir von den Deinen sagen mag, was einst  
Sie waren und jetzt sind — einst stolz und froh,  
Unselig jetzt wie Keiner sonst auf Erden!

(Zu Gualandi und Sismondi.)

Ihr folgt mir!

(Ab mit den Seinigen.)

**Lanfranchi** (zu einigen Kriegern.)

Legt die Eisenbände fest

An ihre Arm' und Füße!

**Ugolino**

(während er gefesselt wird.)

Hätt' ich wirklich

Berwegen dich herausgefordert, Born

Des Himmels, den der Seher mir verkündet?

Von fern schon hört' ich deine Schwinge rauschen,

Doch wurde nicht gewarnt, bis du mir jetzt

Aufs Haupt herabstinkst.

**Cornelia.**

O mein Gatte!

O meine Söhne!

**Ugolino.**

In des Schicksals Rad

Zu greifen und mir selbst mein Loos zu schaffen,

Dacht' ich; ist es nun dies, was ich mir schuf?

**Lanfranchi.**

Führt sie hinweg!

**Cornelia.**

Noch hab' ich Kraft, sie fest

Zu halten.

**Lanfranchi.**

Thut eur Amt, Trabanten!

**Cornelia.**

Wollt ihr,

Grausame, aus der Brust das Herz mir reißen?

**Ugolino.**

Es ist für immer, Weib!

**Die Söhne.**

O Mutter, Mutter!

(Ugolino und die Söhne werden fortgeführt. Cornelia ihnen nach.)

---

**V e r w a n d l u n g.**

Große Halle. Zur Seite ein Balkon.

**Vierte Scene.**

Vollversammlung. Unter den Versammelten befinden sich **Marco Lombardo** und ein Theil der vornehmen, aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Pisaner, ferner **Gualandi**, **Sismondi** und **Danielo**. **Ruggieri** auf erhöhtem Stuhl.

**Ruggieri.**

Willkommen, Bürger! Da mich euer Vertrauen  
Zum Vorstand dieser Republik erwählt,  
Sei es mein Erstes, Heil euch zuzurufen;  
Heil euch, daß der Tyrann gestürzt ist! Heil,  
Daß eure Söhne, Väter, Brüder ihr,  
Erlöst, aus Genuas Zwingern heimgekehrt,  
Umarmen könnt! Und ihr, glorreiche Märtyrer,  
Seid mir gegrüßt! Sanft, wie der Mutter Athem  
Beim Kuß des Wiedersehens, mag die Luft  
Der Heimath euch umwehn!

**Ein Gefangener.**

Euch, Erzbischof,  
Verdanken wirs allein, daß wir den Himmel,  
Der über Pisa leuchtet, wiedersehn.  
Ihr Alle kommt und küßt die theure Hand,  
Die eure Ketten löste! .

(Viele werfen sich vor Ruggieri nieder.)

**Viele Stimmen.**

Wie vor Gott  
Biemt uns vor dir im Staub zu liegen.

**Alle.**

**Hoch**

**Ruggieri, der Erretter unsrer Brüder!**

**Ruggieri.**

Genug! Statt alles Danks begehrt' ich nichts  
Als achtsames Gehör!

**Alle.**

So sprich!

**Ruggieri.**

Wer hat,

So lang ihr denkt, auf uns Ghibellinen  
Unheil und Schmach, wie sie am Schlimmsten sind,  
Gehäuft? Wer brannte unsre Ernten nieder,  
Zerstörte unsre Burgen und Paläste  
Und trieb uns nacht ins Elend?

**Viele Stimmen.**

**Ugolin.**

**Ruggieri.**

Wer brach, nachdem wir seinen Feind gestürzt,  
Schamlos den kaum geschlossnen Bund und riß  
Die Macht, die er mit uns zu theilen hatte,  
An sich allein, um in ein großes Grab  
Dies Pisa zu verwandeln?

**Viele Stimmen.**

**Ugolin.**

**Ruggieri.**

Und wer hat bei Meloria verrucht  
Das Vaterland verrathen?

**Einige Stimmen.**

**Ugolin.**

**Marco Lombardo.**

Nein, Erzbischof! Seit diese meine Brüder  
Befreit der Heimath Frühlingssonne schauen,  
Weht mir zum Herzen auch ein milder Hauch  
Und thaut das Eis, in dem es lang gestarrt.  
Bald, fühl' ich, wird mich Gott von hinnen rufen,  
Darum, eh ich vor seinem Thron erscheine,  
Drängts mich, so offen, wie ich ehedem  
Auf Ugolin die Klage schleuderte,  
Hier zu bekennen, daß mich Haß allein  
Getrieben hat, ihn des Verraths zu zeihen.  
Nicht ich, noch Einer sonst, von dem ich weiß,  
Sah, daß er bei Meloria auf der Seite  
Der Genuesen stritt. Euch Alle frag' ich,  
Die Zeugen jener Schlacht ihr wart: habt ihrs  
Gesehen?

**Viele Stimmen.**

Nein.

**Ruggieri.**

Sagt Alle, daß ihrs nicht gesehen,  
Er that es doch!

**Einer der Gefangenen.**

Schon schwer drückt ihn die Schuld  
Der andern Sünden; dieser braucht ihr ihn  
Nicht noch zu zeihen.

**Ruggieri** (für sich.)

Kann ich zu dem Bekenntniß  
Ihn selbst nicht zwingen?

(Laut.)

Magß auf sich beruhen!

Doch Schlimmres hat er, wenn es Schlimmres giebt,  
Verübt. Wer wars, der die Getreidespeicher  
Den Flammen preisgab? Wer verhöhnzte drauf,  
Als Hunger euch am Mark des Lebens nagte,  
Mit seinem Weibe und den frechen Söhnen

An reichbesetzter Tafel euren Jammer  
Und mordete den Jüngling, der ihn hat,  
Die Noth zu lindern?

**Viele Stimmen.**

Ugolino, Ugolin.

**Ruggieri.**

Und hat er nicht für jeden dieser Frevel  
Verdient, an Leib und Leben mit den Seinen  
Gestraft zu werden?

**Viele Stimmen.**

Ja, an Leib und Leben.

**Ruggieri.**

Gerichtet also ist er, und an euch,  
Pisaner, stell' ich mein Begehren jetzt!  
Legt die Vollstreckung und das Wie der Strafe  
In meine Hand! Ich frag' euch: übergebt  
Ihr Ugolino Grafen Gherardesca  
Sammt seinen Söhnen mir, daß ich mit ihnen  
Verfahre, wie mir guthünkt?

**Viele Stimmen.**

Ja, dir sind

Sie übergeben.

**Marco Lombardo.**

Hör', Ruggieri, hört

Ihr Alle, die ihr den Verdammungsspruch  
Mit ingrimmbebenden Lippen stammelt: Ich,  
Der Greis Lombardo, der mein Leben ich  
Dem einen Ziele, Ugolin zu stürzen,  
Geweih't, ich sag' euch jetzt: Laßt euch's genügen,  
Daß er gestürzt ist, und mit seinem Sturz  
Den Haß in eurer Brust erloschen sein,  
Wie ers in meiner ist. Durch Haft, durch Bann  
Sucht euch vor ihm zu sichern, doch der Rache  
Gönnt keinen Platz in eurem Rath, auf daß

Nicht Frevel Frevel zeuge, bis die Schuld,  
Die hochgehäufte, über eure Häupter  
Und diese Stadt des Himmels Bliz herabzieht!

**Cismondi.**

Wenn der Tyrann so viele Leben hätte,  
Wie Haare auf dem Haupt, sie alle wären  
Doch schwache Stühne nur für die Verbrechen,  
Die er begangen, und Ihr sprecht von Bann?

**Lombardo.**

So wahr ich bald vor Dessen Antlitz trete,  
Deß Gnade, mild wie Blüthenhauch im Mai,  
Die Lust ist, drin wir einzig sind und athmen,  
So wahr sag' ich mich los von jeder Unthat  
An Ugolin, die drohend wie ein Wetter  
Auf euren Stirnen brütet.

(Ab.)

**Cismondi.**

Der Beschluß

Steht fest.

**Viele Stimmen.**

Ja, der Beschluß steht fest.

**Ruggieri.**

Wohlan!

So sind Graf Ugolino und die Seinen  
In meine Hand gegeben, und ich schwöre:  
Wer irgend dies mein heilig Recht verkürzt,  
Als Hochverrätther richten laß ich den!  
Hört es, ihr Alle!

(Sich erhebend.)

Die Versammlung ist

Entlassen. Dank für euer Vertrauen, ihr Herren!

(Alle ab, außer Ruggieri und Daniele.)

---

## Fünfte Scene.

Ruggieri. Daniele. Später Sismondi.

Ruggieri. (zu Daniele.)

Bring mir den Schlüssel zu dem Thurm, dem Kerker  
Des Ugolin.

(Daniele ab.)

Das ist's!

Von allen Strafen auf der Erde löscht  
Nur diese meinen Durst, denn bis ins Jenseits  
Reicht sie hinüber. In Verzweiflung soll,  
In Gotteslästung ohne Reicht' und Buße  
Er drunten mit den Söhnen sterben, daß  
Er aus der Hölle seiner letzten Tage  
Zum Abgrund ew'ger Qual hinunterstürze.  
Der Ort ist das, zu dem ich selber gehe,  
Und keine Hoffnung hab' ich, keinen Wunsch,  
Als ewig mich an seinem Weh zu laben,  
Wenn dort in sternenloser Nacht er an  
Den Qualen der mit ihm verdamnten Söhne  
Die seinen nährt und, immer sterbend, doch  
Zu immer neuem Jammer lebt.

(Daniele bringt ihm einen großen Schlüssel. — Sismondi erscheint an dem Eingang.)

Der Schlüssel.

Gut! geh!

(Daniele ab.)

Wer schleicht dort?

Sismondi.

Fragen will ich Euch,  
Ob ich in dem, Ruggieri, was Ihr vorhabt,  
Euch dienen kann?

**Ruggieri.**

Du kommst mir recht. Lau sind  
Die Andern all'. Was meine Seele brütet,  
Verstehst du ganz.

**Sismondi.**

Was sinnt Ihr? Eur Gesicht  
Ist blaß, wie diese Wand.

**Ruggieri.**

Der Widerschein  
Von Atos Antlitz, als entseelt er lag,  
Hat es entfärbt. Erfahrt! er war mein Sohn,  
Mein lieber Sohn; und eher wird kein Schein  
Von Roth auf meine Wangen wiederkehren,  
Bis seines Mörders Söhne leblos so  
Vor ihrem Vater liegen, wie vor mir  
Er dalag.

**Sismondi.**

Wißt, ein Gift hab' ich, das langsam  
Und qualvoll tödtet.

**Ruggieri.**

Laßt das, denn ich weiß  
Ein bessres Gift. Erräthst du nicht?

**Sismondi.**

Dein Blick  
Ist furchtbar.

**Ruggieri.**

Wessen Werk, als Ugolins,  
War jene Hungersnoth, die Tausende  
Dahingerafft?

**Sismondi.**

Du wolltest . . .?

**Ruggieri.**

Ja, ich will.  
Der Tod nur taugt für ihn; was Tausenden  
Er zugefügt, mag er nun selbst erproben;

---

Er ist der Stärkere, und sein Auge wird  
Erst über seiner Söhne Leichen brechen.

**Sismondi.**

Als meinen Meister muß ich dich verehren.

**Ruggieri.**

Noch Eins! Das Fleisch ist schwach — und um für immer  
Der Milde alle Wege zu versperren,  
Trag Sorge, daß die Thür des Thurmes fest  
Vermauert werde; vor bleichsücht'gem Mitleid  
Des Volkes, wie vor meinem eigenen,  
Behüt' ich die Gefangnen doppelt so.

**Ein Diener** (auftretend.)

Verzeihung, Herr! Die Gräfin Gherardesca  
Hat, halb gewaltsam, halb mit Flehn und Jammern,  
Durch alle Wachen bis hierher zu dringen  
Gewußt — —

(Cornelia tritt auf. Sismondi ab.)

---

## Sechste Scene.

**Ruggieri. Cornelia.**

**Ruggieri.**

Was willst du, Weib? Zur Krönungsfeier  
Vielleicht mich laden, daß ich deinem Gatten  
Das Haupt mit heil'gem Oele salben soll?

**Cornelia.**

Du, der ein Mensch du bist wie wir, der Blut  
Du in den Adern hast, das stoßen kann,  
Und Glieder, so gebrechlich wie die unsern,  
Durch die zu jeder Zeit, auf tausend Wegen,  
Der Tod eindringen kann, besinne dich,  
Eh höhnennd du mein Flehn verwirfst! Vielleicht  
Schon morgen mußt du vor den Richterstuhl

Des höchsten Gottes treten — wenn du Gnade  
Von ihm dann hoffst, so hab' sie jetzt mit mir,  
Mit meinem Gatten, meinen Söhnen!

**Ruggieri.**

Ei,

Du Bettelherzogin, ist nun dein Hochmuth  
Geschmolzen? Hast du bitten nun gelernt?

**Cornelia.**

Ja, allen Stolz, die eitle Tracht der Welt,  
Werf' ich hinweg; das Elend meiner Lieben  
Lehrt meine Zunge flehn, demüthig flehn.  
O meine Kinder, meine holden Kinder,  
Stets seh' ich sie in ihrem dunkeln Zwinger,  
Ihr zarter Leib von Ketten wund gerieben,  
Stets denk' ich mir: wie trostlos sind sie nun,  
Das Licht nicht schauend, das aller Augen Balsam ist,  
Und nicht die süße Luft des Himmels athmend.  
Ihr Bild, zur Todtenlarve hingebiaßt,  
Verfolgt mich unter das Gedräng der Menschen  
Und füllt mir Tag und Nacht mit Moderdüften.  
Mein Gaddo, mein Anselmo, die ihr Alles,  
Wohin eur Blick nur fiel, mir lichter machtet,  
Als Sonnenglanz, wenn ich nun einen Kuß  
Auf eure Rosenlippen drücken wollte,  
Ach! welch dann sänd' ich sie und bleich! Und du,  
Mein Ugo, süßer Knabe — ja da seid ihr,  
Ich seh' euch vor mir, Kinder! Bittet ihr  
Statt meiner Dieben um Erbarmen! Euch  
Kann Keiner etwas weigern.

**Ruggieri.**

Von den Söhnen nur

Sprichst du; mich freuts, daß du den Sünder, der  
Einst dein Gemahl gewesen, von dir stößest;  
Reiß ihn für immerdar aus deinem Herzen,  
Wälz' zu den Flüchen aller Welt, die schon

Sein Haupt belasten, auch noch deinen — Weib,  
Thu' das, und milder stimmst du mich vielleicht!

**Cornelia.**

Hinweg, Versucher! spare deine Künste!  
Du lockst mich nicht! Ob auch mein Ugolin  
Den Frevel, daß er groß gedacht, schmachvoll  
Gleich niedrigen Verbrechern büßt, ich sag' dir:  
Noch so gestürzt, von Kettenwucht zermalmt,  
Gilt er mir mehr als Könige und Kaiser,  
Und einen Platz bei ihm am Tisch der Armuth  
Vertauscht' ich nicht für einen goldnen Thron.  
An seinem Lager einzig laß mich knien  
Und seine Wunden pflegen — dann zieh' ich,  
Von Thür zu Thür das Brod für uns erbettelnd,  
Mit ihm und mit den Kindern weit hinweg,  
Ja, wenn du willst, bis in so ferne Länder,  
So endlos ferne, daß die alte Erde  
Sie selbst kaum kennt — Du herrsche hier beglückt!  
An jedem Tag will ich vor Gott in Staub  
Mich werfen und dir seinen vollsten Segen  
Aufs Haupt herniederflehen — o nur gieb  
Mir meinen Ugolin, gieb meine Söhne  
Mir frei!

**Ruggieri.**

Wohlan! ein Mittel ist — hier sind  
Die Perkerschlüssel, Weib! geh hin und bring  
Von Ugolin die Antwort mir zurück,  
Daß bei Meloria er das Vaterland  
Berrathen — mir zu Füßen niederknieend  
Laß vor versammeltem Volk ihn das bekennen,  
Und frei soll er mit seinen Söhnen sein!

(Pause.)

Nun, Weib! Du stehst, als wärst du Stein geworden;  
Da, nimm die Schlüssel!

**Cornelia.**

Ungeheurer! was

Begehrt du?

**Ruggieri.**

Nimm doch! bringe das Bekenntniß,  
Von dem ich sagte, mir noch heut von ihm,  
Und heut noch laß ich seine Ketten lösen.  
Trabanten, he! geleitet sie!

**Cornelia.**

Herr Gott,

Gieb du mir Kraft!

**Ruggieri.**

Du zögerst noch?

**Cornelia.**

Und glaubst du,

Ich hätt' ein Antlitz, um vor meinen Gatten  
Mit dieser Forderung hinzutreten? Glaubst du,  
Daß unter allen Lauten, die noch stumm  
Auf meiner Zunge ruhen, einer nur  
Sie auszudrücken wagte? Ja, nimm an selbst,  
Daß es geschähe, wie vermöcht' ich denn,  
Was tausend Foltern nicht gelingen würde,  
Ihm eine Antwort zu entreißen, die  
Für immer in der Menschen Angedenken  
Ihn schänden müßte?

**Ruggieri.**

Willst du je ihn wiedersehen,

So ist kein andres Mittel.

**Cornelia.**

Gott der Herr

Und seine Engel all', die unsre Seelen  
Wie aufgeschlagne Bücher lesen, wissen,  
Daß an Verrath des Vaterlandes er  
Unschuld'ger ist, als neugeborne Kinder!  
Und nun sollt' ich, sein Weib, von ihm begehren,

Daß wider seines eignen Geistes Zeugniß,  
Den höchsten Richter, der verdammt und freispricht,  
Er einer That für schuldig sich bekenne,  
Die jeden Frevel sonst zur Tugend macht?

**Ruggieri.**

Wozu das Reden? Thu', wie ich verlangt!  
Wo nicht, so soll dieselbe Stunde, die  
Dich zu ihm führen könnte, ihn für ewig  
Mit sammt den Söhnen vor der Menschen Blick,  
Vor Licht und Luft begraben. Deß zum Zeichen  
Werd' ich den Schlüssel in den Arno werfen.

**Cornelia.**

Noch einmal mahn' ich dich in Dessen Namen,  
Der über Allen waltet: hab Erbarmen!  
In diesem Augenblicke scheidet sich  
Für dich der Weg zu Himmel oder Hölle;  
Jetzt, eben jetzt steht an dem Throne Gottes  
Ein Cherub, der erwartend nach dir schaut;  
Wenn du dein Herz, wie sehr im rauhen Leben  
Es auch erstarrt, dem Frühlingsthan des Mitleids  
Aufthust, wird er zu dir herniedersteigen,  
Um auf den Weg der Gnade dich zu leiten;  
Doch, wenn du dich verhärtest, — merke wohl —  
Wenn du vollführst, was deine Blicke drohn,  
So wird sein Griffel mit der einen Unthat  
Die Blätter deines Schuldbuchs alle füllen  
Und dich der ewigen Verdammniß weihn.

**Ruggieri.**

Und, Weib, wer sagt dir, ob ich Andres will —  
Noch, sieh, halt' ich den Schlüssel in der Hand;  
Entschließe dich! bring das Bekenntniß mir!

**Cornelia.**

Entsetzlicher! du selber weißt ja, falsch,  
Falsch wie die Hölle ist es; und ich soll

Dein Werkzeug werden, um durch eine Lüge  
Auf unsre Stirn ein nie verlöschendes  
Brandmal zu drücken, daß nur nackte Schande  
Das Erbtheil unsrer Söhne sei?

Ruggieri.

Also

Du weigerst dich?

Cornelia.

Des Ugolino Weib  
Nicht wär' ich, wenn ich seine Freiheit je  
Mit seiner Schmach erkaufen könnte.

Ruggieri

(an den Balkon tretend.)

Wohl!

Den Schlüssel werf' ich in den Fluß.

Cornelia.

Gott, steh

Mir bei in dieser fürchterlichen Stunde!

Ruggieri.

Bedenk' dich, Weib! noch ist es Zeit.

Cornelia.

Genug!

In ihrer Ehre fledenlosem Glanz  
Will ich die Meinen wiedersehn, sonst nie.

Ruggieri

(den Schlüssel erhebend.)

Zum letzten Mal!

Cornelia

(die Hände zum Himmel erhebend.)

Du droben sei mein Zeuge,

Ich kann nicht anders!

Ruggieri.

Nicht? So habe denn

Das Schicksal seinen Lauf!

(Er läßt den Schlüssel fallen.)

**Cornelia** (aufschreiend.)

Halt ein!

**Ruggieri.**

Zu spät!

Den Tod des Vatten hast du selbst besiegelt.

**Cornelia** (zu Boden sinkend.)

Furchtbarer! ich?

(Der Vorhang fällt. Trauermusik bis zum folgenden Act.)

---

## Fünfter Act.

---

Düsterer Kerker.

### Erste Scene.

Ugolino, Gaddo, Ugo, Anselmo, in Ketten am Boden liegend.

**Ugolino**

(aus dem Schlaf auffahrend.)

Laßt ab, ihr Wüthenden! schont meine Kinder,  
Nur ich bin schuldig! — — Was war das? Ein Lichtstrahl!  
Fällt durch die Mauerspalte — ja, dies ist  
Der grause Kerker; nur geträumt hab' ich.  
Furchtbarer Traum, der von der Zukunft mir  
Den Schleier riß! Mit diesen hier war ich  
In das Gebirg geflohn, und wie ich einst  
Den Wolf mit seinen Jungen dort gehezt,  
So hezte Der, der Herr und Meister nun  
Von Pisa ist, mit seinen gier'gen Hunden  
Jetzt uns. Schon leuchten kraftlos wir, ich sah,  
Wie, Einer nach dem Andern, meine Söhne  
Hinsanken und die grimme Meute, nah  
Und näher heulend, sie mit ihren Hauern  
Zerfleischte; Alle mußte ich sterben sehn;  
Ich war der Letzte.

Ugo (im Schläfe.)

Brod! ach, Vater, gieb

Uns Brod!

Ugolino.

Im Schläfe flehen sie um das,  
Was man seit Tagen schon uns nicht gereicht.  
O so hat einst mich diese Stadt um Brod,  
Doch ungerührt blieb ich von ihrem Flehn!  
Wenn nun denselben Tod, den ich so Vielen  
Verhängt, uns Pisa sterben ließe — nein,  
Es kann nicht sein — nur ich hab' ihn verdient,  
Nicht diese.

Anselmo (im Schläfe.)

Höher, Bruder, klettere höher!

Sieh dort am höchsten Zweig die prächt'gen Feigen!

(Erwachend.)

Vater!

Ugolino.

Anselmo, wachst du?

Anselmo.

Wie? sind wir

Nicht auf dem Land im lieben Settimo?  
Mir war, ich ständ' inmitten grüner Bäume,  
Und reife Früchte hingen von den Ästen.

Ugolino.

O, schließ die Augen wieder! träume fort!

Ugo (im Schläfe.)

Hilf, Mutter, hilf uns!

Ugolino.

Nach der Mutter ruft er!

Und sie auch, deren thränenwundes Auge  
Kein Schlaf bethaut, ringt nun um uns die Hände.  
Oft ist mir, als vernähm' ich durch den Riß  
Des Perfers ihren bangen Klageruf.

**Ugo** (erwachend.)

Herr Gott! wie fürchterlich die Kette klrirt!  
Hier also sind wir?

**Ugolino.**

Daß mich ew'ge Nacht  
Begrübe! Dringt denn dazu nur das Zwielicht,  
Das matt von Pfeiler hin zu Pfeiler kriecht,  
In dies Verließ, um dreifach wiederholt  
Auf jedem Antlitz mir mein Weh zu zeigen?

**Anselmo.**

Ach, diese Mattigkeit in meinen Gliedern!

**Gaddo** (aufspringend.)

Die Kerkerthüre wollen sie vermauern,  
Sie wollens, glaub mir, Vater, heute noch!

**Ugolino.**

Sei ruhig, Gaddo, dir hat bloß geträumt!

**Gaddo.**

Nein, nein, es war kein Traum. Indeß ihr schließt,  
Bernahm ich deutlich durch die tiefe Stille,  
Wie außen Einer sprach: die Thurmthür soll  
Vermauert werden. Bei dem Tone schlich  
Entsetzen mir durch alle Glieder hin,  
Und wie erstarrt hab' ich bisher gelegen.

**Anselmo.**

Ach! Vater, Vater, was soll aus uns werden?

**Ugolino** (für sich.)

Wenns wirklich kommt, so wie mir ahnt,  
Wenn Diese hier, zur ersten Lebensblüthe  
Noch kaum erschlossen, elend mit mir sterben,  
Um meinethwillen sterben müssen — Gott,  
Du ew'ges Auge! wende deinen Blick  
Von mir hinweg! vertrockne mein Gehirn  
Und jede Faser, welche fühlt und denkt!  
Zernichte mich! verwandle dies mein Wesen  
In Staub, daß ich es selber nicht mehr kenne!

O arme Opfer, die ich mit mir reiße!  
Jahrtausende der Verdammniß sind zu kurz  
Für solche Schuld! Ja, an dem Schluß der Zeiten,  
Wenn allen Sündern sich das Gnadenthor  
Erschließt, wenn Alle, Alle sie befreit  
Nach oben steigen, werd' ich noch allein,  
Der Letzte, Einzige, im Abgrund büßen.

**Anselmo.**

Warum starrst du so seltsam vor dich hin,  
Was hast du, Vater? sprich!

**Ugolino.**

O Schmach der Völker,  
Grausames Pisa, wenn, um dich zu strafen,  
Zu langsam deine Nachbarn sind, so schwimme  
Des Meeres nahe Insel her und stopfe  
Die Mündung deines Arno, daß die Fluth  
Dich ganz ersäuf' und keiner Seele schade!  
Denn wenn auch ich, und noch so schwer, gefrevelt,  
O neues Theben, sage mir, was schlachtest  
Du meine zarten Kinder deiner Wuth!

**Ugo.**

Sei ruhig, Vater! Alles wird vielleicht  
Noch gut!

**Anselmo.**

Ach! wie es draußen nun wohl aussieht?  
Ob wohl die Sonne scheint? Wir haben sie  
So lange nicht gesehn!

**Gaddo** (laufend.)

Still! Hört ihr nicht?

**Anselmo.**

Was denn?

(Man hört Hammerschläge. Ugolino macht eine Geberde des Entsetzens.)

**Gaddo.**

Bermauert wird die Thurmhür.



### Die drei Söhne.

Hülfe! Rettung!

(Die Söhne sinken um Ugolino auf die Kniee.)

**Gaddo.**

Furchtbarer, schreckenvoller Tod!

**Ugo.**

Äh, Mutter,

Nie, niemals werden wir dich wiedersehn.

**Anselmo.**

Du blickst so stumm, so schrecklich stumm ins Leere,  
Sprich, lieber Vater, nur ein einzig Wort!

**Ugolino.**

O Erde, warum thust du dich nicht auf?

(Während Ugolino auf die Söhne hinstarrt, welche um ihn knien, schließt sich die Scene.)

---

### V e r w a n d l u n g.

Platz. Nach hinten ein alter Thurm. Es ist Nacht.

### Zweite Scene.

Sismondi, Gualandi, Lanfranchi treten auf. Nachher Arbeiter.

(Cornelia liegt an dem Thurme hingestreckt.)

**Sismondi.**

Vor Tag noch müssen wir das Kriegsvolk ordnen.

**Gualandi.**

Glaubst du den Angriff schon so nah?

**Sismondi.**

Er wird

Nicht lange zögern. Ugolinos Sohn  
Rückt schnell mit seinem Heer auf Pisa zu  
Und kann schon morgen vor den Mauern stehn.

**Laufranchi.**

Kein Wille mehr ist da, der diese Stadt  
Lenkt, führt, zusammenhält, seitdem Ruggieri,  
Verstört, nur mit den Schattenbildern, die  
Aus seinem eignen Geist aufsteigen, lebt.

**Sismondi.**

Der Narr Marco Lombardo, den das Volk  
Als Seher anstaunt, weil die Fieberhitze  
In seinem Hirne Prophezeiungen  
Ausbrütet, wie die Junifonne Würmer,  
Hat ihm durch sein Geschwätz den Sinn verwirrt.  
Die Kunde von des Feindes Anmarsch that  
Den Rest.

**Gnalandi.**

So schnell, wie er vom Krankenbett  
Zur Thatkraft sich emporgerafft hat, brach  
Er jetzt zusammen.

**Sismondi.**

Laßt darum, Kleinmüth'ge,  
Uns Alles doppelt eifrig für die Abwehr  
Anordnen. — Doch, wohin geriethen wir?

*(Mehrere Arbeiter erscheinen im Hintergrunde.)*

He! Freund, die Nacht ist finster; sagt, wo sind  
Wir hier denn?

**Erster Arbeiter.**

Auf dem Plage der Uziani.  
Macht schnell, daß ihr vorüberkommt! Zwäng' uns  
Der schwere Frohndienst nicht vor Tage schon  
Zur Arbeit am Kanal hier, nimmer kämen  
Wir her. Es ist ein schaur'ger Ort.

**Laufranchi.**

Was meint ihr?

**Zweiter Arbeiter.**

Seht da den Thurm, in dem Graf Ugolin  
Mit seinen Söhnen schmachtet. Fort und fort

Erschallen Seufzer, herzerreißende  
Wehklagen aus den Mauerspaltcn; wer  
Sie hört, dem sträubt der Schrecken jedes Haar.  
Ach! und die arme Gräfin, die bei Tag  
Und Nacht nicht von dem Thurme weicht, betäubt  
Das Ohr mit Jammerrufen.

**Sismondi.**

Wie? ihr habt  
Mitleid mit Denen, die für euer Weh  
Taub waren?

**Sanfranchi.**

Laßt sie! Kommt, das Heer zu ordnen!  
(Sanfranchi, Sismondi und Gualandi ab.)  
(Cornelia erhebt sich.)

---

### Dritte Scene.

**Cornelia. Arbeiter.**

**Cornelia** (für sich.)

Ich höre reden; hat vielleicht Erbarmen  
Der Bürger Herz erweicht, und kommen sie,  
Den Kerker mit Gewalt zu sprengen? Ja,  
Was könnte sonst zu diesem Platz sie führen,  
Der nur vom Gram bewohnt wird und von mir? —  
(Laut.)

Ich bitt' euch, edle Bürger Pisas, hört mich!  
In diesem Thurm, nein unter ihm, tief drunten,  
Ist Der begraben, der einst eure Fahnen  
Von Schlacht zu Schlacht geführt!

**Erster Arbeiter.**

Sprecht nicht so laut;  
Das bringt Gefahr!

**Cornelia.**

Hört, hört mich! Wenn ihr euch  
Nicht selber schänden wollt, so laßt die Zukunft  
Nicht sagen: Ugolin vergoß sein Blut  
Für diese Stadt, und eben diese Stadt  
Ließ drauf zum Lohne ihn und seine Söhne  
So grausen Todes sterben, wie ihn Keiner  
Jemals erlitt.

**Zweiter Arbeiter.**

Fürwahr, Ruggieri treibts

Zu weit.

**Erster Arbeiter.**

Was läßt sich thun? Er hat die Macht,  
Und Jeder fügt sich zitternd seinem Willen.

**Cornelia.**

Ah, meine zarten Knaben, welche Keinem,  
Selbst nicht im kind'schen Spiele, Böses thaten,  
Nur wenig kurze Jahre, nur so viel,  
Um ihnen doppelt schrecklich den Verlust  
Zu machen, haben sie an Sonnenschein  
Und Freiheit sich erfreut! Und sollen sie  
In ihrer Jugend süßer Anmuth denn  
Im dumpfen, engen Kerker nun verwelken?

**Zweiter Arbeiter.**

Bei Gott, wenn ich nur könnte, hülfs' ich gern.

**Cornelia.**

Noch ist es Zeit vielleicht, sie zu befreien,  
Jedoch nur kurz noch. Ah, nie lebt der Hänfeling  
Im Käfig lang, und meine wilden Vöglein,  
An Himmelblau und Blättergrün gewöhnt,  
Werden in Haft der düstern Eisengitter  
Die Köpfchen sterbend senken. Bürger, schnell,  
Holt Aexte, diese Mauern sprengen wir,  
Ja wälzen das entsetzliche Gebäu

Von Grund aus um, und meine Söhne sinken,  
Mein Gatte mir ans Herz! Kommt, kommt! ans Werk!

**Mehrere Arbeiter.**

Recht hat sie, etwas muß geschehn.

**Erster Arbeiter.**

Bedenkt!

Den zwanzig Bürgern, welche gestern, von  
Marco Lombardo aufgehetzt, versuchten,  
Den Grafen zu befreien, hat es den Kopf  
Gekostet.

**Dritter Arbeiter.**

Nachbarn! seid ihr selber toll,  
Euch mit der Tollen einzulassen? Kommt!

(Die Arbeiter, die zuletzt gesprochen, ziehen die Andern mit sich fort.)

**Cornelia.**

Sie gehn! Sie hören meine Bitten nicht!  
So hört mich, taube Steine! Klagen sollt ihr  
Vernehmen, die den härtesten von euch  
Erweichen müssen! Löst euch auf, schmelzt hin,  
Damit zusammenstürzend mir der Thurm  
Die Theuern wiedergiebt.

(Uppezinghi tritt verummmt auf.)

---

**Vierte Scene.**

**Cornelia.** Uppezinghi.

**Uppezinghi.**

O Herrin, hört!

**Cornelia.**

Du, Uppezinghi?

**Uppezinghi.**

Und mit guter Kunde.

Auf Eure Botschaft hat Eur Bruder schnell  
Ein Heer um sich geschaart und rückt im Flug  
Heran. Doch schneller noch war Euer Guelfo,  
Den ich bei seinem Dheim traf. Als er  
Von dem Geschehnen hörte, rief er wild:  
„O Vater, Vater, mag mich Gott verwerfen,  
Wenn ich des Unrechts, das du mir gethan,  
Auch nur im Traume noch gedenke!“ Schnell  
Mit einer Kriegerschaar zog er gen Pisa  
Und lagert vor den Thoren schon. Nur Muth,  
Gebieten! Zwei Tage noch, damit  
Zum Sturme die Belagerer sich rüsten,  
Und Alles endet glücklich.

**Cornelia.**

Tage, sagst du?

Zwei Tage, und in jedem Pulsschlag klopft  
Verzweiflung? Siehe, hier der Schreckenthurm,  
Nein, nicht der Thurm, der Abgrund unter ihm.  
Birgt meinen Ugolin und seine Söhne,  
Und wenn nicht gleich, nicht heut noch Hülfe kommt,  
Sind sie verloren. Geh, du Treuer, flieg  
Und melde meinem Sohn, er solle, ob  
Ihm tausend Tode auch entgegenstarren,  
In dieser Stunde noch den Angriff wagen.  
Du bist nicht fort schon?

**Uppezinghi.**

Voll Gefahr

Ist dieser Weg für mich, allein versuchen  
Will ich es, Euern Auftrag auszuführen.  
Geduld nur, Herrin!

(ab.)

## Fünfte Scene.

**Cornelia** (allein.) Nachher Ruggieri.

**Cornelia.**

Von Geduld sprichst du,  
Und meiner Seele, die vor Eile zittert,  
Bedünkt zu langsam selbst der Blitz.

(An den Thurm tretend.)

Werd' ich  
Vielleicht nicht durch des Thurmgemäuers Spalte  
Von meinen Lieben einen Laut vernehmen?  
Ich horch' und horche, bis mir fast die Hörfraft  
Erlischt, und manchmal durchs Geklirr der Ketten  
Glaub' ich die holden Stimmen meiner Kinder  
Zu hören!

(Sie kniet laufend am Thurm nieder.)

(Ruggieri tritt verstört auf.)

**Ruggieri.**

Höllendunkel lag, bleischwer  
Auf meinem Lager über mir die Nacht;  
Es litt mich länger nicht. — Wohin entfliehn?  
Die schrecklichen Gestalten folgen mir;  
Zu meinen Füßen angstvoll zuckt die Erde,  
Und droben ist kein Himmel mehr, öd' Alles,  
Nur aus der Leere blicken die vier bleichen  
Gesichter Ugolins und seiner Söhne  
Starr, mit verglasten Augen, leichenhaft  
Mich an — Hinab! was wollt ihr mir, ihr Larven?  
Dort unten ist euer Platz!

**Cornelia**

(die bisher laufend am Thurm gelegen, fährt empor.)

O Gott! so stumm,  
So schrecklich todesstumm ist Alles drunten!  
Selbst nicht der Ketten Klirren hör' ich mehr.

Wenn es schon Mattigkeit des Todes wäre,  
Und mit der schwindenden Minute auch  
Die Möglichkeit der Rettung schwände! Hilf,  
Hilf, Himmel! laß mich nicht zusammenbrechen!  
Mein Gatte, meine Söhne rufen mich  
In ihrer letzten Noth!

(Sie erblickt Ruggieri und schreitet auf ihn zu.)

**Ruggieri.**

Wer bist du,  
Entsetzliche Gestalt, die mir das Blut  
Gerinnen läßt? Heb' dich hinweg, Gespenst!

**Cornelia.**

Erkenne mich, Tyrann, und zittere  
Vor deinem eignen Werke! Das hast du  
Aus mir gemacht, ein Bild des tiefsten Jammers.  
Der Frau und Mütter unglücklichste,  
Doch in dem Glend, Peiniger, das du  
Auf mich gehäuft, ich fühl's, hab' über dich  
Ich Macht gewonnen, wie der Sterbende  
Sie hat, mit seinem Fluch des Mörders Haupt  
Dem Grab zu weihen. Sieh mich an! du bebst  
Vor meinem Auge, so wie der Verbrecher  
Vor Dem, der ihn verdammen kann.

**Ruggieri.**

Furchtbares Weib, laß ab von mir!

**Cornelia.**

So gieb  
Befehl, daß man die Kerkerthüren öffne!

**Ruggieri.**

Im Arno suche dir den Schlüssel, Weib!

**Cornelia.**

Wenn meine Söhne, wenn mein Ugolin  
Dort unten in dem Thurm der Qualen enden,  
Will ich mit ihnen, ein gespenst'ger Chor,

In blasses Weh wie in ein Leichentuch  
Gehüllt, dich durch die Ewigkeit verfolgen;  
An deine Seele wollen wir uns klammern;  
Umsonst im Pfuhl, wo dich die Teufel peitschen,  
Umsonst in Schwefelflammenschlünden wirst  
Du Rettung vor uns suchen; ob du auch,  
Vom Sturm umhergewirbelt, bis zur Gränzmark  
Der Schöpfung flühest, hinter, neben dir,  
Um dich und vor dir sollst du uns erblicken!

(Es wird allmählig Tag.)

**Ruggieri.**

O, wende diese Blicke von mir ab,  
Entsetzliche! Ich kann sie nicht ertragen.  
In meine Seele bohren sie sich ein,  
Wie bei der Folter glühnde Nägel — Geh!  
Werkleute hol', den Kerker aufzubrechen,  
Nur laß von mir!

**Cornelia.**

Ja, ja, noch lebt ein Gott!

Herbei! herbei!

(E hastig ab.)

---

## Sechste Scene.

**Ruggieri** (allein.) Später **Cornelia**. **Marco Lombardo** und **Voll**.  
Zuletzt **Diener**.

**Ruggieri.**

Das war es, was seit lang  
Mir in der Seele wühlte! Seit der Nacht,  
Als ich den Thurm vermauern ließ, klang fort  
Und fort des unglücksel'gen Weibes Flehn,  
Um Mitleid werbend, an mein Ohr. Dazu  
Auch ward das Traumbild mir gesandt. Erst jetzt  
Auftaucht mir wieder Alles. Eine Wolke,  
Noch schwärzer als die Nacht, stieg über mir empor,

Und bei dem irren Scheine, den sie fiebernd  
Ergoß, gewahrt' ich meines Ato Grabmal;  
Auf einmal fiel ein Blickstrahl zuckend nieder,  
Und meines Sohnes Standbild sank zerschmettert  
Zu Boden; drüber aber himmlisch hell  
War es geworden, und im Lichtglanz stand  
Ernstes Gesichts, die Rechte drohend erhoben,  
Mein Ato da und sprach: „Nicht solche Opfer  
Will ich, wie du mir bringst.“ — Mags denn genug  
Der Rache sein!

(Cornelia mit Marco Lombardo und einer Volksmenge, welche mit Äxten  
und Hämmern die Mauern des Thurms einzureißen beginnen, tritt auf.)

**Cornelia** (niederknieend.)

Du sendest diese, Herr,  
Und deine Engel sind in ihren Reihn!

**Marco Lombardo.**

Gott gebe, daß zu spät nicht Euer Stumpfsinn  
Vom Schlaf erwacht sei! Ueber Alle sonst,  
Die zur Befreiung der Gefangnen ich  
Vergebens lang gemahnt, kommt sein Gericht.  
So recht! nur zu!

**Cornelia**

(Die bisher mit Zeichen höchster Aufregung nach dem Thurm geblickt.)

Die Thurmwand stürzt zusammen!

**Marco Lombardo.**

Nun aus den Angeln noch die Thür gehoben!  
Rüftig, ihr Burschen!

**Cornelia.**

Ja, du gnäd'ger Retter,  
Gott, Herr, die Meinen gibst du mir zurück!  
Schon wankt die Thür — sie sinkt — hinab zu ihnen!

(Cornelia und Marco Lombardo ab in den Thurm.)

**Diener** (eintretend.)

Herr, seid Ihrs endlich? dringend sucht man Euch.

(Trompetenstöße hinter der Scene.)

## Siebente Scene.

Ruggieri. Dann Daniele. Später Ugolino. Marco Lombardo.  
Cornelia.

Ruggieri.

Was deutet das?

Daniele (hereintretend.)

Schnell, waffnet Euch! Der Feind  
Dringt durch das Thor.

Ruggieri.

Wer, sagst du?

Daniele.

Nun, der Feind,  
Guelfo, der Sohn des Ugolin, erstürmt  
Die Stadt.

Ruggieri.

Der Sohn des Ugolin?

Krieger.

Er stand

Der Erste auf dem Wall.

Ruggieri.

Schnell! soll ich mich  
Wehrlos von einem Knaben schlachten lassen?  
Auf! ihm entgegen!

(Nach dem Thurm blickend.)

Weh! mir ist, als packte  
Mich eine Riesenhand und risse mich  
Zu Boden!

(Ugolino wird von Marco Lombardo und Anderen während der letzten Worte  
Ruggieris aus dem Thurm getragen. Cornelia wankt neben ihm, die Leiche  
des jüngsten Sohnes in den Armen haltend, und sinkt, als die Bahre nieder-  
gesetzt wird, ohnmächtig an ihr nieder.)

Ruggieri (angstvoll.)

Die Gefangnen? Bringst du sie?

**Marco Lombardo.**

Der Vater einzig lebt noch. Als uns drunten  
Im Dunkel Sehkraft ward, sahn wir ihn rückwärts  
Gesunken, an das halberhobne Haupt  
Die Faust geballt, das fast erloschne Aug'  
In starrem Jammer auf die Söhne heftend,  
Die wie gebrochne Blüthen um ihn lagen,  
Ach, Blüthen, nicht vom schnellen Sturm geknickt,  
Nein, langsam in der unbarmherz'gen Dürre  
Dahingewelkt. Erst an des Vaters Brust  
Sank Frau Cornelia, dann mit herzerreißenden  
Wehklagen — ach, wird sie es überleben? —  
Auf ihrer Söhne Leichen.

**Ugolino** (mit matter Stimme.)

Thures Weib!

Muth! Fassung! —

(Auf Ruggieris Wink bringt Daniele dem Ugolino einen Becher.)

**Ruggieri.**

Her den Becher! — Trink und lebe

Und nimm die Last von mir, die fürchterlich  
Auf meiner Seele drückt! Vergessen sei,  
Vergeben Alles, was ich je von dir  
Des Bösen litt — nur lebe!

(Paus.)

Ugolin,

Du schweigst?

**Ugolino** (den Becher abweisend.)

Hinweg! — Von Leben sprichst du mir,

Der du erbarmungslos das Liebste mir,  
Die Söhne, die Kleinode meines Herzens,  
In grauenvollem Tode sterben ließest?  
Hinweg, beschimpf' mich nicht durch solch Begehren!

**Ruggieri.**

Und wer hat meinen Ato mir erschlagen?  
Blut war er meines Bluts, ein Theil von mir,

Wie sie von dir. Die Blätter unsres Schuldbuchs  
Sind gleich gefüllt. So laß uns sie zerreißen!

**Ugolino.**

Tief fühl' ich meine Schuld und will im Tod  
Sie büßen. Doch in Gluth gereizten Zorns  
Vollbracht' ich jene vielbereute That.  
An deiner Blanca Tod, ich schwör's vor Gott,  
Schuldlos bin ich; doch du, Erbarmungsloser,  
Hast kalten Sinnes mir der Meinen drei  
Langsam und unter Qualen hingeopfert,  
Wie kein Verdammter drunten selbst sie leidet,  
Und theilen will ich ihr Geschick; das ist  
Die einz'ge Tröstung, die mir übrig bleibt.

**Ruggieri.**

Was du an mir gefrevelt, ja, ich fühl's,  
Reichlich vergalt ichs, und mein greises Haupt,  
Dem Tode nah, erzittert von der Wucht  
Verübter Missethat; nicht laß mit deinem Fluch  
Beladen mich vor Gottes Richtstuhl treten!  
Zum Zeichen, daß du mir verziehen hast,  
Trink Leben aus dem Becher hier!

**Ugolino.**

Da drohen

Erfleh' Vergebung dir! Doch zwischen dir  
Und mir stehn meiner Söhne bleiche Schatten  
Und scheuchen, drohend ihre Hand erhebend,  
Von meinen Lippen die Verzeihung fort.

**Ruggieri.**

Dein Wort tönt wie des Weltgerichts Posaune!

**Ugolino.**

Und leben sollt' ich, wo in Trümmer sank,  
Was werth des Lebens war? O, einst zu eng  
Schien mir die Ewigkeit für die Entwürfe,  
Die ich im Herzen wälzte; hohe Plane.

Umflatterten mein Haupt mit Adlerschwingen,  
Doch nun zernichtet liegt die ganze Schöpfung,  
Die herrlich schon vor meinem Geiste stand.  
Mit ihr will ich zu Grabe gehn. Ja, hätte  
Der Schicksalssturm mein Werk auch nicht zu Boden  
Geworfen, doch, ich fühl's, nicht mehr vollenden  
Könnst' ichs: versiegt ist meines Geistes Kraft;  
Der Asche einen Funken zu enthauchen,  
Vermöchte selbst kein Gott. Laß ab von mir!

(Ruggieri wankt erschüttert, hinweg und läßt sich auf ein Mauerstück nieder.  
Lanfranchi mit fliehenden Kriegern kommt über die Bühne.)

**Lanfranchi.**

Mag retten sich, wer irgend kann! Als Sieger  
Dringt in die Stadt der Sohn des Ugolin;  
Gefallen ist Sismondi mit den Seinen.

(Ab.)

**Diener.**

Hört ihr das Rufen: Nieder mit Ruggieri!

**Fliehende Krieger.**

Flieht! Flieht! da kommen sie.

(Guelfo, Uppezinghi und andere Krieger treten auf.)

---

## Achte Scene.

**Vorige. Guelfo. Uppezinghi. Krieger.**

**Guelfo**

(Nach über Ugolino werfend.)

Er ist es! Vater,  
Mein Vater! Allen Heiligen sei Dank,  
Du lebst!

**Ugolino.**

Ein Lichtstrahl noch in meine Nacht!  
Mein Sohn, geliebter Guelfo!

**Guelfo.**

Ja, du lebst,  
Du lebst! — Doch weh! gleich Todten liegt die Mutter.

**Ugolino.**

Bald aus der Ohnmacht wird sie neu erwachen.

**Guelfo.**

Und meine Brüder?

**Ugolino.**

Bittern Todes starben sie.

**Guelfo.**

Wo ist der Unhold, der sie hingewürgt,  
Daß wie des Himmels Wetterstrahl mein Schwert ihn  
Zu Boden strecke?

(Zu Ruggieri.)

Zieh und stirb, Verruchter!

**Ugolino.**

Laß ihn am Leben, Sohn!

**Guelfo** (nicht auf ihn hörend.)

Zieh, Schurke, sag' ich!

**Ruggieri** (sich aufraffend.)

Muß es denn sein, noch einmal werdet straff,  
Ihr alten Sehnen!

(Guelfo anstarrend.)

Mensch, verstehst du Zauber?

Nicht Einer, doppelt, dreifach, vierfach bist du;  
Aus deinen Schultern wachsen neue Arme,  
Mit Schwertern alle; über deinem schießen  
Die bleichen Häupter deiner Brüder auf!

(Er sinkt zurück.)

**Ugolino.**

Laß ihn! er lebe, aber schlimmer sei,  
Als Tod, sein Leben, und als schneid'ges Schwert  
Mag das Bewußtsein der verübten Unthat  
Sein Herz zerfleischen!

**Ruggieri.**

Furchtbar ist die Last,  
Die du außs Haupt mir legst — doch nein! der Himmel  
Nimmt sie hinweg — am Herzen scharrt und wühlt,  
Ich fühl's, der alte Todtengräber schon.  
Nur zu! grab tiefer, düsterer Gesell!  
Der schwarze Vorhang rollt herab — liegt Licht  
Dahinter oder ew'ge Finsterniß?  
Gott sei mir gnädig!

(Er stirbt.)

**Cornelia** (erwachend.)

Sohn! du einziger  
Von Allen, der mir bleibt!

**Guelso.**

Geliebte Mutter!

(Sie umarmen sich.)

**Ngolino.**

Für ihn, Cornelia, lebe du! Mich haltet  
Auf Erden nicht zurück! Ich will den Tod,  
Um meines Lebens große Schuld zu sühnen.  
Dich mahn' ich, Guelso, wenn der Himmel dir  
Des Staates Lenkung giebt, der hohen Ziele  
Sei eingedenk, die ich erstrebt, doch nicht  
Gleich mir hau' in verwegnem Wahn zu viel  
Auf eigne Kraft! Nicht tritt im Ungeßüm  
Der Leidenschaft, magst du auch Großes wollen,  
Das heilige Gesetz der Menschlichkeit  
Mit Füßen! Ueber unsern Häuptern walten —  
Zu spät erkannt' ichs — unsichtbare Mächte,  
Die ernst und streng ihr hohes Nichtamt üben.  
Ringt nach dem Höchsten auch der Menschenwille,  
Nicht rütteln darf er an den ew'gen Schranken,  
Die sie gesetzt — Mir wurde schwere Buße

Von ihnen auferlegt, weil ichs gethan —  
Zu Ende geht sie nun — Lebt wohl!

(Er stirbt.)

**Marco Lombardo.**

Er stirbt! Nun, alter Erdball, sink in Trümmer!  
Nicht ehrner, unzerbrechlicher bist du,  
Als dieser war! Und sieh! gebrochen ist  
In schreckenvollem Tod auch seinem Erzfeind  
Das Auge, dem gewalt'gen Erzbischof!

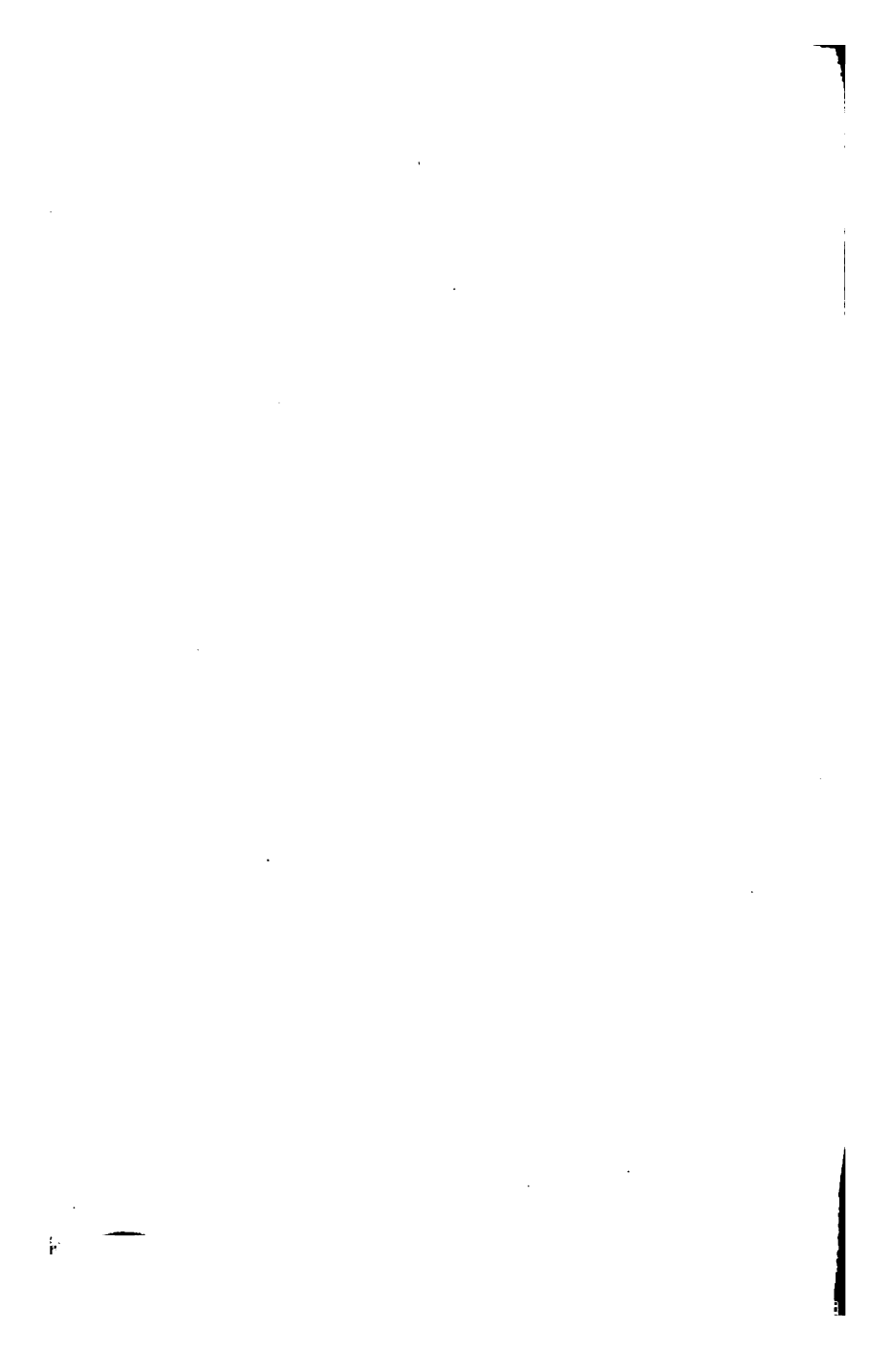
**Ein Hauptmann** (eintretend zu Guelfo.)

Glanzvollen Sieg, Graf Guelfo Gherardesca,  
Verkünd' ich Euch! Die ganze Stadt ist Euer.

**Marco Lombardo.**

Sprecht nicht zu ihm! Der Schmerz verschließt sein Ohr  
Für jede Kunde sonst, und legtet Ihr  
Die ganze Welt als Königreich jezt vor  
Ihn hin, er blickte sie nicht an. Uns aber  
Laßt zu des Domes heil'ger Friedensstätte  
Die Todten bringen! Wie viel Muth und Kraft,  
Nachsucht und Stolz, Ehrgeiz und kühnes Streben  
Sind mit dem Leben dieser Zwei verlobert!  
Hätten vereint in Liebe sie gewirkt,  
Ein neues Morgenroth für diesen Staat,  
Für ganz Italien wär' aus ihrer Herrschaft  
Erblüht — in Haß entzweit, Unheil der Welt  
Nun schufen sie und sich den Untergang.

(Der Vorhang fällt.)



# G a s t o n.

Tranerspiel in fünf Acten und einem Vorspiel.

---



## P e r s o n e n.

Philibert Emanuel, Herzog von Savoyen.

Prinz Karl, sein Sohn.

Solanta, verwitwete Fürstin von Oneglia, seine Tochter.

Lebaldo, sein erster Rath.

Gaston, Graf von Lucerna.

Baron Seyffel, Kanzler des Grafen von Lucerna.

Markgraf von Saluzzo.

Markgraf von Aſta.

Graf von Montferrat.

Cardinal Montalto, Legat des Papstes.

Der Erzbischof von Vercelli.

Ignacio, Beichtiger des Herzogs.

Der Prior der Dominicaner.

Dominique, ein Arzt.

Andrea, Prediger der Waldenser.

Corso, sein Pflegesohn.

Lena, seine Pflegetochter.

Arrigo, } junge Waldenser.

Pagano, }

Anna, Verwandte des Andrea.

Diener.

Ort der Handlung: Savoyen:

Zeit: Gegen Ende des 16. Jahrhunderts.

---



## Vorspiel.

Gegend bei Lucerna. Vor Seite ein Haus. Viele Thalbewohner, darunter Andrea, Arrigo, Pagano, Lena und Anna sind versammelt. Ehe der Vorhang aufgeht, hört man geistlichen Gesang. Andrea steigt von einem Felsstück, das ihm als Kanzel gedient hat, herab.

### Erste Scene.

Andrea.

So war es unsrer Väter Brauch. Die Erde  
Ist überall des Herrn; wer reinen Herzens,  
Dem ist kein Tempel nöthig. Auf der Wiese  
Gefeiert haben wir den Gottesdienst  
Andächt'ger, als in ihren Kathedralen  
Die stolzen Städter.

Arrigo.

Sag', die Götzknechte!  
Ihr Meßgeßingel, ihrer Pfaffen Plappern,  
Was ist's als Teufelswerk?

Andrea.

Nicht so, mein Sohn!  
Die Wahrheit muß in stillem Siegeslauf  
Die Herzen überwinden. Fünfzig Jahre  
Hab' ich des Waldus reine Lehre nun  
Gepredigt und mit sanftem Wort das Reich

Der Gnade mehr und mehr im Land verbreitet.  
Weiß wie die Schneegekrönten Berge dort,  
Die Patriarchen unserer Gemeinde,  
Ist mir der Scheitel worden. Laß mich drum  
In Frieden auch zur Grube fahren!

Bagano.

Ei,  
Ehrlübd'ger Vater, Jeder weiß, erblindet  
Bist du seit lange, und doch von dem Schnee  
Sprichst du, als sähest du ihn?

Andrea.

Mag Nacht den Blick  
Mir decken, frisch, wie da ich jung, doch stehn  
Mir vor der Seele stets die theuern Berge,  
Die unser heimathliches Thal geschützt,  
Daß sich die Feinde unfres heil'gen Glaubens  
Nie bis zu uns gewagt.

Bagano.

Mehr Dank, fürwahr,  
Noch schulden unsern Grafen wir. Durch sie  
Ward Freiheit uns, die heil'ge Schrift, die Rom  
Mit sieben Siegeln aller Welt verschließt,  
Als einz'gen Quell der Wahrheit zu bekennen.

Andrea.

Recht geb' ich dir. Nächst Gott sind siez vor Allen,  
Die wir im Dankgebete preisen müssen.  
Zumal Graf Franz — Gott hab' ihn selig! — war  
Ein liebevoller Vater uns. Von Spanien,  
Der argen Spinne, die mit ihren Fäden  
Die halbe Welt umstrickt, ward oft an ihn  
Die Forderung gestellt, mit Schwert und Feuer  
Uns zu befehren; aber kühner bieten  
Dem Sturm die Alpen nicht die Stirn, als er  
So Drohungen wie Bitten widerstand.

**Arrigo.**

Wenn wirklich ers so gut mit uns gemeint,  
Warum denn hat er diesen Seyffel sich  
Zum Rath gewählt?

**Pagano.**

Seyffel? Dir ist bekannt:

Als krank und schwach, dem Grabe nah, Graf Franz  
Schon war, hat er sich bei ihm eingeschlichen;  
Doch nun sein Nefse herrscht, wird für den Schleicher  
Hier länger nicht des Bleibens sein.

**Arrigo.**

Was weißt du

Vom jungen Grafen? Wenig Tage find's,  
Seit er dem Ohm gefolgt; mit gleichem Recht  
Kannst du das Jahr, das eben erst den Lauf  
Beginnt, für seine Segensspenden preisen.  
Ein Fürst, der sich vom Papst, dem Antichrist,  
Vom schnöden Baalsdienst los nicht sagt, muß uns  
Ein Gräuel sein.

**Andrea.**

Erst lerne du, Verstorfter,

Christ sein, bevor um ihres Glaubens willen  
Du Andre meisterst! Was? Der Graf verleiht  
Uns Freiheit, Gott nach unsrer Art zu ehren,  
Und du, wenn du vermöchtest, weigertest  
Ihm, was er dir gewährt?

**Arrigo.**

Lau seid ihr Alle.

**Pagano.**

Geh oder laß zum mindsten jetzt dein Schmähn,  
Arrigo! Unser junger Herr muß bald  
Hier sein. Dies ist sein Lieblingsplatz; wie oft  
Als Knabe hat er nicht mit uns den Ball  
Geschlagen! Heut, wo sein Geburtsfest ist,

Liegt's dir, Ehrwürd'ger, ob, in unserm Namen  
Den Glückwunsch ihm zu bieten.

**Andrea.**

Und von Herzen  
Bring' ich ihn dar! Dort auf der Moosbank laß  
Mich ihn erwarten! Du indessen, Lena,  
Pflück' ihm von Frühlingsblumen einen Strauß.

(Er setzt sich im Hintergrund.)

**Anna.**

Schnell, Kind! Du weißt ja, freundlich ist der Herr  
Und wird die Spende nicht verschmähen. Komm!  
Ich helfe dir.

(Ab mit Lena.)

**Arrigo.**

Ist es erhört, daß ihr  
Der Liebelei des Grafen mit der Dirne  
Geduldig zuschaut?

**Pagano.**

Weißt du doch, errettet  
Hat er sie und den Bruder vor dem Mordschwert  
Der Katholiken, dem schon ihre Eltern  
Erlegen waren; wenn er brüderlich  
Jetzt für sie sorgt, das nennst du Liebelei?

**Arrigo.**

Bei euch ist meine Stätte nicht; doch Andre  
Sind unter uns, die denken so wie ich!

(Ab.)

---

## Zweite Scene.

Vorige. Graf Gaston tritt auf. Dann Anna und Lena.

**Gaston.**

Gegrüßt, ihr Freunde! Wenn seit Tagen schon  
Ich fern euch blieb, vergebt! Da wider Wunsch

Der Tod des Ohns zu neuem Amt mich rief,  
War ich kaum meiner selber Herr.

Andrea (herantretend.)

Ihr gebt,  
Gnädigster Herr, durch eure Huld mir Muth,  
Als Sprecher Dieser, die euch treu ergeben,  
Euch ihre Huldigung zu bringen. Schon  
Gott haben wir im brünstigen Gebet  
Für dieses Tages Segen Dank gebracht.

Gaston.

Beredter gebe, als mein Mund vermag,  
Dir dieser Handdruck Antwort, mein Andrea!  
Als zweiten Vater ehr' und lieb' ich dich.

Pagano.

Auch uns gönnt, Euch zu nahen und verzeiht,  
Wenn wir Euch Andres nicht zu bieten haben  
Als warmer Herzen Glückwunsch!

(Anna tritt mit Lena wieder auf.)

Anna.

Mädchen, auf

Und fasse Muth!

Lena (Gaston den Strauß bietend.)

Mein gnäd'ger Herr!

Gaston.

Sieh Lena!

Allein so fremd? sind wir wie Bruder nicht  
Und Schwester manchen schönen Sommertag  
Durch Wald und Feld gestreift? Dein Strauß mahnt mich  
Der Stunden, als ich in den Bergen Blumen  
Mit dir gepflückt; es ist, als wüßtest du  
Noch, welche mir die liebsten sind — Narcissen  
Vor allen bringst du mir; Dank, tausend Dank!

Lena.

Wie freundlich, Herr, des armen Mädchens Spende  
Nicht zu verschmähn!

---

### Dritte Scene.

Vorige.

Corso (hereinstürzend.)

Bernahmt ihr, Brüder, schon  
Das Gräßliche? — — Doch, gnäd'ger Herr, Ihr hier?

Gaston.

Sprich was du bringst?

Corso.

Ah, aus Saluzzo, Herr,  
Entsetzliches! Die Regerichter sind  
Dort eingezogen. Wer dem Messerhören  
Sich nicht bequemt, wird eingekerkert, dann  
Auf lohem Holzstoß jammervoll verbrannt.  
So raucht die Stadt Saluzzo, so umher  
Das ganze Land von Scheiterhaufenbränden!  
Und glücklich preist sich, wer die Gränze noch  
Erreicht, bevor die Häfcher ihn erfaßt.  
Bei meiner Wandrung durch die Alpenschluchten,  
Vom Weg verirrt, auf Häufen Flüchtiger  
Bin ich gestoßen. In den unwegsamsten  
Einöden des Gebirgs, beraubt der Habe,  
Den Wölfen jagen die Verhungerten  
Die karge Nahrung ab; auf Schollen Eises,  
Mit Kindern an den frosterstarrten Brüsten,  
Sah ich erschöpfte Weiber hingefunken  
Und Greise halbgebrochnen Augs. Vor Menschen  
Mehr als dem grimmsten Raubthier bebten sie  
Und flohn erschreckt, wenn sie mich nahen sahn.  
Nach langen Mühen erst fand ich Gehör  
Bei Einzelnen und konnte sie bereden,  
Daß sie in unsern Thälern Zuflucht suchten;  
Doch Furcht, sie möchten in Lucerna auch

Den Schergen der Gewalt zum Opfer fallen,  
Hält noch die Meisten im Gebirg zurück  
Kommt bald nicht Hülfe, fürchterlichem Tod  
Erliegen sie.

**Gaston.**

Eilt, eilt, um sie zu retten!  
So viel in meinen Ställen Kasse find,  
Auf, ins Gebirg damit! und keine Schlucht  
Läßt undurchsucht, bis alle Flüchtlinge  
Gefunden sind! Für Wohnung hier und Pflege  
Sorg' ich; in ihrer neuen Heimath sollen  
Die Unglücksel'gen bald das Mißgeschick,  
Das aus der alten sie vertrieb, vergessen.

**Corso.**

Dank, Dank!

**Pagano.**

Wir wollen zeigen, daß die Gemse,  
Die hin von Grat zu Grat der Alpen fliegt,  
Uns Schnelligkeit gelehrt!

**Corso.**

Ihr Weiber, schafft  
Herbei, was vor des Wetters Wuth den Armen Schutz  
Gewähren kann.

**Lena.**

Dafür sorg', Anna, du!

Ich folg' euch!

**Corso.**

Schwester, spukt es dir im Kopf?  
Nach wenig Stunden schon mit wunden Füßen  
Hinsinken würdest du.

**Lena.**

Sahst du nicht oft,  
Wie ich die Ziegen, welche sich zu weit  
Gewagt, zurück vom steilsten Felsen holte?

Anna.

Die Männer, Kind, laß gehn, die Fremdlinge  
Zu suchen! Sind sie hier, für ihre Pflege  
Dann sorgen wir.

Gaston.

Bleib, Lena! Solch ein Wagniß  
Ist nicht für Mädchen!

Lena.

Wohl! wenn Ihr's befehlt,  
Mein gnäd'ger Herr!

Ab mit Anna in das Haus. Die Andern, außer Gaston und Andrea,  
sind schon aufgebrochen.)

Andrea.

Ach, daß ich alt und schwach bin,  
Und zu der Glaubensbrüder Rettung nicht  
Den Andern folgen kann! Nicht Einer bleibt,  
Den blinden Greis nur in sein Haus zu führen!

Gaston.

Könnt' ich allein dich lassen, Freund Andrea?

Andrea.

Ihr seid es, lieber, hoher Herr? Und freundlich  
Wie stets Ihr wart! So ist mir wohl, nun ich  
Zum ersten Mal in Euch den Herrscher grüße.  
Ein freies Wort vergönnt! Ich weiß, Eur Wille  
Ist gut; doch, wies der Jugend eigen, flackert  
Gleich einem Licht im Wind noch Euer Sinn;  
Die Abenteuerlust, die jahrelang  
Von Land zu Land Euch trieb, auch fürcht' ich; harrt,  
Harrt bei uns aus! Seid uns ein treuer Schutzherr  
Und waffnet gegen List Euch und Gewalt,  
Die wider uns verschworen sind und Euch  
Zum Helfershelfer machen wollen. Philipp,  
Der böse Dämon Spaniens und der Welt,  
Lockt Fürsten über Fürsten in sein Netz,  
Daß sie ihm Henkersdienste thun. Ringsum

Vertreibt man unsre Brüder aus den Thälern,  
Wo fromm und friedlich sie dem Herrn gedient,  
Und wer zu bleiben wagt, verfällt dem Richtschwert.  
Nur Ihr und Philibert, Savoyens Herzog,  
Gewährt uns noch ein sicheres Asyl  
In Euern Ländern; doch vor Euern Feinden  
Seid wachsam, Herr!

**Gaston.**

Kein Schatten fremder Herrschaft  
Hat auf Lucerna je geruht; erst jüngst,  
Du weißt, hab' ich, wie all die frühern Grafen,  
Den Eid geschworen, seiner Freiheit würd' ich  
Ein treuer Hüter sein und selbst als Lehnsmann  
Mich Keinem unterwerfen. Wen da könnt  
Ihr fürchten? Schleuderte der Papst auch Bann  
Und Interdikt auf mich, nicht würd' ichs achten.

**Andrea.**

Der Greis, der viel der Menschen Unbestand  
Erprobt, neigt leicht zu Zweifelsucht. Vergebt!

**Gaston.**

Ihr dürft mir ganz vertraun. Als, fast noch Knabe,  
Ich unter Frankreichs Fahnen kämpfte, lern' ich  
Den Siegen fluchen, die sein neunter Karl  
Mir reich mit Ehren lohnte; nur als Scherge  
Erschien ich mir im Dienst der Glaubenswuth,  
Die in den Straßen von Paris die Leichen  
Von hunderttausend Andersgläubigen  
In einer Mordnacht thürmte. Ich zerbrach  
Mein Schwert und eilte heim in meine Berge,  
Das Aechzen von Gemarterten, Geklirr  
Von Ketten noch im Ohr mir widerhallend.  
Erst nach und nach in diesem stillen Thal  
Ward Friede mir. Ich segnete den Oheim  
Für seine Weisheit, und gelobte treu

In seiner Spur zu wandeln. Gleiches Recht,  
Wie auch sein Glaube sei, will ich für Jeden!

### Vierte Scene.

Vorige. Baron Seyffel tritt auf. Dann Anna.

**Seyffel.**

Hier find' ich Sie, mein Gnädigster?

**Gaston.**

Was bringt Ihr?

(Zu Andrea.)

Für heut' gehab' Dich wohl, mein Alter.

**Anna** (aus dem Hause tretend, zu Andrea.)

Herr!

Ein Sterbender begehrt den letzten Trost  
Von Euch. Darf ich Euch in sein Haus geleiten?

(Anna führt Andrea fort.)

**Seyffel.**

Dies Schreiben hier, das von Savoyens Herzog  
Ein Herold bringt, leg' ich in Ihre Hand.

**Gaston** (das Schreiben erblickend.)

Zu festlichem Turniere nach Vercelli  
Einlädt mich Philibert.

**Seyffel.**

So trifft die Ladung

Zu günst'ger Stunde ein; auch ohne sie  
Dem mächt'gen Nachbarfürsten schuldeten  
Sie, auf Lucernas Grafenstuhl gelangt,  
Als bald Besuch.

**Gaston.**

Bin ich denn sein Vasall?

Jahrhundertlang versuchten fremde Herrscher,  
Mit List sich und Gewalt als Oberherren  
Uns aufzudrängen, doch umsonst.

**Seyffel.**

Nicht Pflicht,

Die Sitte nur heischt den Besuch; und auch,  
Wenn Sie ihr trogen wollten, müßte nicht  
Solch seltnes Fest Sie locken? Glanzvoll wird,  
So hör' ich, das Turnier; von Montferrat,  
Garretto, Asta, ja von Mantua kommen  
Die Fürsten, sich im Waffenwerk zu messen,  
Und seinen Einzug in Vercelli hat  
Saluzzos Markgraf schon in Pracht gehalten.  
Man sagt, er denke um des Herzogs Tochter  
Zu werben.

**Gaston** (für sich.)

Azzo dort, den ich so lang  
Umsonst im Kriegsgewühl gesucht? Es schien,  
Die Erde habe ihn verschlungen. (Laut.) Wohl!  
Am Hofe Philiberts will ich erscheinen.  
Euch unterdessen trag' ich auf: behütet  
Mir die Waldenser! fleißig sind sie, brav  
Wie Keine sonst; und ihren Feinden weh,  
Wenn sie ein Haar auf ihrem Haupte mir  
Zu krümmen wagen!

**Seyffel.**

Gnädigster, wie Sie

So dacht' Ihr Ohm, und so in seinem Namen  
Hab' ich gewirkt; allein nicht jedesmal  
Ist auf der einen Seite nur die Schuld.  
Wer andachtsvoll vor der Madonna kniet,  
Läßt sich erwarten, daß er ruhig höre,  
Wie man sie schmäh't? So wurden zwei Waldenser,  
Weil sie ein Heil'genbild verhöhnt, geschändet,  
Von dem ergrimnten Volke jüngst erschlagen.

**Gaston.**

Ich weiß, gefehlt wird hier und dort; doch seit  
Ich sah, wie Crucifixe in der Hand,

Blutgier'ge Priester vor bethörten Rotten  
Von einer Gränze Frankreichs bis zur andern  
Mord, Brand, Verwüstung trugen, kenn' ich die auch,  
Auf deren Haupt die Schuld am schwersten ruht.  
Nun, Seyffel, auf das nächste Mal!

Seyffel.

Ein Wort

Verstatten Sie mir noch! das Mädchen, Herr,  
Das Sie dem Pfarrer hier in Obhut gaben —

Gaston.

Was solls? was redet Ihr von ihr?

Seyffel.

Ich bin

Dazu gezwungen. Nicht den Katholiken  
Nur ist Ihr Umgang mit der Ketzerin  
Ein Gräul; auch der Genossen ihres Glaubens  
Sind viele minder nicht darob ergrimmt;  
Denn daß die Niedre, die Waldenserin  
Sie nie zu Ihrem Stand erheben können,  
Nur wer die Welt nicht kennt, mag daran zweifeln.

Gaston.

Selbst bin ich meines Handelns Herr, und wißt:  
Der Wille, Lena meine Hand zu reichen,  
Ruht fest in meiner Brust, so wie der Pol  
Am Himmelsdach!

Seyffel.

Noch jung, mein Gnädigster,  
Sind Sie; vielleicht bei reiflicher Erwägung —

Gaston.

Wenn Eures Rathes ich bedarf, werd' ich  
Euch fragen; hier ist keiner mir vonnöthen. —  
Auf Wiedersehn bei meiner Rückkunft, Seyffel!

(Seyffel ab.)

Gaston.

Froh will ich sein, wenn Aubigny statt seiner mir  
Zur Seite steht; nun! schon nach wenig Tagen  
Hier finden werd' ich ihn bei meiner Rückkehr.

(Er tritt an das Häuschen und ruft in das Fenster hinein.)

Lena!

Lena (von drinnen.)

Mein gnäd'ger Herr!

(Sie tritt auf.)

---

### Fünfte Scene.

Gaston. Lena.

Gaston.

Hier auf die Bank

Setz' dich zu mir! Wie manchen Abend nicht  
Verplaudert' ich mit dir in dieser Laube!  
Bisher verstoßen nur, des Oheims wegen,  
Durfst' ich es thun; allein das ist vorbei,  
Vor Gott und Welt darf ich nun mein dich nennen.

Lena.

Daß Alles, Alles ich Euch danke, Herr,  
Gott möge seine Gnade mir entziehen,  
Wenn ichs nur einen Augenblick vergesse.  
Den Bürgerhänden, unter denen schon  
Die Eltern mir verblutet, habt Ihr mich  
Entrissen, in des guten Alten Obhut  
Und Pflege mich gegeben; so als Retter  
Und als Beschützer ehr' ich Euch — doch Eins  
Euch nicht zu hehlen wird mir Pflicht; wenn Ihr  
Von Liebe zu mir sprecht, wohl jubelt hoch  
Mein Herz in Lust und Muth und Zuversicht,  
Jedoch nur kurz; qualvoll bald schnürt mir Angst  
Die Brust zusammen — o, erhört mich, Herr!  
Stört länger nicht den Frieden meiner Seele!

**Gaston.**

Ich fasse deine Worte, Mädchen, nicht.  
Was keimend erst als unverständenes  
Gefühl sich in des Knaben Brust geregt,  
Ist voll und voller mit den Jahren nun  
Gereift. In fremden Ländern, auf dem Meer,  
Vom Sturm des Kampfs umhergewirbelt, immer  
An unser stilles Thal hab' ich gedacht,  
An dich, wie du in thau'ger Morgenfrühe  
Mir aus dem Erlenbusch entgegenstogst,  
Die Hand mir lächelnd reichtest und mich fort  
Zur Wiese zogst, um bunte Schmetterlinge  
Mit dir zu haschen; da, indeß bei dir  
Der Geist mir weilte, sproßten wie im Hauch  
Des Mai der Kindheit knospende Gefühle  
Hoch, höher in mir auf; es trieb mich heim,  
Und wenn ich nun den ganzen Blumenflor  
Der Liebe, welcher sich in mir gehäuft,  
Hin vor dich schützte, kannst du ihn verschmähen?

**Lena.**

Was könnt' ich je Euch sein, als eine Magd?  
Befehlt Ihr das, gehorchen werd' ich Euch.  
Oft süß verlockend ist mir der Gedanke,  
Euch zu bedienen, nach den Augen Euch  
Zu spähn und Alles, wie Ihr's um Euch liebt,  
Noch eh Ihr's ausgesprochen, Euch zu schaffen.  
Allein, was red' ich, lang nicht wahren wird's,  
Dann wählt Ihr die Gemahlin Euch, und so  
Auch muß es sein; doch tragen wtrd' ich's nicht  
Zu sehn, wie eine Gräfin neben Euch  
Im Schlosse waltete. Drum nochmals, Herr,  
Laßt mich, stört meiner Seele Frieden nicht!

**Gaston.**

Thörichtes Mädchen! Auf dich selber willst  
Du eifersüchtig sein? Als meine Braut,

Den Myrtenfranz ins Haar geflochten, bald  
An meinem Arm in meiner Väter Burg  
Sollst du den Einzug halten.

Lena.

Knabenträume,  
Mein hoher Herr! Ihr, Königen verwandt,  
Die arme Waise frein? Wodurch hab' ichs  
Verdient, daß solchen Spott Ihr mit mir treibt?

Gaston.

Bei Allem, was mir heilig ist, so ernst,  
Wie da zum ersten Male meine Lippen  
Die Hostie berührten, Lena, hier  
Betheur' ich dir: als mein geliebtes Weib  
Dich zum Altar zu führen ist mein Wille.

Lena.

Wenn ichs vermöchte, je Euch falsch zu glauben,  
Ein Blick in Eure treuen Augen scheuchte  
Mir den Verdacht. So glaub' ich, daß Ihrs wollt;  
Allein steht ab von dem Unmöglichen!

Gaston.

Unmöglich mocht' es sein, so lang mein Oheim  
Herr von Lucerna und mein Vormund war;  
Wem brauch' ich jetzt ins Angesicht zu spähn,  
Ob er zu meinem Thun die Stirne runzelt?  
Verächtlich war mir stets die Welt des Scheins,  
In der die Fürsten leben, und die Lüge,  
Die an den Höfen mit geschminkten Wangen  
Als Herrscherin stolzirt; wenn ein Gefes  
Verlangt, daß wider Herzensneigung sich  
Ein Prinz verloben muß, ich trotz' ihm; Keine  
Als die ich um ihr Selbst gewählt, soll mir  
Gemahlin sein; so gieb dein Ja, sonst glaub' ich,  
Du liebst mich nicht.

Lena.

O Herr, mein Alles seid Ihr,  
Mein Denken Ihr bei Tag, mein Traum bei Nacht;  
Doch Frevel wider Gottes Ordnung wärs,  
Wenn ich die Schranken überschreiten wollte,  
Die zwischen Euch und mir er aufgethürmt.  
Nicht Fürstensitte nur trennt Euch von mir.  
Erwägt: Waldenserin bin ich und nie,  
Bei Gott! werd' ich von unserm Glauben lassen.

Gaston.

Nur Schleier sind, drin sich die Wahrheit birgt,  
Die Religionen. Nicht nach dem Bekenntniß  
Frag' ich; auch lebt hier nah' in der Gebirgsschlucht  
Ein frommer Siedler, welcher denkt wie ich;  
Ihn führ' ich her, und mit der Kirche Segen  
In meine fügen wird er deine Hand.

Lena.

Herr, haltet ein! Von Sinnen bringt Ihr mich.

Gaston.

Du willst nicht? Glaubst mir nicht? Hier nimm als Pfand  
Der treuen Liebe diesen Ring!

Lena.

Schont meiner!

Gaston (Ihr den Ring anstehend.)

Sieh da! er paßt dir; laß ihn nicht vom Finger!  
Schon heute bist du meine holde Braut.  
Und, kehre ich wieder, in der Kirche dort  
Werd' ich vor Gott auf ewig dir vereint.

Lena.

So süß betäubend bringt mir Eure Stimme  
Ins Ohr; und doch vernehmbar spricht mein Herz:  
Ich darf nicht!

Gaston.

Nein, das ist dein Herz nicht, Mädchen,  
Das also spricht; der Menschen falsche Lehren,

Die das Gewebe kalter Bräuch' und Sitten  
Geschlungen, haben dir den Sinn umstrickt;  
Frag' doch dein Inneres nur, das wird dir sagen:  
Die Liebe hat das höchste Recht; sie weiß  
Von Rang und Stand nicht; Seele hin zu Seele,  
Ob eine Welt sich widersezte, reißt sie  
Und Sünde ist es, ihr zu widerstreben.

Lena.

Erbarmt Euch mein!

Gaston.

Hast du den Muth, den Ring  
In meine Hand zurückzugeben? Nein!  
So bist du meine Braut.

Lena.

Noch einmal,

Habt Mitleid!

Gaston.

Du wirst bleich, du zitterst, sinkst —  
Nein, nicht am Boden, hier in meinen Armen  
Ist deine Stätte!

(Er zieht sie an seine Brust.)

Schönes, theures Mädchen!

Ich fasse dich, ich halte dich! Nein Ja  
Von dir verlang' ich mehr; dein Blick, dein Arm  
Der mich umschlungen hält, sagt mir genug! —

Lena.

Ist's möglich? Ist es nicht ein Traum? Was hast du  
Aus mir gemacht!

Gaston.

O süßes Du! Ein Himmel  
Von Seligkeit ruht in dem einen Laut. —  
Man kommt! ich muß dich lassen, doch auf kurz;  
Vom Herzogshof, wohin michs heut noch ruft,  
Bald keh'r' ich heim; an Seyffels Stelle soll,  
Dem ihr mißtraut wie ich, ein wahrer Mann

Von euerm Glauben treten, und ich führe  
Als mein geliebtes Weib dich zum Altar.

(Gaston ab, Lena geht in das Haus.)

---

### Sechste Scene.

Seyffel (wieder auftretend)

Daß Liebe blind ist, kam mir sehr zu Statten;  
Den hohlen Baum da hat sie nie gesehn,  
Aus welchem ich das süße Zwiegespräch  
Belauscht. — Also mich zu entlassen denkt Ihr,  
Mein edler Graf? Gut ist's, daß ich mich schon  
Dafür gerüstet, seit mir kund ward, daß  
Ihr mit dem Schmeichelnamen „Schleicher“ mich  
Beehrt. Doch allzu klein ist mir Eur Ländchen;  
Zu mächt'ger Herrscher Höfen laßt es mich,  
Und wenn um Euch und Eure vielgeliebten  
Waldenfer sich ein Netz zusammenzieht —  
Dem Schleicher dankts, der es gesponnen hat!

(Ab.)

---

# Erster Act.

---

## Erste Scene.

Marktplatz in Lucerna.

Seyffel und ein Diener treten aus einem Hause.

**Seyffel.**

Die Nacht war schwül; laß mir den Rappen satteln!  
Ein Ritt, ob kurz auch, in der Morgenfrühle  
Soll mich erfrischen.

**Diener.**

Herr! das Fest der heil'gen  
Eufemia ist heut'! Die Prozession  
Wird bald beginnen.

**Seyffel.**

Geh! ich weiß.

(Diener ab.)

Das Possenspiel! Von all den Heiligen  
Wirds mir im Kopfe wüß. Von ein'gen heißt's,  
Aus alten Schriften hätten ihre Namen  
Gottsel'ge Mönche ausgeklaubt; der Papst,  
Nicht karg mit Seligsprechungen, versetzte  
Sie in den Himmel; bald bewies man klar,

Schreibfehler sein die Namen nur gewesen.  
Doch was verschlags? Die Heil'gen waren da.  
Warum soll ich zu eines solchen Ehre  
Nicht in der Prozession mitgehn? Im Steigen  
Ist das Gestirn der heil'gen Mutter Kirche,  
Von Land zu Lande fährt sie im Triumph,  
Und Weihrauchfässer schwingen vor ihr her  
Loholas fromme Schüler, daß vom Qualm  
Die Sonne sich verfinstert. — Thor, wer da  
Nicht mit an ihrem Siegeswagen zieht!

(Ein Waldenser wird gefesselt hereingeführt.)

So hab' ich dich? Das Sacrament, gestehs!  
Hast du dem Priester aus der Hand gerissen  
Und frevelnd auf den Boden hingeschleudert.

#### Waldenser.

Ich läugne nicht; ein gottgefällig Werk  
Hab' ich vollbracht; der Herr des Himmels schmettre  
So euren ganzen Götzendienst in Staub.

#### Seyffel.

Werft zu den Andern in den Kerker ihn,  
Die schon wie er gefrevelt! —

(Der Waldenser wird abgeführt.)

Diener (wieder auftretend.)

Euer Roß

Erwartet Euch.

#### Seyffel.

Und selbst die kurze Muße  
Gönnt das starrsinn'ge Volk mir nicht. — Erst geh'!  
Führ' mir den Blinden -- nun, wie heißt er doch? —  
Andrea führ' mir her!

(Diener ab.)

---

## Zweite Scenc.

Schffel. Dominique tritt auf.

Schffel.

Wohl, Dominique,  
Zur Reise fertig? Nimm das Schreiben hier  
Vom Fürsten Mantuas, das dich dem Hof  
Savoyens warm empfiehlt; der kranke Herzog  
Sucht einen Arzt, und seinen Beichtiger,  
Der allvermögend bei ihm ist, hab' ich  
Für dich gewonnen.

Dominique.

Inn'gen Dank! das wars,  
Was ich mir lang ersehnte. Dieses Thals  
Und seines Bauernvolks, dem Langeweile  
Für gottgefällig gilt und Tanz für Sünde,  
Bin ich von Herzen satt; wie wirds mir dort  
Behagen, wo ein Fest das andre drängt!  
Bekenn' ichs offen: auch nach Ehren steht  
Mein Sinn: „Leibarzt des Herzogs“ — und wohl gar  
Ein Gnadenzeichen noch! Das ist verlockend.

Schffel.

Vertrauen darf ich dir; Geheimnisse,  
Die ganz in meine Hand dich geben, bieten  
Bürgschaft, daß du mich nicht verräthst. So hör'!  
Madrid, der span'sche Philipp ist der Pol,  
Nach dem ich steure; doch zuvor muß ich  
Als Feind der Reher gut empfohlen sein.

Dominique.

Recht habt Ihr, Herr! Zwei Menschenklassen nur  
Sind auf der Welt: Verfolger und Verfolgte;  
Und Alles wohlermogen, ist Hinrichten  
Dem Hingerichtetwerden vorzuziehn.

Schiffel.

Erst in Vercelli muß als Schwert des Glaubens  
Ich Ruhm erringen. Wenn Prinz Karl regierte,  
Gleich wär' im Staat die erste Stelle mein;  
Denn hoch, seit in Lyon als Herrenrichter  
Ich Anwartschaft aufs Himmelreich erwarb,  
Steh' ich in seiner Gunst. Des Gleichen nicht  
Kann ich mit Herzog Philibert mich rühmen;  
Doch mit Ignacio, seinem Beicht'ger, hab' ich  
Geheime Fäden angesponnen, die  
Bis an den Stuhl Sanct Petri reichen. Du  
Jedoch bist mir an Ort und Stelle nöthig,  
Sie fortzuführen.

Dominique.

Euren Plan zu fördern,  
Ist Herzenssache mir. Schon seh' ich, wie  
Durch Euch die schönen Feste, die der Spanier  
Autos da se benennt, auch in Savoyen  
Das Volk entzücken werden. Pracht'geres,  
So sagen Alle, die Madrid besucht,  
Als solch ein Schauspiel giebt es nicht.

Schiffel.

Du greiffst  
Mir vor. Hier aus dem Schriftstück, Dominique,  
Dem einzig faßbar, der den Schlüssel hat,  
Wirst du ersahn, wie du mir dienen kannst.  
In gleichen Ziffern dann von dir erwart' ich  
Bericht.

Dominique.

Ihr sollt zufrieden sein!

Schiffel.

Gehab'

Dich wohl! (Dominique ab.) Noch Vieles liegt zu thun mir ob;  
Gestützt auf Söldner, die sich an der Gränze  
Schon sammeln, denk' ich der Waldenfer Herr

Zu werden. Freuen über das, was ich  
Geschafft, soll sich der Graf bei seiner Rückkehr.  
Doch eh sein Fuß Lucerna noch betritt,  
Muß ich sein Land bereits im Rücken haben.

---

### Dritte Scene.

Schffel. Andrea wird vorgeführt.

Schffel.

Erzitterst du vor der gerechten Strafe?  
Wenn freche Buben unsern Gottesdienst  
Gestört, an unsern Heil'genbildern sich  
Begriffen, mehr noch als der Thäter selbst  
Trägst du die Schuld; denn über Alle hier  
Im Land, die sich Waldenser nennen, hast  
Die Obhut du.

Andrea.

O Herr! Gott ist mein Zeuge,  
Mit Mahnungen und Bitten an die Unsern,  
Daß sie der Andern Glauben achteten,  
Bin ich nicht karg gewesen, wenn mein Flehn  
Nicht half, mit Kirchenstrafen hab' ich Die  
Belegt, die blinder Ungestüm zu freveln  
Fortriß; vergebens wars. Um das, was Ihr  
Mir Schuld gebt, sind blutheiß vom Herzen auf  
So viele Thränen mir geströmt, daß blind  
Davon die Augen mir geworden wären,  
Wenn ihre Sehkraft nicht schon lang erloschen. —  
Und mich verklagen wollt Ihr nun dafür?

Schffel.

An Worten hats Euch nie gefehlt.

Andrea.

Auch Eins

Noch gebt mir zu: wenn Der und Jener sich  
An Euch vergriff, so wars, weil Schmähungen,  
Weil ihn das Hohnwort „Reker“ schwer gereizt.

**Schffel.**

Abtrünn'ge! Recht noch, meinst du, hättet Ihr,  
Die Ihr zu lang von frevelhafter Schwäche  
Geduldet wurdet? Eine Kirche nur,  
Die heil'ge römische, kenn' ich, und Euch,  
Ihr Bilderstürmer, die in Hochmuthswahn  
Ihr Euch von ihr getrennt, geschähe Recht,  
Wenn Alle von der Erde man hinweg  
Euch tilgte. Preise meine Milde noch,  
Wenn ich als Geißel nur in Haft dich halte!  
Dein Haupt soll mir verbürgen, daß sich Keiner  
Der Euren wider uns vergeht. — Ihr da,  
Führt ihn zum Kerker!

**Andrea.**

Was der Herr verhängt,  
Mag über mich ergehn; er sei gepriesen!

(Er wird abgeführt.)

**Schffel.**

Nun vor der Prozession noch einen Ritt!

(Ab.)

---

## Vierte Scene.

Mehrere Waldenser, unter ihnen Pagano, treten auf. Dann Arrigo.

**Erster Waldenser.**

Was ist geschehn? Kaum kenn' ich mehr die Stadt;  
In Gruppen mit einander zischelnd stehn  
Die Bürger hier und da. Auf meine Frage  
Giebt Keiner Antwort; auseinander plötzlich  
Dann stäuben sie erschreckt, und ein Gefangner,

Die Hände auf dem Rücken festgeschmürt,  
Wird von Soldaten ins Verließ geschleppt.

**Pagano.**

Wo warst du denn, daß du nicht weißt — —

**Erster Waldenser.**

Schon lang

Hielt draußen mich die Ernte fest; erst heut  
Komm' ich mit meinen Früchten. —

**Pagano.**

Gut, so hör'!

Auch Ihr, kommt näher! Unser lieber Herr,  
Der Graf, ist zum Turniere nach Vercelli,  
Und, seit er fort, zeigt sich sein erster Rath  
Geyffel als der Waldenser bitterer Feind.

**Erster Waldenser.**

Daß er uns hold nicht sei, wußt' ich seit lange.

**Pagano.**

Wahr ist's, zwei oder drei der Unsern, die  
Nicht Frieden hielten, hätt' er strafen dürfen;  
Doch ohne Recht und Urtheil läßt er nun  
Wen er nur will in Blöcke schließen, geißeln.  
Wenn man ihn fort so schalten läßt, wird er  
Von Haus und Hof zuletzt uns Alle treiben.

**Arrigo** (auftretend.)

Nun? ist's so weit? Gern in des Drachen Höhle,  
Ihn zu erwürgen, dräng' ich gleich.

**Pagano.**

Still! still!

Dein Ungeßtüm verdirbt das Ganze noch!

(Zu den Andern leise.)

Wir dürfen euch vertraun; so hört: noth thut  
Uns Eile; noch sind wir die Stärkeren,  
So lang er Fremde sich zu Hülfe nicht  
Gerufen hat. Drum ward von uns beschlossen:  
Heut, wenn die Prozession zur Kirche zieht,

Werfen wir uns auf Seffsel, der sie führt,  
Und legen ihn in Ketten. Leicht wirds sein,  
Ihn zu bewält'gen; Beistand leihen uns  
Die Flücht'gen aus Saluzzo, und nur wenige  
Der Katholiken — denn auch ihnen ist  
Der Uebermüthige verhaßt — erheben  
Das Schwert für ihn.

---

### Fünfte Scene.

**Vorige.** Lena stürzt herein; ihr folgen Anna und Corso.

**Lena.**

Helft, helft! Andrea ward  
Von Schergen fortgeschleppt — vielleicht zum Tod,  
Er, der mir mehr als Vater ist.

**Corso.**

Still, Schwester!

Ich sage dir, die nächste Stunde soll  
Ihn wieder frei sehn.

**Lena.**

Und vielleicht in dieser  
Minute fällt sein Haupt.

**Corso.**

Dort in das Haus  
Verbirg dich, und du, Anna, so wie sie!  
Nur Männer haben auf dem Platz hier jetzt  
Zu thun.

**Pagano.**

Sind Alle auch auf ihren Posten?  
Nicht lange, und die Prozeßion beginnt.

**Corso.**

In Häusern und in Straßen harren rings  
Die Unfern nur des Zeichens.

**Lena.**

Freunde, ach!

Mir ist so bang! Ihr stürzt euch ins Verderben.  
Wo nur Graf Gaston bleibt? Schickt eilends Boten,  
Damit er komme, dann ist Alles gut.

**Corso.**

Das würde Tage währen, und uns drängt  
Der Augenblick.

**Arrigo.**

Nach ihrem Buhlen seufzt  
Die freche Dirne! Fort mit ihr, und zwingt sie  
Am Kirchenthor mit den verworfnen Weibern  
Büßend zu knien!

**Corso.**

Schandbube, Ehrenräuber!  
Auf deine Kniee du, sonst reiß' ich dir  
Die Lasterzunge aus!

**Arrigo.**

Ei, also offen  
Als Kuppler, der dem Gögendienere Mädchen  
Zuführt, enthüllst du dich?

**Corso.**

Da! in die Hölle  
Mit dir, Verworfner!

(Die Beiden werden handgemein.)

**Pagano.**

Reißt sie auseinander!  
Wahnsinn'ge, wollt ihr unser Aller Unheil?

(Die Streitenden werden getrennt.)

(Lena ist besinnungslos niedergesunken. Anna ist neben ihr beschäftigt.)

**Anna.**

Mein armes Töbchen! — Weh, sie liegt wie todt!  
(Ruft hinter der Scene.)

**Pagano.**

Die Prozession! Auf seinen Platz ein Feder!

---

## Sechste Scene.

Die Waldenser vertheilen sich zur Seite. Die Prozeßion, ein langer Zug, voran Seyffel, zieht vorüber. Nachdem sie die Bühne verlassen, stürzen von allen Seiten Waldenser hervor und ihr nach. Tumult hinter der Scene. Anna und Lena, am Boden liegend, sind allein zurückgelassen. Soldaten eilen vorüber.

Anna.

Hilf, Herr des Himmels! Was soll aus uns werden!  
Die Unsern sind zu schwach; Soldaten kommen  
Seyffel zu Hülfe — Hierher wälzt sich nun  
Der Kampf — hinweg! Doch wie entfliehn?  
Lena liegt leblos, starr — Da sieh! ein Brunnen!  
Mit Wasser nehm' ich ihr Gesicht.

(Sie besprengt Lena mit Wasser aus einem Brunnen.)

Lena (die Augen aufschlagend.)

Jesus Maria! Daß ich das erlebt!

Anna.

Komm, Lena! fort von hier! Hörst du den Lärm  
Des Kampfs?

(Rufe hinter der Scene.)

Sieg! Sieg!

Anna.

Da kommen sie!

---

## Siebente Scene.

Vorige. Pagano, Corso, Arrigo und andere Waldenser führen Seyffel und einige seiner Anhänger und Soldaten gebunden herbei.

Pagano.

Seht da den Seyffel, der dem Grafen frech  
Trog bot! Aus ist's mit seinem Regiment  
Und seiner Helfer!

**Sejffel.**

Leute, seid ihr toll?

In Eures Grafen Namen that ich Alles  
Und wills vor ihm vertreten.

**Corso.**

Still, Du Frevler!

Er will uns wohl; in Allem seinem Willen  
Uns fügen wir, doch Ihr -- —

**Mehrere Waldenser.**

Die Hände bindet

Ihm auf dem Rücken fest!

**Arrigo.**

Das Eisen stoß' ich,

Wie Pinehas dem grimmen Ammoniter,  
Ihm in das Herz; ein Mahl den Raben sei  
Sein Leib — zur Hölle fahre hin der Geist!

**Pagano.**

Halt! Keine Blutschuld lad' auf uns! der Graf  
Allein, wenn er zurückkehrt, soll ihn richten;  
Bis dahin sorgen wir, daß er, gefangen,  
Kein Leid uns thue. Ihn und seine Schergen  
Werft in den Kerker!

**Sejffel.**

Nun, bei Gott, ihr Frevler,

Erzittern sollt ihr noch vor meiner Rache!

(Sejffel und die anderen Gefangenen werden abgeführt.)

**Corso.**

Auch vor Arrigo müssen wir uns sichern;  
Schmach bringt er über uns und unsern Glauben.

**Arrigo.**

Abtrünn'ger, aus der Frommen Reihe längst  
Verstoßener! heb' dich hinweg von mir!  
Führ' deine Schwester doch zu ihrem Buhlen!

## Achte Scene.

Andrea tritt geleitet von Waldensern auf.

Lena (in Andreas Arme eilend.)

Mein theurer Vater!

Pagano.

Unser Aller Vater

Ist er!

(Alle umringen Andrea.)

Andrea.

Doch wilden Stimmenruf vernahm ich,  
Was wars?

Pagano.

Arrigo hat, der Störenfried,  
Mit argen Reden Corso's Born gereizt.

Andrea.

Frieden, ihr Lieben! dich, Arrigo, mahn' ich  
Zum letzten Mal, halt' deinen wilden Sinn  
In Zaum!

(Arrigo entfernt sich.)

Corso.

Nur weil ich weiß, in seinem Hirn  
Rast Fiebergluth, vergeb' ich ihm.

Pagano.

Wenn er  
Sich neuer Ungebühr vermißt, mög' ihn  
Graf Gaston strafen. Ueber Seyffel auch  
Sei bis zu seiner Heimkehr das Gericht  
Verschoben.

Corso (zu Andrea.)

Und so lange, theurer Vater,  
Bist du, dem wir gehorchen.

Viele Stimmen.

Sei uns Vater  
Und Freund und Hort, wie du bisher gewesen!

**Andrea.**

Ihr Kinder! Gott, dem achtzig Jahre lang  
In meines Herzens Einsalt ich gebient,  
Wird uns mit seiner Allmacht Schild beschützen.

(Alle ab.)

---

**B e r w a n d l u n g.**

Saal im Schlosse des Herzogs von Savoyen zu Verceili.

**Neunte Scene.**

**Der Herzog. Tebaldo.**

**Tebaldo.**

Erwünschte Botschaft bring' ich heim! Der Auftrag,  
Mit dem mich Eure Hoheit an den Hof  
Des Kaisers sandte, ist geglückt; erhöht  
Zur Königsehre ward Ihr Herrscherhaus.  
Und keinen Freudenstrahl lockt diese Kunde  
Aus Ihren Augen? Düst'rer noch, als da  
Ich Sie verließ, find' ich Sie wieder.

**Herzog.**

Tief

Dem Grabe zu hat Alter mich gebeugt.  
Und selbst wenn Ihr mir Froh'res kündetet,  
Nicht könntet Ihr den Gram, die Sorge bannen,  
Die auf der Stirne mir das Haar gebleicht.  
Zu Allem nun die Trauerpost, daß Karl,  
Mein Sohn, in der Moriscos Hände fiel,  
Die er bis in die unzugänglichsten  
Schlupfwinkel von Granadas Felsgebirg  
Verfolgt.

**Tebaldo.**

Bald, drauf vertraun Sie! kommt die Kunde'  
Daß er befreit ist. Ohne Grund nicht wird

Das Glück gepriesen, das von je mit Ihnen  
Und Ihrem Herzogshause war.

**Herzog.**

Ihr seht

Nur Helle allumher; vielleicht ist's so;  
Doch bringt kein Strahl davon in meine Seele.

**Tebaldo.**

O raffen Sie sich auf, Gebieter! Bannen  
Sie diesen Trübsinn! Leicht sonst schwächen könnt' er  
Auch Ihres Auges Schärfe, daß ein Opfer  
Sie und Ihr Land dem dunkeln Geiste würden,  
Der im Verborgnen, Beute suchend, lauert.  
Bestürzt hör' ich, daß sich, indeß ich fern,  
Ein span'scher Mönch als Hauskaplan und Beicht'ger  
Bei Ihnen eingeschlichen.

**Herzog.**

Nehmen Sie

Das Wort zurück! Von Philipps Hof, bevor  
Er den unsel'gen Kriegszug angetreten,  
Hat mir Prinz Karl den heil'gen Mann gesandt.  
Wie Jahr auf Jahr dem Grab mich näher führt,  
So mehr fühl' ich den Wunsch, zum letzten Gang  
Mich mit der Kirche Segen auszurüsten.

**Tebaldo.**

In Ihrer Seele Heiligthum, Gebieter,  
Mich einzudrängen liegt mir fern; jedoch  
Warum statt unfres frommen Erzbischofs,  
Der Ihnen Trost so lang und Rath spendet,  
Ein Mönch nun aus dem düstern Spanien, wo  
Mit Kertern, Ketten, Foltern, Menschenopfern  
Blutdürst'ge Kön'ge Gott zu dienen glauben?  
Selbst haben Sie erkannt, wie groß der Freiheit,  
Der Duldung Segen ist, indem auch Denen,  
Die Gott auf andre Art als wir verehren,  
Sie Schutz verleihn; und daß Ihr Pfad der rechte,

Sah alle Welt auf Ihrem Lebensgang.  
Im Staube lag Savoyens Macht: vom Schloß  
Vercelli überjah Ihr hoher Vater  
Was Frankreich, Spanien, was der fünfte Karl  
Ihm von der Ahnen Landen noch gelassen.  
Und Alles jetzt, ja mehr als Ihre Väter  
Besäßen, haben Sie durch Muth und Gluth  
Zurückgewonnen; ja durch Ihre Tochter,  
Dneglias Fürstin, die nur kurz vermählt,  
Italiens reichste Erbin nun geworden,  
Stieg Ihres Hauses Glanz zum Gipfelpunkt!

(Man hört Trommetenstöße.)

**Herzog.**

Horch, Gäste zum Turniere schon. Zur Last  
Ist mir das Fest; doch größrem Ungemach  
Beug' ich so vor.

**Lebaldo.**

Erstaunt bei meiner Rückkunft  
Sah ich die Schranken vor dem Schloß und saun  
Umsonst, weshalb sie aufgerichtet sein.

**Herzog.**

Ja so! fern wart Ihr, als die beiden Grafen  
Von Asta und Saluzzo fast zugleich  
Solantas Hand beehrten — schon zum Kampf  
Vereiteten die Nebenbuhler sich;  
Mir selbst, wenn meine Tochter oder ich  
Weigrung entgegensezten, drohte Krieg;  
Denn schon Dispens, wie er der Wittve noth,  
Gab ihr der Papst, um neu sich zu vermählen.  
So bot sich mir als Ausweg ein Turnier,  
Bei dem Solantens Hand der Siegespreis.  
In unserm Fürstenhaus ward diese Sitte  
Jahrhundertlang geliebt, und, wenn ich sie

Erneue, können sich die Werber nicht  
Mit Fug dem ritterlichen Brauch entziehen.

**Lebaldo.**

Ich weiß, das Recht der freien Gattenwahl  
Wird Fürstinnen nicht eingeräumt; doch da  
Ich theilnahmvoll gesehen, wie die Jugend  
Jolantas Knosp' an Knospe sich und Blatt  
An Blatt entfaltete, verstaten Hoheit  
Die Frage mir: giebt sie dem Schwert das Recht,  
Ihr Schicksal zu entscheiden? Schien mir doch  
Das stolze Weib bisher der Männer keinen  
Als ihrer Liebe würdig anzusehn.

**Herzog.**

Sie wäre nicht mein Kind, wenn über Allem  
Ihr unsres Hauses Herrschermacht nicht stünde;  
Und ihr schafft sie Erhöhung, denn ich stellte  
Den Werbern die Bedingung, wer Gemahl  
Jolantas werde, müsse für sein Land  
Den Lehnseid an Savoyen leisten. Eins  
War meines Lebens Endziel, meinem Sohn  
Sein Erbland mächtiger zu hinterlassen,  
Als es je war; vom Todtenbett empor  
Vermöchte die Begier, es zu erreichen,  
Mich noch zu reißen.

**Lebaldo.**

Und zu preisen ist  
Solch Streben hoch, wenn mit den Landesgränzen  
Auch Derer Wohl, die sie umschließen, wächst.

**Herzog.**

Zugleich lud ich zu dem Turnier die Grafen  
Von Montferrat und von Lucerna; zwar  
Als Werber nicht erscheinen sie wie Jene,  
Doch locken wird auch sie der Siegespreis,  
Und ihrer Feder wäre mir als Eidam  
Willkommner als die andern Zwei, die frech

Mit Drohungen, als wärs ihr Recht, mein Kleinod  
Von mir ertrogen wollten.

---

### Zehnte Scene.

Jolanta tritt auf. Dann ein Diener.

**Herzog.**

Wie? so stumm?

Kein Morgengruß für deinen Vater, Kind?

**Jolanta.**

Wie Ihr befohlen, Herr, steh' ich vor Euch;  
Ist mein Gehorsam nicht genug?

**Tebaldo.**

Verstatten

Sie, hohe Herrin, daß ich zum Begruß  
Nach langem Fernesein auf Ihre Hand  
Den Kuß der Ehrfurcht drücke.

**Jolanta.**

Immer fand

Mein Wohl und Weh, ich weiß, in Ihrer Brust  
Ein Echo.

**Tebaldo.**

Ihre Stimme zittert, Fürstin,  
Blaß ist Ihr Antlitz, wie ichs niemals sah.

**Jolanta.**

Vom Opfer, das man zum Altar führt, heischt  
Es anders nicht!

**Herzog.**

Du sprichst voll Unbedacht!

Der Dinge Stand, den ich nicht ändern konnte,  
Legt' ich dir dar und ließ dir die Entscheidung.

**Jolanta.**

Mein Herr und Vater, Euch verlag' ich nicht;  
Wie konnt' ich wollen, daß um meinethalb

Habgier'ge Fürsten sich und Euch bekämpften,  
Daß von des Krieges Eisentritt zermalmt  
Die Ernten unsrer schönen Thäler würden?  
Doch wenn ich nun, als schlug' in mir kein Herz,  
Im Waffenspiel dem Sieger als Gewinnst  
Zufallen soll, gönnt mir zum mindesten  
Den einen Trost, mein Schicksal zu bejammern!  
Unselig war das Band, das an Dneglias  
Herzlosen Fürsten mich ein Jahr gefesselt;  
Unselig wird das neue sein.

**Ein Diener** (auftretend.)

Die Grafen von Saluzzo und von Asta  
Hab' ich zu melden.

---

### Elfte Scene.

**Vorige.** Die Grafen von Saluzzo und Asta treten auf. Dann Diener.

**Herzog.**

Seid willkommen, edle Herrn!

Schon fürs Turnier ist Alles vorbereitet.

**Saluzzo.**

Was meines Kommens Zweck ist, wißt Ihr, Herzog.  
Wenn Reichthum und wenn Alter des Geschlechts  
Ein Recht auf Eurer Tochter Hand gewährt,  
Mir einzig steht es zu, und Kränkung darf  
Ich's nennen, daß dem Würfelspiel des Kampfs  
Mein Anspruch sich erst unterwerfen soll.

**Jolanta** (für sich.)

Ihr Heiligen! behütet mich vor Diesem!  
Den niedersten der Knechte wähl' ich ehr  
Als ihn.

**Asta.**

Halt da, Vermessener,

Und preise dich beglückt, wenn nur Gelächter  
Für deine Prahlerei dich strafft. Wie? Du,  
Der noch im Schild du einen Sädel führst,  
Als Zeichen, daß dein Ahnherr Krämer war,  
Erdreistest dich, den Blick so hoch zu heben?

Saluzzo (das Schwert ziehend.)

Das sei die Antwort auf den frechen Hohn!

Herzog.

Das Gastrecht achtet! beim Turniere mögt  
Ihr kämpfen!

Asta.

Edler Herzog; ich nicht wars,  
Deß Uebermuth die Klingen aus den Scheiden  
Gelockt. — Vor Allem laßt in Ehrfurcht mich  
Der hohen Fürstin huldigen, dem Stolz  
Und köstlichsten Besizthum Eures Hauses!  
Demüthig ihr zu Füßen leg' ich mich  
Und bitte sie, wenn ihres Innern Stimme  
Nicht nein sagt, als Gebietrin meines Herzens  
Und meiner Lande in das alte Schloß  
Von Astas Grafen mir zu folgen. Doch,  
Wenn Ihr, der Eigner ihrer Hand, verlangt,  
Daß mit dem Schwert ich sie erobern soll —  
Ich bin bereit!

Saluzzo.

So poche nicht zu früh,  
Worthelb, auf das Gelingen deiner Brautfahrt!  
Ob auch Unwille in der Brust mir gährt,  
Daß auf das erste Werbungswort der Herr  
Saluzzos nicht sogleich das Ja vernahm,  
Doch soll mein Arm, der seiner Sehnen Kraft  
In hundert Schlachten schon gezeigt, mein Recht  
Darthun! Vereun wirst du, Verwegner,  
Wenn in den Staub dich meine Lanze streckt,  
Daß du gewagt, entgegen mir zu treten.

**Solanta** (zu Tebaldo.)

Des Frechen Reden sind mir widerlich;  
Schon seinen Anblick kann ich nicht ertragen.

**Tebaldo.**

Hochmuth kommt vor dem Fall; Sie werdens sehn.

**Asta.**

Nur um den edlen Herzog nicht zu kränken,  
Straf ich sofort nicht Euern Uebermuth.

**Ein Diener** (auftretend.)

Um Eintritt bitten, hoher Herr, die Grafen  
Von Montferrat und von Lucerna.

---

## Zwölfte Scene.

**Vorige.** Die Grafen von Lucerna und Montferrat treten auf. Gaston, beim Anblick Saluzzos, giebt Zeichen heftiger Gemüthsbewegung; desgleichen der Letztere, als er Gaston erblickt.

**Gaston.**

Pflicht

Ward mir, mich Eurer Hoheit vorzustellen,  
Nachdem zu meines angestammten Landes  
Herrschaft mich Gott berief; durch Ihre Ladung  
Zuvorgekommen sind Sie meiner Absicht!

**Montferrat.**

Daß auf dem Weg zu gleichem Ziele mir  
Mein Freund Begleiter war, hat noch  
Die Freude mir erhöht, mit der, Herr Herzog,  
Ich Ihrem Ruf gefolgt.

**Herzog.**

Ich grüße Sie,

Hochedle Herren! Ihrem Oheim, Graf  
Lucerna, war ich Freund, und immer stolz  
Von seinem tapfern Neffen sprach er mir.

Was Sie — und Sie — im Feld an hohen Thaten  
Vollführt, das weiß die Welt. — Und nun die Zahl  
Der Gäste voll ist, hören Sie, wozu  
Ich Sie geladen. Da zu gleicher Zeit  
Zwei Freier, an Geschlecht und eignem Werth  
Einander gleich, um meine Tochter warben,  
Griff ich zu unsres Hauses altem Brauch  
Zurück. Im festlichen Turnier  
Soll, wer durch Niederwerfen dreier Gegner  
Als Sieger sich bewährt, den höchsten Preis,  
Solantas Hand, erwerben; doch hinzu  
Noch stüg' ich die Bedingung, daß bevor  
Ich ihm mein schönstes Kleinod anvertraue,  
Er den Vasalleneid mir leisten muß.

**Asta.**

Ich glaube mich erhöht anstatt erniedert,  
Wenn ich, erlauchter Herzog, wie Ihr Eidam,  
So auch Ihr Lehnsmann sein darf.

**Saluzzo.**

Wer ein Recht  
Zum Fordern hat, dem kocht das Herz vor Unmuth  
Bei der Bedingung, die man noch ihm stellt;  
Allein so lockend winkt der Kranz, daß ich,  
Ob grollend auch, mich unterwerfen will.

**Herzog**

(zu Gaston und Montferrat.)

Sie, edle Grafen, da Sie manches Mal  
Bei Ritterspielen schon geglänzt, glaubt' ich  
Nicht ungern würden Sie bei dem Turnier  
Von Neuem Ihre Waffenkunst erproben.

**Montferrat.**

Als Uebung für den ernstern Kampf, zu dem  
Mich mein Gelübde bald nach Malta ruft,  
Willkommen heiß' ich dieses Fest; allein

Mich schämen würd' ich, wie ein junger Faut  
Um Frauengunst zu buhlen.

**Solanta** (zu Tebaldo.)

Nun, er ist

Aufrichtig, und ich dank's ihm; dennoch neben  
Dem rohen Raufbold von Saluzzo dünkt  
Er mich ein Muster edler Rittersitte.

**Gaston.**

So weit Erinnerung reicht, wißt, Herzog, war  
Lucerna keinem Lehnsherrn unterthan;  
Vor fremden Waffen, Druck von außen her,  
Streit zwischen Oberherren und Vasallen,  
Blieb es dadurch bewahrt; und weil sein Glück  
Auf dieser Säule ruht, hat jeder Graf,  
Sobald des Staates Leitung ihm anheimfällt,  
Den Eid zu leisten, frei und unabhängig  
Woll' er sich und sein Land behaupten wie  
Die Väter. Ich auch that den Schwur, und so  
Verbietet dies Gelübb' mir, um den Preis  
Zu werben, der zugleich Vasallenpflicht  
Auflegt. Jedoch zu andrer Ritterfehde  
Heiß' ich willkommen das Turnier, und froh  
Klopft mir das Herz dem Augenblick entgegen,  
Wenn sich die Schranken aufthun. Jetzt schon, hier  
Erbitt' ich mir die Gunst, daß ich mit diesem  
Im ersten Gang, im Kampf auf Tod und Leben  
Mich messen darf.

(Zu Saluzzo, den er gleich beim Eintreten mit durchbohrenden Blicken  
angesehen hat.)

Ja dich, Graf von Saluzzo, —

Nein, Graf nicht, Ritter nicht darf heißen, wer  
Wie du, der Väter Wappenschild geschändet —  
Dich lab' ich vor mein Schwert! Wehrlose morden  
Kannst du, doch ob auch Mann dem Manne stehn,  
Das zeige mir! Wie? suchst dein Blick den Boden?

Denkst du der Stunde, als ich bei Nevers  
Zuletzt dich sah? Bersprengt seit lange war  
Der Hugenotten Heer; ergeben hatten  
Die Führer sich, da sandte mich der König  
Mit dem Gebot an dich, dem Niedermegeln  
Einhalt zu thun. Ich traf dich, wie du eben  
Mit deinem wüsten Söldnerheer ein Dorf  
Umzingelt hieltst; du laßest den Befehl  
Und rieffst: Was solls? Auch ohne Blutvergießen  
Ausrotten läßt sich diese Kegerbrut!  
Und jubelnd schleuderten auf deinen Wink  
Die Mordgesellen Fackeln in die Hütten.  
Wehrlose schollen, jammernd stürzten Weiber  
Mit Säuglingen an ihrer Brust, und Kinder  
Durch Rauch und Qualm, schon halberstickt, hervor,  
Doch höhrend trieb mit vorgehaltenen Lanzen  
Ihr in die Flammen sie zurück. Den Gräu-  
el Zu hemmen, wie wohl sollt' es mir gelingen,  
Dem Einzelnen? Allein zum Gottesurtheil  
Des Zweikampfs lud ich dich; statt meiner Stimme  
Sollte mein Schwert des feigen Mordes dich  
Und des Verraths an deinem König zeihn.  
Der Tag des Kampfes kam, die Zeugen harrten;  
Du aber, Held, wo warst du? feig geflohn!  
Vergebens durch ganz Frankreich hab' ich dich  
Gesucht! Da im Versteck der Berge hier  
Muß ich dich finden! So vor meinem Grimm  
Verkrochst du dich; und gar, Verworfen-  
er, Die Blicke zu des Herzogs hoher Tochter  
Wagst du zu heben? Hier vor ihren Augen  
Schleudr' ich den Fehdehandschuh vor dich hin  
(Er wirft seinen Handschuh vor Saluzzos Füße.)  
Und heiß' dich Schurken! Willst du läugnen, daß  
Dus bist, wohl! tritt zum Kampfe vor mich hin!  
Mein Schwert, dein falsches Blut zur Erde strömend,

Soll zeigen, wie in jedem Tropfen, der  
Durch deine Adern fließt, du Niedertracht  
Und Ausgeburd bist alles Schändlichen!

**Iolanta** (für sich.)

Wie flammt sein Blick! Wie ihm die Wange glüht!  
St. Michael glaub' ich vor mir zu sehn,  
Wie er den Drachen niederwettert!

**Mehrere Stimmen.**

**Nun, Saluzzo?**

Stumm steht Ihr da, verwirrt, und klagt  
Durch Schweigen selbst des Vubenstücks Euch an?

**Saluzzo** (sich ermannend.)

Zurück ins Antlitz werf' ich dir die Lüge,  
Im schwarzen Pfuhl des Abgrunds ausgebrütet,  
Die frech du nach mir speißt! Ausbrechen, Giftmolph,  
Will ich die Zähne dir, mit diesem Speer  
Aus deiner Brust das falsche Herz dir graben,  
Daß es ein Mahl für Hunde sei!

(Er hebt den Handschuh auf.)

**Herzog.**

Wohlan! Da schon das Volk versammelt ist  
Beginne das Turnier! Und Ihr, Graf Gaston,  
Als Erster mögt im Zweikampf mit Saluzzos  
Markgrafen Ihr Eur Anlagwort erhärten.

**Gaston.**

Thut auf die Schranken! An den Panzer hämmern  
Die Pulse ungeduldig pochend mir,  
Bis er, den Staub zu meinen Füßen ledend,  
Des Himmels reine Luft mit seinem Odem  
Nicht mehr vergiftet.

**Iolanta.**

Seid mit ihm, ihr Heil'gen!

(Paukenstöße, welche den Beginn des Turnieres verkünden. Alle gehen ab.)

## Dreizehnte Scene.

*Ignacio, Dominique treten auf.*

**Ignacio.**

Ich wünsch' Euch Glück; gleich im Beginn habt Ihr  
Des Herzogs volles Zutraun Euch gewonnen.

**Dominique.**

Es zu verdienen soll mein Streben sein.

**Ignacio.**

An Leib und Seele krank ist unser Herr,  
Und nächst dem Beicht'ger werdet Ihr, der Arzt,  
Am meisten um ihn sein; daher zähl' ich  
Auf Euch, daß zu demselben Ziel wie ich  
Ihr wirkt.

**Dominique.**

In Allem steh' ich Euch zu Dienst,  
Wenn zur Erfüllung eines Trachtens Ihr  
Fürsprache mir gewährt —

**Ignacio.**

Ihr stodt; was ist's?

**Dominique.**

Die goldne Gnadenkette, die der Herzog  
Verleiht, schwebt mir als Ziel der Wünsche vor.

**Ignacio.**

O Weltlust! Eitelkeit der Eitelkeiten!  
Sieh mich, des heiligen Ignatius Schüler,  
Der Rang und Titel und Besitz für immer  
Ich abgelegt, um Christi Kreuz zu tragen!  
Mein einz'ger Schmuck ist diese härne Rutte,  
Mein Stolz, daß ich ein namenloser Streiter  
Im Heere Jesu bin. Nein, statt in dir  
Den Trieb nach Sündentand der Welt zu nähren,  
Die Geißel reichen möcht' ich dir, auf daß

Mit ihr du die Begierden bändigst,  
Die in das ewige Verderben führen.

**Dominique** (bei Seite.)

Aufthun wird über ihm der Himmel sich,  
So scheint's, daß Heil'genscheine, Rosenkränze,  
Weihwedel aus der Glorie niederfallen;  
Vielleicht kann ich durch ihn die Seligsprechung  
Erreichen, weiter nichts. Doch nicht verderben  
Darf ichs mit ihm. — (Laut.) Und was, Hochwürd'ger,  
heißt Ihr?

**Ignacio.**

Daß Gott und deinem eignen Heil zu Liebe  
Du mir beistehst, den Kegerfreund, den Kanzler,  
Zu stürzen.

**Dominique.**

Da kommt Euch mein Wunsch entgegen,  
Und ein Ersatzmann für Tebaldo sei  
Euch gleich empfohlen. Keinen treuern Sohn  
Der Kirche giebt's als Seyffel, und weil eben  
Er mit dem Grafen von Lucerna sich  
Entzweit, dem Kanzleramt Savoyens würd' er  
Sich zu des Landes Vortheil widmen können.

**Ignacio.**

Sein Name ist von gutem Klang, und schon  
Hab' ich für ihn gewirkt — — (für sich) nur daß er mir  
Den nächsten Platz beim Herzog lasse, daß  
Er keinen andern Willen hab' als ich!

---

## Dierzehnte Scene.

**Vorige.** Der Herzog und Tebaldo treten auf.

**Tebaldo.**

Noch kaum begonnen hat das Ritterspiel

Und Hoheit wollen ihm nicht ferner zuschaun?  
Was ist geschehen?

**Herzog.**

Laßt mich hier, Tebaldo,  
Bis das Turnier zu Ende ist. Erwarten  
Werd' ich den Sieger, daß in diesem Saal  
Er aus der Fürstin Hand den goldnen Kranz  
Empfange.

**Tebaldo** (für sich.)

Immer dieser Mönch! Krank macht  
Sein Anblick mich; er oder ich!

(Ab.)

**Dominique.**

Hoheit

Bedürfen meiner Dienste?

**Herzog.**

Nicht für jetzt!

Doch diese Nacht laßt sehn, was Eure Kunst  
Vermag! Ruhlos, qualvollen Writens lieg' ich  
Oft bis zum Frühlroth; schafft das Labfal mir  
Des Schlafs und sicher ist Euch meine Gunst!

(Dominique ab.)

**Herzog** (für sich.)

Der Menschen Treiben ist mir widerlich,  
Verhaßt das Tageslicht. Und doch, wenn ich  
In Einsamkeit, ins Dunkel flüchten will,  
Fahr' ich entsetzt zurück — o wo verberg' ich  
Mich vor mir selber?

(Zu Ignacio.)

Weißt du für mich Hülfe?

So spende sie! Laß, wie in Himmelsbalsam,  
Die Seele in der Kirche Tröstungen  
Mich baden! Quälend lastet auf dem Herzen  
Mir die Erinnerung an die wilde Jugend,  
Als Kriegsgetümmel sie in seinen Wirbeln

Von Land zu Lande trieb; und nun mein Haar  
 Erbleicht, nun ich an jedem Tage  
 Mir sagen muß: Vielleicht ist das der letzte,  
 Den dir das Leben zuzählt, nur mit Braun  
 Dent' ich der fürchterlichen Ewigkeit,  
 Die vor mir gähnt. Wie vor dem höchsten Richter  
 Soll ich bestehen, wenn er Rechenschaft  
 Von mir begehrt für das vergossne Blut  
 Schuldloser Kinder, die verbrannten Hütten  
 Der Armen? Drohend hängt sein Strafgericht  
 Schon über mir — mein Ältester, wer weiß,  
 Ob von der argen Mauren Mordschwert er  
 Nicht schon gefallen ist! Was kann ich thun,  
 Um den gekränkten Gott mir zu versöhnen?

Ignacio.

Die Kirche kargt mit Gnadenspenden nicht  
 Für den, der sich von der zerknirschten Seele  
 In Reue und in brünstigem Gebet  
 Die Sünde wäscht. Auch ist nicht Alles Frevel  
 Was dem getrübbten Blicke so erscheint.  
 Das Blut, das in den Hugenottentrieben  
 Und in dem Kampf, den wider Sachsens Fürsten  
 Der fünfte Karl geführt, durch dich geflossen,  
 War schuldlos nicht; der Höllestrafe ist  
 Die Ketzerbrut bei der Geburt verfallen,  
 Und wohlgefällig schaun des Himmels Engel  
 Auf den, der sie vom Erdenboden tilgt.  
 Doch ein Verbrechen, das du mir bekannt,  
 Wiegt weltlich schwer; daß die gotteslästerliche,  
 Ruchlose Lehre Luthers, wenn auch kurz nur,  
 Eingang bei dir gefunden. Ob durch Buße  
 Getilgt je solche Sünde werden kann,  
 Umsonst hab' ich die Nacht vor Gott gekniet,  
 Daß ers mir offenbare. Kezerei,  
 Selbst wenn ihr Giftthau flüchtig nur die Seele

Verührt, schnellst Vaternord, selbst Kirchenraub,  
So leicht wie Federn in der Sündenschale  
Empor.

Herzog.

So habt Ihr keinen Trost, kein Mittel,  
Des brennenden Gewissens Folterqual  
Zu lindern, die mit ängstlichen Bildern  
Den Schlaf von meinem Lager scheucht?

Ignacio.

Vor Allem

Verlangen muß ich als dein Beichtiger,  
Daß du kein Schreiben annimmst, eh ich es  
Geöffnet und geprüft; nur so vermag ich  
Zu hindern, daß das Gift der Keterei  
Aufs neu in deine Seele dringe.

Herzog.

Ich

Versprech.

Ignacio.

Wohlan, mein Sohn, durch Fasten will ich denn,  
Durch Geißlung und Gebet von Gott erslehn,  
Daß er von ewiger Verdammniß dich  
Errette. Voll Erbarmens ist der Herr,  
Doch Eins nimm für gewiß: soll nicht für immer  
Der Weg zu seiner Gnade dir versperrt sein,  
So ist das Erste, daß du die Waldenser,  
Die gottverfluchten, in der Kirche schooß  
Zurückführst.

Herzog.

Wie vermag ich das? Viel haben  
Die Priester sich bemüht, sie zu bekehren,  
Doch an dem Buch, das Gottes Wort sie nennen,  
Fest halten sie; bisher bei ihrer Keinem  
Ist das Bekehrungswert geglückt.

Ignacio.

Wo nicht  
Das Wort, da hilft das Eisen; wo das Eisen  
Nicht hilft, das Feuer; preisen müssen noch  
Die Keger unsre heil'ge Mutter Kirche,  
Wenn mild sie ihren Leib den Flammen weicht.  
Wer qualvoll auf dem Scheiterhaufen stirbt,  
Vielleicht, daß Gott barmherzig ihm dafür  
Der Höllenmartern Ewigkeit erläßt.

Herzog.

Jahrhunderte schon sinds, daß in den Thälern  
Savoyens die Waldenser ungekränkt,  
Geschützt von meinen Vätern, leben; wo  
Sie weilen, grünt der Acker, blüht das Feld;  
Noch hoch am Felsenrand durch ihre Pfllege  
Gedeiht der Maulbeerbaum, rankt um die Ulme  
Die Rebe sich; wohl tolle Märchen hört' ich,  
Sie trieben Zauberwert und hielten es  
Mit bösen Geistern; doch selbst ihre Feinde  
Gestehn, daß fleißig sie und tugendsam.  
Und dieses Land sollt' ich zur Oede wandeln,  
Ihm seine besten Wohner rauben?

Ignacio.

Oft

Verstellt der böse Geist in einen Engel  
Des Lichtes sich. O laß dich nicht bethören!  
Todsünden sind die Tugenden, wenn ihnen  
Der Glaube fehlt. Noch einmal tief betrübt  
Sag' ich: willst du den Jorn des Ewigen  
Besänftigen, ausrotten mußt mit Stumpf und Stiel  
In deinen Staaten du die Ketzerei!

Herzog.

Mir ist, als riethst du mir, durch größere Schuld  
Die mindre abzubüßen. Nein, laß ab!  
Genug des brennenden Gewissens Geißel

Empfind' ich schon; kurz übertäuben könnte  
Dein Rath vielleicht die Qual; doch schrecklicher  
Nachher mich martern würde sie.

**Ignacio.**

Weh dir!

Unseliger! Hat dich der Lügengeist  
Denn ganz umstrickt? Du taumelst in den Abgrund!  
Schon zeigt dir seinen Grimm der Herr des Himmels,  
Indem er seinen Würgeengel drohend  
Die Fitt'ge über deines Sohnes Scheitel  
Ausbreiten läßt. Erschließe denn dein Land  
Dem heil'gen Orden des Dominicus;  
Vielleicht als Sühnungsoffer wird das Gott  
Annehmen und den Theuern dir erretten.

(Erneute Trommetenflöße.)

---

## Fünfte Scene.

Vorige. **Tebaldo** auftretend.

**Tebaldo.**

Zu Ende das Turnier! Von gleichem Sieg  
Weiß selbst die Sage nicht, wie Gaston ihn,  
Lucernas Graf, erstritt. Beim ersten Gang —  
Und Ritterspiel nicht schien es, nein, ein Kampf  
Auf Tod und Leben! — sank durch seine Lanze  
Saluzzo in den Staub, vielleicht um nie  
Sein Roß mehr zu besteigen; drauf beim zweiten —  
Allein was red' ich? Aus der Richter Mund  
Wird Eurer Hoheit weitre Kunde werden.

---

## Sechzehnte Scene.

**Ruffl.** Die Vorigen. **Isolanta.** Die Grafen von Lucerna, Montferrat und Aſta, Ritter, Damen und die Kampfrichter treten in feſtlichem Zuge auf.

### Isolanta

(zu Edebaldo, der ſie auf einen Seſſel führt.)

Jauchzt mit mir, Freund! Mein Herz grüßt auferſtanden  
Daß Leben wieder!

### Erſter Kampfrichter.

Eure Hoheit hat

Zu Richtern uns gewählt, daß wir entſcheiden,  
Wem des Turnieres Siegespreis gebühre;  
Wohlan, nicht der Verathung hier bedarfs!  
Dem Jubelruf des Volks von allen Seiten  
Kann unſer Spruch nur Echo ſein. Graf Gaſton,  
Nachdem er mit der Lanze mächt'gem Stoß  
Saluzzo halb entſeelt vom Roß geſchleudert,  
Hat bald darauf nach heißem Waffengang  
Auch beiden andern Gegnern obgeſiegt.

### Aſta.

Nun ſeht doch! ſeid vom Herzog Ihr beſtellt,  
Drakelsprüche zu ertheilen? Wart  
Ihr blind, als Gaſton, den Ihr Sieger nennt,  
Mein Speer am Bruſtharniſch ſo wüthig traf,  
Daß er erblaſſend halb vom Roſſe glitt?

### Zweiter Kampfrichter.

Halb, ſagt Ihr? Und doch blieb ihm noch die Kraft,  
Euch aus dem Sattel ganz zu heben.

### Aſta.

Wagt Ihrs

Den Schimpf mir anzuthun? Nicht, ungeſtraft  
Sollt Ihr für überwunden mich erklären.

**Tebaldo.**

Herr Herzog, wär' es rathsam nicht, Ihr ließt  
Die Stimmen sammeln?

**Herzog.**

Wohl! — Bei Euerm Eid,  
Ihr Richter, frag' ich Euch: wer ist der Sieger?

**Alle Kampfrichter.**

Graf Gaston von Lucerna.

**Ast.**

Schmach auf Euch,  
Ihr feilen Söldlinge! Ich seh', es ist  
Ein abgekartet Spiel — den Manneswerth  
Euch zeigen will ich noch!

(Ab.)

**Montferrat.**

Der eitle Thor!  
Nicht Schande nenn' ichs, einem tapfern Arm  
Erliegen, und bekenne: mich, wie ihn  
Und wie Saluzzos Grafen hat Graf Gaston  
Besiegt! Im Kampfe mit den Heiden nun  
Will ich die Sehnen stählen, und bald soll  
Euch von den Thaten Montferrats aus Malta  
Die Kunde schallen.

(Ab.)

**Herzog.**

Seht! einstimmig haben,  
Graf Gaston von Lucerna, Euch die Richter  
Den Siegspreis zuerkannt. Kniet nieder denn!  
Jolanta wird, Dneglias Fürstin, ihn  
Euch reichen.

(Gaston kniet vor Jolanta hin.)

**Jolanta.**

Da! armsel'ger Dank für das  
Was Ihr vollbracht! Vermöcht' ich es, ich drückte

Die Sonne Euch als Krone auf das Haupt!  
Was ist ihm? er erblaßt, er sinkt zu Boden.

(Nachdem sie ihm den Kranz aufgedrückt, ist Gaston hingefunken.)

**Tebaldo.**

Schwer hat des Gegners Lanze ihn getroffen;  
Blut strömt aus seiner Wunde.

**Folanta.**

Hülfe! Wie  
Es rieselt! und mit jedem Tropfen rinnt  
Sein Leben hin, das er für mich gewagt —  
Heilige Jungfrau! schütz' ihn mir!

(Sie wirft sich über ihn.)

---

## Zweiter Act.

---

Garten des herzoglichen Schlosses.

### Erste Scene.

Graf Saxon liegt schlafend auf einer Rasenbank. Isolanta tritt auf.

#### Isolanta.

Er schläft. Das Rosenroth, auf seinem Antlitz  
Aufblühnd — habt Dank, ihr Heiligen! — verkündet,  
Leicht war die Wunde. Ist ers wirklich, er  
Noch jüngst wild wie der Kriegsgott, nun so sanft  
Dahingegossen! Diese Hand, in der  
Das Schwert, ein Donnerkeil, vernichtend flammte,  
Wie lieblich von der Adern Blau ist sie  
Durchwallt! Auf seiner Stirne hoher Wölbung  
Ruht Sonnenschein, vor dem des Abgrunds Nacht  
Tag werden mußte. Noch bedeckt die Wimper  
Mit leichtem seidnem Vorhang ihm das Auge,  
Drin Wetterdunkel mit des Aethers Helle,  
Wo sie am lichtsten ist, sich eint: — wenn er  
Es aufthut, o! werd' ich den Glanz ertragen?  
Er regt sich, er erwacht! Was schnürt die Brust

So bange mir zusammen? Die Gedanken  
Verwirren sich — —

Gaston.

Ihr, Fürstin, hier?

Jolanta.

Gegrüßt,

Mein Freund, und Heil dir, daß das Leben wieder,  
Frisch wie der Morgen auf der Alpen-Höhe,  
Die Pforte vor dir aufthut! Nun mein Erstes  
Sei Dank an dich, entzückter, heißer Dank!  
An meiner Stimme Zittern hörst du, daß  
Die Wucht zu schwer ihr ist, die ihr mein Herz  
Zu tragen giebt. In schlummerloser Qual,  
Mein Dasein eine lange Winternacht,  
Seufzt' ich, da tratst du ein. Wie jubelte  
Mein Herz, als deiner Stimme Donnerrollen  
Den frechen Thoren, der um meine Hand  
Zu werben sich vermaß, wie Espenlaub  
Erheben ließ — und als du nun zum Kampf,  
Dein Helmbusch hoch herab vom Scheitel wallend,  
Ansprengtest und vor deiner Lanze Stoß  
Saluzzo, wie vom Sturm herabgeschüttelt,  
Zu Boden sank —

Gaston (Sie unterbrechend.)

Was that ich Großes denn?  
Den Unhold für sein Frevelthum zu strafen,  
Gebot mir Ritterpflicht.

Jolanta.

Und ist es nichts,  
Daß du aus Staubesnacht, aus Todesbanden  
Die Seele mir gerettet hast? O Gaston,  
Entgegen schwingt sich die Befreite dir,  
Die nie zuvor gewußt was Leben sei,  
Was Glück, was Liebe! Siehe! alle meine  
Gedanken und Gefühle, aus des Herzens

Geheimsten Zellen sich zum ersten Mal  
Vorwagend, flattern auf und sonnen sich,  
Ein froher Schwarm, in deines Auges Strahlen.

Gaston.

Du wunderbares Weib! Den ich von dir  
Nicht nehmen darf, empfang' den Dank von mir!  
Ich weiß, indeß ich an der Wunden Fieber  
Krank lag, gewichen bist du nicht von mir!  
Wenn sich der Schleier lüftete, der mir  
Den Geist umhüllte, über mir stets sah ich  
Dein Auge leuchten, klar und himmeltief.  
Hier meine Rechte nimm!

Jolanta.

Kalt, eifig kalt

Ist sie! Leg' sie auf meine Stirne! So!  
Fühlst du das Feuer, das wie flüssig Erz  
Durch ihre Adern rollt? Du, Gaston, hast  
Den Brand entfacht, der aus den dunkeln Tiefen  
Des Daseins aufgeflammt, mein ganzes Wesen  
In sich verlodern läßt. Nicht alles Eis  
Des Pols, du einzig, Gluth mit Gluth und Flamme  
Mit Flamme, kannst ihn löschen!

Gaston (für sich.)

Schön ist sie,

Wie ich kein Weib noch sah; ihr Antlitz leuchtet  
Durch ihrer Locken schwarze Fluth, so wie  
Der Vollmond durch der Herbstnacht Sturmgewölk;  
In hoher Wallung lieblich schwillt ihr Busen;  
Doch birgt sich drunter nicht ein Schlangenherz,  
Das mich verderben will? Ich muß entfliehn,  
Bevor mit ihrer Stimme Harfentönen  
Sie unentrinnbar mich umstrickt.

Jolanta.

Stumm bleibst du,

Wie Marmor starr! O Gaston, sage, ist

Denn nie die Ahnung von dem höchsten Glück,  
Dem überschwänglichen, dir aufgegangen,  
Wenn Brust an Brust zwei Liebende in Wonne  
Berglühn, indeß Erfüllung alles Hoffens  
In Flammenwirbeln über ihren Häuptern  
Zusammenschlägt und neues ew'ges Leben  
In ihre Adern gießt? Dies Glück, Geliebter,  
In dem die Welt des Jammers und des Todes  
Sich himmlisch-schön verklärt, laß unser sein!

Gaston (sich erhebend.)

Nicht länger hören darf ich dich; die Pflicht  
Ruft mich hinweg.

Jolanta.

Wenn du nicht hörst, so fühle,  
Wie meine Lippe auf der deinen brennt,  
Mein Herz an deines klopft, und zürne nicht,  
Wenn ich, das Weib, der Sitte Schranken sprengend,  
Um Liebe werbe — fordern von der Erde  
Magst du, den Lavaström zurückzudrängen,  
Der glühendheiß aus ihrem Abgrund bricht,  
Doch nicht von mir, daß ich des Herzens Stimme  
Ersticke! Soll Verzweiflung nicht die Schläfe  
Mit schwarzem Fittig mir umwehn, so sprich  
Das süße Wort: Du liebst mich! du bist mein!

Gaston.

Jolanta!

Jolanta.

Nein, nicht so! Mich mit dem Arm  
Umrankend, tief in meins dein Auge tauchend,  
Laß in dem Kuß, der heiß ins Herz hinabdringt,  
Laß in der Pulse höherm Schlag mich fühlen,  
Daß mein du bist! Mein Held, mein Freund, mein Gatte!  
Wärst du in niedrer Knechtsgestalt vor mich  
Getreten, vor dich hingefunken wär' ich  
Und hätte dich um Liebe angefleht;

Doch als der Männer Fürsten, von des Siegs  
Dreifacher Glorie das Haupt umstrahlt,  
Erblickt' ich dich, und Sinn und Seele stürzte  
Zu monnigem Vergehn dir zu,  
Um neu aus deinem Wesen, Göttlicher,  
Sich zu gebären. Hat der Himmel selbst  
Uns nicht verlobt? Drei Werber taumelten  
Vor deinem Schwert zu Boden, und die Hand,  
Um die vergebens Könige geworben,  
Fügt hochbeglückt mein Vater in die deine!  
Was zögern wir? Laß Hymens Brand uns leuchten!

Gaston (für sich.)

Mir ist wie Einem, der von Blumenduft  
Betäubt sich aus dem nächt'gen Schlaf empor  
Nicht ringen kann.

Jolanta.

Ein unermessnes Meer,  
Auf dessen Grund kein Blick zu schaun vermag,  
Sieh! liegt des Lebens, liegt des Glückes Fülle  
Vor uns gebreitet; willst du undankbar  
Verschmähen, was die Himmlischen dir bieten?  
Die Gärten hier mit ihren kühlen Grotten,  
Mit Quellgemurmeln, Nachtigallenschlag  
Zur süßen Rast uns schufen sie. Da haun  
Die Rebe und des Weisblatts duft'ge Ranken.  
Ein Schattendach, durch das die freche Sonne  
Vergebens späht — doch o! noch süßer weicht  
Die heil'ge Nacht mit ihrem schwarzen Vorhang  
Die rosenblattbestreuten Rasenplätze  
Zum Lager für die Liebe!

Gaston (für sich.)

Bin ich Mann noch?  
Von diesem wollustweichen Arm umrankt,  
Sollt' ich die Treue meiner Lena brechen?

(Sich plötzlich aufraffend, laut.)

Weib, du bethörst mich nicht. In Dankbarkeit  
Dein denken, aber nie dich wiedersehn  
Werd' ich. Hinweg ruft mich die Pflicht. Mir liegt  
Nur Abschied von dem Herzog ob, und schnell  
Trägt mich der Renner nach Lucerna heim.

(Hastig ab.)

**Jolanta.**

Im Traum glaub' ich zu sein. Er mir entfliehn?  
Für eine Andre mich verschmäh'n? — er kann,  
Er darf es nicht! Ich hab' ein Recht auf ihn,  
Denn seiner werth ist Keine sonst. Nur ich  
Versteh' ihn; meine Seele nur vermag,  
Wenn zag die anderen am Staube kleben,  
Mit ihm in großen herrlichen Gedanken  
Hoch ob der Erde niederem Gewürm  
Sich aufzuschwingen!

---

**Zweite Scene.**

**Jolanta. Tebaldo.**

**Tebaldo** (auftretend.)

Fürstin, find' ich Sie  
Zuletzt? Man sucht Sie durch das ganze Schloß.  
Der Herzog ist zum Tod betrübt; denn neu  
Aus Spanien kam ihm Post, verschwunden sei  
Jedwede Spur von dem gefangnen Sohn.  
Vergebens Ihrem Vater Trost zu bieten  
Versucht sein Beicht'ger, der die Nacht hindurch  
Bei ihm geweilt — nun nach der Tochter ruft er!

**Jolanta.**

Nachher vielleicht. — Für jetzt, Tebaldo, laßt mich!

**Tebaldo.**

Sie hören nicht; der Herzog will Sie sehn.

**Jolanta.**

Mein Vater mich?

**Tebaldo.**

Die böse Kunde hat  
Sie ganz erschüttert. Fassung, theure Fürstin!  
Noch läßt sich hoffen, daß Ihr Bruder lebt!  
(Er führt Jolanten ab.)

### V e r w a n d l u n g.

Andreas Wohnung in Lucerna.

### Dritte Scene.

**Leua. Anna.**

**Anna.**

Kind, sag', was ist dir? tagelang allein  
In deinem Stübchen sitzt du und betest. —  
Gut ist die Frömmigkeit; doch auch des Guten  
Kann man zu viel thun. Schlich dir Kummerniß  
Ins Herzchen, daß du Trost beim Himmel suchst?  
Glaub' mir, bald lehrt der Graf zurück, denn treu  
Und brav ist er.

**Leua.**

Du tränkst mich, wenn du sagst.  
Denn daß die Sonne hell ist, sagt mans erst?  
Ehr könnt' ich glauben, daß kein Gott im Himmel,  
Als daß er mir nicht treu.

**Anna.**

So schmücke dich,  
Ihn zu empfangen! Jeden Augenblick  
Ja kann er hier sein. Da die goldne Spange  
Leg' an, die er dir schenkte, da das Kettlein!

**Leua.**

Hältst du mich für so eitel, Anna? Ach,  
Noch mehr zög' ich durch solchen Tand den Reiz,

Den Haß des Volks auf mich! Weist man nicht schon  
Nach mir mit Fingern?

**Anna.**

Thöricht Mädchen, scheuch'  
Die Hirngespinnste! Als sein ehrlich Weib,  
Am heiligen Altar ihm angetraut,  
Wird nächstens auf sein Schloß der Graf dich führen.  
Schon der Gedanke bringt vor Freude mich,  
Von Sinnen fast, wie ich mit Perlen dich,  
Mit Stirnband, Gürtel austaffiren will,  
Als wärst du eine Königin.

**Lena.**

O glaub'!

Die Liebe, die du mir von je gezeigt,  
Bewahr' ich treu in meines Herzens Schrein.  
So möcht' ich gern auch mein Geheimstes dir  
Vertraun; allein wirst dus verstehn? — Ach, Anna!  
Traurig macht mich des Grafen Fernesein;  
Und doch, bedenk' ichs recht, so muß ich wünschen,  
Er kehre nie zurück.

**Anna.**

Was du auch sprichst!

**Lena** (aufhorchend.)

Mein Vater! — Laß mich, Liebe, jetzt allein!  
Zu einer Zwiesprach, die mit ihm mir noth thut,  
Mich in der Stille sammeln muß ich erst.

(Beide ab nach verschiedenen Seiten.)

---

## Vierte Scene.

**Andrea, Corso und Pagano.** Hernach **Lena.**

**Pagano.**

Ich sag's Euch, schlimmer wird's von Tag zu Tag.  
Seit Ihr Arrigo in die Kirchenstrafe

Verdammt, und an des Gotteshauses Thür  
Er Buße that, noch wüster ward sein Treiben.  
Mit einer Schaar von Eiferern durchstreift er  
Die Stadt, das Land, die Katholiken höhrend,  
Und Handgemenge, Streit, vielleicht bald Mord  
Und Todschlag sind die Folge.

Andrea.

Herr, der du  
Sanftmuth und Frieden bist, du, dessen Wort  
Ich treu gelehrt, schwer prüfst du mich! Daß ich  
Noch das erleben muß.

Corso.

Ein andrer Hixtopf  
Hat gestern einem Priester aus der Hand  
Das Sacrament gerissen; häuptlings sant  
Er durch des Angegriffnen Hand zu Boden.  
Ein Kampf entspann sich und befreit ward Seyffel  
Von seinen Freunden. Nach Savoyen, heißt's,  
Sei er geflohen.

Pagano.

Nicht Gefahr ist da  
Für uns; die meisten Wohner sind Waldenser,  
So weit des Grafen Herrschaft reicht; doch wie  
Wird unsre reine Lehre, Gottes Wort,  
Durch solches Thun geschändet!

Andrea.

Einen Boten  
Dem Grafen Gaston senden müssen wir  
Und ihn zu schleun'ger Rückkehr laden. Er  
Nur kann dem Unheil Einhalt thun.

Pagano.

Wohlan!  
Der Botschaft Träger will ich gerne sein.

**Andrea.**

So rüste dich und vor dem Aufbruch komm  
Noch einmal, um mein letztes Wort zu hören!

(Pagano ab. Lena tritt auf.)

**Lena.**

Mein Vater! darf ich um Gehör dich bitten?

**Andrea.**

Gehör, mein theures Kind? Jedwede Stunde,  
Die mir mein Amt frei läßt, verbrächt' ich gern  
Mit dir; doch schon seit Tagen, dünkt mich, scholl  
Mir deine liebe Stimme kaum ans Ohr.

**Lena.**

In Einsamkeit zu dieser ernsten Stunde  
Hab' ich mich vorbereitet. Hör', mein Vater, —  
Und auch der Bruder darf zugegen sein —  
Im Herzen fühl' ich des Gewissens Stachel,  
Daß ich so lang dir ein Geheimniß barg.  
Graf Gaston, dem ich mehr noch als das Leben,  
Dem ich verdanke, daß in deiner Hut  
Ich aufwuchs, kam als Knabe schon, du weißt,  
Zu mir, dem Kind, daß durch Gebirg und Thal  
Bereint wir schweiften. Da war ihm kein Gipfel  
So steil, daß er die Alpenrose nicht  
Für mich herabgeholt; dann statt der Blumen  
Auch bracht' er andere Geschenke mir,  
Ein Kettchen, eine Spang', und plauderte  
Mit mir des Abends auf der Rasenbank.  
Voll Lust noch den' ich jener frohen Zeit,  
Die lange nun dahin. In fremde Länder  
Zu Krieg und Abenteuern zog er dann  
Hinweg. Daß ich die Nächte schlaflos oft  
An ihn gedacht, bei Drangsal und Gefahr,  
In der mein Geist ihn sah, für ihn gezittert,  
Kannst du darob mir zürnen? Heimgekehrt,  
Der sieggetrönte, jugendliche Held,

Des niedern Mädchens hatt' er nicht vergessen;  
Scheu, zagend wich ich seiner Werbung aus,  
Dat ihn für immer mich zu fliehn; doch nach  
Und nach umstrickten seine süßen Worte  
Mein Herz, und da mit heil'gem Eid er mir  
Gelobte, als sein Weib mich zum Altar  
Zu führen, gab ich ihm mein Ja.

Andrea.

Ei Thörin,

Erzog ich dazu dich in Furcht des Herrn,  
Daß du — —

Lena.

Laß enden mich, eh du mich schmähst!

So helfe Gott mir in der letzten Noth,  
Als wie die Erde, wie des Himmels Pol  
In meiner Brust fest das Vertrauen ruht:  
Lösen wird Gaston sein Gelübb', sobald  
Er wiederkehrt. — Doch seit er fern ist, sank  
Vom Geist der Schleier mir. In dunkeln Stunden  
Des Ringens und des Sinnens hab' ich mir  
Gesagt: Wenn er, der Hochgeborene,  
So weit herabsteigt, mir die Hand zu reichen,  
Wird den Genossen unsres Glaubens nicht,  
Nicht seinem Land Verderben draus entstehen?  
Erlöschen muß sein Grafenstamm, denn nie  
Kann Herrscher werden, wem ein Tropfen nur  
Waldenferblutes in den Adern fließt;  
Ein fremder Fürst zieht in Lucerna ein,  
Ein Knecht des Papstes, und die Regerrichter,  
Die schwarze Schaar, mit ihm. Wer von den Unfern  
Der Väter Glauben treu bleibt, Acht und Bann,  
O mehr noch trifft ihn: Folter, Martertod;  
Und mir, die all den Jammer schuf, wird noch  
Der bleiche Mund von Sterbenden, die sich  
Im Todeskrampfe in den Flammen winden,

Bermüthungen nachheulen — nein, ich lade  
Nicht solchen Fluch auf mich! Dem Grafen send' ich  
Das Pfand der Treue hier, den Ring, zurück.

Andrea.

Kind, theures, komm an meine Brust! Noch nie  
Zu Gott empor stieg eine reinre Flamme,  
Als dies dein Herzensopfer!

Lena.

Bruder, du,  
Wenn du mich liebst, eil' nach Vercelli selbst  
Und bring' an Gaston mit dem Ringe dies  
Von mir!

(Sie reicht dem Bruder ein Schreiben.)

Ich sag' ihm Alles drin, beschwör' ihn,  
Von mir zu lassen, nie mich mehr zu sehn;  
In Freundschaft würd' ich seiner ewig denken  
Und Gottes Huld auf ihn herniederflehn,  
Doch nicht dem Himmel mög' er widerstreben,  
Nicht gegen sich und mich den Racheengel  
Herabbeschwören. Seinem Lande schuld' ers,  
Mit einem Weib aus fürstlichem Geschlecht  
Sich zu vermählen, daß sein Herrscherstamm  
Noch zu der spätesten Geschlechter Segen  
Lucernas walte. Schnell! Mit meiner Botschaft  
Flieg' auf der Renner hurtigstem zu ihm!  
So lange bis er sie vernommen, zittert  
In bangem Schuldbewußtsein mir das Herz!

Andrea.

Brich auf, Sohn, an Paganos Statt! Sein Roß  
Wird schon gesattelt stehn. Den Auftrag auch,  
Den ich ihm gab, vergiß nicht; hast du ihn  
Gefäßt?

Corso.

Als wär' mir jedes Wort ins Herz  
Geschrieben. Dürften wir vor Heil'gen knien,

Wie vor Marien, der Jungfrau, Schwester! würf' ich  
Mich vor dir nieder.

**Andrea.**

Alle Engel mögen

Des Herren reichsten Segen, theure Tochter,  
Dir auf das Haupt aus vollen Schalen gießen!  
In Freudenthränen stirbt mein armes Wort.

(Alle ab.)

---

### V e r w a n d l u n g.

Garten am herzoglichen Schlosse wie in der ersten Scene.

### Fünfte Scene.

Gaston auftretend. Dann Corso.

**Gaston.**

Es läßt mich nicht hinweg; schon Stunden lang  
Der Heimath zu war ich gesprengt, allein  
Wie Zauber zog es mich zurück. Nicht so  
Verlassen kann ich sie; ich muß ihr sagen,  
Wie mich ein Eidschwur bindet, wie mich Pflicht  
Von dannen ruft; mit freundlichem Lebewohl  
Dann wird sie mich entlassen — was? für immer  
Entlassen? kann ichs denken? Wird die Wunde,  
Die mir ihr Strahlenauge in das Herz  
Gedrückt, nicht ewig brennen? — Lena, süßes,  
Geliebtes Mädchen, wie das Veilchen hold,  
Das uns im niedern Gras mit Wohlgeruch  
Erquickt, bist du; doch diese, gleich der Rose,  
Die eines ganzen Frühlings Sonnengluth  
In sich gesogen hat, berauscht die Seele  
Mit ihres übertollen Kelches Duft!  
Solantas Stimme — was nur lieblich ist,

Der Nachtigall Gesang, des Westwinds Säufeln  
Hat mit des Waldes mächt'gem Rauschen sich  
In ihrem Klang zu vollem Chor verbunden.  
Sie kommt; mit siebenfachem Stahl, mein Herz,  
Nun panzre dich! Hier bleiben darf ich nicht.

(Corso tritt auf.)

Corso.

Nehmt meinen ehrerbiet'gen Gruß, Herr Graf!

Gaston.

Sieh, Corso! willst du Botschaft für mich bringen,  
So ist's ein Wunder, daß du mich noch triffst;  
Aufbrechen wollt' ich heute nach Lucerna.

Corso.

Und eben deshalb komm' ich, Herr! Im Namen  
Andreas und des ganzen Volkes soll  
Ich Euch um schnelle Rückkehr bitten. Zwißt  
Ist in Lucerna ausgebrochen; erst  
Durch Seyffels, der ein übermüth'ges Spiel  
Mit Eurem Willen trieb, dann durch die Eiferer,  
Die unter uns sind — kommt! Nur Euch gehorcht  
Ein Jeder willig —

Gaston.

Schon von Seyffels Schuld  
Bernahm ich; Aubigny, der seine Stelle  
Einnehmen soll, trifft morgen bei Euch ein,  
Und schon nach wenig Tagen folg' ich ihm.

Corso.

Zu unserm Glück! — Sogleich rückkehren muß ich.  
Doch noch das Schreiben nehmt, das ich Euch bringe.

(Geht ab.)

Gaston.

Von Lena ist es!

(Er erbricht und liest das Schreiben mit sichtbaren Zeichen der Erregung.)

Ich hätte nie das Band gelöst; sie thut's,  
Und bang wird mir zu Sinn, wie mir das Bild

Der Lieblichen emporsteigt — ist sie nicht  
Wie Schnee auf nie betretenen Alpenhöhn  
So herzensrein? — Du, wie ein Cherub Gottes,  
Die in mein tiefzerrissnes Leben Frieden,  
Des Himmels Frieden bringt! Was insgeheim  
Ich mir gestand, was mir der Nächte Schlummer  
Geraubt, du selbst nimmst, große Seele,  
Mir von den Lippen, die sonst nie gewagt  
Es auszusprechen! Meinem Volk zu Liebe  
Willst du, ich soll dich lassen — aber auch  
Vergessen? Fordre, daß ich meiner selbst,  
Daß Gottes ich, der ew'gen Seligkeit  
Vergesse; doch was könnt' ich thun, wo sein,  
Und dächte deiner nicht, der Herrlichen! —  
Durch Corso Antwort sagen laß' ich ihr,  
Sie solle als ein heil'ger Morgenstern  
Fortan am Himmel meines Lebens leuchten.  
Und du, o Gott, hör' meinen Schwur: behüten  
Vor jedem rauhen Hauche will ich sie;  
Dem Muttergottesbilde gleich, dem man  
Mit Andachtschauern naht, soll sie  
Im Heiligthume meines Herzens stehn,  
Und was ich bin und habe, vor sie hin  
Will ichs als Opfer breiten. Doch nicht anders,  
Als mit des Bruders Liebe darf fortan  
Ich ihrer denken — in Solantas Arm  
Treibt sie mich selber — schon wie Sonnengluth  
Weht es mich an — die Wunderbare naht:  
Sie ist's, die, eine Feenkönigin,  
In diesen Zaubergärten waltet.

---

## Sechste Scene.

Gaston. *Jolanta tritt auf.*

*Jolanta.*

Sieh,

Da bist du; o ich wußte wohl, du konntest  
Von hinnen nicht! Beim ersten Blick von Aug'  
In Auge haben unsre Seelen sich  
Erkannt; wir fühlten die erhabne Macht,  
Die, durch das Weltall kreisend, Element  
Zum Elemente, Herz zu Herzen zwingt.  
Ihr widerstrebt der Mensch umsonst; dem Sturm gleich,  
Dem Alles niedermäszenden, bricht sie  
Die Schranken, die sich zwischen Liebenden  
Gethürmt, bis Mund am Munde brennt und Busen  
Am Busen klopft, sich Hauch in Hauch verströmt  
Und unauflöslich fest in ew'gem Bund  
Mit Leib sich Leib und Geist mit Geist vermählt.

*Gaston (für sich.)*

Ihr Blick berauscht, und mehr noch ihre Stimme!  
Und wüßt' ich auch, sie wäre jener Baum,  
Von dessen Schatten Tod herniederthaut,  
In ihre Nähe blieb' ich festgebannt. —  
Jolanta, ja, nicht mehr den hohen Göttern,  
Die schicksallenkend uns zu Häupten wandeln,  
Trog' ich fortan. Nimm hin dies trunkne Herz,  
Dies übervolle; nun durch dich erschließen  
Sich alle die verborgnen Lebensquellen  
In meiner Brust, und göttliches Genügen  
Quillt himmelher auf mich herab.

*Jolanta.*

So komm',

O Liebe, du Erlöserin der Welten!  
All die Entzückungen, die du geheim

Für deine Auserwählten sparst, in Strömen  
Gieß' über uns! In himmlischer Musit  
Laß unsre Adern aneinander klopfen  
Und Küsse zünde, nie verlöschende,  
Auf unsern Lippen an, indeß der Eine  
In wollustheißem Athemzug die Seele  
Des Andern in sich schlürft.

**Gaston.**

Bei deiner Worte Klang  
Ist mir, als ob ein Schwarm gefiederter Säng' er  
Zu Häupten mir im Sonnenlichte jubelnd  
Hoch, höher stiege, bis von Melodie  
Luft, Erde, Himmel selig widerhallen.  
Bergieß, wenn in des Glückes Taumel mir  
Das Wort erstickt! nichts denken, fühlen kann ich  
Als das Entzücken, an die heiße Brust  
Dir hinzusinken, liebezitternd mich  
In deine weichen Arme zu begraben.

**Solanta.**

Ihr Stunden, führt die Wundernacht herauf,  
Die uns vereint, und lange, lange halte  
Mit ihren heil'gen Sternen über uns  
Sie wacht, damit das neid'sche Morgenroth  
Zu früh nicht unsern Liebesjubiläum störe.

(Aufsahrend.)

Wer naht sich? Sieh! mein Vater; nicht erwarten  
Kannst' ich ihn hier, weil er seit Tagen nicht  
Sein Zimmer ließ. Ergreif' den Augenblick,  
Zu ihm zu sprechen! keine Werbung mehr  
Thut noth, da im Turnier du dir dein Recht  
Erkämpfst; nur wissen muß er, daß —

## Siebente Scene.

Vorige. Der Herzog und Tebaldo treten auf.

**Tebaldo.**

Hier außen

Die Frühlingsluft wird Ihnen wohlthun, Herr!  
Und scheuchen Sie die Sorge um den Sohn,  
Die Sie so ganz verstimmt, daß schon für Sie  
Der Arzt Befürchtung hegt.

**Herzog.**

Mein Karl! werd' ich  
Den Theuren jemals wiedersehn?

**Tebaldo.**

Sie werdens!

Der Stern, der über Ihrem Hause waltet,  
Wird ihn zurück in Ihre Arme leiten.

**Gaston.**

Verstatten Sie mir, Herzog, Ihnen huld'gend  
Zu nah'n. Mein Dank an Sie, daß Sie Ihr Schloß,  
Die Baubergärten hier zum Aufenthalt  
Mir gönnten, während mich der Wunde Brennen  
Ans Lager fesselte, wird nie erlöschen.

**Herzog.**

Mit Freuden, Graf, vernahm ich Ihr Genes'n.

**Gaston.**

Herr, wie das Leben seine goldnen Pforten  
Mir neu erschließt, fühl' ich, es läge wüßt  
Und öde vor mir, wenn die hohe Fürstin  
Es nicht mit süßem Glück erfüllte. Sie  
Hat meinem glühnden Herzenswunsch Gewährung  
Verheißen, und so bitt' ich um des Vaters  
Einwilligung in den geschlossnen Bund.

**Herzog.**

In ritterlichem Kampf habt Ihr bereits

Das Anrecht auf der Tochter Hand erworben,  
Doch schon zuvor ward Euch bekannt gemacht,  
Daß wer dies höchste Gut erringen will,  
Den Lehensseid mir leisten muß.

Gaston (betroffen für sich.)

Wie Blick

Aus heiterm Himmel trifft mich das; verschollen  
War die Erinnerung mir an den Beding.

(Laut)

Herr Herzog, unumschränkt von jeher waren  
Lucernas Grafen, Herren ihres Landes;  
Gleich ihnen will ichs bleiben.

Herzog.

Graf! so wie

Die andern Werber, selbst der überstolze  
Saluzzo, sich in mein Verlangen fügten,  
Mit Recht erwarten darf ichs auch von Euch.  
Markgrafen, Fürsten fühlen sich geehrt,  
Savoyens mächt'gen Herzogen Vasallen  
Zu sein. Erniedert denn ein solches Band?  
Dem Lehensfolger wie dem Lehensherren  
Verleiht es Glanz. Sie, Kanzler, werden ordnen,  
Daß ohne Kniefall, nur in güt'ger Form  
Der Graf mir schriftlich das Homagium leiste.

Gaston.

Nie, nie, beim Himmel! thu ich Euch den Willen.

Herzog.

Das heißt auf meiner Tochter Hand verzichten.

Tebaldo.

Graf Gaston, klagen Sie den Herzog nicht  
Des Eigenwillens an! Der Gründe einen,  
Die von ihm heischen, von der Forderung nicht  
Zu lassen, nenn' ich Ihnen nun. Bestimmt  
In ihrem letzten Willen hat die Herzogin,  
Die jetzt im Himmel weilt, daß ihre Tochter

Jolanta Erbin ihrer herrlichen  
Grafschaften, Schlösser, Ländereien werde;  
Doch die Bedingung ward hinzugefügt,  
Daß, wenn die Tochter einem minderen  
Als einem Herzog ihre Rechte böte,  
Hinfort ihr Ehgemahl sein Land als Lehn  
Savoyens Oberherrschaft unterwerfe,  
Sonst falle all ihr unermeßlicher  
Besitz dem Herzog Mantuas anheim.

Gaston (für sich.)

Gelobt hab' ich am Sterbebett des Oheims,  
Wie ers an seines Vaters schon gethan,  
Vom Schatten fremder Oberherrschaft selbst  
Mein Land frei zu behaupten. Steh' mir bei,  
Geist des Entschlafnen, daß ich standhaft bleibe!

Jolanta.

Freund, denk' am Strand des blauen Mittelmeers  
Die Schlösser, hoch auf Felsen hingebannt,  
Die Gärten voll Orangenduft, mit Grotten,  
Der Liebe Ruhestätten, drauß der Blick  
Sich träumend fernhin in die lichten Weiten  
Verliert — und Alles das zum Paradies  
Durch dich verwandelt: Gaston, kannst du wollen,  
Daß ich es lassen soll?

Herzog.

Was wird denn Großes  
Von Euch verlangt? Zu einem Pergament  
Die Unterschrift, und dann im Krieg (doch lang,  
Ich hoffe, soll mein Land der Friede segnen)  
Die Heeresfolge, die Ihr als mein Eidam,  
Ich denke, doch nicht weigern würdet.

Jolanta.

Raum

Erkenn' ich dich, Geliebter, in dem Schwanke.

Gelt' ich so wenig dir, daß du mir nicht  
Das kleine Opfer bringen magst?

**Gaston.**

**Jolanta,**  
Was sprichst du? Tausendmal würd' ich mein Blut  
Für dich verströmen; doch die Sorge für  
Mein Volk gebet mir Wahrung meiner Rechte.

**Herzog** (sich unmutig abwendend.)

Erwidert, Kanzler, ihm das Biemende  
Darauf.

**Jolanta.**

**Tebaldo,** ja, wenn Ihr mir gut seid,  
Brecht ihm den starren Sinn.

**Tebaldo.**

Auch nicht ein Schein  
Von Recht, ich denke, steht dem Lehnsherrn zu,  
In des Vasallenstaates innre Ordnung  
Sich einzumengen; anerkannt ist das  
Im Herzogthum Savoyen als Gesetz.

**Gaston.**

Die Bewohner von Lucerna sind, Ihr wißt,  
Zumeist Waldenser, wackre Leute, fromm,  
Werththätig und mir ganz ergeben. Darf  
Ich sicher sein, daß auch, wenn in ein Lehn  
Savoyens sich mein Land verwandeln würde,  
Die Freiheit ihnen unverkümmert bliebe?

**Tebaldo.**

In finstern Zeiten mag die Kirche Roms,  
Das Recht mit Füßen tretend, wohl die Fürsten  
Zu Bütteln in der Lehensträger Land  
Erniedert haben; doch — dem Himmel Dank! —  
Jahrhunderte schon finds, seit unsre Herrscher  
Das Joch, das Rom auf sie geladen hatte,  
Von sich geschüttelt. Selber bieten sie  
Den Schülern Walbus' ein Asyl, wie sollte,

Sogar wenn ihm das Recht zur Seite stände,  
Savoyen anderswo in ihrer Freiheit  
Die Wäldern schmälern wollen?

**Gaston.**

**Ebelsinnig**

Ist Philibert Emanuel, doch könnte  
Ein späterer Herzog andern Sinnes sein.

**Lebaldo.**

Und wär' ers, über seines Landes Gränzen  
Nicht reichte seine Macht zu solchem Thun.

*(Sich zum Herzog wendend.)*

Doch, wünscht der Graf noch weitre Sicherung,  
Ich glaube, gern, Herr Herzog, stellen Sie  
Urkundlich und für alle Rechtsnachfolger  
Verbindlich fest, Lucerna sei Savoyen  
Den Lehnzins und die Heeresfolge schuldig,  
Doch frei und unabhängig sonst.

**Herzog.**

Ich bins

Zufrieden.

**Jolanta.**

Und du kannst noch zögern, Gaston?  
Den Vater kränkst du, wenn du ihm nicht zustimmst;  
Unwillig wirft er schon die Stirn in Falten.

**Lebaldo.**

Ich denke doch, Ihr könnt nicht mehr begehren.

**Gaston** *(für sich.)*

Kann mein Gelübd', ein bloßes Wort, mich binden?  
Da ich die Freiheit meinem Volk gesichert,  
Ist auch der Schwur, den ich dem Oheim that,  
Erfüllt; und doch, welch unerklärlich Bangen  
Hält auf den Lippen mir das Ja zurück?

**Herzog.**

Nun, Graf, Ihr schweigt? auf meiner Tochter Hand,  
So scheint's, verzichtet Ihr?

**Jolanta.**

Weh mir, du liebst

Mich nicht!

**Gaston.**

Ich dich nicht lieben? Herzog, Eur  
Vasall bin ich; legt Eurer Tochter Hand  
In meine!

**Jolanta.**

Mein, für immer mein!

(Sie sinkt in Gastons Arme.)

**Herzog.**

Wohlan,

Kanzler, das Weitere ordnen Sie.

---

## Dritter Act.

---

Saal im Schlosse.

### Erste Scene.

Der Herzog in einem Sessel. Der Erzbischof.

**Erzbischof.**

Sie ließen lang mich schon nicht rufen, Herzog;  
Doch treibt zu Ihnen mich des Herzens Drang.  
Um den gefangnen Prinzen kummervoll  
Wie Sie besorgt, vermag ich einen Trost  
Vielleicht in Ihre Trauer doch zu tragen.

**Herzog.**

Führt ihn in meine Arme, Erzbischof,  
Sonst spricht mir nicht von Trost.

**Erzbischof.**

Die Religion

Hat ihn für Alle; mild wie Frühlingsthau  
Selbst in die Brust des schon Verzweifelnden  
Noch träuft sie ihn. Sie lehrt uns auf den Vater  
Dort oben baun, der liebevoll das Schicksal  
Im Glück wie Weh zu unserm Heile lenkt.  
Schaun, Herr, Sie in Ihr Inneres; dann und wann  
In tiefer Nacht da werden einen Strahl  
Aus einer andern Welt Sie leuchten sehn

Und eines neuen Tages Glanz empfinden,  
Daß unbewußt Sie seliges Entzücken  
Durchschauert. Von dem ew'gen Vaterland  
Giebt Ihnen das Gewißheit; und wer sie  
Gewonnen, der hat Trost in jeder Trübsal.  
Von diesem Strahl sich leiten lassen, Herzog,  
Das ist die wahre Religion.

**Herzog.**

Schon oft  
Zuvor von Euch vernahm ich das; allein  
Geheim im Herzen sagt mir eine Stimme,  
Irrlehre seiß.

**Erzbischof.**

Ach, daß die Kirche selbst  
Den lautern Quell der Wahrheit so getrübt  
Und Jesu Wort durch Menschenfälschungen  
Entstellt! Daß ihre Diener, daß sogar  
Das Haupt der Christenheit den Glauben fälschen,  
Der Weltlust fröhnen und, um ihre Habe  
An sich zu reißen, wider Irrende  
Mit Schwert und Feuer wüthen —

**Herzog** (tuz.).

**Erzbischof!**

Es ist genug. Gehabt Euch wohl!

(Erzbischof ab.)

Nie mehr,  
Das heißt mein Seelenheil, werd' ich ihn hören.

---

## Zweite Scene.

**Herzog.** Tebaldo tritt auf.

**Tebaldo.**

Auf Ihr Geheiß, Herr Herzog, bring' ich hier  
Das Instrument, durch das in aller Form

Graf Gaston über sich, so wie sein Land,  
Savoyens Lehenshoheit anerkennt.

**Herzog.**

Legt es ins Reichsarchiv.

**Tebaldo.**

Das Dokument,

Wonach Lucerna zu Vasallentreue  
Und Heeresfolge gegen Eure Hoheit  
Und Eur Geschlecht verpflichtet ist, doch sonst —  
Nun, selbstverständlich ist's, allein der Graf  
Hat es gewünscht — so frei und unabhängig  
Wie ehemals bleibt, ist schon in seiner Hand.

**Herzog.**

Gut, gut, Tebaldo.

**Tebaldo.**

Noch um kurz Gehör  
Bitt' ich. Oft früher, Hoheit, sagten Sie,  
Daß ich Sie wohl berathen; drum gebeut  
Die Pflicht mir, frei zu reden.

**Herzog** (ungebuldig.)

Nun, was ist?

**Tebaldo.**

Herzog! Erscheinen wird mit Nächstem hier  
Ein Abgesandter Heinrichs von Navarra,  
Der eben sich aufrafft, um Land und Herrscher  
Von den verhaßten Guisen zu befreien.  
Geschlossen hat er mit dem reichen Flandern  
Und Englands kluger Königin ein Bündniß;  
O weisen Sie ihn, wenn er kommt, nicht ab!  
Savoyen mit dem allgeliebten König  
Navarras, mit den freien Niederlanden  
Verbündet, um das Joch des finstern Philipp,  
Das alle Welt bedroht, mit Macht zu brechen —  
Wie wundervoll, wenn ich es denke, liegt

Die Zukunft da! Nicht ferner Glaubensdruck,  
Die Religion, von äußern Fesseln frei,  
So herrlicher in ihrer wahren Wohnstatt,  
Den Herzen, blühnd — für immerdar versiegt  
Der Quell von Mord, Verfolgung, Bürgerkrieg —

**Herzog.**

Bei Anderem, als was Ihr sprecht, weist mir  
Der Geist. Gehabt Euch wohl!

(Zebaldo will gehen.)

Noch Eins, Zebaldo,  
Wichtige Gründe nöth'gen mich, noch heut  
Euch Eures Amtes zu entlassen.

**Zebaldo.**

Wie?

Mein gnäd'ger Herzog?

**Herzog** (kurz.)

Gott mit Euch, Zebaldo!

(Zebaldo ab.)

Stark ist er angesteckt von Häresie,  
Zu viel schon gab ich seinem Rathe nach.  
Ignacio hat Recht: kein Kanzler thut  
Mir noth; er selber kann des Wicht'gen walten,  
Und ihm zur Seite stehen soll ein Zweiter,  
Der von Geschäften ihm abnimmt, was minder  
Erheblich ist; dazu mag dieser Sessel  
Beeignet sein, den ich auf heut zu mir  
Beschied. Daß Gaston ihm nicht wohl will, dient  
Mehr zur Empfehlung als zum Nachtheil ihm;  
Gereuen will michs schon, dem Rezerfreund  
Der Tochter Hand gewährt zu haben; ach!  
Dies Zweifeln, Sinnen, Hinundwiederschwanke!  
Dazu der Herzenskummer! Im Gebet  
Will ich um Seelentrost und Ruhe flehn!

(Er geht in die Vestapelle.)

### Dritte Scene.

Seyffel und Ignacio treten auf. Sie sprechen leise.

Seyffel (für sich.)

Das Glück ist mit dem Kühnen; Gastons Blicken  
Entging ich noch bisher; wenn festen Fuß  
Ich hier gefaßt, dreist tret' ich vor ihn hin.

Ignacio.

Froh bin ich, Sie von Angesicht zu sehn  
Und hoffe, zu gemeinschaftlichem Wirken  
Für hohen Zweck verbinden Sie sich mir;  
Doch Eins zu sagen thut mir leid: der Herzog  
Denkt unbesezt das Kanzleramt zu lassen.  
So viel auch Dominique, der hoch alsbald  
In seiner Gunst gestiegen ist, so viel  
Ich selbst auch mich bemüht, ihn zu bestimmen,  
Daß er auf diesen hohen Platz Euch rufe,  
Es blieb umsonst. Doch würden Seine Hoheit  
Beglückt sich achten, wenn Sie als Sein Rath  
Und Kämmerling in Seine Dienste träten.

Seyffel.

Höchlich verwundert bin ich; auf das Amt  
Des Kanzlers hatt' ich allen Grund zu zählen.

---

### Vierte Scene.

Vorige. Dominique tritt auf und giebt an Ignacio einen Brief.  
Später der Herzog.

Dominique.

Man gab den Brief mir, ihn in Ihre Hand  
Zu legen.

Seyffel.

Dominique, dich klag' ich an,

Daß du mir falsch berichtet; nie hierher  
Gekommen wär' ich, wenn ich das gewußt!

(Er spricht mit Dominique leise weiter.)

**Ignacio**

(Der den Brief erbrochen, bei Seite tretend.)

Der Prinz gerettet! nächstens wird er hier sein!  
Als Wink vom Himmel, daß vor seiner Ankunft  
Die Zeit ich nütze, kommt mir dieses Blatt;  
Nichts davon wissen darf der Herzog noch.

**Dominique** (leise zu Seyffel.)

Herr, wie es liegt, so nehmen Sie — nur das  
War zu erreichen.

**Seyffel.**

Sei der list'ge Pfaffe

Bermalebeit! Selbst will er Kanzler sein —  
Was liegt am Namen — und den Schreiberdienst  
Soll mir das reiche Kleid des Kämmerlings  
Verbrämen.

**Dominique.**

Ans gewünschte Ziel

Führt Sie auch dieser Pfad, allein wenn Sie  
Verschmähen, was sich Ihnen heut, so schwindets  
Ius Unabsehlliche!

**Seyffel** (für sich.)

Was bleibt? Ich muß

Mich fügen. Einmal erst am Hof, werd' ich  
Die Fäden schon nach Wunsche leiten können.

(Zu Ignacio.)

Vergebung, wenn sich eitle Weltlust kurz  
In mir geregt — so bäumt die alte Schlange  
Sich hier und da! Doch Eure Gegenwart  
Wird bald sie ganz ertöden, heil'ger Mann!  
Bereint mit Ihnen in des Herzogs Dienst  
Hoff' ich des wahren Glaubens Reich zu mehren —  
Und der Legat des Papstes, dessen Herkunft  
Wir lang' betrieben —?

**Ignacio.**

Angelangt schon ist er!

(Der Herzog tritt wieder auf.)

**Ignacio** (vorstellend.)

Baron von Seyffel!

**Herzog.**

Nicht als Fremdling gilt mir,  
Von wem ich viel des Besten schon gehört.

**Seyffel.**

Mein Gnädigster! all meine Kräfte Ihnen  
Und Ihres Landes Wohl zu widmen, lang  
Ward das von mir ersehnt.

**Ignacio.**

Ihr Amt, Baron,  
Nimmt einen Anfang, welcher Glück verheißt.  
Von Rom traf eben Cardinal Montalto,  
Des heil'gen Vaters Abgesandter, ein,  
Und wenn es Seiner Hoheit so genehm,  
Gehn Sie, den herzoglichen Glückwunsch ihm  
Zu bieten.

**Herzog.**

Morgen werd' ich ihn empfangen.

(Der Herzog giebt Seyffel ein Zeichen und dieser geht.)

---

## Fünfte Scene.

**Herzog. Dominique. Dann Seyffel.**

**Herzog** (zu Dominique.)

Ihr habt die Krankheit wohl erkannt, die mir  
Durch alle Glieder schleicht — reicht von dem Trank  
Mir her! er lindert meine Pein.

(Dominique reicht ihm Arznei.)

Und hier

Als Zeichen, wie ich werth Euch halte, nehmt  
Die Ehrenkette.

(Er legt ihm eine Kette um den Hals.)

**Dominique.**

Hoheit! legtet Ihr

Die leuchtendsten der Himmelssterne mir  
Als Halsband um, nicht mehr wär' ich beglückt.

**Ignacio.**

Gebieter! mag Arznei Euch kurz die Schmerzen  
Des Körpers stillen, an der Seele nagt  
Der Wurm Euch fort. Allein beschlossen hat der Herr,  
Wenn Ihr ihm folgt, den Gram, der Euch verzehrt,  
In Jubel zu verwandeln. Oft, Ihr wißt,  
That ich Euch kund, wie Ihr den Allerbarmen  
Versöhnen und den Sohn erretten könntet;  
Allein Ihr folgtet nicht. Vom Himmel selbst  
Ergeht die Mahnung nun an Euch. Vernehmt:  
Ein Traumgesicht hatt' ich in dieser Nacht;  
St. Michael auf lichten Wolken schwebte  
Zu mir herab und sprach: Befohlen hat  
Mir Gott, den Prinzen aus der Mauren Haft  
Alsbald zu lösen, wenn Savoyens Herzog  
Die Regerrichter in sein Land beruft;  
Wo nicht, grausam von der Ungläub'gen Hand  
Wird er ermordet werden — Herzog, so  
Beim Leben dessen, der Eur Liebstes ist,  
Beschwör' ich Euch: beruft die frommen Brüder.

**Herzog.**

Höchst wunderbar! Gewiß ist's, daß sich Gott  
Bisweilen uns in Träumen offenbart.

**Dominique** (für sich.)

Noth thäte Arznei auch für sein Hirn;  
Der Aberwitz steht, scheint mir, hier in Flor.

**Seyffel** (auftretend.)

Audienz erbittet sich der Cardinal.

**Herzog.**

Unmöglich, Seyffel! Tief erschöpft bin ich  
Und muß in Einsamkeit erst Kräfte sammeln.

**Seyffel.**

Der Cardinal, des heil'gen Stuhls Gesandter,  
Soll warten?

**Ignacio.**

Herzog, wenn des Himmels Engel  
An Eure Pforte klopfen, wollt Ihr sagen:  
Nicht jetzt, nachher erst werd' ich aufthun?

**Herzog.**

**Seyffel!**

Führt den Gesandten ein.

---

## Sechste Scene.

**Vorige.** Seyffel führt den Cardinal Montalto ein.

**Herzog.**

Herr Cardinal,  
Seid hochwillkommen mir! Was ist der Auftrag,  
Mit dem Euch Gottes Stellvertreter sendet?

**Cardinal.**

Selig sind die Friedfertigen, so spricht  
Der Herr und treulich seinen Worten folgt  
Der heil'ge Vater; nur Versöhnung sucht er,  
Ob auch die Welt den Schwamm mit bittre Galle  
Ihm reicht, den Speer ihm in die Seite bohrt.  
Gern Jedem, der ihm Böses thut, vergiebt er  
Und will vergessen, was vergangen ist:  
Wie Könige und Fürsten durch die Gunst,  
Die sie Irlehrern und Häretikern  
Geschenkt, sein blutend Herz noch mehr verwundet,  
Wie seit Jahrhunderten die Braut des Herrn

Verfolgt, geschändet worden. Aber jetzt,  
Da hoch und höher stets die Ketzerei  
Ihr Schlangenhaupt erhebt, wirds ihm zur Pflicht,  
In Liebe und in Milde den Versuch  
Zur Tilgung solchen Gräuels zu machen.

**Herzog.**

Glaubt,

Herr Cardinal, so tief wie Ihr betraur' ich  
Die Drangsal, unter der die Kirche leidet,  
Zumal seitdem der freche deutsche Mönch,  
Der Lügner Christi, auf den halben Erdbreis  
Die Fadel der Empörung schleuderte.

**Cardinal.**

Und dennoch, Herzog, in dem eignen Land  
Die schlimmsten Ketzer, die verworfnen Schüler  
Des Waldus dulden Sie.

**Herzog.**

Schwer würd' ich mich  
Entschließen, diese friedlichen Bewohner  
Savoyens zu verfolgen. Irrig mag  
Ihr Glaube sein, und sie durch bessere Lehre  
Möcht' ich bekehren, aber nicht durchs Schwert.  
Denn fleißig sind sie, streng von Zucht und Sitte.

**Cardinal.**

O Sünde, die sich dreist mit Tugend schminkt!  
O Grab voll Moder, weiß nur übertüncht!  
Zu Lehren, welche die Concilien  
Längst widerlegt, bekennen sich die Argen,  
Und tausend Himmelstugenden selbst wiegen  
Nicht einen Glaubensfehler auf. So viel  
Die Kirche sich bemüht, sie zu bekehren,  
Ihr Ohr verschließen sie den Mahnungen,  
Ja suchen andre noch von Christi Heerde  
Ins ewige Verderben mitzuziehn.  
Im Namen der gekränkten Mutter drum

Soll ich Euch bitten, ihr die Hand zu reichen,  
Um sie in ihren Schooß zurückzubringen.

Herzog.

Und wie vermag ich das, Hochwürdiger?

Cardinal.

Wir hassen Strenges; nicht das Schwert des Kriegs,  
Die Friedenspalme unsern Feinden selbst  
Noch bieten wir. Ja, Herzog, innig liebt  
Die Kirche die Verirrten auch, die Sünder,  
Und, wenn verstockt sie sich dem Heil verschließen,  
Weiß sie voll von Erbarmen ihrer Seele  
Die Höllequal zu sparen.

Herzog.

Cardinal,

Sprecht deutlicher. Ich kann Euch nicht verstehn.

Cardinal.

Ihr wißt, des heiligen Dominicus,  
Des gottgeliebten, Orden hat des Amts,  
Die Ketzer aufzuspüren und zu richten,  
Seit lang glorreich gewaltet. Als zuerst  
Jahrhunderte nun sinds, Papst Innocenz,  
Nachdem der Albigenser falsche Sekte  
Vernichtet war, den heil'gen Orden schuf,  
Nahm, wie Europas meiste Länder, ihn  
Savoyen auch gastfreundlich bei sich auf.  
Ihr Ahnherr Thomas schloß mit Petri Stuhl  
Den Pakt, daß er sein Land den frommen Männern  
Aufthun und bei Verfolgung der Waldenser  
Mit Macht der Waffen ihnen beistehn wolle.  
Herrlich gedieh das Werk; fast ausgetilgt  
Schon war die böse Saat; doch, ob auch bindend  
Für alle spätern Herrscher der Vertrag  
Geschlossen war, betrübten Herzens sag' ichs,  
Er ward gebrochen. Herzog Ludwig, selbst  
Vom Irrwahn angesteckt, vertrieb den Orden

Der Glaubensrichter, und das alte Untraut  
Schoß wuchernd neu empor. Oft hat seitdem  
Der heil'ge Vater an Savoyens Fürsten  
Den Ruf gerichtet, den Inquisitoren  
Nach Recht und nach Vertrag in seinem Reich  
Beistand und Hülfe, nicht Aufnahme bloß,  
Zu bieten — doch umsonst. So nun an Euch  
Entheut mein Herr, der Papst Gregor, durch mich  
Als Apostolischen Legaten seinen Gruß  
Und legt ans Herz Euch, daß Ihr Euch der Pflicht,  
Die jener alte Pakt Euch auferlegt,  
Nicht mehr entzieht.

**Herzog.**

Ich zittere, zu denken  
Wie Blutvergießen, Folter, Holzstoßbrand  
Mein Land zur Schreckensstätte machen soll.

**Cardinal.**

Die Kirche dürstet nicht nach Blut; nur Liebe,  
Nur Mitleid kennt sie; erst wenn zur Bekehrung  
Des Königs jedes Mittel fehlgeschlagen,  
Blutenden Herzens durch das ird'sche Feuer  
Errettet sie ihn von dem ewigen  
Und schickt im Rauch gen Himmel seine Seele.

**Ignacio.**

Denkt meines Traums. Denkt, wie St. Michael  
Nur Eures Wortes harret, den Sohn zu retten.

**Herzog.**

Verstörten Sinns, von Angst um meinen Karl  
Verwirrt, kann ich so plötzlich mich entschließen?

**Ignacio.**

Und unterdeß verfällt sein Haupt dem Tode.

**Cardinal.**

Hoheit! in aller Form des Rechtes gütlig  
Ist der Vertrag noch, wenn auch Frevelmuth

Seit lang' ihn nicht befolgt. Der heil'ge Vater  
Hat auf den Anspruch, welchen Petri Stuhl  
Vordem erhob, seit lang verzichtet; nicht  
Behauptet er, der Lehensherrlichkeit  
Der röm'schen Kirche unterworfen sei  
Das ird'sche Regiment; in Weltverläugnung,  
Armuth und Niedrigkeit wie die Apostel  
Von Eichelkost sich nährend, nicht das Schwert  
Des Kriegs führt er; so hat er keine Waffe  
Als nur das Wort; nicht zu des Patts Erfüllung  
Bermag er Sie zu zwingen, wenn Sie sich  
Verhärten, brünstig für Sie beten nur  
Wird er und, bis der Herr Ihr Herz erweicht,  
Ihr Land Savoyen mit dem Bann belegen.

**Schiffel.**

Bedenken Sie sich, Herzog, eh solch Leid  
Sie Ihrem Volke anthun. Wenn die Stimme  
Der Glocken schweigt, wenn Keiner im Gebet  
An den Altären Trost sich suchen kann,  
Der Sterbende des Sacramentes Labsal  
Umsonst ersehnt — wie wird von Männern, Greisen,  
Der Jammer Sie vor Gottes Thron verklagen!

**Herzog.**

O Gott! Barmherziger! Verlangst du wirklich?  
Ersticken soll ich meines Herzens Stimme!

**Cardinal.**

Ihr seid ermattet, Herr! doch kurz und leicht  
Mach' ich es Euch; da ist das Pergament,  
An sich schon bindend; doch um jedem Einwand  
Für immer zu begegnen, setzen Sie  
Dort Ihren Namen hin! Ein Federstrich  
Befreit Savoyen von dem Interdikt.

**Ignacio.**

Und Ihren Sohn vom Tod!

Herzog.

Wohlan, reicht her!

(Er unterschreibt.)

Cardinal.

Heil dir, getreuer Sohn der Mutter Kirche!  
Empfang' durch mich des heil'gen Vaters Segen.

---

### Siebente Scene.

Vorige. Jolanta eilt herein.

Herzog.

Jolanta, wie? so eilend?

Jolanta.

Vater, Vater!

Karl lebt, ist frei!

Herzog (sehr bewegt.)

Mein Sohn, mein Karl!

Jolanta.

Bald wird

Er hier sein; auf Minuten nur voraus  
Gesprengt ist ihm der Reiter mit der Kunde.

Herzog.

Sohn! theurer Sohn! ich soll dich wiedersehn?  
Zu viel des Glücks! Mich faßt ein Schwindel.

(Er sinkt in Ohnmacht.)

Jolanta.

Weh!

Helft ihm! Zu hastig hab' ichs ihm gesagt,  
Die Freude tödtet ihn!

(Diener und Ignacio eilen zum Herzog.)

(Seyffel und der Cardinal treten während des Folgenden, miteinander  
redend, in den Hintergrund.)

Ignacio.

Kommt zu Euch, Herzog!

---

## Achte Scene.

Vorige. Prinz Karl tritt auf.

**Jolanta.**

Mein Bruder! herzwillkommen mir!

**Karl.**

**Jolanta,**

Seh' ich dich wieder? Und der Vater?

**Jolanta.**

**Nur**

Der freud'ge Schrecken hat ihn übermannt;

Bald kehrt ihm die Besinnung.

**Karl** (über den Herzog gebeugt.)

Sieh, da bin ich!

Und du erkennst mich nicht, geliebter Vater?

**Herzog** (erwachend.)

Er ist's, mein Karl! O Gott, mein Alles fordre!

Zum Danke, daß du Diesen mir gerettet,

Mein Selbst und was ich habe und vermag

Biet' ich als Opfer dir!

**Karl.**

Glaub', Tag für Tag,

Als in der gottverhaßten Mauren Macht

Ich schmachtete, hab' ich zum Herrn Gebete

Mehr für dein Wohl noch als für meine Freiheit

Emporgesandt.

**Herzog.**

Als Todten schon beweint'

Ich dich! Reich her den Arm, daß ich in ihm

Den Pulschlag fühle! Ja, die Ader klopft,

Du lebst.

**Karl.**

Ein Wunder des Allmächt'gen nur  
Hat mich befreit. Auf Knieen schwur ich ihm,

Wenn er mich aus der finstern Höhle rette,  
Darein die glaubenslosen Hunde mich  
Gesperret, woll' ich dem einen hohen Ziel  
Mein Leben weihen: die verirrte Welt  
Zum einzig wahren Glauben heimzuführen  
Und von der Pest der Kezerei die Erd'  
Zu säubern.

**Herzog.**

Immer noch kaum kann ich glauben,  
Daß ich dich wieder habe! So! an meine  
Leg' deine Brust, damit das warme Leben,  
Das in ihr auf- und niederfluthet, mir  
Den Zweifel scheuche.

(Pause, während Vater und Sohn sich umarmen.)

Gott! und kann es sein?  
So schnell, nachdem ich dir den Willen that,  
Mein heißes Flehen auch erfülltest du?

**Ignacio.**

Vor Gott ist keine Zeit; ein Augenblick  
Und Ewigkeit sind Eins für ihn.

**Jolanta** (zu Karl.)

Nun gönne  
Auch mir noch einen Gruß! Erst jetzt durch dich  
Zum Haus des vollen Jubels wird dies Schloß.  
So lang um dich die Sorge lauerte,  
Wagt' ich, obgleich dem Grafen von Lucerna  
Verlobt, noch nicht das Hochzeitfest zu feiern.  
Verherrlichen wird deine Gegenwart  
Nun meines Lebens schönsten Tag.

**Karl.**

Mein Herz  
Klopft freud'gen Glückwunsch dir.

**Jolanta.**

Sprich, Vater, darf  
Ich ordnen, daß des Bruders Wiederkehr  
Durch mein Vermählungsfest gefeiert werde?

Herzog.

Es sei, mein Kind; doch ob zugegen sein  
Ich kann, wer weiß? Zu tief hat erst der Gram  
Und nun die Freude, mächt'ger noch als er,  
Das Leben mir erschüttert, das von Sorg'  
Und Mühsal lang schon siecht.

Ignacio.

In Andacht Euch  
Zu sammeln und im stillen Dankebet  
Zu Gott die Seele zu erheben, wird  
Euch wohlthun.

Jolanta.

Bruder, komm zu meinem Gaston!  
Wie wird er jauchzen, dich, den Langvermißten  
Zu sehn! Schon wär' er hier, doch aus Lucerna  
Kam eben ihm ein Bote.

Herzog.

Geh, mein Karl,  
Doch kehre bald zurück! Wies dir gelungen,  
Der Feinde Händen zu entkommen, mußt  
Du mir erzählen.

Karl.

Vater! theurer Vater!

(Im Abgehn zu Seyffel.)

Sie, Seyffel! sein Sie mir als alter Freund  
Herzlich gegrüßt! Wir müssen oft uns sehn.

(Jolanta und Karl ab.)

---

## Neunte Scene.

Herzog. Cardinal. Seyffel.

Seyffel.

Hoheit, erlaubt, noch Eins —

Herzog.

Ach, gönnt mir Ruhe!

**Seyffel.**

Ein kurzes Wort nur mögt Ihr mir gestatten!  
In dieser hohen Stunde, wo Euch Gott  
Durch seiner Gnade Wunder so beglückt,  
Bient Euch, das Werk sogleich glorreich zu krönen,  
Zu dem Ihr Euch entschloßt. Ihr kennt die Wiege  
Der schändlichen Waldenserei, die Höhle,  
Aus welcher fort und fort der Höllenbrache  
Verderben speit. Das Land Lucerna ißt.  
Der Gräuel Menge all, wer kann sie zählen,  
Die dort die Ketzer ungeahndet üben?  
Die Herrschenden sind sie, und Christi Heerde  
Seufzt unter ihrer blut'gen Tyrannei.  
Wenn, von Savoyens Waffenmacht geschützt,  
Auch dort das heilige Gericht einzieht,  
So wird das Schlangenhaupt der Häresie  
Zu Euerm ew'gen Ruhm mit einem Schlag  
Gefällt!

**Cardinal.**

Nicht also! Jedes Rechte achtet  
St. Petri Stuhl, und unabhängig ist  
Lucerna! Ein Vertrag ward nie mit ihm  
Wie mit dem Haus Savoyen abgeschlossen.  
Wohl mahnen werd' ich den erlauchten Grafen,  
Den frommen Akt freiwillig zu vollziehen,  
Doch Zwang, Gewaltthat haßt der heil'ge Vater.

**Seyffel.**

Beim Grafen Gaston kann Euch Interdikt  
Und Bann nicht helfen; lachen wie zum Schuß  
Von ungeladnen Feuerrohren wird  
Er ihrer.

**Herzog.**

Frei in seinem Lande — merkt's  
Euch, Seyffel! — hat Lucernas Herr zu schalten;

Kein Eingriff steht mir zu, verbrieft wards ihm  
Von mir, als er sein Land zum Lehn mir gab.

**Cardinal.**

Zum Lehn Savoyens — Sie erklärens selbst —  
Hat er sein Land gemacht?

**Herzog.**

Das Dokument

Hab' ich in meiner Hand.

**Cardinal.**

Ja, anders liegt

Die Sache dann. Der heil'ge Vater hat  
Selbst den Vertrag vor Alters so erläutert:

(Er sucht unter Papieren, die ihm gereicht werden, zieht ein Blatt hervor  
und liest.)

„Nach dem Rechte der authentischen Interpretation,  
die mir als dem Statthalter Christi zusteht, erkläre ich,  
daß, wenn der Herzog von Savoyen sich für sich und  
seine Nachfolger verpflichtet hat, den Brüdern vom  
Orden des heiligen Dominicus das Amt des Regers-  
richtens in seinen Landen zu übertragen und sie dabei  
mit bewaffneter Macht zu unterstützen, sich diese Pflicht  
des genannten Herzogs auch auf sämtliche, ihm als  
Lehen unterworfenen Staaten erstreckt.“

**Herzog.**

Betrogen ward ich; her das Pergament,  
Für bindend nicht eracht' ich mehr den Pakt.

**Cardinal.**

Gültig und bindend war er, eh ich kam;  
Aus Schonung nur, um nicht als Fordernder  
Vor Sie zu treten, Ihre Unterschrift  
Erbat ich.

**Herzog.**

Her damit! Vor Gott und Welt

Erheb' ich laut Protest.

(Zurückstehend.)

Weh, matt bin ich,

Sehr matt!

Senffel.

Herr Herzog! zieht den Bann  
Nicht auf Eur Haupt herab.

---

## Zehnte Scene.

Vorige. Prinz Karl tritt auf.

Karl.

Da bin ich wieder,  
Mein Vater! — Seid mir ehrfurchtsvoll gegrüßt,  
Herr Cardinal. Doch Streit scheint hier entbrannt?

Cardinal.

Kein Grund liegt dazu vor, und Seine Hoheit  
Wird bald gewiß dem Recht die Ehre geben.  
Daß ihm die Pflicht obliegt, in seinem Land  
Die Regerrichter zuzulassen, hat  
Der Herzog anerkannt; doch in Lucerna  
Mit Waffenmacht sie einzuführen sträubt  
Er sich.

Karl.

So heil'gem Werke könntest du  
Dich widersetzen, Vater?

Herzog.

Kann ich dem  
Zuwiderhandeln, was dem Grafen Gaston  
Ich feierlich verbrieft?

Cardinal.

Ihr null und nichtig  
Im Namen dessen, der die Macht zum Binden  
Und Lösen hat, erklär' ich solch' Versprechen.

Karl.

Wird Gaston selbst, zu schwach, um der Waldenser  
Sich zu entled'gen, uns nicht als Befreier  
Von ihrem Joche grüßen?

Schiffel.

Herzog, denkt,  
Oh Ihr dem frommen Werke widerstrebt,  
Der Heiland sagte: wer nicht für mich ist,  
Ist wider mich und sei wie dürres Holz  
Verbrannt. — So gab er uns Befehl, die Reher  
Dem Feuertod zu weihn.

Cardinal.

Nicht diese Hast, Baron!  
Zur Reue sie, zur Buße zu bekehren  
Mit liebevoller Seele trachten wir  
Und geben unter Schmerzens Thränen nur  
Die Unbußfertigen den Flammen preis.

Karl.

Der rechte Eifer liebt das Zaudern nicht;  
Ans Werk! ans Werk! Befohlen hat der Herr,  
Die legerischen Völker von der Erde  
Zu tilgen; schon im Geist seh' ich die Sonne  
Des wahren Glaubens aus den Nebeln steigen,  
Die sie so lang verhüllt; vor ihrem Strahl  
Vergeht die Nacht des Wahns; all diese frechen  
Irrlehrer, die der Menschen Sinn bethörten,  
Verschlingt der Abgrund, der sie ausgespien,  
Und glorreich über alle Länder wölbt sich  
Der Dom der einen Religion! Ich führe  
Die Heerschaar nach Lucerna; mir voran  
Mit Flammenschwertern und mit Fahnen werden  
Die Heiligen und die Apostel ziehn.  
Laß, Vater, mich umsonst nicht flehn, mich nicht  
Vor dem Allmächtigen eidbrüchig werden!

Er, der mich aus der Feinde Klauen gerettet,  
Zeigt selbst den Weg mir, mein Gelüb' zu lösen.

Herzog (schwach.)

Sohn, theurer Karl? Was bleibt mir? Wohl den Willen  
Muß ich dir thun.

Karl.

Sogleich geh' ich Befehl,  
Daß sich das Heer bereit zum Aufbruch halte.

Herzog.

Nur eins noch, Cardinal! Dem Grafen Gaston  
Berichten Sie, wie das Gebot der Kirche  
Mich zwingt —

Cardinal.

Hoheit, damit die schlauen Reger  
Nicht vor der nahenden Gefahr entfliehen,  
Darf das Geplante Niemand ehr erfahren,  
Bis kein Entrinnen mehr den Argen bleibt;  
Doch, wenn die Stunde da ist, Ihres Auftrags  
Werd' ich gedenk sein.

Seyffel.

Prinz, zu rathen ist,  
Daß Sie die Vorhut Ihres Heers bei Nacht  
Geheim auf Fidsackwegen durchs Gebirg  
Entsenden. Nur ein Häuptling, dem Sie ganz  
Vertrauen, darf das Ziel des Zuges wissen.

Cardinal.

Und nun nehmt, frommer Herzog, nehmt, ihr Alle,  
Der Kirche Segen. In des Heilands Namen,  
Der uns mit seinem Blut erlöst, gewäh' ich  
Euch und Jedwedem, der uns bei Vertilgung  
Der kehrischen Verruchtheit Beistand leiht,  
Ablass begangner wie zukünft'ger Sünden.

(Alle verbeugen sich.)

### Herzog.

Mir dunkelt's vor den Augen; führt mich fort!  
Vielleicht auf meinem Lager wird mir wohler.

(Er wird auf seinem Sessel fortgetragen; Karl begleitet ihn. Alle ab bis auf Seyffel.)

### Seyffel.

Des Kanzleramts bin ich gewiß, sobald  
Prinz Karl die Macht hat. Wie hieß er vorhin  
Mit warmem Freundesgrüße mich willkommen!  
Ein schwankes Rohr, von jedem Wind bewegt,  
Ist dieser Herzog; morgen wieder schon  
Wird er sein Herz dem feigen Mitleid öffnen;  
Nichts Großes läßt durch ihn ins Werk sich setzen,  
Daß ich zu König Philipp sprechen könnte:  
Ich gab den Rath dazu. Doch Herrliches  
Hoff' ich von seinem Sohn. An Holzstoßgluth  
Und Menschenleibern, dürrem Stroh gleich brennend,  
Geweidet hat er sich als Knabe schon,  
Und hochauf klopfen wird sein Herz vor Lust,  
Wenn hier von hunderttausend Scheiterhaufen  
Die Flammenzungen ihm ein Loblied singen.  
Daß nicht zu lange mehr der Treffliche  
Zu warten braucht bis man ihn Herzog nennt,  
Soll meine Sorge sein. Durch Dominique  
Werd' ich dies Ziel erreichen. Sehen wir!

(Ab.)

V e r w a n d l u n g.  
Gartensaal der Fürstin.

Elfte Scene.

**Jolanta.** Graf Gaston (beide aus einem Cabinet tretend.)

**Gaston.**

Nun auf des Glückes Sonnengipfel hat  
Das Leben mich geführt; auf mich herab  
Senkt sich des ganzen Himmels Herrlichkeit.  
Könnst' ich, mein Haupt an deins gelehnt, den Mund  
An deinen pressend, ewig so im Arm  
Dir ruhn, indeß dein goldnes Lockenhaar  
Um meine Stirne wallend, süßen Duft  
Herniederthaut.

**Jolanta.**

Mein Freund, dem Herren laß  
Uns danken, daß er diese Wonnenacht  
Heraufführt, die auf immer uns vereint!  
Mein Vater, ob er auch erschöpft vom Lager  
Sich nicht erheben kann, ihr heizumohnen,  
Hat doch verstattet, daß die Feier nicht  
Verschoben werde.

**Gaston.**

O so leicht vom Blitz  
Die Schwingen euch, ihr schleichenden Sekunden,  
Und gebt Gewißheit mir der Seligkeit,  
Die kaum mein Herz noch fassen kann.

**Jolanta**

(Ihm einen Kranz aufs Haupt setzend.)

Laß mich  
Den Festkranz um das Haupt dir schlingen! Sieh,  
Wie er die hohe Stirn dir schmückt! bald wird  
Mein Bruder nahn, umgeben von den Großen

Des Hofes, und uns zum Altar geleiten.  
Ich höre, Würdenträger auch der Kirche  
Sind angelangt und wollen Zeugen  
Der Feier sein.

Gaston.

Gern wissen würd' ich sie.

Seh' ich in Kutte und in Priesterrock  
Dies schwarze Heer, das zwischen Gott und Menschen  
Sich als Vermittler drängt, und kommt so Manches  
Von seinem Thun mir in Erinnerung,  
Dann denk' ich oft, mehr Unheil noch der Welt  
Hab' es gebracht als Segen.

Jolanta.

Wie ein Keger

Ja sprichst du da. In Ehrfurcht vor der Kirche  
Und ihren Dienern ward ich auferzogen.

Gaston.

Wohlan, daß ich nicht weiter rede, schließ  
Mit deinem Fuß die Lippen mir. Doch bald  
In meinem heimischen Lucerna wirst du  
Die Freiheit preisen, die den Menschen nur  
Nach seinem Thun, nicht seinem Glauben, richtet.  
Ein treuer Wächter bin ich dieser Freiheit,  
Und Keiner kann — dem Himmel sei's gedankt! —  
Sie meinem Land verkümmern; drohte Rom  
Mir auch mit Bann und Interdikt, nicht mehr  
Als eines Schalls im Winde achtete  
Ich dessen —

Jolanta.

In dein Bergthal sollt' ich jetzt

Dir folgen? An Liguriens Küste schon  
In meinem Schloß ist Alles zum Empfang  
Für uns gerüstet, und den Saumthierzug  
Hab' ich bestellt, der in der nächsten Fröhe  
Dorthin uns führen soll.

Gaston.

Schwer auf der Seele  
Fühl' ichs mir lasten, daß ich meinem Land  
So lang schon fern blieb. Nachzusehen, ob  
Des Volkes Wohl auch meine Gegenwart  
Erfordert, ist mir Pflicht; darum gieb nach!

Jolanta.

Denk, Freund! des Herbstes letzte goldne Zeit  
Ist dies, das Hochfest der Natur, bei dem  
Das Jahr auf einmal alle seine Gaben  
Herniederschüttet! Dürfen wir versäumen  
Es dort zu feiern, wo uns Erd' und Meer,  
Gebirg und Wald, und drüber ausgespannt  
Der schönste Himmel wonnigen Genuß  
Aus übervollem Becher bieten? Hoch  
Auf hangenden Terrassen meines Schlosses,  
Uns wilde Myrten um die Stirne windend,  
Hinwandeln wir und in den Laubengängen,  
Wo vom Gezweig um uns der Purpurtrauben  
Und der Limonen Fülle niederregnet  
Und ferneher zu unsrer Rüsse Tausch  
Der Meereswogen ew'ge Melodie,  
Der Wasserstürze Brausen tönt — —

Gaston.

Jolanta,

Worte hast du und Blicke, die den Willen,  
Und ob er noch so stark sei, brechen könnten.  
Doch nach Lucerna, sei's auch nur auf kurz,  
Aufbrechen muß ich morgen; gerne dann  
In deines Lieblingsstübes Einsamkeit  
Eil' ich mit dir; und möge jeder Herbst  
Durch lange, lange Jahre dort vereint  
Uns sehn! Uns Beiden kränzt der Gott der Jugend  
Mit frischen Blüthen noch das Haupt, und trunken  
Von Wonne wird mein Geist, denk' ich der Zukunft,

Die weithin, weit bis ins Unendliche,  
Mit ihren sel'gen Tagen vor uns liegt.

## Zwölfte Scene.

**Vorige.** Tebaldo tritt auf mit Zeichen großer Unruhe.

**Jolanta.**

Was ist's, Tebaldo? Ihr scheint ganz verstört.

**Tebaldo.**

Von Mund zu Mund läuft ein Gerücht; ich gäbe  
Mein Leben drum, wär' es nicht wahr, und doch,  
Prinz Karl in blindem Eifer hat verrathen,  
Was noch die Andern scheu verbergen.

**Gaston.**

Sprecht! was ist's?

Die Stimme stammelt Euch.

**Tebaldo.**

Der Herzog hat

In Geistbetäubung sich dem heil'gen Vater  
Verpflichtet, das Gericht, das schreckliche,  
Zurückzurufen, das schon ein Jahrhundert  
Dies Land nicht mehr geschändet; aber mehr!  
Nach einem langverjährten Pakte,  
Wonach auch in den Staaten der Vasallen  
Savoyen keine Pöbel dulden darf,  
Hat der Legat das Recht, das feierlich  
Zuvor verbrieft Euch ward, für null erklärt,  
Und keinen Widerspruch erhob der Herzog.

**Gaston** (wie erstarrt.)

Du sagst — die Worte tönen mir ins Ohr,  
Doch faß ich nicht den Sinn.

**Tebaldo.**

Prinz Karl entsandte

Bei Nacht schon nach Lucerna eine Heerschaar,

Um der Waldenser Widerstand zu brechen;  
Bald werden dann die Kegerrichter einziehen!  
O Schmach! o Wortbruch!

**Gaston.**

Widerruf,  
Was du gesagt! Ich weiß, der Abgrund birgt  
Entsetzliches, noch ungeborne Gräul,  
Vor denen schauernd die Natur erschrickt;  
Doch keiner hat sich je ans Licht gewagt  
Wie der —

**Tebaldo.**

Nur zu gewiß ist, was ich sprach.

**Solanta.**

Warum so außer dir, mein Gaston?  
Zum Guten wird sich Alles wenden.

**Gaston.**

Fort mit dir,

Du Höllenfurie! In die alte Nacht  
Entweich', der du entstiegst!

**Solanta.**

Gaston, was denn verbrach ich?

**Gaston.**

Einen Fluch

Hast du mir auf das Haupt gewälzt, der mich  
In der Verdammniß tiefften Schlund hinabstößt! — —  
Nein, Weib, vergieb! Wahnsinn rast mir durchs Haupt;  
Ein grauser Fiebertraum nur ist's,  
Daß hier der Kanzler vor mir steht und sagt,  
Der Herzog habe — —

**Tebaldo.**

Wiederholen muß ichs —

**Gaston.**

Wahr sollt' es sein? Bethört von diesem Weib'  
Verübt' ich einen Frevel, neben dem  
Todsünde selbst zur Tugend wird? Frei war

Mein Land; ein Kegerrichter hätte nicht  
Gewagt auf seinen Boden einen Fuß  
Zu setzen; da, im Liebestaumel macht' ich  
Mich zum Vasallen des Eidbrüchigen,  
Den Gott verdamme, und durch mich nun zieht  
Der Würgeengel in Lucerna ein.  
Auf ewig bin ich in dem Buch der Gnade  
Getilgt; im Abgrund der Verworfenen werden  
Die Teufel schauernd auf mich weisen: Seht!  
Der hat vollbracht, was allzu scheußlich selbst  
Für Satan ist! Daß Nacht mein Auge deckte,  
Mir jeder Sinn und Nerv im ew'gen Eis  
Des Volks erstarrte! — — Hösch! Gezisch von Flammen,  
Daraus der Mund von Sterbenden mir Flüche  
Zuheult — — Hohnschrei und Jubelruf des Volks,  
Das zu dem Menschenopferfest sich drängt —  
Und sieh'! ein blaßes Mädchen schnüren Fenster  
An einen Pfahl — sie ist's, die ich geliebt — —  
Das Feuer schlägt empor — —

(Er sinkt in einen Sessel und starrt vor sich hin.)

**Jolanta.**

Nur Fassung, Gaston!

---

### Dreizehnte Scene.

Vorige. Prinz Karl, der Cardinal, Herren und Damen des Hofes  
treten ein.

**Karl.**

Da ist die schöne Stunde! Schwester, schon  
Erwartet Euch der Priester am Altar;  
Herr Cardinal Montalto wird als Zeuge  
Zugegen sein. Doch wo ist Gaston?

**Jolanta.**

Dort!

Blick hin! Das ist euer Werk! Seit er vernahm,  
Wie in sein Land mit List und mit Gewalt  
Ihr einbrecht, ziehen wüßte Graungestalten,  
Des Schreckens und des Grimms Geburten, ihn  
Hin durchs Gehirn.

**Cardinal.**

Was redet Ihr  
Von List? Ein heil'ges Recht erfüllen wir,  
Und Vorsicht nur gebot uns Heimlichkeit.

**Karl.**

Wenn sie bewahrt nicht ward, so klagt mich an!  
Das fromme Werk steht unter Gottes Schutz,  
Das wir vollbringen. Sollten wirs entweihn  
Und es wie eine Missethat in Nacht  
Und Rebel hüllen? Auch dem Grafen hätt'  
Ichs nicht verheimlicht, doch ich sah ihn nicht  
Seit gestern.

**Cardinal.**

Nun als treuer Katholik  
Muß er sich freuen, daß der Herzog ihn  
Der Sorg' enthebt, die Ketzer von Lucerna  
Selbst in der Kirche Schooß zurückzuführen.

**Tebaldo.**

Du Ausgeburt der Heuchelei! Baalspfaffe!  
Der Kirche Diener nennst du dich und schändest  
Den Menschen, Gottes Ebenbild. Durch Trug  
Und Arglist hast den kranken Herzog du umstrickt,  
Daß seine Seele, mit Verrath beladen,  
Nur zitternd Gottes Richtstuhl nahen kann!

**Cardinal.**

Berwegner Thor! Das erste Opfer wohl,  
An dem ihr Amt die Ketzerichter üben,  
Zu sein gelüftet dich? — Prinz, lassen Sie  
Ihn in Gewahrsam nehmen!

Karl.

Meiner Kindheit Pfleger

War er; was er in Leidenschaft gesprochen,  
Wäg' ihm vergeben sein.

(Man hört Glockengeläut.)

Jolanta

(die immer über Gaston gebeugt gewesen.)

Die Glocken horch!

Die uns zum Traualtare rufen! weh,  
Es tönt wie Grabgeläut! — Hör' mich, Geliebter,  
Nicht wollt' ich das, noch wußt' ich von dem Allen,  
Ich schwörs beim höchsten Gott.

Gaston

(sich erhebend und sich den Kranz vom Haupt reißend.)

Herab mit dir,

Du Ratter, die sich um mein Haupt geschlungen!  
Und wie den Kranz ich von der Stirne reiße,  
Aus meinem Herzen so, an dessen Mark  
Du sogst, Giftschlange, reiß' ich dich!  
Wo Liebe sonst, da rolle Haß auf dich  
Mit jedem Tropfen Bluts durch meine Adern!  
Dem Lächeln Fluch, mit dem du mich betrogst,  
Den Rosenwangen! Leiche, roth zum Leben  
Nur aufgeschminkt, in deinen Moder sink'  
Zurück!

Jolanta.

Gaston, wie hab' ich das verdient?

Gaston.

Und wirklich? solls geschehn, daß Tausende  
Durch meine Schuld zum Martertode gehn  
Und mit dem Tode Jedes mir die Seele  
Langsam zerrissen wird, Faser auf Faser?

Karl.

Besinne dich! nur das Gebot der Kirche  
Vollstrecken wir, der du Gehorsam schuldest.

**Gaston.**

Nein, nicht dies Letzte! — Schaaren wird um mich  
Sich ganz Lucerna und das Recht mit uns,  
Ein gottgesandter Cherub, kämpfen.

(Er kniet nieder.)

Hör' mich, Herr!

Laß durch der Feinde Reihn wie fressend Feuer,  
Das bis zum Knochen brennt, dahin mich fahren!  
Im Sturme deiner Allmacht jage mich  
Verderben bringend übers Schlachtgefild,  
Bis von der Feinde Blut, ein rother Strom,  
Die Erde dampft und übersatt von all  
Den Leichen, ihm geopfert, selbst der Tod  
Das Schwert aus meiner Hand ringt!

(Sich erhebend zum Cardinal.)

Wohl, Verfluchter!

Du Hentersknecht der großen Schlächterin,  
Die frevelnd sich die Kirche Christi nennt,  
Beginn' dein Werk! doch eh du es vollführst,  
Aufsteigen wird Vergeltung riesengroß  
Und jede Unthat furchtbar an euch rächen,  
Selbst die ihr nur geplant.

(Zu Karl.)

Dich aber mahn' ich,

Rehr' um, bethörter Knabe! Beug' dein Haupt  
Zum Staub vor dem gekränkten Gott und fleh'  
Ihn um Vergebung, daß du ihm zu dienen  
Geglaubt, wenn du zum Pein'ger dich, zum Büttel  
Der Mörderhorde machst, die ihre Höhle  
Sich in St. Petri Fels gebaut!

**Cardinal.**

Hört Ihr

Das ruhig, Prinz?

**Karl.**

Wahnsinniger, in Ketten

Mit dir!

**Jolanta** (ihm entgegentreten.)

An mir erst stille deine Wuth,  
Eh du ihm nahest!

---

### Vierzehnte Scene.

**Vorige.** Corso tritt auf und spricht leise mit Gaston. Dann Seyffel.

**Corso.**

In Hast her von Lucerna  
Bin ich gesprengt, Herr Graf! — Kein Zweifel mehr!  
Geheim rückt, Böses brütend, eine Heerschaar  
An Eures Landes Gränzen! Folgt mir; noch vielleicht  
Ist's Zeit.

**Gaston.**

Ich weiß; Sturm, leih' mir deine Schwingen!  
(Sein Schwert ziehend.)  
Wer sich mir naht, der leckt des Bodens Staub  
Zu meinen Füßen.

**Tebaldo.**

Ich steh' Euch zur Seite.

**Jolanta.**

Gaston, mein Gaston!

(Gaston, Tebaldo und Corso ab.)

**Jolanta.**

Wehe, daß ich das

Erleben muß!

(Sie sinkt in einen Sessel. Seyffel tritt auf.)

**Seyffel** (für sich.)

Frei athm' ich auf, seitdem  
Der Graf das Schloß verließ. — (Laut.) So eben ziehn  
Die heil'gen Männer aus Marseille durchs Thor  
Herein, an ihrer Spitze Boniface,  
Der schon im Delphinat zu Gottes Ehre  
Irrgläubige zu Tausenden verbrannt.

**Cardinal.**

Nichts steht im Weg, daß sie sofort ihr Amt  
Antreten.

**Karl.**

Nach Lucerna brech' ich auf;  
Ihr, Cardinal, nehmt meinem kranken Vater  
Die Sorge ab und steht mit Rath und That  
Den Regerrichtern bei.

**Cardinal.**

Herr, mach' dich auf  
Und führe deine Sache! — Steht uns bei,  
Ihr Gläub'gen all, daß wir die Füchse fangen!

---

## Vierter Act.

---

Felsige Gegend in der Grafschaft Lucerna. Nur Seite  
Höhlen.

### Erste Scene.

Pagano, Arrigo und andere Waldenser in Waffen.

Arrigo.

Wir werden siegen, führte selbst der Böse  
Sein Heer zum Kampfe wider uns.

Pagano.

Ich hoffe,

Obgleich wir zehn nur gegen tausend sind.  
Zu seinen Schaaren, die schon Thal und Höhen  
Lucernas überfluthen, hat Prinz Karl  
Als Beistand sich Saluzzos Grafen noch  
Gerufen, und mit wilden Kriegereschwärmen  
Rückt er heran.

Arrigo.

Allein Graf Gaston setzt,  
Wo er sich naht, das Land von Feinden rein.  
Aus Moras, St. Laurent, der Hauptstadt selbst  
Schon hat er sie verjagt. Nach heißem Tagwerk,  
Denk' ich, soll er die Nacht hier in der Höhle  
Ausruhn. Ich haß' ihn sonst; doch wohl verdient  
Nacht er sich jetzt um uns. Nur daß Pardon

Er giebt, verarg' ich ihm. Wozu die Milde?  
Da die Kathol'schen Weiber, Kinder, Greise  
Ermorden, sollten wir das Gleiche thun!

**Pagano.**

Unmensch! hast du Andreas Predigten  
Vergeffen? Gott gebietet uns, der Feinde  
Zu schonen!

**Erster Waldenser.**

Ach, umsonst ist unser Kämpfen!  
Erschöpft schon sind wir, und noch immer neu  
Durch die Gebirge strömen sie heran.

**Pagano.**

Feigling! die Waffen abzulegen räthst du?  
Wohlan, laß Nägel in das Fleisch dir bohren,  
Dich auf den Holzstoß schleppen! Besser doch  
In Waffen sterben! Ja durch theuern Eid  
Beschwört mit mir, ihr Gatten, Mütter, Kinder,  
In unsern Hütten ehr uns zu verbrennen,  
Als den Unmenschlichen uns auszuliefern.

**Arrigo.**

Ihr Weiber und ihr Kleinen, die ihr noch  
Nicht Waffen führen könnt, klettert auf die Felsen,  
Und wenn ihr unten einen Feind erblickt,  
Wälzt Blöcke, Steine auf ihn nieder, daß  
Sich an der Leiche des Berschnetterten  
Die Geier laben!

---

## Zweite Scene.

**Vorige.** Graf Gaston tritt auf mit Corps und andern Bewaffneten.  
Dann ein savoyischer Offizier.

**Gaston.**

Keine Spur von Lena,  
Noch von Andrea!

Corso.

Raum die Stätte mehr  
Des Hauses, das mit ihnen ich bewohnt,  
Ließ unter Schutt und Trümmern sich erkennen.

Gaston.

Nur Eines, daß die Feinde sie hinweg  
Geschleppt, bezugten Viele.

Corso.

Nach la Tour  
Vielleicht, wo sie sich auf der Felsenhöhe  
Befestigt.

Gaston.

Eh es Nacht wird, ihre Schanzen  
Erstürmen wir. — Ein hartes Werk liegt noch  
Vor uns; drum, Freunde, frag' ich euch: wollt ihr  
Mir treu zur Seite stehn? Für eure Freiheit  
Kämpf' ich, und könnt' ich noch zum Himmel ausschauen,  
Wenn des Gewissens Stachel in der Brust  
Mich ruhn nicht ließe, weil ich euch verrathen,  
Weil ich mein Land zur Kerkergruft verwandelt  
Und mit den Leichen seiner besten Söhne  
Das Feld gedüngt?

Arrigo.

Ja, kost' es Gut und Blut,  
Wir stehn zu dir! Verflucht der Glaubenszwang!  
Verflucht die Henker, die uns unserm Gott  
Abwendig machen wollen!

Corso.

Wacker zeigst  
Du dich, Arrigo! Wenn wir sonst gehadert,  
Es soll vergessen sein!

(Corso und Arrigo reichen einander die Hände.)

(Ein savoyischer Offizier wird hereingeführt.)

Offizier.

Hoher Graf!

Prinz Karl, der Feldherr von Savoyens Heer,  
Entsendet mich an Euch mit einer Botschaft.

Gaston.

So spricht!

Offizier.

Zuerst heut er Euch seinen Gruß  
Und drückt den Wunsch nach Frieden aus.

Gaston.

Es steht

Bei ihm, den Wunsch sogleich sich zu erfüllen.  
Mit seinem Heer verlass' er dies mein Land,  
In das er wie ein Räuber eingebrochen.

Offizier.

Er hofft, wenn Leidenschaft Euch länger nicht  
Bethört, erkennen werdet Ihr, wie nur  
Das Recht, das ganze volle Recht, dem Herzog  
Savoyens in die Hand das Schwert gedrückt.  
Freiwillig habt Ihr selbst den Lehnseid ihm  
Geleistet, und nach altem Pakt ist er  
Gebunden, dem Gericht des Glaubens, wie  
Er's in den eignen Ländern anerkannt,  
Auch den Vasallenstaat zu unterwerfen.

Gaston.

Verbrieft ward mir von ihm, Heerfolge nur  
Sei ich ihm schuldig, aber solle sonst  
So frei wie ehemals in Lucerna herrschen.

Offizier.

Nichtig in sich, weil älterm Recht zuwider,  
War das Versprechen; hätten tausend Schwüre  
Es auch bekräftigt, Sünde wärs gewesen,  
Zum Troß dem heil'gen Vater sie zu halten. —  
Kurz sag' ich, was von Euch Prinz Karl im Namen

Des Herzogs heißt. Zu Boden reißen sollt Ihr  
Die Kirchen, drin des Walbus falsche Lehre  
Gepredigt ward, und einen Glauben nur,  
Den allerheiligsten katholischen,  
In Euerm Lande dulden, überdies  
Dem frommen Orden des Dominicus  
Das Amt des Regerrichtens zuerkennen.

**Gaston.**

Wohl! meine Antwort bring' zurück: Ihr sollen  
Die Alpen über mir zusammenstürzen  
Und unter Trümmern dieses Land begraben,  
Als daß so schmähhchem Begehren ich  
Mich füge. — Freunde! auch in euerm Namen  
Sprech' ich: Verflucht die Knechtschaft! muß es sein,  
Verbrüderet gehn wir in den Tod!

**Arrigo.**

Gott höre unsern Schwur: wir weichen nicht!

**Offizier.**

Thörichte! also mag der Halm am Berghang  
Der niederdonnernden Lawine sich  
Entgegenstemmen. — Armes, schwaches Häuflein!

(Ab.)

---

### Dritte Scene.

**Vorige.** Tebaldo mit bewaffneten Waldbensern tritt auf.

**Gaston.**

Wer da? Sieh, von dem Streifzug heimgekehrt,  
Tebaldo?

**Tebaldo.**

Herr! mit böser Post; daher  
Durch alle Schluchten wogen neue Feinde;  
Es ist, als ob sie aus dem Boden wüchsen.

**Gaston.**

Die Furcht macht doppelsichtig.

**Tebaldo.**

Wär' es das

Gewesen! aber haltet für gewiß:

Ein zehnmal stärker Feind steht uns entgegen  
Als wir gedacht. Die meisten schon der Plätze,  
Die Ihr ihm abgewonnen, hat er neu  
Besetzt, und schauern werdet Ihr, wenn Ihr  
Bernehmt — —

**Gaston.**

Was stockst du? sprich!

**Tebaldo.**

Schandbar! schandbar!

In Noras halten schwarze Rutenmänner  
In deiner Ahnen Schlosse über Solche,  
Die sie für Ketzer ansehen, schon Gericht,  
Und Schergendienste thun Savoyens Krieger —  
Weh, daß ichs sagen muß! — bei den Verruchten.  
Da ist die Tugend, ist die Frömmigkeit  
Verbrechen; wer des Waldus Lehren anhängt,  
Abschwören muß er sie und weigert ers,  
Zum Feuertod wird er verdammt. Von sieben,  
Lebendig auf dem Holzstoß schon verbrannt,  
Ward mir Bericht.

**Viele Stimmen.**

Entsetzlich! Auf nach Noras!

Vertreiben laßt uns die Unmenschlischen!

**Rufe hinter der Scene.**

Gaston, Graf Gaston!

**Gaston.**

Hier, wer ruft mich?

---

## Vierte Scene.

Vorige. Anna stürzt athemlos herein.

Anna.

Seid Ihr's?

Seid Ihr es wirklich? Helft, o helft!

Gaston.

Wem? wo?

Anna (in die Scene deutend.)

Dort!

(Sie fällt nieder.)

Gaston.

Was nur kann sie bringen? Athemlos  
Vermag sie nicht zu reden.

Anna.

Eilt, so schnell

Ihr könnt! In Ketten haben sie Andrea  
Und Lena fortgeschleppt.

Gaston.

O Herr des Himmels!

Corso.

Mein Vater! meine Schwester!

Gaston.

Zeig' den Weg uns,  
Daß wir sie aus der Wölfe Klauen retten.

Anna.

Am Berge Vendalin den alten Thurm  
Kennt Ihr; dort hinter festen Eisengittern  
Verschlossen sie die Beiden; mir gelang's  
Zuvor zu fliehn; nur schwach besetzt ist jetzt  
Das Kerkerthor — nehmt hundert Mann und leicht  
Bewältigt Ihr die Wachen.

Gaston.

Auf! folgt mir,

Ihr Alle!

**Corso.**

Er'ger Gott, vor dessen Athem  
Die stärksten Mauern fallen, steh' mir bei!  
Dem Morde laß die Beiden uns entreißen,  
Der gierig ihre Häupter schon umkreist!

**Pagano.**

Du, Anna, birg in jener Höhle dich!

(Alle ab, bis auf Anna, die in die Höhle gebracht wird.)

---

**V e r w a n d l u n g.**

Das Innere eines festen Thurms.

**Fünfte Scene.**

Andrea und Lena, beide gefesselt. Lena liegt an einem Pfeiler.

**Andrea** (auf den Knieen.)

Herr, Dank dir, daß du deinen Frieden mir  
Ins Herz gesenkt! Für jene lange Nacht,  
Die vierzig Jahre nun mein Auge deckt,  
Auch habe Dank! In tiefster Finsterniß  
So strahlender in meiner Brust erhob  
Sich deines Himmels Licht, daß selbst im Dunkel  
Des Kerkers sel'ge Helle mich umfließt.  
Ich weiß, noch liegt ein schwerer Gang vor mir,  
Ein bitterer Todeskampf; doch du, mein Vater  
Im Himmel, und du, Gottes Sohn, Erlöser  
Der Welt, ihr werdet mir zur Seite stehn!

(Erhebt sich.)

Eins schafft mir Qual, zu denken, wie so Viele,  
Die nicht wie ich der Erde Bande schon  
Von sich gestreift, aus dieser schönen Welt  
Schmerzvoll hinweggerissen worden, wie  
Sich Andre, zitternd vor dem Märtyrertod,

Vom Weg des Heiles wenden, ihr Bekenntniß  
Verläugnen. — — Welche Todtenstille! Nein,  
Ich höre leise Athemzüge wehn —  
Die liebe Lena schläft — nein doch, sie regt sich!

**Lena** (allmählig erwachend.)

Komm, Vater, laß uns auf die Wiese gehn!  
Zerronnen ist der Bäche Eis; schon schaun  
Die ersten Beilchen aus dem Grün hervor.  
Ich weiß, nicht sehen kannst du sie, allein  
Die schönsten pflück' ich dir, daß dich ihr Duft  
Erquickt — ach! wie ist mir doch? ward ich  
Denn selber blind? rings um mich tiefe Nacht. —  
Nun mählig dämmerts — Gott, erbarm' dich unser!  
Geträumt nur hat mir — hier im dunkeln Kerker  
Sind wir —

**Andrea.**

Komm, theure Lena! deine Hand  
Reich' her! Laß mich das warme Lebensblut  
In ihren Adern fühlen. — Ach, wie klrirt  
An deinem Fuß die Kette! wie ein Schnitt  
Dringt mir der Ton ins Herz. Daß eine Hand  
Vermocht, dir um den zarten Fuß das Erz  
Zu schmieden! Daß der Mensch doch, welchen Gott  
Geschaffen hat, daß er den Nächsten liebe,  
Ihn grimm'ger als der Wolf das scheue Reh  
Verfolgen kann!

**Lena.**

O nichts weiß ich von Leid,  
Wenn ich nur deine liebe Stimme höre,  
Der du der Elternlosen Alles warst,  
Ihr Pfleger, Vater, Freund! Kann ich bei dir  
Nur immer sein, so ist mir wie im Himmel.

**Andrea.**

Doch schweren Prüfungen gehn wir entgegen.  
Wohl manchmal breitet über die Bedrängten

Gott wunderbar die Flügel seines Schutzes,  
Allein oft auch läßt er den Vermuthfeld  
Sie bis zur Reige kosten; und, wenn er  
Das Schlimmste über uns bestimmt, wir dürfen  
Nicht murren; durch die Trübsal will er uns  
Geläutert in des Himmels Glorie führen.  
So frag' ich, Tochter, dich: bist du gefaßt,  
Die Prüfung zu bestehen? Wenn die Pein'ger  
Zum Abfall an die sünd'ge Kirche Roms  
Dich locken wollen, wenn du zwischen Tod  
Und der Verläugnung Jesu Christi stehst —  
Sprich, wirst du standhaft bleiben?

Lena.

Gott, so hoff ich,  
Wird Kraft dazu mir leihn.

Andrea.

Schwer ist die Strafe,  
Die über Solche, die sie Ketzer nennen,  
Die Wüthriche verhängen — hast dus auch  
Bedacht? Es ist der Feuertod.

Lena.

Herr Gott  
Erbarm' dich mein! Im Feuer soll ich sterben!  
O, furchtbar muß es sein, wenn nah die Flammen  
Und näher mit den gier'gen Zungen lecken  
Und trüg dahin der Rauch am Boden kriecht,  
Der durch Ersticken mir die Todesqual  
Verkürzen könnte. — Allbarmherziger!  
Die Henker kommen schon, um mich zu holen.

Andrea.

Welch Lärmen draußen? Aufgebrochen wird  
Die Thür.

## Sechste Scene.

Die Thür des Kerkers wird aufgebrochen, man erblickt den Grafen Gaston,  
Corso und waldenßische Krieger.

**Gaston** (nach außen sprechend.)

Bewältigt sind die Wachen; fest  
In Bande schnürt sie alle, auf daß Keiner  
Dem Feinde Kundschaft bringe! Ihr bleibt außen!  
Bald bin ich wieder bei euch. Her die Fackel!  
Grabnacht ist drinnen. —

(Er tritt ein; hinter ihm ein Waldenser mit einer Fackel.)

**Lena.**

Müßarmherziger!

Graf Gaston!

**Gaston.**

Also hier! Lena! Andrea!  
Im Staube ist mein Platz; ich darf euch nicht  
Ins Antlitz sehn.

(Er sinkt auf den Boden nieder.)

**Andrea.**

Selbst kommt Ihr, uns zum Tod  
Zu führen? Ist's genug nicht, daß Ihr uns  
Verrathen, in Eur Land die Kerkerrichter  
Gerufen?

**Gaston.**

Dolche sprichst du; jeder bringt  
Bis in das Mark der Seele; ja ich fühle,  
Auf mir ruht Gottes Fluch; unschuld'ges Blut  
Schreit wider mich zum Himmel auf — und doch:  
Den em'gen Richter selbst, ob er außs Haupt auch  
Mir alle seine Zornesschalen gieße,  
Ruf ich zum Zeugen an: nicht dies hab' ich  
Gewollt, nicht einem meines Volks wünscht' ich  
Ein Haar gekrümmt.

Andrea.

Klar ist der Wahrheit Sprache.

Doch du beschuldigst dich und sprichst zugleich  
Dich frei.

Gaston.

Wie, mit des Herzens Irrungen  
Bereint, das vielverschlungene Gestirb  
Der Menschenlist zu solchem Ziel geführt,  
Daß mich als Thäter des verruchten Werks,  
Ob ich es wider Willen auch vollbracht,  
Mein Herz verklagt und in der Brust die Schuld  
Mir, eine Hydra, zischt — schweig' ich davon!  
Doch wisse: als verrauscht der Taumel war  
Und das Entsetzliche, das ich geschaffen,  
Mit Todtenantlitz mir entgegenstarrte,  
Stürmt' ich hierher, um euch zu retten, euch,  
Mein Volk und Land; zur Drachenhöhle nicht  
Soll mein Lucerna von den Regerrichtern  
Verwandelt werden — —

Lena.

Vater, glaub' ihm! Nie,  
Wenn Alles gegen ihn auch sprach, hab' ich  
An ihm gezweifelt!

Gaston.

O wie Himmelsstau,  
Der erste, der seit lange mich erquickt,  
Sinkt auf mein Herz dies Wort. — Doch schnell nun! auf!  
Oh euch des schändlichen Gerichtes Tage  
Erreicht, mit Hast des Sturmes führ' ich euch  
Ins Schweizerland.

Andrea.

Ich sollte fliehn? Das könnt  
Ihr denken? Meine Heerde sollt' ich, ich  
Der Hirt, verlassen? Rettet Alle erst  
Bis auf den jüngsten Säugling, den ich taufte,

Dann folg' ich Euch; allein so lang Gefahr  
Nur einem meiner Glaubensbrüder droht,  
Bleib' ich, um ihn zu stärken, ihn zu trösten,  
Und, wenn es sein muß, standhaft ihm voran  
In Tod zu gehn.

**Gaston.**

Andrea, retten will ich  
So Viele ich vermag, wenn Gott will, Alle;  
Nur sei der Erste du.

**Andrea.**

Heb' dich hinweg  
Von mir, Versucher! Unbefleckt will ich  
Dies weiße Haupt vor Gottes Antlitz tragen.

**Gaston.**

Freund meiner Kindheit! Lehrer meiner Jugend!  
Im Jammer, der mein Herz zerreißt, gieb mir  
Die eine Tröstung, daß ich dich gerettet!  
Du, dem als Knabe auf den Knien ich  
Gefessen, der die ersten Laute stammeln  
Du mich gelehrt, wälz' nicht das Ungeheure  
Auf mich, daß sie zum Martertod dich schleppen,  
Und als des grausen Mords Urheber ich  
Mich selbst verfluchen muß.

**Andrea.**

Reiß' Felsen doch  
Aus ihren Wurzeln! ich entweiche nicht;  
Doch willst du zeigen, daß ich werth dir bin,  
Errette meine Tochter!

**Gaston.**

Sie mit dir!

**Lena.**

Mein Vater, kannst du denken, dich verlassen  
Würd' ich? Nein, ob in zehnfach grausern Kerker  
Sie uns auch würfen, zehnfach Ketten uns  
Umflirrten, doch den Platz bei dir vertauscht' ich

Nicht um der Alpen grünste Trift, wo Heerden  
An sonn'ger Halde weiden.

Andrea.

Gott erschließt  
Dir das Gefängnißthor; so folg' ihm, Kind!  
Noch lodend liegt vor deinen siebzehn Jahren  
Ein langes Leben.

Lena.

Ich entfliehen? Ich  
In fremdem Land in Sicherheit mich bergen,  
Indeß sie dich zu bitterm Tode führen  
Und mein geliebtes Thal zur Wüste wandeln,  
Wo unsrer Brüder, unsrer Schwestern Asche  
In allen Winden stäubt? Wie würde nicht  
Vor Gottes Richtstuhl meiner Eltern Geist  
Mich drob verklagen! Nein, o nein, mein Vater,  
Der du in Liebe beide mir ersetzt,  
Bei dir bleib' ich!

Andrea.

Geliebte Tochter!

Gaston.

Hör' mich,

Lena! bei unsrer Kindheit süßem Frieden,  
Aus dem des Lebens Sturm uns fürchterlich  
Gerissen hat, beschwör' ich dich, vergieb  
Mir meine Schuld, und wenn du sie vergiebst,  
So folge mir!

Lena.

Ich weiß von keiner, Gaston,  
Die du an mir begangen.

Gaston.

Glühend heiß,  
Obgleich du selbst das alte Band gelöst,  
Im Herzen brennt die Schuld mir, daß umstrickt  
Von einem Dämon — Weib nicht nenn' ich sie —

Ich dein vergessen konnte, reiner Engel!  
Der erste Ring war das der Sündenfette,  
An der die Hölle mich in ihren Schlund  
Hinunterreißt: bethört von Lust der Sinne brach  
Ich mein Gelübdt', verrieth mein Land, gab euch  
Den Würgern preis. — Lena, noch ist es Zeit  
Zur Flucht — dich rettend, sieh! kannst du auch mich  
Vom Rand des Abgrunds reißen; furchtbar gähnt  
Die grause Tiefe drunten; willst du, daß  
Sie mich verschlinge und von Ewigkeit  
Zu Ewigkeit die Teufel sich die Mär' erzählen:  
Das Weib, das er geliebt und dann verlassen,  
Ist seines Eidbruchs halb den Hengertod  
Gestorben?

Lena.

Gaston! die Gedanken wandern  
Dir irr! O könnt' ich meiner Seele Frieden  
In deine strömen! Hier vor Gott betheur' ich:  
Von Allem, dessen du dich selbst verklagst,  
Werf' ich auch einen Schatten nicht auf dich.

Gaston.

Laß mich dich retten! schwerer noch legt sonst  
Dein Wort des Fluches Last mir auf das Haupt.

Lena.

Wenn eine Schuld dich drückt, will ich zum Herrn  
Inbrünstig beten, daß er dir vergebe;  
Doch frei vor ihm bekenn' ich: dir gehört  
Mein Herz, und immer ist es dein gewesen;  
Ob auch die Pflicht, dir zu entsagen, mir  
Gebot: hinüber doch nehm' ich die Liebe  
Zu dir ins Jenseits. Aber heische nicht,  
Daß ich den Vater lasse! Wohl fühl' ich:  
Vor dessen Antlitz, dem der reinste Schnee  
Nicht fleckenlos, steh' ich als sündig da,  
Weil insgeheim, den blinden Greis betrugend,

Ich deine Werbung zuließ, deinen Ring  
Annahm; wenn Gott mich sterben läßt, büß' ich  
Für meinen Fehl.

**Gaston.**

Raum, daß zum Himmel mich  
Dein Wort erhoben, schleuderst du mich wieder  
In der Verzweiflung Tiefe!

---

### Siebente Scene.

**Vorige.** Corso stürzt herein und umarmt Andrea und Lena. Später  
Tebaldo.

**Corso.**

Vater! Schwester!

Doch die Minute leucht vor Eile, her  
Von Noras strömt der Feind in dichten Schaaren;  
Von Kriegern, die von rings sich sammeln, ist  
Auch unser Haufe stattlich angewachsen;  
Stellt Ihr Euch an die Spitze, Graf, vielleicht  
Krönt Euch der Sieg; wo nicht, verloren Alles!

**Gaston.**

Wohlan, zum Kampfe! — Nein, wie festgewurzelt  
Ist mir der Fuß.

**Corso.**

Du, Lena, du, Andrea,  
Kommt, auf geheimem Pfade führ' ich euch,  
Bis wo ihr sicher seid.

**Gaston** (aufs Anse sinkend.)

Noch einmal, hab Erbarmen  
Mit mir! entflieht!

**Andrea.**

Bringt Kunde mir, daß Alle  
Gerettet sind! Bis dahin bleib' ich hier.

**Lena** (Andrea umarmend.)

Und ich beim Vater!

**Tebaldo** (hereinkürzend.)

Schnell, Graf Gaston! führt  
Die Unsern! Kampflust pocht in jeder Brust.

**Corso.**

Mit einer kleinen Schaar indeß bewach' ich  
Den Thurm hier; über unsre Leichen nur  
Eindringen soll der Feind.

**Gaston.**

Mit Blitz und Donner  
Furchtbar hängt an des Himmels schwarzem Dach  
Vor mir die nächste Stunde! Laß mich, Gott,  
Der Sturm sein, der das Wetter bricht! Stürzt es  
Auf uns herab — ich weiß, Verdammniß birgt  
Sein Schloß für mich.

(Er eilt mit gezogenem Schwert ab, Corso und Tebaldo folgen ihm.)

**Lena** (Andrea umarmend.)

O Vater! wie so fest,  
So sicher' fühl' ich mich in deinem Arm!  
Mag kommen, was da will, ich bin getrost!

**Andrea.**

Kind! singe mir mein Lieblingslied! so lang  
Hab' ich es nicht gehört.

**Lena** (singt.)

Der Morgen graut, der Nebel weicht,  
Der unten noch im Thale schleicht;  
Empor, empor ins sel'ge Blau  
Ist da, die Flügel feucht von Thau,  
Die Lerche schon gestiegen.

Und heller, immer heller bricht  
Hochher zu ihr herab das Licht,  
Und froher, froher tönt ihr Sang,  
Mich zieht hinauf der Himmelsklang,  
Bleib', Erde, drunten liegen!

---

## Fünfter Act.

---

Schlafgemach im Schlosse. Hinten eine Kapelle. Es ist Nacht.

### Erste Scene.

Der Herzog bewußtlos auf einem Lager. Seyffel und Dominique zur andern Seite des Gemaches.

Seyffel (zu den Dienern.)

Sorgt mir, daß Keiner, auch die Fürstin nicht,  
Zum Herzog eindringt! Ruhe thut ihm noth.  
Ich mit dem Arzte halte bei ihm Wache,  
Indeß, da er nach geistlichem Gesang  
Verlangt hat, einen Psalm die Mönche singen.

(Diener ab.)

Seyffel (leise.)

Es muß geschehen, ich verlange!

Dominique (leise.)

Heißt was  
Ihr wollt; diesmal thu' ich Euch nicht den Willen.

Seyffel.

Hat dich dein guter Geist verlassen? Sonst  
Oft meine innersten Gedanken, die  
Ich mir noch selbst verbarg, hast du ins Werk  
Gesetzt; warum dies Zaudern jetzt?

Dominique.

Der Herzog

War mir ein güt'ger Herr; und jetzt sollt' ich  
Zum Dank — —

Seyffel.

Haha! weil er das Ehrentettlein  
Dir gab, willst du ihn schonen? Und was hatte  
Denn in Lyon der würd'ge Greis verbrochen?  
Erschrickst du? muß ich dich der Nacht erst mahnen,  
Wie in dem alten Hause, das allein  
Der Greis und ich bewohnten, mich Gedächz  
In seine Kammer rief und, Dominique,  
Ich dich zu Häupten des Ermordeten  
Mit blut'gem Messer stehn sah? All sein Gold  
Durftest du nehmen, doch an dem Geheimniß  
Lenk' ich seither nach Willen dich. Die Zeit  
Berrinnt; reich ihm den Trank, der ew'gen Schlaf  
Ihm schenkt! Wo nicht — —

Dominique.

Weh mir! daß ungeschehn

Die eine That ich machen könnte! Schlangengleich  
Umstrickt sie mich und wälzt von Frevel mich  
Zu neuem Frevel fort.

Seyffel.

Soll ich den Mord

Rund thun?

Dominique.

Bergönnt mir Frist nur!

Seyffel.

Wozu Frist?

Ich weiß, in einer jener Flaschen hast  
Du Gift. Bevor es dämmert, Leiche muß  
Der Herzog sein.

Dominique.

So zwingt Ihr mich. — Herr Gott,

Bergieb mir meine Schuld! —

(Er geht aus Lager des Herzogs.)

Hohheit! Zeit ist's

Den Trank zu nehmen. —

(Pause.)

In die Leere starrt er,  
Als sah' er Schreckgestalten. Mich ergaßt  
Ein Graun.

**Seyffel.**

Zum ersten Male so als Schwächling  
Giebst du dich kund. Nochmals! thu was ich heische,  
Wo nicht — — —

**Dominique** (zum Herzog.)

Da, nehmt.

**Herzog** (nachdem er getrunken.)

Heiß tobt's mir durchs Gehirn,  
Und starr von Frost sind meine Glieder doch. —  
Hinweg, Gespenster! grinst mich nicht so an!  
Den Sinn in Wahnsinn wandeln könnte Eins  
Von euch, und ein unzählbar Heer ballt ihr  
In Lüften euch, schießt aus dem Boden auf — —

**Seyffel.**

Erhebt die Seele im Gebet! Schwer ist  
Das Sterben, aber droben wartet Euer  
Die Seligkeit, wie sie der Glaubenstreue  
Verdient. Belohnen wird der Altbarmherz'ge  
Im Himmel Euch, daß Ihr auf Erden so  
Sein Reich gemehrt.

(Seyffel giebt den Mönchen in der Kapelle ein Zeichen, und sie beginnen zu  
singen. Der Gesang dauert, mit Unterbrechungen, während der ganzen  
Scene fort.)

**Seyffel.**

Hört Ihr der Engel Stimmen?  
Sie schweben Palmen schwingend Euch entgegen,  
Euch zu empfangen.

Herzog (sich aufrichtend.)

Horch! Was hallt von unten  
Tiefher aus Ohr mir? Schüttet Erde drauf,  
Daß nicht der grause Schall nach oben dringe!  
Mehr, mehr noch! — Nein, umsonst! Ich höre Aechzen  
Gemarterter aus unterird'schen Kammern,  
Geklirr von Ketten, wie Gefangene  
In Todesangst die Hände ringen — laut  
Und lauter wirds, die Thore öffnen sich,  
Und aus der Kerker nacht in langen Reihn  
Aufsteigt der Todgeweihten Zug — nimmt er  
Kein Ende? Unabsehbar wallts hervor,  
Wie aus der Erde tiefstem Schooße — Männer,  
Jungfrauen, Greise, zehnmal schon zuvor  
In Folterqual gestorben, führt der Henter  
Zur Richtstatt — Pfahl an Pfahl, ein ganzer Wald,  
Ragt Holzstoß neben Holzstoß — aus dem Feuer  
Schaun Sterbende nach mir mit blassem Antlitz.  
Was wollt ihr mir? Klagt Andre an, als mich!  
Bin ich denn Schuld an eurem Tod?

Dominique.

Ich stand  
An manchem Sterbebett, doch solches Grausen  
Empfand ich nie.

Seuffel.

Schwachfinniger! laß mich  
Allein mit ihm!

(Dominique wirft sich im Hintergrunde in einen Sessel.)

Berscheucht die Schreckensbilder,  
Herzog! Des Eifers halb, mit dem vom Gift  
Der Ketzerei Ihr Eure Lande reinigt,  
Quält Euch in Eurer letzten Stunde so  
Der böse Geist.

Herzog.

Furchtbar! und in den Flammen noch

Den Herren preisen sie im Lobgesang.  
Verläugnet Christus! segnen will ich euch dafür!  
Doch daß ihr ihm noch dankt für eure Qual,  
Verklagt vor Gott mich zehnfach. Karl, wo bist du?  
Geh, lösch das Feuer! rette, wenn du kannst!

**Seyffel**

(zu den Mönchen in der Kapelle.)

Singt lauter, lauter, daß ihn Keiner höre!  
Es könnte fromme Seelen irre führen.

**Gesang der Mönche.**

Preces meae non sunt dignae,  
Sed tu bonus fac benigne,  
Ne perenni cremar igne!

**Dominique** (auffahrend.)

Es tönt mir wie des jüngsten Tags Posaune.

**Seyffel** (zu den Mönchen.)

Ein andres Lied! Nicht dieses von Gericht  
Und Höllequal. (Für sich.) Stahl glaubt' ich meine Seele,  
Und doch durch alle meine Fibern bebt's!

**Herzog.**

Hörst du nicht, Karl? Der Qualm wird mich ersticken.  
Sie lecken gierig fort, die rothen Zungen!  
Durchstecht der Flüsse Damm! die Meeresufer  
Grabt ab, damit die Fluth den Brand ersäufe!

**Dominique** (zum Herzog eilend.)

Wenn vor mich hin der Anlagengel tritt,  
Wie soll ich da bestehn? Vielleicht noch retten  
Kann ihn dies Gegengift. — Da, Herzog, nehmt!  
Es wird die Fiebergluth Euch lindern.

**Seyffel** (leise.)

**Schurke,**

Zurück! Sonst fürchte diesen Dolch! Ich ahne  
Was Du vorhast! Wozu auch solcher Memme,  
Die an das Ammenmärchen von Gewissen  
Noch glaubt, hab' ich vertraut?

**Herzog.**

Die Kerker sprengt!

Frei sollen Alle sein! Brich auf, mein Sohn!  
Geh, meinen letzten Willen zu vollstrecken!  
Verjag' das Bürgerheer der Ketzerrichter,  
Die schwarze Höllebrut, aus meinem Land —  
Ich widerrufe Alles, was die Boten  
Des finstern Reichs mir abgeliefert! — Gott,  
Erbarm' dich mein!

(Er sinkt zurück.)

**Dominique.**

Er stirbt!

**Gefang der Mönche.**

Confutatis maledictis

Flammis acribus addictis,

Voca mecum benedictis.

**Schiffel.**

Noch immer dieses Lied! ein Andres doch!

---

**Zweite Scene.**

**Vorige.** Isolanta stürzt, zuerst von Dienern zurückgehalten, herein, dann Ignacio und Andere.

**Isolanta.**

Ich muß zu ihm; ihr wehrt's mir nicht! — Mein Vater,  
Hilf, hilf! Sie bauen Schranken auf dem Platz,  
Und pflanzen Pfähle, Thürmen Scheiter auf;  
Zum Hochgericht für die Waldenser ist's.  
Du, als gerecht von aller Welt verehrt,  
Kannst dulden du, daß in des Heilands Namen  
Mordbrand, Raubsucht durch deine Lande rast?  
Soll Menschenopferqualm, mit Sterbender  
Geheul vermengt, der Alpen reine Luft

Erfüllen? — Bleibst du stumm? Auf, Vater, sprich  
Ein Wort! Sie Alle, Richter, Schergen, Henter laß  
Hinaus zum Lande geißeln, knieend wird,  
Wie von der Pest befreit, dein Volk dir danken!

(Der Herzog erhebt sich, als wolle er sprechen, und bleibt eine Zeit lang  
aufgerichtet, mit ausgestreckten Armen.)

**Seyffel** (erschreckt.)

Er lebt noch! Er wird sprechen.

**Jolanta.**

Nun, mein Vater?

(Der Herzog sinkt todt zurück.)

Verloren Alles! er ist todt.

(Sie wirft sich über die Leiche.)

**Seyffel** (für sich.)

Er starb

Zur rechten Zeit.

**Ignacio.**

Zum Himmel geht er ein!

(Er kniet nieder.)

---

### Dritte Scene.

(Es wird nach und nach hell. Borige. Prinz Karl eilt herein. Später  
ein Diener.)

**Karl.**

Ist wahr, was eben ich erschreckt vernahm?  
Der Herzog schwer erkrankt?

**Seyffel.**

Ihr kommt zu spät,  
Ihn lebend noch zu finden.

**Karl.**

Weh! kalt, starr  
Mein Vater? Nicht zum letzten Segen mehr  
Kannst du die theure Hand außs Haupt mir legen?  
(Er bleibt schweigend an der Leiche stehn.)

Schffel (zu Ignacio.)

Der Morgen graut; derselbe Tag wird denn,  
An dem Prinz Karl den Herrscherstuhl besteigt,  
Das hohe Fest des Glaubens sehn. So auch  
Ist in Valladolid die Thronbesteigung  
Des Horts der Christenheit, des edlen Philipp,  
Durch die Verbrennung von vierhundert Ketzern  
Gefeiert worden.

Ignacio (durchs Fenster blickend.)

Alles steht bereit;

Werkleute haben frommen Eifers sich  
Seit Sonnenuntergang nicht Schlaf gegönnt,  
Bis die Gerüste all erbaut. Schon ziehn,  
Begierig auf das heil'ge Schauspiel, rings  
Die Landbewohner durch die Thore ein.

Schffel (zum Prinzen.)

Den ersten, hoher Herzog, lassen Sie  
Mich sein, der Ihnen seine Huld'gung bringt!  
Wie tief in Allen auch der Schmerz um Ihres  
Erhabnen Vaters Scheiden sei, doch steht  
In Ihnen Jeder eine neue Sonne  
Dem Land aufgehn! Ja, hoffend blickt auf Sie Ihr Volk,  
Daß Sie, als Held des Glaubens früh erprobt,  
Dem gottverhassten Ketzertum ins Herz  
Den Todpfeil bohren.

Karl.

Ach, daß sich der Vater,

Der zu des Himmels Glorie eingegangen,  
Nicht meines Sieges mehr erfreuen kann.  
In Staub liegt der Waldenser Widerstand,  
Zerstreut sind ihre Banden; nun aus Höhlen  
Und Felsverstecken holt das heilige  
Gericht die Flüchtlinge, der Mutter Kirche  
Abtrünn'ge Söhne, daß sie widerrufen,  
Wo nicht, die Strafe der Verstocktheit leiden.

**Jolanta** (sich erhebend.)

Du, Bruder? Herzog nun, und über Tod  
Und Leben Herr! O zieh Verdamniß nicht  
Auf dein, auf mein Haupt, auf dein Land herab!  
Laß nicht den Antichrist sein Reich hier gründen,  
Nicht Wölfe, in das Richterkleid verummmt,  
Die Unschuld würgen; Gnade, Gnade, Bruder,  
Laß über deiner Herrschaft Eingangsthor  
Als Regenbogen leuchten.

**Karl.**

Ist dein Geist  
Verstört? — Eins wisse dir zum Trost: ich gab  
Befehl, den Grafen Gaston, der bethört  
Für die Waldenser stritt, nicht zu verfolgen;  
Sein Wahn wird weichen; und wenn er, bereuend,  
Der Ketzer Sache läßt, als Schwager soll  
Er mir willkommen sein. — Doch hemme nicht  
Mich bei dem gottbefohlnen Werk, Jolanta!  
Erlöst hat aus der Heiden Händen mich  
Der Herr, daß ich der Viper Ketzerei  
Die gift'gen Zähne bräche, und mein erster  
Glorreicher Akt sei, aller Welt zu zeigen,  
Wie ich Abfall von Christus und der Kirche  
Zu rächen weiß.

**Jolanta.**

Erbarmen! auf den Knien  
Fleh' ich dich an.

**Karl.**

Nicht Weiber fragt um Rath  
Wer Gottes Sache führt.

**Jolanta.**

Weh, Marmor ist  
Sein Herz.

(Sie stürzt fort.)

**Der Gesang der Mönche** (beginnt nochmals.)

Judex ergo cum sedebit,  
Quidquid latet apparebit,  
Nil inultum remanebit.

(Dominique, der in sich versunken gesessen, stürzt plötzlich auf Seyffel zu.)

**Dominique.**

Ha Mörder! Mörder! Ich nicht thats!  
Du warst mein böser Dämon.

**Karl.**

Was? des Mordes

Verklagt er ihn?

**Seyffel.**

Entweiche, schöner Wicht!

Was willst du mir?

**Dominique.**

Ja, hier vor aller Welt  
Des feigen Mords verklagt' ich diesen Seyffel!  
In seinem Herzen ward das Ratternei  
Gebrütet; daß ich Gift dem Herzog reichte,  
Gezwungen hat er mich; er drohte, sonst die Dede  
Von früheren Missethaten abzuziehn,  
Die ich gelübt. Ruft ein Gericht! bekennen  
Will ich sie all; doch keine war so scheußlich  
Wie diese. Wollust ist mirs, sie zu büßen,  
Nur laßt zuvor mich sehn, wie seinen Lohn  
Der da empfängt!

**Seyffel.**

Verwünscht zur tiefsten Hölle,  
Feigherziger! du lügst, nochmals, du lügst!

**Karl.**

Welch schönes Dubsenstück, in schwarzer Nacht  
Des Abgrunds ausgeheckt, kommt hier zu Tage?  
Legt sie in Ketten! (Zu Seyffel.) Dir, Heimtückischer,  
Wird man die Lippen zum Geständniß öffnen!

(Seyffel und Dominique werden abgeführt.)

Beistehen laßt uns die entseelte Hülle  
Des Herzogs in der Ahnengruft! Wenn Trost  
In solcher Trauer sein kann, der Gedanke  
Beut ihn mir dar, daß er als treuer Sohn  
Der Kirche in den Himmel eingegangen.

**Diener** (auftretend.)

Der Cardinal und Mönche von der Regel  
Des heiligen Dominicus begehren,  
Sie dem Arme der Gerechtigkeit  
Reißer übergeben, kurz Gehör!

**Karl.**

Im großen Saale werd' ich sie empfangen.  
(Alle ab.)

---

### V e r w a n d l u n g.

Platz in Vercelli, mit Schranken für das Gericht. Es ist  
früh Morgens.

### Vierte Scene.

Der Markgraf von Saluzzo mit Soldaten.

**Saluzzo** (in die Scene deutend.)

Dort um die Richtstatt stellt euch auf! Im Kreis  
Besetzt den ganzen Platz! Ein ehrner Wall  
Von Schwertern, Lanzen muß den Frevlern rings  
Den Weg zur Flucht verschließen. Oft hat man  
Erlebt, wie noch vom Scheiterhaufen los  
Sich die Verworfenen rissen und durchs Volk  
Mit brennendem Gewand zu fliehen suchten.  
Doch Diesen, mag der Teufel ihnen selbst  
Beistehn, werd' ich den Weg versperren.

(Für sich.)

Run!

Wirst du auch diesmal, edler Gaston, mich  
Zum Zweikampf laden? Von dem Sturz wohl noch,  
Als beim Turnier dir wider mich das Glück  
Beistand, an allen Gliedern wähnst du mich  
Gelähmt? Da sieh! ich bin in Kraft erstanden  
Und will mich freuen der ohnmächt'gen Wuth,  
Mit der du deiner theuern Kezer Tode  
Zuschauen wirst. Die armen Märtyrer!  
Wohlan! ich sag's dir, der du sie beklagst,  
Die Feinde Jesu Christi: stolz bin ich,  
An ihrer Nichtstatt Ehrgendienst zu thun.

(Laut zu den Soldaten nach der Seite deutend.)

Da! Zeit ist's! Jeder nehme seinen Platz.

(Ab mit den Soldaten.)

---

### Fünfte Scene.

Nach einer Pause treten hastig Graf Gaston, Tebaldo, Arrigo, Pagano  
und eine Anzahl bewaffneter Waldenser auf.

**Gaston.**

Leer ist der Platz noch! Hier die Mauer birgt mich  
Den Blicken; wähle Jeder sein Versteck  
Und auf mein Zeichen stürzt hervor ihr Alle!  
Gott wird uns beistehn, daß wir sie erretten.

**Pagano.**

Zu wahr nur ist's; umsonst des Thurmes Eingang  
Zu sperren suchte Corso; niederhaun  
Ließ ihn und seine ganze Schaar der Prinz,  
Des übermächt'ges Heer noch aus Saluzzo  
Verstärkt war. Lena und Andrea hat man  
Hierher geschleppt, und thut nicht Gott ein Wunder—

**Gaston.**

Mir ist, die Erde sänke unter mir hinweg  
Und ließe mich im leeren Raume schweben.

O Gott! es kann nicht sein: so Schreckliches  
Kannst du auf eines Menschen Haupt nicht laden,  
Daß er erleben sollte — es zu denken  
Bringt Wahnsinn. Ein Orkan rast durchs Gehirn  
Mir, alle seine Fibern schüttelnd.

**Arrigo.**

Herr!

Last auf den Himmel uns vertraun! er kann  
Durch Wen'ge Sieg erkämpfen wie durch Viele.  
Hat durch des einen Simson Faust er nicht  
Ein ganzes Heer erschlagen?

**Pavano.**

Fort nun! bergt

Euch Alle!

(Die Waldenser ab, Gaston birgt sich hinter eine Mauer, doch so, daß er vom Publikum gesehen werden kann.)

---

## Sechste Scene.

Mehrere Bürger treten auf.

**Erster Bürger.**

Bald beginnen wird das Fest.

**Zweiter Bürger.**

Ein Fest ist's dir, dem martervollen Tod  
Verirrter Kinder Gottes zuzuschau'n?  
Katholisch bin ich, doch ich sag' es frei:  
Fleiß'ger und braver als die Unsern sind  
Die mehrsten der Waldenser in Lucerna,  
Und, wenn sie unsern Glauben hätten, eher  
Ins Paradies eingingen sie als wir.

**Erster Bürger.**

Ei, Nachbar, nur gemach! ganz lekerisch  
Klingt was Ihr sagt.

**Zweiter Bürger.**

Schwer hat Graf Gaston sich  
Versündigt; glücklich war sein Land. Von je  
So lang die Menschen denken können, haben  
Die Nachbarfürsten, hat der heil'ge Vater  
Lucernas Freiheit hochgehalten; nie  
In seiner stillen Alpenthäler Kreis  
War Krieg, Verfolgung eingedrungen; da,  
Verführt von diesem buhlerischen Weib —

**Erster Bürger.**

Ihr meint des Herzogs Schwester; hütet Euch!

**Zweiter Bürger.**

Bethört von ihr, in die Gewalt der Feinde  
Gab er sein Land, sein Volk, und Tausende  
Gehn nun um seinethalb in bitterm Tod.

(Gaston macht eine Geberde des Entsetzens.)

**Erster Bürger.**

Die Richter kommen, seht! und Herzog Karl.

---

**Siebente Scene.**

Karl mit dem Cardinal und Herren des Hofes treten auf und nehmen  
auf erhöhten Sihen Platz. Gegenüber der Prior der Dominikaner und die  
Richter, sämmtlich in Dominikanertracht.

**Karl.**

In meiner Hauptstadt Mauern, fromme Männer,  
Willkommen heiß ich euch. Gepriesen sei  
Des Herren Gnade, die mir gönnt, sogleich mich  
Nach meines gottgeliebten Vaters Tode  
Als treuen Sohn der Kirche zu bewähren.  
Erblicken werden vor dem Glanzgestirn  
Des einzig-wahren Glaubens — will es Gott! —  
Die falschen Sekten Luthers und Calvins,

Irrlichtern gleich; bis an den Erdenrand  
In unbekannte Länder, kaum dem Meer  
Entstiegen, trägt Poholas heil'ger Orden  
Das Crucifix — so auch mit Gottes Huld  
Und euerm Beistand will ich die bethörten  
Anhänger des Härestarchen Walbus  
Rückführen in der Mutterkirche Schooß.

**Prior.**

Dominicus, dem Stifter unsres Ordens,  
Der mit dem Flammenschwert die Ketzer schlägt,  
Behorchen wir, indem von Euch den Eid  
Wir fordern, Herzog, daß in unser Amt  
Ihr keinen Eingriff thun noch dulden wollt,  
Rein Allem, was wir zur Bertheidigung  
Des apostol'schen, einzig wahren Glaubens  
Anordnen werden, die Vollstreckung sichert.

**Karl**

(die Hand auf ein ihm dargelegtes Crucifix legend.)

Die Hand aufs Bildniß des Gekreuzigten  
Gelegt, leist' ich den feierlichen Schwur.

**Cardinal.**

In unsres heil'gen Vaters Namen, Hoheit,  
Hier überreich' ich Euch ein Schwert, von ihm  
Mit eigner Hand geweiht. Es war bestimmt  
Für Herzog Philibert, wenn dem Gebot  
Des Allgerechten er sich fügen würde;  
Nun mächtiger vom Sohn geschwungen mög' es,  
Ein Donnerkeil, die Ketzer niederwettern.

**Prior** (zu den Schergen.)

Führt die Beklagten vor! — Das Haupt, den Führer  
Der Irrenden, der sie in ihrem Wahn  
Und Trotz bestärkt, hoff' ich zum Widerruf  
Zu bringen; auch den Anderen wird das  
Die Nacht vom Auge nehmen; nächst dem Greise  
Hat seine Tochter fort und fort die Ketzer

Gemahnt, in ihrem Irrthum zu verharren;  
Drum theile sie des Vaters Loos. — Verstodten  
Die Beiden sich, wohlan! heilsamen Schreden  
Wird durch das Land ihr Feuertod verbreiten.

### Achte Scene.

**Vorige.** *Andrea und Lena werden von Schergen hereingeführt. Später  
der Erzbischof.*

**Prior** (zu den Beiden.)

Des Walbus gotteslästerliche Lehre,  
Ihr läugnets nicht, habt ihr bekannt, und mehr,  
Den Neuigen von euch, die mit der Kirche  
Sich auszusöhnen dachten, wiederum  
Das Herz verhärtet: so seid ihr dem Tod  
Verfallen; doch voll Huld und Milde stellt euch  
Die heil'ge Kirche, die nach Blut nicht dürstet,  
Hier noch am Fuß des Scheiterhaufens frei,  
Das Leben euch durch Widerruf zu retten.

**Andrea.**

Das Evangelium, aller Wahrheit Quelle,  
Bekennen wir; wenn das Gott lästern heißt,  
Wohl, so verdammt uns! Christus, unser Mittler,  
Wird uns beistehn auf unserm letzten Gang.

**Prior.**

Kurz gebt mir Antwort! wollt ihr euch dem Papst,  
Dem Stellvertreter Gottes, unterwerfen?

**Beide.**

Wir widerrufen nicht; die heil'ge Schrift,  
Nicht Menschenwort, ist unsres Glaubens Richtschnur.

**Die Richter.**

Hört ihr, wie sie an Papst und Kirche freveln?  
Darauf steht Tod! Ins Feuer mit den Kettern!

(Der Erzbischof tritt auf.)

**Erzbischof.**

Als Erzbischof und höchster Kirchenfürst  
Des Landes feierlich hier Widerspruch  
Erheb' ich gegen euer unmenschlich Thun;  
Im Namen Jesu, der das Recht, die Freiheit,  
Die Wahrheit ist, steht Rede mir: was habt ihr  
Aus seinem Wort gemacht? Ihr, Peiniger,  
Wollt Gottes Diener heißen, die ihr frech  
Sein Ebenbild, den Menschen, schändet? Hecker,  
Nicht Richter, seid ihr!

**Karl.**

Euer Priesterkleid,  
Erzbischof, schützt Euch; aber haltet Eure Zunge  
In Zaum!

**Cardinal.**

Gar viel Vertrauen löst Euch das Kreuz  
Auf Eurer Brust ein; baut zu sehr nicht drauf!  
Ein Wort von mir, und Eures Amtes entsezt  
Der heil'ge Vater Euch.

**Erzbischof.**

So werd' ich ihm  
Mich fügen, aber meine Pflicht zuvor  
Als Priester Jesu Christi thun. Die Kirche,  
Die seligmachende kathol'sche, fordert  
Durch mich, der ihr unwürd'ger Knecht ich bin,  
Daß diese Irrenden ihr mir herausgebt,  
Auf daß durch Lehre und durch fromme Mahnung  
Dem wahren Glauben ich ihr Herz erschließe.

**Karl.**

Hört nicht auf ihn! Das Alter hat ihn kindisch  
Gemacht.

**Cardinal.**

Mitleid mit Gottes Feinden haben,  
Heißt selber Ketzer sein.

**Prior.**

Wohlan,

Zum Feuertod hiermit verdammt' ich euch  
Und breche über euch den Stab der Gnade.

**Erzbischof.**

So mögt ihr für die Unschuld, die ihr mordet,  
Dem höchsten Richter Rede stehn! Ich habe  
Nicht Theil an euerm Rath.

**Karl.**

Führt sie zum Holzstoß!

(Schergen nehmen die Beiden in ihre Mitte.)

**Erzbischof.**

Ich Einzelner vermag euch nicht zu retten;  
Doch laßt mich euch die letzte Tröstung spenden!  
Mein Herz weint, daß ihr nicht zu unserm Glauben  
Rückkehren wollt; allein auch so, und ob  
Sie euch als Abgefallne auch verdammt,  
Sag' ich euch: seid getrost! drückt einen Kuß  
Aufs Bild hier des Gekreuzigten und hegt  
Vertraun: er führt euch ein ins ew'ge Heil!

**Lena.**

Habt Dank, Ehrwürd'ger! wahre Himmelslabe  
Ist uns Eur Wort.

**Erzbischof.**

An euerm Holzstoß will

Zu Gott ich brünstig flehen, daß von oben  
Er frische Lüfte kühlend niederfende,  
Und schnell ein leichter Tod euch aus den Flammen  
Gen Himmel trage.

**Karl.**

Was noch zögern? führt sie ab!

**Cardinal.**

Ich gehe, ihrem Ende zuzuschau'n,  
Daß ich in Rom davon berichten kann.

---

## Neunte Scene.

Gaston stürzt mit den andern Waldensern hervor.

**Gaston.**

Mir nach! Befreit sie, Brüder!

**Tebaldo.**

Tod den Henkern!

**Lena.**

Entweiche, Gaston! Gott hat über uns  
Bestimmt; er wird zum Besten Alles fügen.

(Gaston und die Waldenser werden schnell übermannt und in Fesseln gelegt, während die Schergen Andrea und Lena abführen und der Erzbischof, der Cardinal, sowie mehrere der Richter ihnen folgen. Hernach Saluzzo.)

**Karl.**

Legt sie in Ketten! — Gaston, du?

**Gaston.**

Thu auf

All deine Himmelschleusen, Gott! ersäuf  
In Regensluth die Flammen und die Henker!  
Mit deinem Donnerkeil löß von den Gliedern  
Das Eisen mir, daß ich vom Scheiterstoß  
Die Opfer reißen kann! — Weh, keine Wolke!  
Blau, unbarmherzig blau der Himmel! tief  
Bis in das Gränzenlose blau und leer!  
Das Feuer wirbelt auf! Nun, grause Hölle,  
Reiß mich hinab in deinen tiefsten Schlund,  
Wo aus des Abgrunds Abgrund Weheruf  
Von Myriaden Stimmen tönt! Schlingt, Teufel,  
Uns Haupt mir einen Kranz von fressenden Flammen!  
Laß ewig lebend und doch immer sterbend mich  
Im Schwefelpfuhl bei den Verdammten ächzen,  
Nur daß ich das nicht sehe!

(Plötzlich aufstehend.)

**Sebaldo.**

Ich will nicht leben, nun ich das gesehn;  
Von Mord nur, von verkohlten Menschenknochen  
Noch würd' ich träumen — zu des Walbus Lehre  
Bekenn' ich mich; schleppt, Mörder, mich zum Brandpfahl!

**Prior** (auf die Waldenser deutend.)

Führt ihn und die da in Gewahrsam fort!

---

## Zehnte Scene.

**Vorige.** *Jolanta hereinstürzend. Darauf der Cardinal und der Erzbischof.*

**Jolanta.**

Gaston, mein Gaston, find' ich so dich wieder?  
Willst du mich auch im Tode noch verstoßen?  
Sei Zeuge, meine Seele! selbst im Traum  
Nichts Böses, seine Liebe nur hab' ich  
Gewollt! — Gaston! mit einem Blick nur sag':  
Du grollst mir nicht! —

**Gaston.**

O daß mit Lena ich  
Den süßen Feuertod gestorben wäre  
Und meine Asche sich mit ihrer mischte!

**Karl** (will sie fortziehn.)

Komm, Schwester!

**Jolanta.**

Mörder, rühre mich nicht an! —  
Gaston! du wendest dich hinweg? Wirst du  
Mir auch ein Grab an deiner Seite wehren?  
(Sie sätzt sich einen Dolch in die Brust und sinkt neben Gaston nieder.)

**Karl.**

Gott! schwere Opfer heischt dein Dienst von mir!

(Er bleibt in sich versenkt bei Jolantas Leiche. Der Cardinal und der Erzbischof treten wieder auf.)

Noch ist's Zeit!

Noch rett' ich sie!

(Er reißt sich mit Macht los und bricht sich nach der Nischstatt zu Bahn.)

**Saluzzo** (ihm entgegentretend.)

Da, Kurfürst! nun, trafs?

(Er durchbohrt ihn.)

**Gaston.**

Noch bleibt mir Kraft; nimm, feiger Henker, das!

(Er entreißt einem der Umstehenden das Schwert und stößt Saluzzo nieder, dann fällt er zu Boden.)

**Saluzzo** (fallend.)

Sei du verflucht! aus ist das Spiel.

(Die Bühne wird während des Folgenden von Flammen[chein] erhellt.)

**Karl.**

**Gaston!**

Nicht deinen Tod wollt' ich; du selbst hast ihn  
Gewählt.

**Gaston.**

Hoch, höher schlägt empor der Brand.

Wo bist du Lena? hat der droben Engel,  
Und keiner schützt dich? Flammen, Flammen nur  
Seh' ich, Luft, Erde eine rothe Gluth!

Durch meine Adern sengend rollt das Feuer.

Im Hirn mir singt es; um mich, über mir  
Hör' ich es zischen — — gierig aufwärts lecken  
Die heißen Zungen bis ans Himmelsdach,  
Es tropft geschmolzen in die Lohe nieder —

(Er sinkt zurück.)

**Tebaldo.**

Die Gluth nimmt ab — wohl! schürt die Flammen neu,  
Unmenschen! zu den Opfern, die hier Asche  
Geworden sind, gesellt auch mich! Ich sage  
Mich feierlich von eurer Kirche los.

**Karl.**

Ihr wart mir Freund und Lehrer! Schweigt, o schweigt!  
Ich selber sonst vermag nicht, Euch zu retten.

**Cardinal.**

Vollstreckt ist das Gericht.

**Erzbischof.**

Die Beiden sind

Als Märtyrer und Heilige gestorben.

Indeß das Feuer aufwärts lohete, hielt

Das Mädchen noch den Vater fest umschlungen,

Ein selig Lächeln schwebt' um ihren Mund,

Und, wie aus morgenrothem Lichtgewöl

Der Lerche Sang, scholl aus der Flammengluth

Ihr Lied zu Gottes Preis; allein nur kurz;

Schnell war ihr Tod und leicht.

**Gaston.**

Auf meine Seele

Fällt mild wie Thau Eur Wort. Nun sterb' ich leichter.

(Er stirbt.)

**Erzbischof.**

Ich scheue Niemand; mag der heil'ge Vater

Mich darum strafen; dennoch sag' ich euch:

Ein Frevel war eur Thun; der Himmel großt

In dumpfen Donnern und entladen wird

Sich über euch des großen Rächers Zorn.

Den Holzstoß möcht' ich selber ehr besteigen

(Zu den Richtern.)

Als euern Richterstuhl —

(Zum Herzog Karl.)

und deinen Thron!

(Der Vorhang fällt.)



# Timandra.

Tranerspiel in fünf Acten.

---

Zweite Auflage.



## Personen.

Timandra, Wittwe des Kleombrotus, eines Seitenverwandten der Königsfamilie.

Pausanias, ihr Sohn, Regent von Sparta für den minderjährigen

Lyfander.

Diotima, Lyfanders Schwester.

Mandane.

Artabazus, ein vornehmer Perser.

Athamas, in Diensten des Pausanias.

Thrasymedes, } Ephoren.

Salcutus,

Agenor, Haupt der Geronten.

Eupator, spartanischer Heerführer.

Gyllus, dessen Sohn.

Thrasyllus, } Künstler aus Milet.

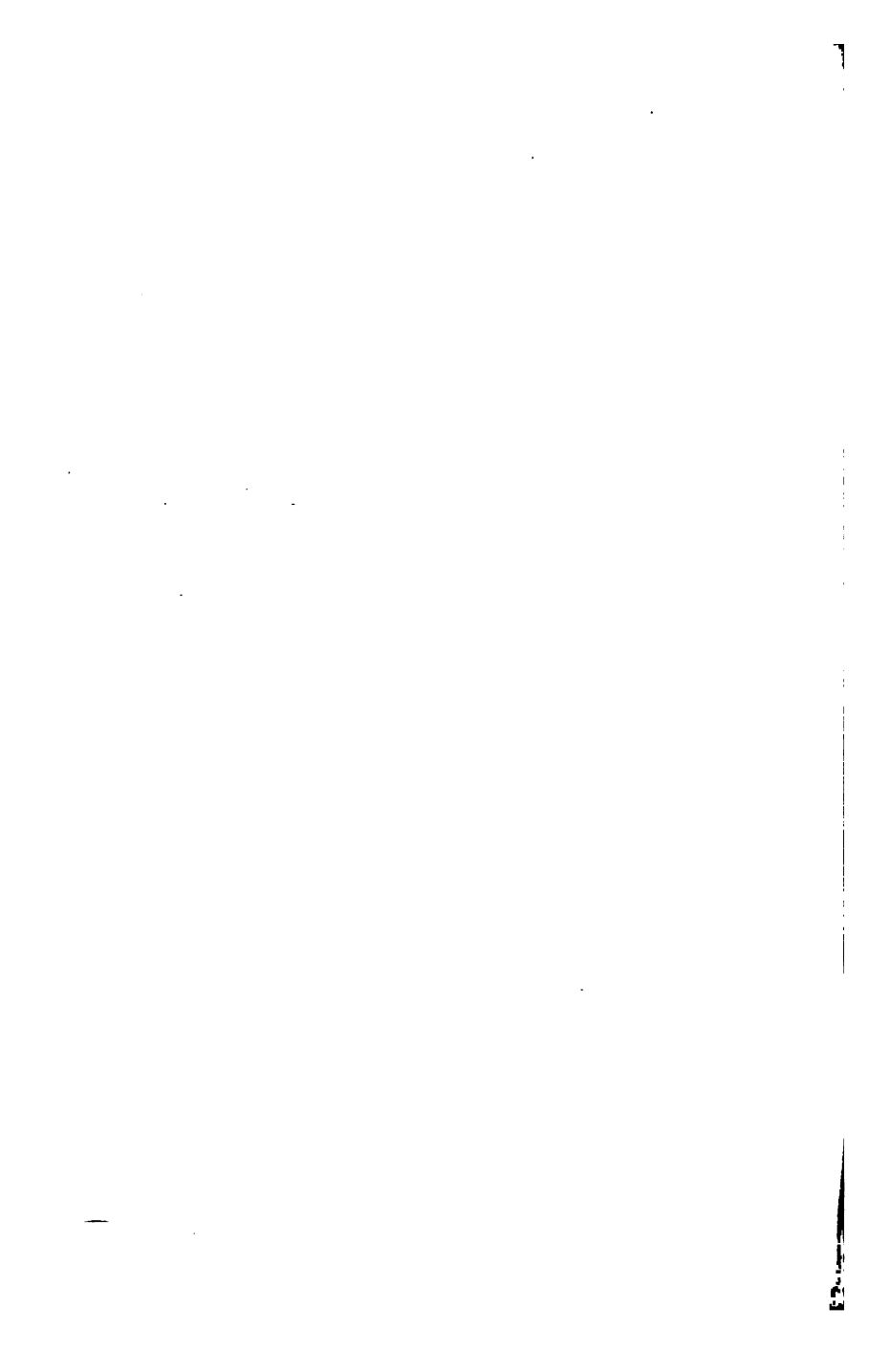
Dion,

Ismene, Dienerin der Timandra.

Theron, Diener am Hofe.

Ein Sklave.

Ephoren und Geronten. Spartaner. Gefolge der Mandane.



## Erster Act.

---

Vor dem Tempel der Pallas. Nach hinten die Thür des Tempels, zu welcher Stufen hinaufführen. Nur Sette ein Grabmal.

### Erste Scene.

Eine große Volksmenge drängt sich vor dem Tempel.

**Ein Jüngling** (in die Scene blickend.)

Hier, Bruder, ist der beste Platz; schau hin,  
Wie vom Eurotasufer bis herauf  
Zum Pallastempel sich die Menge drängt.

**Ein Anderer.**

Solch Fest sah Sparta nicht, seitdem es steht.

**Der Erste.**

Bald kommt er nun.

**Ein Dritter.**

Was für ein Er? Ei hört!

Spricht man von ihm wie von dem Ersten Besten?  
Der Sieger von Platäa, mußt du sagen,  
Der auch vom Hellespont die Feinde jüngst  
Vertrieben hat. Mit unermessner Beute  
Und hundert edlen Persern als Gefangnen  
Rehrt er jetzt heim und bringt der Göttin hier  
Die Weihespenden seines Sieges dar.

**Der Erste.**

Beruehmt den heiligen Gesang! Schon windet  
Der Festzug sich den Fels heran, die Priester  
In silberhellem, wallendem Gewand,  
Die Opferknaben goldne Schalen tragend.

**Der Zweite.**

Und sieh! auf seinem weißen Kenner dort  
Pausanias selbst! Herab sich schwingend nun,  
Nacht er zu Fuße dem geweihten Raum,  
Mit ihm die hohe Mutter, Spartas Stolz.

---

**Zweite Scene.**

• Festlicher Zug, Priester, Opferknaben, dann Pausanias, Timandra,  
die Ephoren. Wie der Zug in dem Tempel verschwunden ist, macht  
Thrasymedes dem Balentus ein Zeichen und tritt mit ihm in den  
Vordergrund.

**Thrasymedes.**

Bleib! schon genug der Thoren sind im Tempel!  
Zwang unser Amt uns auch im Opferzug  
Zu gehn, so bleib' uns doch die Schmach erspart,  
Den Göttern noch dafür zu danken, daß  
Pausanias Gesetz und Recht von Sparta  
Mit Füßen tritt.

**Balentus.**

Laß ab, auf ihn zu schmähn!  
Mehr Grund, als dir, zur Feindschaft gab er mir,  
Der zu drei Malen bei des Isthmus Kämpfen  
Ich mir durch ihn den Preis entrißen sah;  
Allein die Siege, die er uns erstritten,  
Gebieten uns, den Groll zurückzudrängen.

**Thrasymedes.**

Nicht meinethalb — nie that er Böses mir —  
Des Vaterlandes wegen haß ich ihn;

Und hätt' er selbst das Leben mir gerettet,  
Gleich heiß, inbrünstig wäre dieser Haß.  
Als König schon — vernahmst du es? — läßt sich  
Der Uebermüth'ge grüßen.

**Valentus.**

Steht es ihm

Doch zu, so lang Lyfander minderjährig,  
Den Staat mit königlicher Macht zu lenken,  
Und gilt es Vielen doch als Glück, daß er  
Spartas zu walten hat; denn wer mag sagen,  
Daß auf dem Jüngling, welcher dann den Thron  
Besteigen soll, der Geist des Vaters ruht?  
Leonidas, erhabner Schatten, sähst  
Den Sohn du, wie er, statt an Männerkampf  
Und Heldenthum, sich nur an Jagd ergötzt,  
Verdüstern würd' es dir den Traum von Ruhm,  
Den mit den heiligen Dreihundert du  
Im Hades träumst.

**Thrasymedes.**

Und doch ist keine Rettung,

Als daß dem Minderjähr'gen, wie uns zusteht,  
Die Herrschermacht wir leihn, bevor Pausanias  
Auf der Geseze Trümmern sich den Thron  
Erbaut. Er prahlt, vor Keres' Tyrannei  
Hab' uns sein Schwert geschützt; doch laß das Volk,  
Laß die Geronten seinen Dünkel nähren,  
Und bald, von ihm geknechtet, werden wir  
Uns nach dem sanften Joch der Perser sehnen.

**Valentus.**

Noch glaub' ich nicht, daß nach Alleingewalt  
Er strebt; jedoch vermäß' er dessen sich,  
Schwer wäre unser Stand im Kampf mit ihm,  
Denn das Gedächtniß seiner Thaten würd' ihm  
Ganz Griechenland zum Bundsgenossen werden.

**Thrasymedes.**

Was Griechenland! Ein Sparta kenn' ich nur,  
Das er bedroht. Bußt er von jeher nicht  
Mit allem Nichtspartanischen? Ließ er  
Durch Künstler aus dem üppigen Korinth  
Sich auf der Burg nicht eine Halle baun  
Und mit wollüst'gen Marmorbildern schmücken?  
Ja, bracht' er vom Gesandtschaftszug nach Persien  
Nicht rosenölgetränkte Polster heim,  
Um auf dem Throne des Leonidas  
Behaglicher zu ruhn? Das Alles mahnt  
Uns ernst, daß wir, wie an ein brünstig Roß,  
Den Baum an seine tollen Launen legen.

(Man hört Aufe hinter der Scene.)

Das trunkne Volk, das wankelmüthige!  
Dem jubelt es nun zu, der gerne bald,  
So wie ein Herrschergott des Morgenlandes,  
Es sklavengleich vor seinen Wagen spannte.  
Mit eben diesem Hymnus würd' es morgen,  
Wenn er im Staube läge, seinen Sturz  
Verherrlichen.

---

**Dritte Scene.**

**Athamas tritt aus dem Tempel. Die Vorigen.**

**Athamas.**

Räumt diesen Platz!  
Der König naht mit seiner hohen Mutter.

**Thrasymedes.**

Was für ein König?

**Athamas.**

Einen kenn' ich nur;  
Die Herrscherrechte übt Pausanias.

**Thrasymedes.**

Nur Reichsverwalter ist er für Lysander,  
Wie ich es war, indeß er ferne weilte.

**Athamas.**

Und ungern wohl im Amte wischst du ihm?  
Daher dein Reid auf ihn!

**Thrasymedes.**

Verwegener!

Vor der Ephoren Richtstuhl lad' ich dich!

**Athamas.**

Leicht ladet sichs, doch folgt man nicht so leicht.

**Thrasymedes.**

O, Bube! — —

**Salentus.**

Laß, der Tempel öffnet sich.

---

## Vierte Scene.

Pausanias, Timandra und Volk treten aus dem Tempel.

**Volk.**

Heil, Heil, Pausanias!

**Pausanias.**

Nicht mir, ihr Freunde,

Nein, den Unsterblichen gebührt eur Dank!

Der Göttin hier, der Schüttlerin der Speere,

Soll von der Beute, die ich heimgebracht,

Vor ihrem Tempel bald ein Erzbild ragen,

Wie keins noch diese Stadt geschmückt. Lebt wohl!

(Alle ab bis auf Pausanias und Timandra.)

**Pausanias.**

Da ist's! wohl kenn' ich meines Vaters Standbild;

Allein wozu, noch vor vollbrachtem Opfer,

Zogst du mich vom Altar hinweg?

**Timandra.**

So voll,

Mein Sohn, so übertoll von streitenden  
Empfindungen ist mir das Herz! Das Chorlied,  
Das tausendstimmig um die Säulen scholl,  
Verstummt vor meinem Jubel, daß du mir  
Glorreich im Siegerschmuck zurückgelehrt.  
Und doch beklemmt mir ein Gefühl die Brust,  
Daß frei nicht mit dem Dampf der Hekatombe  
Mein Dankgebet zum Himmel steigen konnte.

**Pausanias.**

Du sprichst in Räthseln.

**Timandra.**

Mein Pausanias!

Seit du zuerst, die dunkeln Augen öffnend,  
Ins Angesicht mir lächeltest, warst du  
Das Kleinod meines Herzens; Erd' und Himmel  
Und Luft und Meer und Sonne galten nichts  
Mir neben dir; wie dann das Kind zum Jüngling,  
Zum Mann der Jüngling ward, wuchs meine Liebe,  
Und mit der Liebe auch der heiße Wunsch,  
Dich herrlich, groß, wie Keinen sonst, zu sehn.  
An jedem Morgen, jedem Abend flehte  
Ich zu den Göttern: Eins, ihr Ewigen,  
Wenn ich euch immer fromm geehrt, gewährt mir!  
Laßt diesen Sohn, den einzig Theuern, mir  
Zum Helden werden, daß dereinst ich stolz  
Mir sagen könne: Diesen schenkest du.  
Dem Vaterland, und wenn sie Alle auch,  
Die Hohen, welche Vorzeit, Mitwelt preist,  
Dem Grab entstiegen, ihrer keiner doch  
Entrisse dem Pausanias den Preis.

**Pausanias.**

Und zeigt' ich unwerth deiner Liebe mich?  
Ist meinem Schlachtenwagen, wie von Land

Zu Land er donnernd rollte, nicht der Sieg  
Als Sklav' gefolgt?

**Timandra.**

Ja, Herrlicher,  
Reich, überreichlich schütteten die Götter  
Gewährung meiner Bitte auf mich nieder;  
Allein in diese Fülle meines Glücks  
Träuft ein Gedanke Gift.

**Pausanias.**

Nicht faß ich dich.

**Timandra.**

Oft mahnend tritt der Eid mir vor die Seele,  
Den sterbend mir Kleombrotus, mein Gatte,  
Abnahm. So schwur ich ihm: in strenger Zucht  
Will ich den Sohn erziehen, und wenn er doch  
Vom Pfad des Rechtes wiche, so gelob' ich:  
Eher, als daß dem Vaterland durch ihn  
Das kleinste Unheil nur geschehen soll,  
Weiß ich, ich selbst, die Mutter, ihn dem Tod,  
Und bei den Bären des Tangetus  
Wird er mehr Milde finden, als bei mir.  
Das war der Eid, den bei den Schrecklichen  
Dort unten ich geschworen; würd' ich je  
Ihm ungetreu, auf hurt'gen Schwingen müßte  
Die Rache mein verfallnes Haupt ereilen.  
Drum löse hier an deines Vaters Grab,  
O Theurer, meine Zweifel! Sprich, dem Gang,  
Der ehemals für die Bräuche fremder Länder  
Die strenge Heimathsitte dich verschmähn ließ,  
Entsagst du ihm und giebst fortan dich ganz  
Dem Vaterland zurück?

**Pausanias.**

Braucht man das Fremde  
Zu hassen, um das Vaterland zu lieben?  
Nur was sich von den Ahnen schon auf euch

Vererbt, gilt euch für heilig, und indeß  
Kings Völker, Sitten sich verwandelten,  
Blieb diese Stadt wie vor Jahrhunderten  
Rauh, edler Bildung feind, ja nennt es gar  
Preiswerth, wenn sie durch Ringen, Discuswurf,  
Wettlauf von früh bis spät den Geist verdumpft.

**Timandra.**

Durch solche Uebungen erwachsen Männer,  
Wie die Dreihundert von Thermophlä.

**Pausanias.**

Und Meister auch wie jene, die Athen,  
Persepolis gebaut? Mich, der ich Hellas  
Durchschweift, der ich Joniens, Persiens  
Glanzvolle Städte sah, wie müssen hier  
Die Hütten Lehms, die Sparta heißen, mich  
Bedünken? Als ich Lacedämons Boden  
Betrat und wilden Thieren gleich das Landvolf  
In Höhlen hausend fand, unwillig wandt' ich  
Den Blick hinweg; und da ich weiter nun  
An die Helotenjagd, die Sklavenfolter,  
Den Mord schwächlicher Kinder, mitleidlos  
Zum Fraß den Bären ausgesetzt, gedachte,  
Schwoll wildempört mein Herz empor. Nein, Mutter,  
Nie ehren werd' ich solche Heimathbräuche,  
Und bei der Liebe, die du mir von je  
Gezeigt, bitt' ich dich: laß mir meine Art!

**Timandra.**

Bestrikt werd' ich außs neu' von deiner Rede.  
Ich möchte sagen: sei wie deine Väter!  
Doch deiner Stimme Ton, der Blick des Auges,  
Das mich so lang nicht angeschaut, macht mich  
Verstummen. Eins nur frag' ich noch: den Wunsch,  
Den ich so lange nährte, darf ich hoffen,  
Du werdest ihn erfüllen und dein Leben  
An Diotimas Entpfen?

**Pausanias.**

Kind war sie,  
Als ich sie ließ; nach Jahren nun sie wieder  
Zu sehen, wird mir Freude schaffen.

**Timandra.**

Sohn,  
Mein Sohn! was ich noch sagen könnte, fass' ich  
In einen Wunsch zusammen: mögen dich  
Die Götter, welche über Sparta walten,  
Durchs Leben leiten, daß ich stolz dereinst  
Dich in des Vaters Arme führen könne:  
Sieh da den Theuern! er ist deiner werth!

(Während Pausanias mit Timandra abgehen will, tritt ihm Eupator  
entgegen; Timandra ab.)

---

### Fünfte Scene.

**Pausanias.** Eupator, dann Ismene mit einem Kinde und ein anderes  
Weib.

**Eupator.**

Vergebung, Herr — —

**Pausanias.**

Was bringst du mir?

**Eupator.**

Ein Heer

Von Bittenden, die wider die Ephoren  
Um Schutz dich anflehn, drängt' ich schon zurück,  
Nur diesen Weiden schenk' ein kurz Gehör!

(Ismene mit dem Kinde und das andre Weib werfen sich dem Pausanias zu  
Füßen.)

**Ismene.**

Hilf, Herr! die Unbarmherz'gen wollen mir  
Mein Kind entreißen, es in ihre grausen  
Mordhöhlen schleppen!

**Pausanias.**

Weib, sei unbesorgt!

Dir, sowie deinem Kleinen biet' ich Schutz  
In meiner Burg.

**Weib.**

Auch mir schenk' Mitleid, Herr!

Zur Kurzweil haben böse Sparterbuben,  
Die Menschenhejagd in den Bergen hielten,  
Den Gatten wie ein Thier des Waldes mir  
Getödtet, und die beiden Söhne wollen  
Sie nun, weil sie dem Vater beigestanden,  
Zu Tode geißeln.

**Pausanias** (zu Eupator.)

Geh, in meinem Namen

Verlang', daß die Bedrohten dir sofort  
Herausgegeben werden! wer ein Haar  
Auf ihrem Haupte krümmt, den trifft mein Zorn.  
Auch heiß' das Heer, um jedem meiner Worte  
Nachdruck zu geben, stets gewaffnet sein!

(Die Weiber, welche ihren Dank ausdrücken, werden von Eupator abgeführt.  
Pausanias ab.)

---

## V e r w a n d l u n g.

Saal im Palaste; nach hinten eine Vorhalle.

## Sechste Scene.

**Lyfander** mit einem Bogen. **Diottima**. **Theron** im Hintergrunde an  
einer Fensteröffnung stehend.)

**Lyfander.**

Leb' wohl für heute, Schwester! halbwegs nach  
Messene liegt die Bergschlucht, wo der Hirsch  
Jetzt stehen muß, der Bierundzwanzigender,

Der mir nicht Schlaf gönnt, eh ich ihn erlegt.  
Vor morgen früh kann ich zurück nicht sein.

**Diotima.**

Und nur ans Jagen denkst du? freust dich nicht  
Mit mir der Heimkehr des geliebten Freundes?  
Ach, daß mir Mädchensttte nicht vergönnt,  
Mit euch im Tempel seinen Sieg zu feiern!  
Erzähle doch von ihm! Stand in den Loden  
Der Kranz ihm gut?

**Lysander.**

Der Gott des Krieges selbst

In seines Schlachtruhms Fülle prangt nicht so;  
Und steh nur, was er von der Beute mir  
Geschenkt! Ein Bogen ohnegleichen das!  
Nun ist kein Wild vor meinem Pfeile sicher;  
Sogleich will ichs erproben. Theron, komm!  
Du sollst mit mir zur Jagd!

**Diotima.**

Er hört dich nicht;

Seit lang schon steht er dort, ins Weite spähend,  
Daß ers zuerst mir melden könne, wenn  
Pausanias vom Tempel wiederkehrt.

**Lysander.**

Der treue Pfleger unsrer Kindheit war er  
Und liebt uns wie ein Vater fast. — He, Theron!

**Theron**

(sich rasch umwendend.)

Er kommt, ja kommt! O liebe, theure Herrin!

**Diotima.**

Ist's wahr? Hab' Dank, du Guter, für die Botschaft!

**Theron.**

Wenn nicht so vieles Volk sich um ihn drängte,  
Längst wär' er schon bei dir.

**Diotima.**

Das ist sein Tritt!

## Siebente Scene.

Die Vorigen. Pausanias.

Pausanias.

Die Stunde preis' ich, die mir gönnt, dich wieder  
Zu sehen, Diotima.

Diotima.

Freundlich, wie  
Du stets gewesen, zeigst du dich auch jetzt!

Lyfander.

Dank nochmals, Better, für den schönen Vogen!

(Nach der Thüre zu.)

Was nicht die Hunde heulen! — Gleich, Melampus,  
Ich komme schon! — Nun, Schwester, lebe wohl!  
Leb' wohl, Pausanias!

(Ab mit Theron.)

Pausanias.

Ist mir doch,  
Nun ich an deiner Seite wieder stehe,  
Als sei'n die Jahre, seit ich dich verlassen,  
In einen Augenblick zurückgesunken.

Diotima.

Auch mich bedünkt's, du hättest gestern erst  
Dort auf der Steinbank neben mir gesessen.

Pausanias.

Von je warst du mir gut; wenn ich  
Zur Winterzeit den Strom durchschwommen hatte,  
Wenn, blutend von der Geißlung am Altar  
Der Artemis, ich mit den andern Knaben  
Heimkam, wie zärtlich sorgtest du für mich!

Diotima.

Und du, wie viele Freude schufst du mir,  
Wenn du am Fluß die jungen wilden Schwäne  
Mir fängst!

**Pausanias.**

Im Unmuth fand bei dir ich Trost.  
Gesang und Dichtung, Alles, was mein Herz  
Ergözte, hatte mir der strenge Lehrer  
Verbotten und die Feier mir zerbrochen,  
Die Athamas geheim mir aus Milet  
Geholt. Verdüstert war von Gram darob  
Mein Sinn; doch o des Jubels, als auf einmal  
Du eine neue, schönere mir brachtest!

**Diotima.**

Kind war ich damals noch und fand Gefallen  
An solcherlei.

**Pausanias.**

Versteh' ich recht? was sagst du?

**Diotima.**

Ich bitte dich, mein Freund, entsag' auch du,  
Wie ich seitdem gethan, den fremden Bräuchen!  
Sonst, glaub' es mir, beschwörst du Leiden dir  
Herauf! Um ganz dich heimisch unter uns  
Zu fühlen, mußt du ganz Spartaner sein!

**Pausanias** (für sich.)

Auch sie, auch sie! Dahin die Diotima,  
Die mir im Geiste stand! Engherzig, stumpf  
Wie all die andern find' ich sie.

**Diotima.**

Du blickst  
So finster, Lieber? wendest dich hinweg?

---

## Achte Scene.

Die Vorigen. **Athamas.**

**Pausanias.**

Du, Athamas?

**Athamas.**

Vergieb, ich muß berichten,  
Was dir allein zu hören ziemt.

**Diotima.**

So geh' ich.

(Diotima, von der sich Pausanias abgewendet hat, geht zögernd ab.)

**Pausanias.**

Nun denn, was bringst du?

**Athamas.**

Kunden, deren jede  
Den Schild dir der Geduld zerschmettern muß.  
Zum Führer der Hellenenflotte ward  
Statt deiner Aristid gewählt, und zürnend  
Klagt dich das Volk an, daß dein Uebermuth  
Das Feldherrnamt für ihre Stadt verschertzt.

**Pausanias.**

Nur Narren von Abdera sprechen so.  
Wo dieser Jenes will und Jener dies,  
Muß ein gewalt'ger Wille Alle lenken,  
Zu Grund gehn Alle sonst. Das war der Wahlspruch,  
Nach dem ich handelte.

**Athamas.**

Ich preiß ihn hoch;  
Allein der Heerbefehl bleibt dir verloren!

**Pausanias.**

Die Zeit wird kommen, wo die Vielgetheilten,  
Stamm gegen Stamm entzweit, erschreckt am Rand  
Des Abgrunds stehn und es willkommen heißen,  
Daß ich, die Hydra Zwietracht bändigend,  
Dem jähen Untergange sie entreiße.  
Genüg' es mir bis dahin, hier zu herrschen!  
Gebrochen vor die Füße will ich mir  
Die Macht der tüchtischen Ephoren legen,  
Daß mir stumpfsinn'ge Sklaven nicht die Hand

Mehr binden. Wo des Faustkampf's wüster Lärm  
Jetzt schallt, da soll die Himmelstochter Muse  
Eingiehn. Nicht mehr ein Wohnsitz plumper Bauern,  
Sei diese Stadt! mit Säulenhallen prangen  
Soll sie wie Ephesus, Athen, Korinth,  
Und ihr Theater von der Masken Scherz,  
Dem Chor des Dionysos widerhallen!

**Athamas.**

Nur Schade dünkt mich, daß die Siegesbeute,  
Die zur Vollbringung deiner schönen Pläne  
Von nöthen ist, an die Ephoren fällt!  
Hand legen sie schon dran.

**Pausanias.**

Die Frechen! nein,  
Sie wagens nicht.

**Athamas.**

O mehr als das!  
Sie rüsten sich, Vrsandern, eh er noch  
Zu Jahren kommt, die Königsmacht zu leihn.

**Pausanias.**

Ein siegreich Heer, erprobt in hundert Schlachten,  
Umgiebt mich; Trotz biet' ich mit ihm den Argen!

**Athamas.**

Dazu reicht deine Kraft und deiner Krieger  
Nicht aus! allein ein Mittel weiß ich dir,  
Das Macht dir leiht, um Alles und noch mehr,  
Als je du träumtest, zu vollbringen.

**Pausanias.**

Welches?  
Du redest irr.

**Athamas.**

Warst du umsonst am Hof  
Des großen Herrschers, dem ganz Asien,  
Wie ein gekrümmter Sklav, den Nacken beugt,  
Die kleinste der Provinzen, die ihm dienen,

Ein zehnfach Griechenland? Um seine Tochter,  
Die Rose von Persepolis, die schöne  
Mandane, wirb!

**Pausanias.**

Nenn diesen Namen nicht!

Wie bei dem Spruch Theffal'scher Zauberfrau  
Aus naactem Felsgestein in tausend Knospen  
Der Frühling aufblüht, taucht bei seinem Klang  
Mir die Gestalt des göttlich schönen Weibes  
Von Neuem auf. Mandane — o!  
Ihr Antlitz leuchtend wie der Morgenhimmel  
Im Osten, wenn der Sonnenrosse Huf  
Das Thor der Frühe sprengt — ihr Odem wie  
Der Duft, den im Sabäerland der Lenz  
Aus Balsamstauden saugt — —

**Athamas.**

Wohlan! was kann

Dich hindern, um die Herrliche zu werben?  
Du schweigst?

**Pausanias** (nach einer Pause.)

Wie Schwindel sagte mich, als du  
Sie nanntest, die Erinnerung des Vergangnen;  
Allein zerrissen, wisse, ist das Netz,  
In das mich jene Zauberin gebannt.  
Vergessen hatt' ich fast, wie das Gesetz  
Auf ewig von der Perserin mich schied,  
Da fügte sich, daß um ein tränkend Wort,  
Von ihr gesprochen und von mir erwidert,  
Ein Zwist uns schied, als zu derselben Zeit  
Der Krieg mich Keryes' Hof zu meiden zwang.  
Loß riß ich so mich aus dem Irrgewinde,  
Und bald, wie Babylon mit seinen Gärten  
Und hängenden Terrassen mir verschwand,  
Sank mir des schönen Weibes Bild zurück.

**Athamas.**

Nun, leicht wird die Versöhnung sein. Alsdann  
Ist eine Botschaft nur an Keres noth,  
Und die Hellenen all sammt dieser Stadt  
Wirft er mit einem Wink' seiner Braun  
Vor seines Eidams Füße hin.

**Pausanias.**

Ruchloser!

Mir aus den Augen! Bei den Feinden Hülf  
Zu suchen räthst du mir? Und brauch' ich das?  
Hab' ich umsonst in Bluth der Schlacht mein Heer  
Gestählt? Ein Wall von Eisen wird es mich  
Umstehn und jede Unbill von mir wehren.

**Athamas.**

Glückauf zum schweren Werk! Mein Rathschlag war,  
Daß müßlos du ans Ziel gelangen solltest;  
Allein in Sparta liebt ihrs, euch zu plagen.  
Wir Halbsiatern ruhen in Milet  
Auf Polstern lieber, wenn des Springquells Fluth  
Sich in das Becken gießt und eine Schöne  
Den Becher uns mit Wein von Samos füllt.  
Sieh denn, wie du den Kampf bestehen willst!

**Pausanias.**

Den Kampf mit wem? Doch nicht mit den Ephoren?  
Ihr Haupt zertret' ich, glaub' mir, eh sie noch  
Das Schwert erhoben. Denken denn die Thoren  
An die Heloten nicht, die unglücksel'gen,  
Die ihre Erbweisheit so ruchlos knechtet,  
Daß sie der ärmsten Sklaven Elend noch  
Beneiden? Nur ein Wort, in ihre Reihn  
Geschleudert, nur die beiden Silben: Freiheit!  
Und meinem Wink' gehorcht ein Heer, vor dem  
Ganz Hellas zittern muß. — Wer kommt?

---

## Neunte Scene.

Die Vorigen. Ein Herold.

**Athamas.**

Wohl Einer,

Der dir Glückwünsche der Ephoren bringt.

**Herold.**

Das Ephorat gebet durch meinen Mund,  
Daß du sofort den Knaben ihm herausgiebst,  
Den das Gericht als Schwächling und dem Staat  
Nutzlos zum Tod verdammt.

**Pausanias.**

Das mir, Verwegner?

Geh heim und denen, die dich senden, sag:  
Herrscher in Sparta ist Pausanias;  
In seinen Schutz nahm er das Kind, und ganz  
Will er fortan dem Mord unschuld'ger Kleinen,  
Um den selbst scythische Barbaren uns  
Barbaren schelten, Einhalt thun.

**Herold.**

Erwäg'

Die Folgen, eh mit solcher Antwort du  
Mich heimschickst! Mehr zu fordern hab' ich noch.  
Die Beute liefre den Ephoren aus!  
Denn ihnen nur liegt die Bertheilung ob.

**Pausanias.**

Nicht eine Drachme, nicht so viel, daß sie  
Ein neues Bauernkleid sich kaufen können,  
Kommt je in ihre Hände. Ich allein  
Will über das, was ich erkämpft, verfügen! —  
Fort nun! und nahnst du je mir, Aehnliches  
Begehrend, mit dem Staube meines Fußes  
Werd' ich die Antwort auf die Stirn dir schreiben!

(Während der letzten Rede ist Theron eingetreten und hat mit Athamas gesprochen. Der Herold steht noch zögernd.)

**Athamas** (vorsetzend.)

Seltfame Kunde, Herr! Aus Oythion  
Langt in Barbarentracht ein junges Weib  
Mit wenigen Begleitern an. Sie sagt,  
Die Massagetenfürstin Pampris  
Sei sie, von Keres ihres Reichs beraubt,  
Und wolle deine Hülfe sich erslehn.

**Pausanias.**

Du bist Milesier; daß du Märchen glaubst,  
Liegt dir im Blut.

**Athamas.**

Mit Augen kannst du gleich  
Dies Märchen sehn. Hör' näher, was hier Theron  
Zu melden hat.

**Theron.**

Die Fremde heischte, Herr,  
Einlaß zu dir; allein ein Schergenheer  
Umgab sie plötzlich, um der alten Sägung,  
Die keine Fremdlinge in Sparta duldet,  
Geltung zu schaffen; zu Eupator stürzte  
Sie wie verzweifelt, ihm die Knie' umklammernd,  
Und bat ihn, diese Spange dir zu reichen.  
Er sendet mich. Von seiner Leibshaar wird sie  
Indeß geschützt.

**Pausanias**

(die Spange nehmend und betrachtend, in großer Bewegung.)

Geh, laß sie ein!

(Für sich.)

Sie ist!

Mandane.

---

## Zweiter Act.

---

Garten des Palastes. Vorn eine Laube.

### Erste Scene.

**Artabazus** (allein.)

Geduld nur, Artabazus! Bei der tollen  
Prinzessin harre aus! Du bist ihr nöthig,  
Wie dem orkanverschlagnen Boot das Steuer.  
Ward je ein Blatt, vom Sturm dem Eichenwald  
Des Kaukasus entrissen, über mehr  
Abgründe, Berge, Ströme hingeweht,  
Als sie vom Wirbelwind wahnsinn'ger Liebe?  
Ich muß' ihr keuchend folgen; aber Muth!  
Am Ziele sind wir bald. Der Sterne Stand  
Ist gut, roth leuchtet Mars im Schweif des Löwen,  
Und scheitelrecht zu den Plejaden stieg  
Das heil'ge Feuer vom Altar empor.  
Mandane selbst ist wie die flatternde Mücke,  
Die in die Flamme stürzt; nichts denkt noch fühlt sie,  
Als nur die Gluth, die sie verzehrt; ich aber,  
In diesem Brand schmied' ich mein Meisterstück,  
Das ganz den Kerzes mir versöhnen muß.  
Wenn die gefangnen Perser Wahrheit sprachen,

Ersehnt er längst die Wiederkunft der Tochter,  
Die er zu rasch verstoßen; führ' ich nun  
Sie und mit ihr den Sieger von Platäa  
Gezähmt vor seinen Thron nach Babylon,  
O, sicher giebt er mir in seiner Freude  
Sein halbes Reich zum Lohne! — Sieh, da kommt  
Mein Liebespaar! Glückauf, du schöne Hinde,  
Und locke mir den Berghirsch in das Netz!

(Ab.)

---

## Zweite Scene.

Mandane und Pausanias treten auf.

Mandane.

Dich wieder hab' ich! Mein, für immer mein!

Pausanias.

Dir brennt die Stirne; nach der langen Fahrt  
Ist jetzt dir Ruhe noth.

Mandane.

Willst du der Woge,  
Die himmelhoch im Ostwind stürmt, gebieten:  
Ruh' aus?

Pausanias.

In diese Laube komm! Erfrischend  
Wird dir ihr Schatten sein.

Mandane.

Nur du, nichts blieb  
Mir auf der Welt als du! Verloren Vater,  
Geschwister, Heimath!

Pausanias.

Wunderbares Weib!  
Wie Frühlingswind, durch Blüthen säuselnd, weht mich  
Dein Odem an, das sollte mir genügen;

Doch drängt auf meine Lippen sich die Frage:  
Was birgst du mir in dunkeln Neben so?

Mandane.

Und fragen kannst du noch? noch fragen? Denk',  
Wie in den Gärten der Semiramis  
Beim Abendglühn wir saßen! Ringsher stieg  
Von den Granatenhainen der Terrassen  
Der Duft empor; vor uns, im letzten Strahl  
Der Sonne blitzend, breitete sich endlos  
Das mächt'ge Babylon mit seinen Tempeln  
Und goldnen Zinnen; doch vor meinem Blick  
Schmolz meines Vaters Reich, die ganze Welt  
Der Lebenden hinweg, als dich mein Arm  
Umfång und du, an meine Brust gesunken,  
Mir Liebe schwurst; nicht Erde und nicht Himmel,  
Nur du, Pausanias, warst für mich da;  
In deinem Herzen ruhte meine Welt.

Pausanias.

Glaub' nicht, Mandane, daß ich es vergessen,  
Was damals ich gelobt.

Mandane.

Ich glaub' es nicht;  
Wie lebt' ich sonst? Doch jener Abend war  
Bis heut der letzte meiner Seligkeit. —  
Als du so unbegreiflich mir verschwunden,  
Verwandelt schien zu schwarzem Schatten mir  
Der Tag; von ruheloser Angst gejagt,  
Floh ich vor Stadt und Menschen in die Wälder,  
Wo über mir die Terebinthe krachte,  
Und rief den Stürmen zu: holt ihn mir ein,  
Den bösen, lieben Flüchtling!

Pausanias.

Schwer ward mir  
Die Trennung, glaub'! Allein des Staats Gebot  
Zwang mich, den Hof des Xerxes schnell zu flieh'n.

**Mandane.**

O wäre dir ein Traumbild nur erschienen  
Der Qual, die mir dein Fernsein schuf, du hättest  
Die Erd' um dich in Trümmer brechen lassen  
Und still indeß an meiner Brust geruht! —  
Schon unter meinem Herzen regte sich  
Die süße, ach! die bittre Frucht der Liebe;  
In jähem Born verfluchte Kerges mich  
Und stieß mich aus der väterlichen Halle;  
Verzweiselnd, obdachlos, mit wenig Treuen  
Nun irrt' ich durch die winterlichen Wäden,  
Bis in Karmaniens sturmgepeitschter Wildniß  
Der Jammer mich zu Boden warf; lang dort  
Blieb ich besinnungslos, dem Tode nah;  
Ein Wimmern weckte mich, und vor mir lag  
Im Sterbenskrampf der neugeborne Knabe,  
Aus dessen starren Zügen leichenhaft  
Dein Antlitz mir entgegen sah.

**Pausanias.**

Du weinst?

Kannst du sie jemals mir vergeihn, Mandane,  
Die Qual, die ich dir schuf?

**Mandane.**

O diese Qualen! —

Vom langen Siechthum rafft' ich mählig mich  
Empor, doch in der Seele blieb das Weh,  
Tiefer als Tod, zurück. Rastlos von Ort  
Zu Ort, von Land zu Lande trieb michs hin,  
Daß ich des Herzens Jammer übertäubte,  
Und zu dem wilden Volk der Massageten,  
Der Rossesummelnden, gesellt' ich mich.  
Das Pantherfell um meine Schulter werfend,  
Streift' ich mit ihnen über Fels und Klippen,  
Den Eber und den wilden Stier zu jagen.  
Zu Gipfeln bald, die sich im Nebel bargen,

Durch Sümpfe bald und pfadlos irre Wüsten  
 Trug mich das Roß. Die Krieger, die mich so  
 Die schnellen Pfeile schleudern sahen, baten  
 Mich, ihre Führerin zu sein, und gern  
 Zog ich zum Kampfe mit den Scythenhorden  
 Dem Heer voran, um durch den Waffenlärm  
 Den Gram, den immer zehrenden, zu scheuchen.  
 Verwüstung trugen wir und Brand und Tod  
 Von Ort zu Orte; wenn wir, müd' vom Tagwerk,  
 Nachts in den Schluchten an den hohen Feuern  
 Uns niederstreckten, hofft' ich Heilung, doch  
 Empor vom Lager scheuchte mich die Stimme,  
 Die fort und fort in meinem Herzen tönte;  
 Durch Donnerrollen und des Meeres Brandung,  
 Wo es um Klippen tobte, scholl sie mir,  
 Und wenn wir, mit dem Sturme vorwärts brausend,  
 Brandfackeln in die Dörfer schleuderten,  
 Durch Schwertgeklirr und Doggen-Heulen noch,  
 Durch das Gewimmer der Erschlagenen  
 Und durch der Flammen Zischen hört' ich sie.

**Pausanias.**

Fürwahr, ein Traum, den du mit deinem Denken  
 So fest verwebt, daß er dir Wahrheit scheint!

**Mandane.**

Ein Traum! O ja, ein schwerer, nächtlich tiefer,  
 In dem ich mondenlang am steilen Rande  
 Von Leben und Vernichtung taumelte.  
 Auf einmal flammte da in meine Nacht,  
 Die Finsterniß erhellend, ein Gedanke,  
 Als wär' es aus des Lichtgotts höchstem Himmel  
 Ein Strahl; ich that den Schwur, dich einzuholen,  
 Wärst du ins fernste Thule auch geflohn,  
 Ja bis zum fabelhaften Abyla  
 Im Greifenland, wo die Natur erstaunt  
 Auf ihre eignen Wunder blickt. Geführt

Von Artabazus, der gleich mir verbannt  
Im Scythenlande weilte, zog ich fort,  
Dich, Heißgeliebter, suchend, wie die Schwalbe  
Den Sommer, ohne den sie sterben muß.  
Und als von Thraciens Küsten nun das Meer  
Mich dir entgegenrug, als meine Stirn  
Der Odem deiner Nähe nun umwehte,  
Wie brach, dem Lenz gleich in den Taurusschluchten,  
Wenn er thalwärts die Ströme treibt, in mir  
Ein neues Leben da hervor!  
Wie ward mir erst, da ich dich Langersehnten,  
Dich Vielbeweinten wiederfand, um nie  
Dich mehr zu lassen!

**Pausanias.**

Nun, willkommen denn,  
Du Herrliche, und nimm mich ganz dahin!  
Allein um Eins beschwör' ich dich: von Gegnern  
Sind wir umringt, die unsern Bund befeinden;  
Drum laß ihn allen ein Geheimniß sein,  
Bis ich dem eignen Willen Geltung schaffe.

**Mandane** (auffahrend.)

Welch einen Argwohn weckst du mir? Wär's möglich,  
Daß eine Andre dich — Pausanias,  
Wenn es so wäre — o du kennst mich nicht!  
Erzittern sollte sie!

**Pausanias.**

Die Götter wissen — —

**Mandane.**

Bevor du ausschwörst, höre meinen Schwur:  
Dem Weib Verderben, das dich mir entreißt!

**Pausanias.**

Ein Nichts entflammt dich so!

**Mandane.**

Bedenke wohl:

Auf meiner Heimath heißem Boden wächst

Der Baum, der Tod von seinen Zweigen träufelt,  
Und unter Rosen brüten gift'ge Schlangen.

**Pausanias.**

Scheuch' den Verdacht, Mandane! Rauch im Wind  
Ist leerer nicht. Von meiner Mutter sprach ich  
Und den Spartanern insgesammt; vor ihnen  
Mußt du als Massagetin noch erscheinen,  
Die nie bisher mich sah und meinen Beistand  
Erbitten will. Bald find' ich Mittel, Theure —  
Man kommt — gehn wir in den Cypressengang,  
Dort find wir unbelauscht!

(Beide ab)

---

### Dritte Scene.

Diotima tritt durch das Gebüsch auf und vor einen Altar hin.

**Diotima.**

Mein erst Gefühl,

Da mir vom Augenlid das Morgenlicht  
Den Schlummer nimmt, ist Dank an euch, ihr Götter,  
Für eure Huld! Heim führtet ihr ihn mir,  
Den theuern Freund, an dessen Augenstrahl  
Das Dasein mir erblüht ist! O, wenn fremd  
Er in der Ferne mir geworden, zieht  
Ihn mehr und mehr zu mir zurück, und möge  
Ihm gleich den Blumen, die ich hier euch weihe,  
Von euerm Segen jede Stunde duften!

---

### Vierte Scene.

Die Vorige. Timandra. Lysander.

**Timandra.**

Pausanias! Pausanias! wo bist du?

**Lysander.**

Die fremde Fürstin hat Gehör bei ihm;  
Doch bald, so denk' ich, wird er hieher kommen.

**Timandra.**

Hoch klopft mein Herz vor Ungeduld, daß ich  
Ihm diesen Traum verkünde.

**Lysander.**

Sieh! die Schwester!

**Timandra.**

An meine Brust, geliebte Diotima!

**Diotima.**

In deinem Auge zittern Thränen, was  
Bewegt dich plötzlich so?

**Timandra.**

Kind, Thränen

Der Freude find's, der Freude über dich  
Und den geliebten Sohn. Im Traum war mir,  
Der dritte Tag des Frühlingsmondes sei's  
Und des Pausanias Geburtsfest. Rings  
Mit Grün und Kränzen war die Stadt geschmückt,  
Unübersehbar drängte sich das Volk,  
Und siehe! durch die Reihn der Jubelnden  
Schritt er, der Herrliche, der Stolz von Sparta,  
Als Gattin dich zum Pallastempel führend.

**Lysander.**

O würd' es wahr! sah' ich die Schwester ihm  
Vermählt!

**Timandra.**

Glaub'! als ich so euch Zwei vereint sah,  
An Glück da dünkt' ich den Unsterblichen  
Mich gleich und warf im Dankgebet mich nieder.  
Hinschwand der Traum, doch im Erwachen lag  
Ich auf den Knien, die morgenhelle Wange  
Von Freudenthränen naß — ja, auch die Träume

Sind von den Göttern, und umsonst nicht sandten  
Sie diesen mir, ihm muß Erfüllung werden.  
An eben jenem Tag, der meinem Sohn  
Das Leben gab, sei er mit Diotima  
Vermählt. Wo bleibt er nur, daß ich ihm künde,  
Was in dem Rath der Himmlischen bestimmt ist?

(Sie starrt auf einmal nach der Seite, von wo bald darauf Pausanias und  
Mandane auftreten.)

**Timandra.**

Was seh' ich? Ewige, gerechte Götter!  
Vertraut dort mit der fremden Fürstin wandelt  
Pausanias.

**Lysander.**

Er erschrickt, wie er uns sieht.

Sie nahn.

(Pausanias und Mandane treten wieder auf.)

**Mandane**

(Stolz auf Diotima deutend.)

Wer ist dies Mädchen?

**Pausanias.**

Eine Waise

Von königlichem Stamm, und dort erblickst  
Du meine Mutter.

---

## Fünfte Scene.

Die Vorigen. Theron.

**Theron.**

Dion und Thrasyll,

Zwei Künstler aus Milet, erbitten sich  
Gehör von dir.

**Pausanias.**

Willkommen sie. Ich bin

Bereit. —

(Zu Mandane.)

Verstatte, Fürstin, mir, dich an  
Die Schwelle deiner Wohnung zu geleiten!

(Er führt Mandane weg; Timandra und Diotima blicken ihnen betroffen  
nach. Theron ab.)

Thsander.

Du bist ganz bleich geworden, Schwester!

Diotima.

Nicht doch!

Timandra (für sich.)

O, meine Ahnung, meine bange Ahnung!  
Nächt nun die alte Schuld sich, die am Sohn  
Melittas ich geübt, als für den meinen  
Ich aus des Vaters Herzen ihn verdrängte  
Und in Kleombrotus den Fähzorn schürte,  
Daß für geringen Fehltritt in den Tod  
Sein Fluch ihn trieb? — Wahr ist es, wahr, ich seh's,  
Was dem Gerücht ich nicht geglaubt: berauscht  
Hat ein Barbarenweib Pausanias  
Aus ihrem Taumelfeld; und wenn ihn diese,  
Ihn schlangengleich umstrickend, nun hinweg  
Von Vaterland und Schwur und Treue risse?  
Fort, ihr Gedanken! Wie Gewölle seid ihr,  
Das, erst ein kleiner Punkt, von fern nur sichtbar,  
Sich plötzlich, Licht und Tag verfinsternd, ballt!

---

## Sechste Scene.

Die Vorigen. Athamas mit Dion und Thrasybulos, darauf Pausanias.

Timandra.

Wer kommt da? O, er ist es, der Berruchte,  
Der mir von früh mit gleißnerischem Rath  
Den Sohn entfremdet hat! Seh' ich sein kaltes,

Stets lächelndes Gesicht, so ist es mir,  
Als träte das Geschick vor mich dahin  
Und kündete mir Dinge, welche furchtbar  
Im Schooß der Zukunft ruhn. Kommt, Kinder, kommt!

(Ab mit Diotima und Elysander. Pausanias tritt wieder auf.)

**Pausanias** (zu den Künstlern.)

Seid mir gegrüßt! nicht Fremdlinge euch nenn' ich,  
Die aus dem herrlichen Milet ihr kommt.

**Thrasylus.**

Wir harren deines Auftrags, Herr!

**Pausanias.**

Ihr wißt,

Wozu ich euch berief. Den Haufen Lehm,  
Dies öde Sparta, sollt ihr mir zur Stadt  
Umwandeln, die Joniens Städten gleich  
Mit Hallen, Säulenstraßen, Thermen prange.  
Um Mittag heut erwarte mich, Thrasyl,  
Am Berghang, der die Gegend überschaut!  
Die Stellen, wo die Bauten du zuerst  
Beginnen sollst, weiß ich dir dort. — Auf dich,  
Dion, zähl' ich, daß du mit Marmorbildern  
Die Tempel und die Märkte schmückst. Noch heut  
In deiner Werkstatt siehst du mich.

(Thrasylus und Dion ab.)

---

## Siebente Scene.

**Pausanias. Athamas. Eupator.**

**Eupator** (auftretend.)

Nicht mir, Herr, zürne, wenn ich Unwillkommenes  
Dir melden muß! Die beiden Jünglinge,  
Die man verdammt hat, daß zu Tod gezeißelt  
Sie würden, sind in der Ephoren Macht,

Und mein Begehren, sie herauszugeben,  
Wies Thraümehes stolz zurück. Sollziehn  
Im nächsten Mond beim Fest der Artemis  
Will man die Straße an den Unglücksel'gen.

**Panjanias.**

Mit so viel Kriegern geh, wie nöthig sind,  
Um meinen Willen zu erzwingen!

**Empator.**

Herr!

Schon mach' ich den Versuch, doch deine Verhöhnung,  
Wenn auch dir ganz ergeben, ist zu schwach,  
Und auf der Seite der Ephoren steht,  
Nur zu gewiß erfahrt ich es, das Heer.

**Panjanias.**

Du träumst; die Tapfern, die in zwanzig Schlachten  
Mit mir die Perser schlugen, lenkt ein Wink  
Von mir, wohin ich will; auf mein Gebot  
Die Welt erobern würden sie mit mir, —

**Empator.**

Doch ein Jota nicht von dem Geseß  
Lykurgs sich rauben lassen.

**Athamas.**

Rein Aegypter

Zollt seinen heil'gen Ragen größte Ehrfurcht,  
Als jeder Sparter ihm.

**Empator.**

Entboten hab' ich

Zum Beistand mir die Häupter der Hopliten,  
Doch sie erklärten wie aus einem Mund,  
Die alte Sitte Spartas würden sie  
Vertheidigen.

**Pausanias.**

Fluch dieser Sitte, die  
Den Menschen mit dem Thier zusammentoppelnd,  
Den Stumpfsinn ewig macht.

---

### Achte Scene.

Die Vorigen. Theron mit Hyllus. Bald darauf Ismene.

**Theron** (auftretend.)

Am Gartenthor  
Begehren zwei Ephoren bei dir Einlaß.

**Pausanias.**

Bei mir Ephoren?

**Theron.**

Auch ist zu berichten:  
Der alten Satzung nach, die keine Fremden  
In Sparta duldet, sind die beiden Künstler,  
Die eben du empfangen hast, aus Sparta  
Vertrieben worden. Von Bewaffneten  
Geleitet wurden sie, bis wo nordwärts  
Der Pfad in die Gebirgsschlucht sich verliert.

**Ismene** (hinter der Scene.)

Helft! helft!

**Eupator.**

Herr! die Messenierin, der du  
Zuflucht bei dir gönnst!

**Ismene** (hervorstürzend.)

Sie find's, sie find's,  
Die Schrecklichen! Da kommen sie, mein Kind  
Von mir zu reißen.

**Pausanias.**

Weib, in meinem Schutz  
Stehst du. Sei sorgenlos!

### **Ismene**

(vor Pausanias niederknieend.)

O fürchterlich!

Mein Volk im Sklavenjoch — die Meinen all'  
Erwürgt — wenn nun das letzte, einz'ge auch,  
Das mir noch blieb, der blaugeaugte Knabe,  
Von den Erbarmungslosen — — weh!  
Ich mag's nicht denken — —

**Pausanias.**

Fort! dort ins Gemach!

(Ismene, von Pausanias fortgedrängt, ab.)

Eupator, schließ das Thor vor den Verruchten!

**Athamas.**

Willst du dich hauptlings in den Abgrund stürzen?  
Besinne dich, Pausanias! Nicht Troß  
Führt dich zum Ziele! Laß die Tölpel ein  
Und, was sie immer heischen, halte sie,  
In Honig deines Herzens Galle tauchend,  
Mit glatten Worten hin! Gewonnen hast du,  
Sobald du Zeit gewinnst.

**Pausanias.**

Zeit? und alsdann?

Was für Gedanken steigen, halb in Nacht  
Gehüllt, gestaltlos, schnell zerfließend, mir  
Empor?

(Zu Eupator.)

Auf meine Leibschaar darf ich zählen?

**Eupator.**

Von den Sechshundert, die ich führe, Herr,  
Ist jeder Tropfen Blutes dir geweiht.

(Seinen Sohn Hyllus heranzührend.)

Noch bitt' ich dich, auch Hyllus, meinen Sohn,  
Der eben erst vom Hellespont gekehrt,  
Bei ihnen einzureihen. Treuer ist,  
Du weißt, dein eignes Haupt dir nicht als er.

**Pausanias.**

Es sei! — — die zwei Ephoren laß herein!

(Eupator und Hyllus ab.)

---

**Neunte Scene.**

**Pausanias. Athamas.** Zu ihnen **Thrasymedes** und **Salentus**.

**Thrasymedes.**

Als Sprecher der Ephoren treten wir  
Vor dich, Pausanias! Der Achtung nur,  
Die sie dem sieggekrönten Feldherrn zollen,  
Dankst du, daß noch vor ihren Richterstuhl  
Sie dich nicht forderten; doch ihre Mahnung  
Ergeht durch uns an dich: vergiß nicht, wer  
Du bist und wer wir sind! Ein Erdengott  
Bedünkst du dich und möchtest dies Lakonien  
Mit Asiatenwillkür unterjochen;  
Allein vernimm, der nur in fremdem Namen  
Die Macht du übst: selbst wenn du König wärst,  
Dein Wille nicht regierte hier; hoch, fest  
Und unverrückt als Polgestirn, um das  
Der Staat sich dreht, stehn die Gesetze da;  
Ihr Knecht nur ist der König und verwirrt  
Mit jeder That, durch die er wider sie  
Verstößt, sein Haupt. Ward das von dir bedacht,  
Als aus Milet die Gaukler du beriefst,  
Um mit verbotnen Künsten unser Volk  
Zu Müßiggang und Wollust zu verführen?

**Pausanias.**

In Zukunft will ich euch Ephoren erst  
Zu jedem Schritt um die Erlaubniß bitten,  
Ihr sollt mir sagen, wie ich reden muß,  
Wie gehen, liegen, stehn; und jeden Abend

Werd' ich euch fragen: welchen Traum befehlt ihr,  
Daß heute Nacht ich träumen soll?

**Thrasymedes.**

Zum Scherz

Nicht kommen wir, nein, um für viele Schuld  
Und hochgehäufte Rechenschaft zu fordern.

**Valentus.**

Fürwahr! ich habe lange dich vertheidigt,  
Doch muß nicht jeder Sparter Feind dir sein,  
Seitdem, gereizt von deinem Eigenwillen,  
Des Heeres Führung die Hellenen uns  
Entzogen?

**Pausanias.**

Eigenwillen nennst du es,

Wenn ich den Andern, mir ins Werk zu greifen  
Verbot? Als Ungethüm mit Doppelleibern,  
An welchem was das eine Glied beginnt  
Das andre hemmt, gilt mir die Herrschaft Vieler.  
Ein Einziger gebiete! und that ich  
Es fruchtlos? Pries ganz Griechenland mich nicht,  
Priest nicht ihr selbst durch Ehren und Triumph  
Mich für die Art, wie ich die Macht geküßt?

**Thrasymedes.**

Das größte nicht, das erste der Vergehn,  
Die deine Sündenliste füllen, nur  
Hat Jener dir genannt. Ein Zungenheld  
Kann leicht sie alle, wögen sie auch schwer  
Wie Vaternord, zu Tugenden verwandeln.  
Allein nicht Redekünste gelten hier;  
Statt aller Antwort gieb zunächst die Beute  
Heraus, die widerrechtlich du verbirgst!

**Pausanias.**

Der Pallas that ich ein Gelübb', wenn sie  
Mir Sieg verliese, von der Beute ihr  
Ein Standbild zu errichten. Das genügt' euch!

**Thrasymedes.**

Heraus die Beute, sag' ich! und heraus,  
Damit wir sie in Eisenketten legen,  
Zugleich die persischen Gefangenen!

**Zaleucus.**

Die du, so raunts im Volk, bei Wein und Mahl  
Dir zugefellt! Hat ein Spartaner je  
Die Sitte so gehöhnt?

**Pausanias.**

Verschieden ist

Der Menschen Sinn. Die Festgelage, wo  
Ihr stumm um eure schwarze Suppe sitzt,  
Sind eure Lust; wohlan, ihr mögt sie haben!  
Allein nehmt mir die meine nicht! Mir schafft's  
Ergötzen, daß von ihrer Heimath mir,  
Von Land und Meer und ferner Völker Sitten  
Die Fremdlinge erzählen.

**Thrasymedes.**

Wurdest du

Vielleicht auf einer deiner stürm'schen Fahrten  
Auch in der Massageten Land verschlagen,  
Daß ihre Fürstin jetzt dir den Besuch  
Erwidert? Ei, Pausanias, glaubst du denn,  
Wir hätten nicht die Mummerei durchschaut?  
Weg mit der Duhlerin und ihrem Schwarm!  
Nicht forsch' ich, wer sie sei, doch wäre sie  
Des Kerres eigne Tochter, Spartas Erde  
Darf des Barbarenweibes Fuß nicht tragen.

**Pausanias.**

Und fremde Völker magt Barbaren ihr  
Zu schmähn? Wirft ihrer eins unschuld'ge Kinder  
Wie ihr zum Fraß den wilden Thieren vor?

**Thrasymedes.**

Selbst mahnst du mich an was ich noch vergessen.  
Den Knaben, den zum Hohne des Gesetzes  
Du hier versteckt hältst, gieb in unsre Hand!

**Pausanias.**

Weil zum Athleten er nicht taugt, verdient  
Er deshalb Tod? Statt Muskeln für den Faustkampf,  
Verleihn die Götter ihm vielleicht mehr Hirn  
Als sonst Spartanern. Laßt ihn mir darum!

**Thrasymedes.**

Auf dich zurück, du Frecher, dieser Hohn!  
Und blüdig nun vernimm: die Forderungen,  
Die wir gestellt, erfülle Punkt für Punkt!  
Wo nicht, so tritt Lysander, noch bevor  
Zu Jahren er gekommen, in dein Amt.  
Zwölf Tage sind dir Frist; denn Waffenlärm  
Ziemt für das hohe Anthesterienfest,  
Das erst mit diesem Mondlauf endet, nicht.  
Doch wenn, eh unsern Willen du erfüllst,  
Mit erstem Schein die junge Mondesichel  
Sich zeigt, wird die Gewalt mit ehrnem Arm  
Vollstrecken, was du weigerst; ungestraft  
Hat den Ephoren Keiner noch getroßt.

(Die Ephoren und das Gefolge ab.)

---

**Zehnte Scene.**

**Pausanias. Athamas.**

**Pausanias.**

Habt ihr bedacht, Armsel'ge, welche Macht  
Mir zu Gebote steht? — Geh, Athamas,  
Verkünd' in meinem Namen den Heloten  
Freiheit und gleiches Recht mit jedem Sparter!

Zujauchzen werden ihrem Retter sie  
Und sich, ein unbezwingbar Heer, um mich  
Versammeln.

Athamas.

Länger nicht verberg' ich dir,  
Was ungern du vernehmen wirst. Geheim  
Erforscht' ich der Heloten Sinn; ich sparte  
Nicht Kunst der Rede noch Verheißungen  
Von goldner Zukunft; aber glaub', wenn du  
Dem Pflugstier Hymnen des Tyrtäus singst,  
Er zeigte gleich viel Sinn dafür, wie sie  
Für die verheißne Freiheit!

Pausanias.

Schändlicher,  
Du lügst! Geh und nicht anders wieder tritt  
Vor Augen mir, als wenn du Botschaft bringst,  
Daß ganz Lakonien in Aufruhr steht!

Athamas.

So fordre doch, daß ich aus Wintereis,  
Als wärens Kohlen, Flammen blasen soll.

Pausanias (halb für sich.)

O Macht mir, Macht, um sie in Staub zu schmettern,  
Die Tiefverhaftten, und das Joch zugleich,  
Mit dem sie Leib und Seele knechten — Macht,  
Gleich Wetterstrahlen, wie erlang' ich dich?

Athamas.

Ein Mittel nannt' ich dir, das leicht zum Ziel  
Dich führte. Wisse nun, was vom Begleiter  
Der Massagetin — oder, sei'n wir offen,  
Mandanens ich erfuhr. Keres bereut,  
Daß er die Tochter jähzornvoll verstoßen,  
Und offen stehn ihr seine Vaterarme,  
Wie auch dem Eidam wohl, den sie ihm zuführt.

(Pause.)

Du schweigst? Ja so, Spartanertugend, meinst du,  
Erlaubt dies Mittel nicht. Gut denn, sei tugendhaft!  
Vertreib die Perserin, die Beute liefre,  
Den Knaben, die Gefangnen den Ephoren!

**Pausanias** (halb für sich.)

Zeit ist es! Mächtige Entschlüsse drängen  
Sich harrend an der Pforte dieser Stunde.  
Da dieses Weib, vor welchem jedes andre  
Erlischt, so wie der Glühwurm vor der Sonne,  
Die Schlüssel mir zum Thor der Herrschaft bringt.  
Wie vor dem Bündniß mit dem Perserkönig  
Bebt' ich zurück? In Macht und Herrlichkeit  
Thront er, sein Volk beglückend; Friede waltet  
In seinem Reich und Ordnung, während Hellas  
In seiner Staaten wirrem Durcheinander  
Von ew'ger Zwietracht gährt.

(Zu Athamas.)

Heiß' den Begleiter

Der fremden Fürstin kommen!

**Athamas.**

Gleich, Gebieter!

(Ab.)

**Pausanias.**

An meinem Winke hängt der Untergang  
Der alten Sparta! fahre hin,  
Verstoßte Sünderin! nicht länger mehr  
Mit Pöbelwahn, Ephorentyrannei  
Solst du die Geister schänden! Deine Zwinger  
Und Marterkammern, deine Mördergruben,  
Schulen der Rauferei und blutbesprühten  
Altäre — bald begräbt in ewiges Dunkel  
Ein großes Grab sie alle — alle — dann  
In meiner Macht sollt ihr mich sehn, ihr Griechen!  
Ihr konntet mich des Heerbefehls entsetzen,  
Doch meiner Herrschaft werdet ihr euch fügen.

---

## Elfte Scene.

Pausanias. Artabazus und Athamas.

Artabazus.

Sieh deinen Knecht, Herr! Du befehlst?

Pausanias.

Zuerst

Stillschweigen über was du hören wirst;

Dein Leben ist mir Pfand dafür.

Artabazus.

Die Gräber

In Pasargadä sind so schweigsam nicht.

Pausanias.

Weilt Xerxes an der Gränze seines Reichs,

Die uns zunächst liegt, noch?

Artabazus.

Du sagst es, hoher Fürst!

An Lyciens Strand laßt ihn die Meeresluft.

Pausanias.

In wieviel Tagen kann ein Schiff, dorthin

Gesandt, zurück sein?

Artabazus.

Wohl in zehn, ja früher,

Wenn günstig ihm der Wind die Segel schwellt.

Pausanias.

Dem Rath des großen Königs stehst du nah.

Sag an: wenn ich um seine Tochter werbe,

Wird er sie mir gewähren?

Artabazus.

Kannst du zweifeln?

Sein halbes Reich vom perlenreichen Südmeer

Bis wo im Eise der Jagartes starrt,

Giebt er zur Mitgift dir.

**Pausanias.**

    Darf ich drauf zählen,  
Daß schleunig er, wenn ichs bedarf, ein Heer  
An Spartas Küste wirft?

**Artabazus.**

    Ein Wort von dir,  
Und Arachosier auf hurt'gen Rossen,  
Pamiras Lanzenträger, Bogenschützen  
Vom Drus, erzgeschiente Ariaspen,  
Stehn, deines Winkes harrend, bald am Strand  
Der Pelopsinsel.

**Pausanias.**

    Wohl! dein Haupt bürgt mir,  
Daß du die Wahrheit sprichst. — Du, Athamas,  
Mit meiner Botschaft an den Perserkönig!  
Eilst du an Lyciens Ufer, und sind mir  
Die Götter hold, so steht, bevor der Mond  
Die neue Sichel zeigt, ein Heer um mich,  
Mit dem ich Spartas Dränger niederschmettre;  
Bis dahin ist Eupator mit der Leibschaar  
Mir Schutz genug.

(Zu Artabazus.)

    Den persischen Gefangnen  
Thu kund, daß sie im Schloß und in den Gärten  
Umherzuwandeln volle Freiheit haben.

---

## Dritter Act.

---

Versammlung der Ephoren.

### Erste Scene.

Die Ephoren (fünf) und Geronten auf erhöhten Sitzen, Lysander an den Stufen stehend. Theron.

Thrasymedes.

Geronten, würd'ge Väter unsrer Stadt,  
Kein kleiner Anlaß ist's, der mich getrieben,  
In dieser, sonst den Göttern heil'gen Zeit  
Euch zu versammeln. Wenig Tage noch,  
Und zu gewicht'gem Handeln mahnt der Schluß  
Des Festes uns. Schon jezt daher geziemt uns  
Verathung und Beschluß, wie der Gefahr  
Zu steuern sei, die von Pausanias  
Das Land bedroht. Euch ist bekannt, wie offen  
Er den Gesetzen trozt, und welche Frist  
Wir ihm gestellt. Doch zu der alten Schuld  
Häuft er von Tag zu Tage schlimmere, ja,  
Verdacht des heimlichen Verständnisses  
Mit Spartas Feinden ruht auf ihm.

Agenor.

Wer wagt,  
Auch nur im Traum ihm derlei Schuld zu geben?

**Thrasymedes.**

Nicht leicht sprech' ich ein schweres Wort, doch Kunde  
Ward mir, daß er den abgefeimten Schurken,  
Den Athamas, geheim von hier ans Meer  
Gesendet; läßt sich da dem Argwohn wehren,  
Daß ers zu bösem Zweck gethan?

**Agenor.**

Nun sieh,

Wie schnell sichs anklagt! Liegt ein Theil der Flotte,  
Die er befehligt, nicht bei Chios noch?  
Aufträge hat er nur an sie gesandt.

**Thrasymedes.**

Rasch tilgt sich so der dringendste Verdacht,  
Und keiner Schuld mehr kommt man auf die Spur.  
Doch hört zum mindesten, was dieser hier,  
Des Königs Hauses Diener, künden wird.

(Zu Theron.)

Tritt vor und steh uns Rede: hast in Worten,  
Ja nur in Mienen des Pausanias  
Du Zeichen wahrgenommen, die auf Pläne  
Der Arglist deuteten? So wahr die Götter  
Dir gnädig sei'n, die Ewigwaltenden,  
Halt' nichts von dem, was dir bewußt, zurück!

**Theron.**

Seltam fürwahr, ihr Männer Spartas, wirds  
Euch dünken, was ich kund thun muß. Wo sonst  
Die Kön'ge, dem geringsten Bürger gleich,  
In Schlichtheit lebten, höhnt Pausanias  
Der Väter Sitte jezt. Nicht davon red' ich,  
Daß er Jonier sich zur Leibschaar wählte,  
Sie sind doch griechisch noch: allein, daß nun  
Ihn ein Barbarenweib umstrickt, daß sie  
Von Diotima, meiner theuren Herrin,  
Ihn losreißt, seht, das, das zerreißt mein Herz!

Verlangt ihr mehr zu hören? Fort und fort  
Liegt er, bekränzt mit Blumen, in dem Arm  
Der Buhlerin, indessen Schloß und Gärten  
Dem Schall von Flöt' und Cymbel widerhallen.

**Mehrere Stimmen.**

Ein Spott und Hohn für Alle ist dies Treiben.

**Thrasymedes.**

Was weißt du von dem Boten zu berichten,  
Den er entsandt hat?

**Theron.**

Von dem Boten? Nichts,  
In Wahrheit, nichts!

**Thrasymedes.**

Du stodst? ! Erwäge wohl,  
So wie für eigne Schuld wird der gestraft,  
Der wissend eines Andern Schuld verhehlt.

**Theron.**

Du fragst umsonst. Daß Athamas seit Tagen  
Verschwunden, das nur weiß ich, und sonst nichts.

**Thrasymedes** (zu der Versammlung.)

Genug! Wozu auch weiteres Zeugniß fordern?  
In dem Verkehr mit der Barbarin schon  
Liegt der Verrath zu Tag. Hört, weise Männer,  
Wo Untergang dem Vaterlande droht,  
Ruht Götterfluch auf jeder Zögerung.  
Entsetzt sei seines Amts Pausanias,  
Und von der Richterwage, wie's gebührt,  
Ihm Leben zugewogen oder Tod.

**Mehrere Stimmen.**

Er redet wahr: nichts Andres bleibt zu thun.

**Valentus.**

Allein ein König muß in Sparta sein.

**Thrasymedes.**

Blickt auf und seht ihn vor euch! — Tritt heran,  
Sohn des Leonidas!

**Viele Stimmen.**

Heil, Heil, Lysander!

**Andere.**

Der Knabe König?

**Thrasymedes.**

Ward sein Vater nicht  
So jung wie er auf Spartas Thron gerufen?  
Anstatt der Altersjahre zählt die Tropfen  
Des Heraklidenbluts in seinen Adern!

**Lysander.**

Hoch, werthe Männer, ehr' ich eur Gebot;  
Allein erwägt! Wollt ihr anstatt des Helden  
So vieler Schlachten einen Thatenlosen  
Erwählen, der sich keines andern Siegs  
Als über Wölfe rühmen kann?

**Thrasymedes.**

Genug, genug! Bei uns steht der Beschluß.

**Lysander.**

Was sorgt ihr um Pausanias? Wahr ist's,  
Nicht streng in unsre Sitten fügt er sich;  
Doch, daß er nicht Verrath begehen wird,  
Verblürgt Timandra euch. Hat eine Löwin  
Je, statt des jungen Leuen, eine Schlange  
Zur Welt gebracht?

**Agenor.**

Recht hat der Jüngling; laßt  
Uns auf den ersten Schein nicht den verdammen,  
Den wir wie einen Halbgott lang geehrt.  
Wahrlich! schon seiner Mutter schulden wir's!  
Denn meint ihr nicht, daß bei dem leisesten

Verdacht des Frevelplans, den ihr ihm Schuld gebt,  
Sie selbst den Sohn den Rachegöttern weihte?

**Viele Stimmen.**

Sie würd' es, ja!

**Thrasymedes.**

Ich achte, glaubt es mir,  
Dies Weib wie ihr; allein die Achtung darf  
Uns nicht der höhern Pflicht vergessen lassen;  
Denn Sparta über Alles!

---

## Zweite Scene.

**Timandra tritt auf.**

**Viele Stimmen.**

Seht Timandra!

**Timandra.**

Ephoren, die des Staats Geschick ihr lenkt,  
Und ihr, Geronten, deren greises Haupt  
Die Weisheit sich zum Sitz erwählt! Ich weiß,  
Nicht ziemt dem Weib im Männerrath ein Platz;  
Allein die Mutter, deren Sohn so schwer  
Verklagt ward, darf und muß die Schranken brechen.  
Sprecht! hat auf meines hohen Gatten Stamm,  
Hat auf dem meinen je, so weit hinauf  
Bis zu den Göttern seine Wurzeln reichen,  
Ein Makel, nur ein Sonnenstäubchen groß,  
Geruht? Starb glorreich bei Thermopylä  
Mein Vater nicht mit meinen beiden Brüdern  
Den Opfertod? War nicht Kleombrotus  
Der Stern, der euch voran in jeder Tugend,  
In aller Zucht und Sitte leuchtete?

**Viele Stimmen.**

Du sprichst die Wahrheit; wer bezweifelt das?

---

**Timandra.**

Und als im Kampf fürs Vaterland er fiel,  
Was that ich da? Rief ich die Klageweiber?  
Nein, Opfer bracht' ich in den Tempeln dar  
Und ließ die Söhne an dem todten Vater  
Die Wunden zählen. „Das, ihr Knaben — sprach ich —  
Das sind die Rosen, die auch euch  
Einst schmücken sollen.“ Von der Leiche dann  
Hinweg sandt' ich sie auf das Feld der Schlacht;  
Bald trug man ihrer zwei, die beiden jüngsten,  
Vom Perserschwert durchbohrt, nach Sparta heim;  
Nur einer blieb mir, mein Pausanias,  
Und in dem einen lebten Vater mir,  
Brüder und Gatte fort. Mehr als sie Alle  
Hat er allein vollbracht; wie Donnerkeile  
Des Zeus zerschmetterte ein Blick von ihm  
Die Heere der Barbaren, und der König  
Der halben Welt bebt gleich erschrocknen Kindern,  
Wenn er ihn nennen hört. Heim kam er nun,  
Doch der behelmte Sieg harret seines Wink's nur,  
Um jeden Feind, der wider Sparta aufsteht,  
In Staub zu werfen. Keinen Dank für Alles,  
Was er vollbracht, was er vollbringen wird,  
Begehrt er; aber ich, die ich ihn euch  
Geschenkt, Eins, bei den hohen Göttern, heisch' ich  
Von euch, daß nicht auf leeren Argwohn hin  
Ihr durch den Gifthauch der Beschuldigung  
Den Glanz verdunkelt, welcher sein Geschlecht  
Und meines seit Jahrhunderten umstrahlt.

**Mehrere Stimmen.**

In Wahrheit, sie hat Recht.

**Thrasymedes.**

Wohl wissen wir,  
Was dir wir schuldig sind, doch zu den alten  
Anklagen, daß Pausanias das Gesetz

Von Sparta höhnt, gesellen jetzt sich Zeichen,  
Ja Zeugnisse, die klar ihn sträflicher  
Absichten zeihn.

**Timandra.**

Was Zeugnisse? So leer  
Wohl sind sie, Thrasymedes, wie dein Herz!  
Zeig' sie mir her, damit vor Aller Augen  
Ich das Gespinnst des Neides und der Tücke  
Zu Schanden machen kann!

**Thrasymedes.**

Der Männer Sache  
Ist das Gericht. Was dringt ein Weib hier ein?

**Timandra.**

Zu dir nicht will ich fürder reden, harter,  
Fühlloser Mann! Ihr andern aber, denen  
Die Seele noch zu Eise nicht erstarrt,  
Gebt mir Gehör! Wenn jemals ich gezeigt,  
Daß mehr als mein und als der Meinen Leben  
Das Vaterland mir gilt und sein Gesetz,  
So steht von dem Beginnen ab und schändet  
In diesem Einen, größten Sprößling nicht  
Den ganzen Heraklidenstamm; nein, laßt mein Amt  
Es sein, Sparta vor der Gefahr zu hüten,  
Die es, ihr sagt, von ihm bedroht. Was selbst  
Die Götter nicht, die ewigen, vermögen,  
Vermag die Mutter über ihren Sohn.  
In keines Gottes Heiligthume, glaubt,  
Ruht Spartas Wohl so sicher, als bei mir,  
Und hier gelob' ich: wer es immer sei,  
Der es bedrohen mag, mehr noch als ihr  
Will ich ihm feindlich sein. Ja, hört mich, hört,  
Ihr Schatten all' der Meinen, die voraus  
Zum Hades schreitend, ihr mit diesem Einen  
Zurück mich ließt, hört mich! ich schwöre  
Bei Himmel, Sonn' und Mond, und bei der Erde,

Der großen Mutter Aller: ehe durch Verrath  
Mein Sohn dem Vaterland, dem theuren Sparta,  
Das kleinste Unheil nur bereiten soll,  
Ehr geb' ich selbst, ich, seine Mutter, ihn  
Dem Untergange preis!

**Agenor.**

Ein hehres Weib!

**Viele Stimmen.**

Heil, Heil, Timandra!

**Thrasymedes.**

Ueberlegt, ihr Männer,

Bevor ihr euch durch Weiberreden so  
Verlocken laßt, daß uns und uns allein  
In solchem Fall zu Richtern das Gesetz  
Bestimmt hat.

**Timandra.**

Nicht Gesetz, Gerechtigkeit

Verlang' ich, jene höchste Satzung, die  
Die Götter in der Menschen Herz geschrieben.  
Sie aber sagt: die Mutter, welche ihn  
In Schmerz gehar, ernährte und erzog,  
Hat auf den Sohn das erste Recht, und sie  
Die erste Pflicht, in Tugend ihn und Treue  
Dem Vaterlande zu erhalten; dann erst  
Kommt ihr! Nochmals begehrt' ich denn:  
Laßt ab von ihm! gebt ihn in meine Hut  
Und legt den Schwur, den ich vor euch gethan,  
Besteiget und verbrieft auf dem Altar  
Der Furien nieder, die den Meineid rächen.

**Zalenzus.**

Wir müssen ihr den Willen thun.

**Agenor.**

Ja mehr,

Sie als Schutzgöttin unsrer Stadt verehren.

**Timandra.**

Gewährt ihr mein Verlangen, wohl! auf mich  
Dann nehm' ichs, daß mein Sohn die Forderungen,  
Die ihr gestellt, erfülle. Nur die Bitte  
Leg' ich ans Herz euch: den Messenierknaben  
Verfolgt nicht länger, den in Schutz er nahm!  
Zur Dienrin wählt' ich seine Mutter mir,  
Und auch den Kleinen möcht' ich mir zum Dienst  
Erziehn.

**Agenor.**

Fürwahr, gering ist ihre Bitte.

**Thrasymedes.**

Zum Schluß, Ephoren! Sammeln wir die Stimmen!

(Die Kugeln werden geworfen.)

Die schwarze Kugel, die ich rollen lasse,  
Entsetzt Pausanias seines Amts und fordert  
Ihn für versuchte wie vollbrachte Frevel  
Vor unsern Richtstuhl.

**Zaleukus.**

Wer die weiße wirft,  
Gewährt gleich mir in Allem der Timandra  
Verlangen.

**Thrasymedes** (die Kugeln zählend.)

Keiner hat wie ich gestimmt.

(Dant.)

Pausanias bleibt in seiner Herrschermwürde,  
Und im Vertraun auf seiner Mutter Wort  
Ruft das Gericht ihn nicht vor seine Schranken.

**Timandra.**

Habt Dant, Ephoren! Meines Gatten Geist,  
Ich fühl's, war unter uns; er hat eur Herz  
Gelenkt.

**Zaleukus.**

Und deinen Schwur gehört.

### Die übrigen Ephoren.

Wir Alle hörten ihn.

**Timandra** (gen Himmel deutend.)

Und jene dort!

**Thrasymedes.**

Sie mögen geben, daß aus dem Beschluß  
Kein Unheil keime; aber was auch komme,  
Frei bin von Schuld ich; Sparta über Alles!

(Alle ab.)

---

### V e r w a n d l u n g.

Garten des Palastes. Es ist Nacht und der Garten mit  
bunten Lampen erleuchtet.

### Dritte Scene.

**Pausanias.** **Mandane.**

**Mandane.**

Des Himmels Blicke mir aufs Haupt herab,  
Wenn ich mit denen, welchen du zum Sklaven  
Dich machst, dieselbe Luft noch ferner athme.

**Pausanias.**

Was willst du mehr? Von meiner Leibschaar ist  
Die Burg besetzt, und Keiner der Ephoren  
Hat Eintritt hier fortan.

**Mandane.**

Wer denkt an sie?

Doch dieses stolze Weib, das deine Mutter  
Du nennst — o! wohl, Pausanias, stehts dir an,  
Daß du, auf deß Gebot die Heeresreihn,  
Wie auf des Kriegsgotts ehrne Tuba, hörchten,  
Von ihr Befehle annimmst, wie ein Knabe.

---

**Pausanias.**

Die Ehrfurcht, die der Sohn der Mutter schuldet,  
Nur zoll' ich ihr.

**Mandane.**

Hinweg! In die Verbannung  
Mit ihr, die hier zu herrschen sich vermißt!  
Hinweg auch mit der süßen Taube — nun,  
Wie heißt sie gleich? — die immer girrt und girrt  
Und schmachtend mit den Augen dich verfolgt!  
Sie nur zu sehen, macht mich bleich vor Haß.

**Pausanias.**

Im Schmäh'n bist du hold, wie in der Liebe!  
Doch nun genug! Die bunten Lampen sieh,  
Mit denen ich die Gärten schmücken ließ!  
Dir gilt dies Fest, Mandane! an die Nacht,  
Als ich in deines Vaters Rosenhain  
Zuerst an deinem Busen ruhte, wollt'  
Ich dich gemahnen.

**Mandane.**

Deinethalb verließ  
Ich Alles, Alles. Einen goldnen Thron  
Im schätgereichen Indien schlug ich aus,  
Warf, ich, des größten Königs große Tochter,  
Mit Seel' und Leben mich in deine Arme —  
Und weigern kannst du mir die erste Bitte?

**Pausanias.**

Weib, willst du wie mit Zauber mich umstricken? —  
Versammelt in der großen Halle sind  
Die edlen Perser, unsres Kommens harrend,  
Um beim Gelage froh zu sein. Ihr Beistand  
Ist nöthig mir, damit mein Plan gelinge;  
Darum, sie nicht zu kränken, laß uns kurz  
In ihrem Kreise weilen. Bald sodann  
Empfängt uns dieses Gartendickicht wieder.

**Mandane.**

Wohl! doch der nächste Morgen muß die Zwei  
In der Verbannung sehn.

**Pausanias.**

Laß ab, Mandane,  
Es kann nicht sein.

**Mandane.**

Bedenk! Sie oder ich!

(Weibe ab.)

---

### Vierte Scene.

**Timandra.** Diotima. Theron treten auf.

**Timandra** (zu Theron.)

Auf meinen Sohn! sogleich muß ich ihn sprechen.

**Theron.**

Zum Fest, daß er der fremden Fürstin giebt,  
Ging er so eben und verbot uns streng  
Den Eintritt.

**Timandra.**

Dennoch geh! Der Fall ist dringend.

**Theron.**

Gebieterin! Dem alten Theron warst  
Du stets so gut, darum gehorcht er dir,  
Und schicktest du ihn in den Tartarus.  
Doch eh er geht, verstatt' ihm, ein Geheimniß  
Dir zu vertraun, das ihm am Herzen nagt.

**Timandra.**

So sprich! doch sei es kurz.

**Theron.**

Ach, theure Herrin,  
Ehrfurcht vor dir und dem, den du geboren,  
Hat mich verführt, vor dem Ephorenstuhl

Ein Zeugniß in der Brust zurückzuhalten,  
An dem vielleicht das Heil von Sparta hängt;  
Küngst Abends hier im Garten wandelnd, sah ich  
Von fern Pausanias mit dem Begleiter  
Der fremden Fürstin und mit Athamas.  
Ihr Heimlichthun erregte meinen Argwohn,  
Ich schlich heran; nicht Alles war vernehmbar,  
Doch deutlich hört' ich, wie zu Athamas  
Dein Sohn die Worte sprach: bevor der Neumond  
Anbricht, zurück hier mit vollführtem Auftrag  
Erwart' ich dich.

**Timandra.**

Dein Auge log; der Perser nicht,  
Ein Andrer wars, der bei den Beiden stand.

**Theron.**

Du, Herrin, nennst ihn Perser, und nicht ich;  
Allein so deutlich, wie jetzt dich, erkannte  
Ich Jenen, den du meinst. — Du schweigst? du zürnst?  
Und doch fühl' ich mich leichter, seit du weißt,  
Was mir das Herz gedrückt. Pausanias  
Zu rufen geh' ich nun.

(Theron ab.)

**Diotima.**

Du blickst so starr;  
Sieh ins Gesicht mir und versprich, nicht länger  
Mehr deinem Sohne gram zu sein! Wofern  
Ihm Einer zürnen dürfte, müßt' ichs nicht,  
Da er seit Tagen mich kaum angeblickt?  
Und dennoch sag' ich dir, auch kein Gedanke  
An Groß kommt in mein Herz! Mit seinem Gast,  
Der fremden Fürstin, liegt ihm Wichtiges  
Zu reden ob.

**Timandra** (für sich.)

Wenn Theron Wahrheit sah —  
Entsetzlicher Verdacht!

**Diötima.**

Glaub', Menschen giebt's,  
Die, wie vom Göttersitz zu uns verirrt,  
Stets fremd auf Erden bleiben; ihrer Seele Schwung  
Trägt sie in Räume fort, wohin der Blick  
Der Sterblichen nicht reicht. Ein solcher ist  
Pausanias, und ihn mit gemeinem Maß  
Zu messen, ziemt sich nicht.

---

### Fünfte Scene.

Pausanias tritt auf.

**Timandra.**

Er kommt; laß uns!

(Diötima ab.)

**Pausanias.**

Daß mich dein Ruf dem Kreis der Fröhlichen  
Entreißt, in Wahrheit, Wunder nimmt es mich.

**Timandra.**

Nun leg, o Herz der Mutter, auf die Zunge  
Mir Worte, welche, scharfen Messern gleich,  
In alle Fasern seine Seele mir  
Berlegen!

**Pausanias.**

Duldet keinen Aufschub, was  
Du sagen willst, so bitt' ich mindestens,  
Sei kurz!

**Timandra.**

Zu ernster Zwiesprach, o mein Sohn,  
Verief ich dich. Schlag auf den Blick, dahin,  
Wo fern der Scheitel der Jahrhunderte  
Im morgenrothen Lichtgewölk sich birgt  
Und sonnennah der Herakliden Wiege

Am Quelle steht, aus dem der Zeitstrom rauscht!  
Von jenen Höhn, erzeugt aus der Umarmung  
Der Himmlischen mit Menschentöchtern, stiegen  
Die Ahnen, deren Enkel du dich rühmst,  
Zur Erde nieder. Ein Jahrtausend nun  
Erfüllten sie, die Väter und die Söhne,  
Mit ihrem Ruhm dies Sparta. Ihre Thaten  
Kennst du; schon da als Knabe lauschend du  
Zu meinen Füßen sahest, Sohn, erzählt'  
Ich dir, wie sie für Vaterland und Recht  
Gelebt, gekämpft, dem Tod sich hingegeben,  
Von Flecken rein sie Alle; und wenn jetzt,  
Ja eben jetzt in langen, langen Reihn  
Der hohe Ahnherr und die Enkel all  
Ehrfurchtgebietend vor dich träten, sprich,  
Vermöchtest du frei zu ihnen aufzuschauen?

**Pausanias.**

Nur leere Worte, Mutter! Was du Recht nennst,  
Vielleicht gilt's mir nur für verjährtes Unrecht  
Und Knechtschaft. Doch zu andrer Zeit davon!  
Man wartet meiner — —

(Er will gehen.)

**Limandra.**

Bleib! mein Leben hängt  
An deinem Mund! Halbschlummernd mir im Herzen  
Ruhn noch die Furien Argwohn, Weh, Verzweiflung.  
Ein einzig Wort von dir, aus reiner Seele  
Wie aus dem Heiligthum des Gottes kommend,  
Vermag es sie zu tödten; doch, sprichst du  
Es nicht, dies Wort, erwachen werden sie  
Und, über uns die Schlangengeißel schwingend,  
Uns Beide in den Abgrund treiben — —

**Pausanias.**

Spät ist's,  
Und übermacht scheint's du zu sein.

**Timandra.**

Hör', Sohn!

An deine Kindheit mahn' ich, an den Tag dich,  
Als in der Pallas Tempel ich dich führte  
Und am Altar bei deines Vaters Manen  
Dich schwören ließ, im Leben und im Tod  
Dem Vaterlande treu zu sein. Beim Fuß,  
Den ich, zuerst dich mit dem Schwert umgürtend,  
Auf deine Stirne drückte, bei der Freude,  
Die mir im Antlitz leuchtete, als ich  
Zum ersten Male in die Mannerschlacht  
Dich sprengen sah, bei allem dem, mein Sohn,  
Befchwör' ich hier dich, sieh mir ins Gesicht  
Und, wie zum ersten heiligen Gebet,  
Das ich dich stammeln lehrte, dir die Zunge  
Von aller Falschheit läuternd, sage mir:  
Wozu entwandtest du den Athamas?

**Pausanias.**

Fürwahr! dies in mich Dringen, Mutter, wird  
Mir lästig. Was bekümmerts dich, wohin  
Ich meine Diener sende? An die Flotte  
Vielleicht sollt' er Befehle von mir bringen,  
Vielleicht auch Fremde laden zu dem Fest,  
Durch das der Völker Sitte meinen Gast  
Mich feiern läßt.

**Timandra.**

An was gemahnst du mich,  
Entsetzlicher! Als kennt' ich nicht das Weib,  
Das tiefverhaßte, das die Unterirdischen  
Zum Frevelstiften in dies Land gesendet!  
Das süße Band, das seit der Kinderzeit  
Mit Diotima dich vereint, zu sprengen,  
Treubruch dich lehren, aus der Mutter Arm,  
Ja, nicht aus meinem nur, auch aus den Armen

Der großen Mutter, die uns Alle nährte,  
Dich reizen, ist ihr Ziel —

**Pausanias.**

Geh, geh

In Frieden, gute Mutter! Unlieb wäre  
Mir Zwist mit dir.

**Timandra.**

In deiner Mutter steht  
Die Richterin vor dir, in deren Hand  
Dein Leben oder Tod liegt. Vor dem Stuhl,  
Dem strengen, der Ephoren nahm ich es  
Auf mich, daß du erfülltest, was vor Göttern  
Und Menschen Recht ist, und dein Haupt setz' ich  
Zum Pfand für die Erfüllung des Gelübdes.  
Sohn, Sohn, auf den des Himmels Segen ich  
Bei Tag und Nacht herabgefleht, willst du  
Mich nicht zum Ungeheuersten, was je  
Vollbracht ward, treiben, so verbanne heut noch,  
Das ist das erste, diese Perserin,  
Die Schlange, die geschminkte Pest.

**Pausanias.**

Wer stellte dich zum Vormund mir? Bin ich  
Nicht meines Thuns und Lassens Herr? — Eins wisse,  
Eingriffe der Ephoren in mein Recht  
Wehrt meine Heermacht von mir ab — die deinen  
Zurückzuweisen brauch' ich Helfer nicht.

**Timandra.**

Sohn, Sohn, Pausanias! Bei dem Schooß,  
Der dich getragen hat, beschwör' ich dich:  
Reiß nicht den Abgrund auf, daß die Dämonen  
Verwandtenmord und jeder blut'ge Frevel  
Dem düstern Schlunde fessellos entsteigen  
Und durch das Haus der Herakliden rasen,  
Bis Alles öd' und leer!

## Sechste Scene.

Eupator tritt auf.

Eupator.

Die fremde Fürstin,  
O Herr, hat dreimal schon nach dir begehrt.

Pausanias.

Ich komme.

(Eupator ab.)

Timandra (ihn umklammernd.)

Nein, nicht so, du gehst nicht so!  
In zitternder Hand hält dieser Augenblick  
Dein Schicksalsloos wie meines; geh nicht so!

Pausanias.

Krank bist du, Mutter; wohl thun wird die Luft  
Am Meere dir; nach deinem Landhaus sollen  
Dich meine Sklaven heute noch geleiten.  
Gesellschaft mag dir Diotima leisten.

(Ab.)

Timandra (allein.)

Verstoßen hat der Sohn die eigne Mutter,  
Das erste heil'ge Band zerrissen — fort  
Nun taumelt er, die andern auch zu sprengen,  
Ein dumpfer Jammer ächzt durch die Natur  
Bei jedem Riß, und wenn das letzte reißt,  
Bricht sie in Trümmer. — Ungerechte Götter,  
Was für ein Schicksal legt ihr mir aufs Haupt!  
Das ist Melittas Sohn, der Rache heischt.

(Sie stürzt ab.)

---

## Siebente Scene.

Diotima auftretend.

Das Fest verlassen hat er mit der Fürstin.  
Was sie nur flüstern? Still, argwöhnisch Herz,  
Warum glaubst du gleich Böses? Nur ein Fall  
Des Kriegs, ein Bündniß mit den Massageten  
Läßt fort und fort ihn mit der Fremden reden —  
Nicht daß er mich vergessen hätte — nein!  
Selbst eine Zaubrin könnte ja so schnell nicht  
Ein Herz verwandeln — und doch kommt kein Friede  
In meine Brust; zum Bild der hohen Göttin  
Dort will ich stehen, daß sie Trost mir spende.

(Sie geht in das Gebüsch.)

---

## Achte Scene.

Pausanias und Mandane treten auf.

Mandane.

Erfüllt mein letzter Wunsch! Nun Keiner mehr,  
Der zwischen uns sich drängte. O, wie dank'  
Ich dir? Das Leuchten meines Blicks, die Gluth,  
Die, aus dem Flammenherd des Herzens brechend,  
Als Freudenfeuer von der Wange strahlt,  
Nur mag dir künden, was jedweden Laut,  
In den ich fassen könnte, sprengen muß!

Pausanias.

In Schmerz und Lust derselbe Ungestim.

Mandane.

Ja, all' die Thränen, Freund, die ich geweint,  
Heiß, um des ganzen Nordens Eis zu schmelzen,  
In Wonnezähren sind sie nun verwandelt!

**Pausanias.**

Hätt' ich die Macht schon, die das hurt'ge Segel  
Mir mit dem nächsten Frühroth bringen soll,  
Die Pracht von Babylon und Susa müßte  
Als Königin dich feiern!

**Mandane.**

Freund! für nichts  
Acht' ich die Pracht und Herrlichkeit der Welt;  
Da, wo du bist, wo dich mein Arm umfängt,  
Wölbt sich ein hellrer Himmel über uns,  
Als der am Euphrat meine Wieg' umstrahlte. —  
Wie lau die Lust! Hier laß uns weilen, Theurer!  
O, schöner als die Fackeln in der Halle,  
Strahlen die Leuchten dort, die ewigen,  
Am Dom der Nacht. Ist wie ein Frühling nicht,  
Der droben aufgegangen?

**Pausanias.**

Erd' und Himmel  
Erblichn in Glanz und Duft, wenn du dich nahest.

**Mandane.**

Wie eine Riesenlaube von Jasmin,  
Die über unserm Haupt die Zweige wölbt,  
Bedünkt der Himmel mich; die Sterne hängen  
Daran als Silberblüthen.

**Pausanias.**

Nicht doch! Funken  
Sind sie, die deine Augen ausgesprüht.

**Mandane.**

Blick' auf, Pausanias! Zu jenen Lichtern  
Emporzuschau'n und aus den Flammenbildern  
Der Menschen vielfach wechselndes Geschick  
Zu deuten, hab' ich von den Magiern schon  
Als Kind gelernt. O! eine goldne Zukunft,  
Weit, unermesslich vor uns aufgethan,  
Verkündet uns die Sternenschrift.

**Pausanias.**

Du selbst ja, schöner Stern vom Orient,  
Bringst, eh ich noch zum Kampf die Hand erhoben,  
Mir Sieg und Glück entgegen! Wenig Tage,  
Und auf dem Haupt wird mir der goldne Reif  
Der Herrschaft funkeln. Wie von hoher Zinne  
Schon glaub' ich auf mein künft'ges Reich hinab  
Zu schauen. Sparta, frei von seinen Drängern,  
Zum würd'gen Königssitz für uns verwandelt,  
Und rings die blühnden Inseln der Hellenen,  
Von mir zu einem vollen Kranz verslochten,  
Dem schönsten Schmuck der Welt! Welch' Griechenland,  
Wenn über ihm, die Zwietracht bändigend,  
Ein Scepter waltet und nach blut'gen Kriegen  
Zum heitern Friedensfest die Völker eint!  
O herrlich ist die Macht, die Großes schafft!

**Mandane.**

Pausanias, sprich nicht von Macht! Wie nun,  
Wenn dich die Herrschaft mir entfremdete?  
Oft dent' ich, besser wär's, wir Beide wohnen  
Am Erdenaum in öder Bergeswildniß,  
So wie in ihrem sturmgewiegten Horst  
Ein Paar von Adlern, einsam, weltverlassen,  
Nur Felsen um uns, Einer in dem Andern  
Genüge findend, Einer an dem Glück  
Des Anderen das seine noch vermehrend.

**Pausanias.**

Was träumst du, Freundin? Königshallen nur  
Sind unser werth, und schlingt die Herrschaft nicht  
Noch fester unsern Bund! Dasselbe Schiff,  
An dessen Mast die Krone für mich hängt,  
Bringt deines Vaters Ja, das mich, Mandane,  
Für immer dir vereint. Mein neues Reich  
Leg' ich als Morgengabe dir zu Füßen;

Ein Fest, wie noch die Erde keines sah,  
Soll unsre Hochzeit feiern — —

**Diotima**

(im Gebüsch; mit Schmerz.)

Em'ge Götter!

**Pausanias.**

Was hör' ich? Sprach hier wer?

**Mandane.**

Aus dem Gebüsch

Dort kam der Ruf.

**Pausanias.**

(sich dem Gebüsch nähernd.)

Wer hat gelauscht? Steh Rede!

**Diotima** (hervortretend.)

D über den Verrath!

**Mandane.**

Du, Schleicherin,

Verhaftete, bist's? Wie wagst du, dich noch hier  
Zu zeigen? Fort mit dir in die Verbannung!  
Hinweg sonst geißeln laß' ich dich.

**Diotima.**

Und noch

Mich schmähen willst du, Schlange, arger Dämon,  
Vom Tartarus heraufgesandt, den Frieden  
In unserm Haus zu stören?

**Mandane**

(sie mit ihrem Dolch durchbohrend.)

Fort, Geduld!

Wozu trag' ich den Dolch im Gürtel? Da!

**Diotima.**

Das traf ins Herz!

**Pausanias.**

Was thatest du, Mandane?

**Mandane.**

Sie selber hat sich in den Tod gestürzt.

**Pausanias.**

Weh, Diotima!

(Er beugt sich über die Hingefunkene.)

---

### Neunte Scene.

**Lysander** eilt herein; hinter ihm **Skaven** mit Fackeln.

**Lysander.**

Welch ein Jammerruf

Erscholl? In ihrem Blut liegt Diotima!

**Diotima**

(auf Mandane weisend.)

Da steht, die mich gemordet hat! — Ihr Götter,  
Beschützt Pausanias!

(Sie stirbt.)

**Lysander.**

Schwester, theure Schwester,

Du todt? — Zehnfacher Fluch dir, die du das

Berübt! und dir zugleich, der du zuerst

Ihr Herz brachst und durch diese nun ihr Leben!

Mir aber ist, als hätt' ein Augenblick

Zum Manne mich gereift; vor die Ephoren

Tret' ich noch heute; Spartas Herrschaft ist

Nicht für ein Mörderpaar.

## Vierter Act.

---

Gemach im Schlosse.

### Erste Scene.

Panfanias (im Sessel allein.)

Nicht meine Hand wars, die den Dolchstoß führte,  
Und doch wankt meine Seele von der Blutschuld,  
Die ich auf mich geladen. Diotima!  
Du, deren Athem, deren Leben Liebe war,  
Liebe für mich! Hättest mit Flüchen du  
Mein Haupt belastet, aller Götter Strafe  
Auf mich herabgefleht, ertragen würd' ichs,  
Doch dies dein Segensflehn für mich im Tod  
Macht doppelt mich verflucht.

---

### Zweite Scene.

Panfanias. Eupator.

Eupator.

So eben, Herr,  
Empfang' ich Kunde: die Ephoren sind  
Versammelt, jeder Klage wider dich

Gehör verleihnd. Es ist gewiß, sie legen  
Die Königswürde in Iphanders Hand,  
Und mild darfst du es nennen, wenn für dich  
Kein härteres Loos, als ew'ge Kerkerhaft  
Aus ihren Urnen springt.

**Pausanias** (für sich.)

Und diese Fenster  
Von allem Großen, Herrlichen, was ich  
Erstrebt, nun einz'ge Herren hier? Die Macht,  
Die stolz wie eine Königin des Ostens  
In meine Träume schon herniederstieg,  
Für immer mir entrisßen! Nein, nicht so!  
Vorwärts auf meiner Bahn! Kann ich den Sieg  
Mir nicht vom Thron des Zeus herniederreißen?

**Eupator.**

Bei Tag wie Nacht zu deinem Schutz bereit  
Werd' ich mit deiner Leibschaar stehn; allein  
Bedenk', wie du dich retten willst, Gebieter,  
Wenn endlich wir der Uebermacht erliegen.

(Ab. Mandane tritt auf.)

---

### Dritte Scene.

**Pausanias. Mandane.**

**Mandane.**

Pausanias! Was klammerst du dich noch  
An diesen fluchbeladenen Opden? Komm!  
Das finstre Nachtfein hier wirf hinter dich!

**Pausanias.**

Mit der bewährten Schaar, die mich umgiebt,  
Behaupten werd' ich mich, bis Hülfe mir  
Von Xerxes kommt.

**Mandane.**

Den Boten, den nach Lycien  
Du sandtest, muß das Meer verschlungen haben.  
O laß uns ziehn in meine selge Heimath!  
Im heitern Morgenland dort wird Vergessen  
Von Allem, was nicht unsre Liebe ist,  
Auf uns herniederthaun. Du zögerst noch?  
Pausanias, denk', was ich um dich geopfert,  
Wie du mir Alles, Alles bist, o komm!

**Pausanias.**

Ich fliehen! mit der Herrschaft steh' und fall' ich.  
Ein zweiter Bote sei noch heut an Xerxes  
Gesandt, daß er auf Schiffen, schnell wie Wirbelwind,  
Mir einen Kriegssturm sende, um die Feinde  
Gleich welken Blättern vor mich hinzuschütteln.  
O, einen Boten, der mit dem Gedanken  
Den Wettlauf wagt! — die Tafel her — das Rohr —  
Sogleich laß mich an deinen Vater schreiben!

(Er setzt sich, nimmt eine Tafel und schreibt.)

**Mandane.**

Weh, weh, auf einmal fürchterlich erhellt  
Sich mir das Dunkel; nur die Nacht, die ich  
Ihm bringen soll, hat er geliebt, nicht mich.

(Sie sinkt auf einen Sessel.)

---

## Vierte Scene.

**Pausanias. Mandane. Syllus.**

**Syllus.**

Mein Vater sendet mich — —

**Pausanias.**

Sieh, Syllus, du —

Ich finde keinen Treuern.

**Syllus.**

Melden soll ich —

**Pausanias.**

Was melden! Nimm das Schreiben! birg es wohl,  
Und flieg, die schnellsten Wolken überholend,  
Damit nach Eycien zu König Xerxes!  
Geh!kehr' zurück! zehn Tage Frist hast du,  
Doch jede Stunde, die du früherkehrst,  
Wieg' ich mit einem Lebensglück dir auf.

**Syllus.**

Du sollst mich loben, Herr! von dannen flieg' ich.

(Ab.)

**Pausanias**

(einen Becher ergreifend.)

Du aber, junger Halbgott, an der Sonne  
Siciliens gereift, gieß Kraft und Muth  
Und feurigen Entschluß in meine Adern!  
Mit deinen goldnen Wellen spül' hinweg,  
Was trüb als Schatten des Geschehens noch  
In meiner Seele ruht, und die Erinnerung,  
Die schreckhaft von Vergangnem flüstert, laß  
Als trunkene Mänade taumeln! — Komm,  
Mandane! Vieles noch zu rüsten giebt's,  
Daß wir, wenn uns die Perserhülfe naht,  
In voller Herrscherpracht den Thron besteigen.

**Mandane**

(auffschreiend und fortstürzend.)

Weh! weh! Er hat mich nie geliebt!

**Pausanias** (ihr nach.)

**Mandane!**

(Beide ab.)

---

### Fünfte Scene.

Ärm hinter der Scene. **Hyllus**, von **Theron** verfolgt, eilt herein.

**Hyllus.**

Helft mir! **Pausanias**, schütze mich!

**Theron.**

O Schurke,

Her mit dem Schreiben, sonst — —

**Hyllus.**

Er ist wie rasend.

**Theron.**

Zur rechten Zeit ertappt' ich dich.

**Hyllus.**

Laß mich!

**Theron.**

Die Tafel, sag' ich!

**Hyllus.**

Nie, so lang ich lebe!

**Theron.**

Denk' nicht mir zu entfliehen, Bube! stirb!

(Er durchbohrt **Hyllus**.)

Nun, wirst du noch sie weigern?

**Hyllus.**

Todt! weh mir!

(Er stirbt.)

**Theron** (die Tafel lesend.)

An **Xerxes** dieses Schreiben? O Verrath,

Wie er am schlimmsten ist! fort zu **Timandra**!

(Ab mit der Tafel.)

---

## Sechste Scene.

**Pausanias**, dann **Eupator**.

**Pausanias** (auftretend.)

Ich hörte Lärmen hier. — Was? Hyllus todt?  
Entwendet ihm das Schreiben! Therons Dolch  
In seiner Brust! Schnell! dem Berruchten nach!

(Als er fortzeln will, tritt ihm Eupator entgegen.)

**Eupator**.

Herr, rüste dich! In wilden Haufen stürmt  
Das Volk zur Burg heran; ganz Sparta scheint  
Verschworen wider dich; hörst du das Toben?

**Pausanias**.

Bricht über mir der Himmel ein?

**Eupator** (Hyllus erblickend.)

Mein Sohn,

Mein Hyllus! Raum mir heimgekehrt, nun ferner  
Als je entrißen!

(Man hört lautes Toben von unten.)

Auf! zum Klagen ist nicht Zeit,  
Zu kämpfen gilt's. Bald weicht das Thor dem Angriff  
Der Stürmenden. Raum mehr wird die Verbannung  
Der fremden Fürstin ihrer Wuth genügen.  
Auch wider dich erschallen Drohungen;  
Beginnen möge denn der Kampf! Du weißt,  
Treu ist die Leibschaar dir, und ihr gesellen  
Sich die gefangnen Perser dir zum Beistand.

(Neues Toben von unten.)

**Pausanias**.

Mit solchen wüsten Rotten soll ich kämpfen,  
Der ich die Heere Asiens zerschmettert?  
Heult! stürmt heran! ich lach' in euer Toben.  
Nicht euch, Pygmäen, der Titanen Kriegsruf,

Der Weltgebirge Krachen möcht' ich hören,  
Gezisch von Feuerströmen, Niedersturz  
Von Fels auf Fels, wie Wurfgeschütz geschleudert,  
Und Weherufe, wenn des Abgrunds Schlund  
Die häuptlings Stürzenden verschlingt! — Fort, fort,  
Reich' mir das Schwert, Eupator!

(Ab mit gezogenem Schwert. Eupator folgt ihm.)

---

### V e r w a n d l u n g.

Halle in dem Landhaus der Timandra. Vor Setze auf  
einem Sockel die Büste des Pausanias, so wie ein kleiner  
Altar, auf dem Feuer brennt.

### Siebente Scene.

Ismene. Eysander.

Ismene.

Laß ab! unmöglich kann die Herrin heut  
Dich sehen.

Eysander.

An Pausanias' Statt walt' ich  
Fortan des Staats, und meines Kommens Zweck ist,  
Timandra aus dem Bann zurückzuführen.  
Auch Thrasymedes, der Ephor, begehrt  
Von ihr Gehör. Raum hielt ich ihn zurück,  
Daß er nicht gleich eindrang.

Ismene.

O weis' ihn ab!

Erstarrt seit letzter Nacht scheint in Timandra  
Das Leben; hier und da verkündet nur  
Der Lippen Regung, daß sie von den Göttern  
Sich Rath und Trost erfleht. Selbst meinem Knaben,  
Der sonst sie durch sein Lächeln oft erheitert,

Schenkt sie nicht einen Blick. Versunken ganz  
In seinen eignen Abgrund scheint ihr Geist.

**Lysander.**

So geh' ich; manche Sorge wartet mein  
In Sparta.

**Ismene.**

Wenn die tiefgebeugte Frau  
Vor Menschenblicke wieder treten mag,  
Führ' ich sie von dem Landhaus heim.

(Beide ab.)

---

## Achte Scene.

**Timandra** tritt auf.

**Timandra** (allein.)

Auf mir, mir selbst ruht von der Schuld ein Theil —  
Als ichs vermochte, als zuerst der Fuß  
Ihm an des Lebens Schwelle strauchelte,  
Hätt' ich ihn von dem Irrpfad da mit Strenge  
Zurückgehalten, nicht von Sturz zu Sturz  
Wär' er dem jähen Abgrund zugetaumelt:  
Das ist, das der Gedanke, unter dem mir  
Die Seele ächzt; ins Ohr dröhnt fort und fort  
Mir eine Stimme, die für jeden Frevel,  
Den er verübt, vor Göttern und vor Menschen  
Mich mit verklagt, und Frieden find' ich nicht,  
Bis eine große, ungeheure Sühne  
An ihm und mir zugleich die Schuld getilgt.

(Pauze.)

Ja, wenn es also sein muß, wenn ich selbst,  
Durch Schwur und Pflicht, Lebendige und Todte  
Gemahnt, den Nachgeistern, die sein Haupt  
Umtreiben, ihn zum Opfer weihen muß,

Nicht weigern darf ich mich, ob auch mein Leib,  
Dies schwache Werkzeug für den Götterwillen,  
Zusammenbricht. —

(Pauſe.)

Und mich, warum nur mich  
Haſt du erwählt, du Schreckliches, das ob  
Der Menſchen Häuptern hin du ſchreiteſt? Iſt  
Denn keine Hand, die du bewaffnen kannteſt,  
Als meine? Fort! ich weigre dir den Dienſt! —  
Wenn ich in Trauer mir das Haupt verhülle,  
Doch meine Bitte für den Sohn und Sparta  
Wie Weihrauch vor euch niederſtreue — was,  
Ihr Ew'gen, könnt ihr mehr noch von mir fordern?  
Noch brach ich nicht den Schwur! Was der Verdacht,  
Das arge Scheuſal, aus verſtedten Winkeln  
Und halbgestammeltem Wort nur ſcheu geargwohnt,  
Iſt das Gewißheit ſchon? Wo ſteht der Zeuge,  
Der des Verrathes meinen Sohn verklagt?

---

### Neunte Scene.

Timandra. Theron ſtürzt mit der Tafel herein.

Timandra.

Wer kommt? Zurück! mit Menſchen red' ich nicht.

Theron.

Hier, Herrin, hier!

Timandra.

Was wiſtſt du, Mann?

Theron.

Nimm, nimm!

In athemloſem Lauf komm' ich von Sparta,  
Dir dieß zu bringen.

**Timandra.**

Bring es Anderen!

Was soll mir dieses Schreiben?

**Theron.**

Blid' nur hin;

Erkennst du des Pausanias Handschrift nicht  
Und hier die Aufschrift an den König Xerxes?

(Timandra nimmt die Tafel, thut einen Blid hinein und winkt dem Theron abzugehen. Theron ab.)

## Zehnte Scene.

**Timandra** (allein.)

Er schriebs, er schrieb es! Ja, das sind die Züge  
Der Hand, die ich zuerst geführt — selbst, wär'  
Ich blind, durch meiner Augen tiefste Nacht  
Noch würden sie mit Blitzeshelle flammen  
Und sich in meine Seele brennen — o,  
Daß ich ihn nie im Schooß empfangen hätte,  
Daß mir die Brust, bevor sie ihn gesäugt,  
Vertrocknet wäre! — Fort nun! den Ephoren  
Bring' ich dies Schreiben, und wenn sie zu mild  
Im Strafen sind, dann mir das Richtschwert her,  
Daß ich, ich selbst des grausen Amtes pflege!

(Pause.)

So still, so furchtbar still ist Alles hier,  
Wie Einer, der in schrecklicher Erwartung  
Den Athem anhält! Ein geheimes Zittern  
Schleicht durch die Adern der Natur, als schaudre  
Ihr vor der That, die hier geschehen soll;  
Und doch — sie muß geschehn! wohin ich auch  
Entfliehen will, mein Doppeleid,  
Der schreckliche, reißt mich am Haar zurück  
Und schleift mich hin, wo sie auf ihren Stühlen,

Die Furchtbar-Strengen, sitzen. Da, da nehmt!  
Die Götter nicht, nicht euch will ich betrügen.

(Paus. Sie erblickt die Büste.)

Eritt in den Weg mir nicht! Was hemmst du mich  
Mit diesem Blicke, der mich Pflicht und Schwur  
Vergessen läßt? Ja Sohn, mein Sohn, das bist du!  
Das sind die holden Züge, die mein Leben  
Wie Sonnenschein erquickt! Die Lippen das,  
Die an dem Kuß der meinen aufgeblüht!  
Wie oft, als fern du warst, nicht negt' ich dies  
Dein Bild mit meinen Thränen! O wie oft  
Nicht dacht' ich: wo nur weilt er jetzt? vielleicht  
Nun liegt er schlummernd nach erkämpftem Sieg,  
Sanft hingelehnten Haupt's, die stolzen Brauen  
Den Stempel seiner Götterabkunft tragend.  
Mein Leben hätt' ich tausendfach geopfert,  
Das deine zu erkaufen, Sohn! — und nun,  
Was will ich thun? Nein, nein, ihr Ewigen,  
Laßt mich zu Stein, wie Niobe, erstarren,  
Daß, wenn Drommetenschmettern aus dem Grab  
Des Gatten auch an meinen Schwur mich mahnt,  
Mir keine Faser zuckt, das Fürchterliche,  
Den Mord des eignen Sohnes zu vollbringen — —  
Ins Feuer mit dem Schreiben!

(Wie sie die Tafel in das Feuer werfen will, schreit sie plötzlich auf und starrt in die Luft. Während des Folgenden tritt Thrasymedes im Hintergrunde auf.)

Weh! was willst du mir,  
Kleombrotus, mein Gatte? Starr' mich nicht  
So furchtbar an aus den erloschnen Augen!  
Kehrst dazu du zur Welt der Sterblichen  
Zurück, um mit den blutlos bleichen Lippen  
Des Sohnes Tod zu heischen? Fort! entweich!  
Hier steh' ich, seine Mutter, ihn zu schützen. — —  
Weh! nicht allein kommst du? Dort unten hör'

**Timandra.**

Bring es Anderen!

Was soll mir dieses Schreiben?

**Theron.**

Blid' nur hin;

Erkennst du des Pausanias Handschrift nicht  
Und hier die Aufschrift an den König Xerxes?

(Timandra nimmt die Tafel, thut einen Blick hinein und winkt dem Theron abzugehen. Theron ab.)

## Zehnte Scene.

**Timandra** (allein.)

Er schriebs, er schrieb es! Ja, das sind die Züge  
Der Hand, die ich zuerst geführt — selbst, wär'  
Ich blind, durch meiner Augen tiefste Nacht  
Noch würden sie mit Blitzeshelle flammen  
Und sich in meine Seele brennen — o,  
Daß ich ihn nie im Schooß empfangen hätte,  
Daß mir die Brust, bevor sie ihn gefängt,  
Vertrocknet wäre! — Fort nun! den Ephoren  
Bring' ich dies Schreiben, und wenn sie zu mild  
Im Strafen sind, dann mir das Richtschwert her,  
Daß ich, ich selbst des grausen Amtes pflege!

(Pause.)

So still, so furchtbar still ist Alles hier,  
Wie Einer, der in schrecklicher Erwartung  
Den Athem anhält! Ein geheimes Bittern  
Schleicht durch die Adern der Natur, als schaudre  
Ihr vor der That, die hier geschehen soll;  
Und doch — sie muß geschehn! wohin ich auch  
Entfliehen will, mein Doppeleid,  
Der schreckliche, reißt mich am Haar zurück  
Und schleift mich hin, wo sie auf ihren Stühlen,

Die Furchtbar-Strengen, sitzen. Da, da nehmt!  
Die Götter nicht, nicht euch will ich betrügen.

(Pause. Sie erblickt die Büste.)

Tritt in den Weg mir nicht! Was hemmst du mich  
Mit diesem Blicke, der mich Pflicht und Schwur  
Vergessen läßt? Ja Sohn, mein Sohn, das bist du!  
Das sind die holden Züge, die mein Leben  
Wie Sonnenschein erquickt! Die Lippen das,  
Die an dem Kuß der meinen aufgeblüht!  
Wie oft, als fern du warst, nicht nezt' ich dies  
Dein Bild mit meinen Thränen! O wie oft  
Nicht dacht' ich: wo nur weilt er jetzt? vielleicht  
Nun liegt er schlummernd nach erkämpftem Sieg,  
Sanft hingelehnten Haupts, die stolzen Brauen  
Den Stempel seiner Götterabkunft tragend.  
Mein Leben hätt' ich tausendfach geopfert,  
Das deine zu erkaufen, Sohn! — und nun,  
Was will ich thun? Nein, nein, ihr Erwigten,  
Laßt mich zu Stein, wie Niobe, erstarren,  
Daß, wenn Drommetenschmettern aus dem Grab  
Des Gatten auch an meinen Schwur mich mahnt,  
Mir keine Faser zuckt, das Fürchterliche,  
Den Mord des eignen Sohnes zu vollbringen — —  
Ins Feuer mit dem Schreiben!

(Wie sie die Tafel in das Feuer werfen will, schreit sie plötzlich auf und starrt in die Luft. Während des Folgenden tritt Thrasymedes im Hintergrunde auf.)

Weh! was willst du mir,  
Kleombrotus, mein Gatte? Starr' mich nicht  
So furchtbar an aus den erloschnen Augen!  
Kehrst dazu du zur Welt der Sterblichen  
Zurück, um mit den blutlos bleichen Lippen  
Des Sohnes Tod zu heischen? Fort! entweich!  
Hier steh' ich, seine Mutter, ihn zu schützen. — —  
Weh! nicht allein kommst du? Dort unten hör'

Ichs dröhnen! fort und fort in ihren Angeln  
Drehn sich des Hades Thore — Alle, Alle  
Ziehn sie herauf, die Ahnen unfres Hauses,  
Und heben drohend wider mich die Arme.  
Wohin entfliehn? Wer klagt Verraths mich an?  
Hinweg, ihr Schrecklichen! Laß ab, laß ab,  
Pleombrotus, den Willen thu' ich dir!

(Sie erblickt Thrasymedes.)

### Elfte Scene.

Timandra. Thrasymedes tritt vor.

Timandra.

Wer naht da? Thrasymedes.

Thrasymedes.

Hohe Frau,  
Mit schwerem Herzen muß ich dir berichten,  
Verloren ist Pausanias.

Timandra (sich plötzlich fassend.)

Sorge du,

Daß nicht das Vaterland verloren sei!

(Sie reicht ihm die Tafel und geht ab.)

Thrasymedes.

Ein Schreiben des Pausanias an die Perser!  
Er heischt ein Heer zu Spartas Unterjochung;  
Sieh da, was ich so lang gesucht: besiegelt  
Halt' ich in Händen seinen Hochverrath.

(Durch die Thüre nach außen rufend:)

Herbei, Herolde!

(Zwei Herolde treten auf.)

Zieht durchs Land dahin  
Und kündet mit Trommetenstößen rings  
Den großen Bann über Pausanias,

Sohn des Aleombrotus! Verflucht sei er  
Und ausgetrieben von Lakoniens Boden!  
Den Geiern geb' ich sein Gehirn zum Mahl  
Und stoß' ihn aus von Schutz und Recht der Heimath;  
Den Flammen werde sein Palast geweiht,  
Hülflos nach den vier Winden mag er irren,  
Sein Leib und Leben Jedem preisgegeben!  
Auf! kündet das im Namen der Ephoren!

(Ab mit den Herolden.)

---

### V e r w a n d l u n g.

Saal im Palaste des Pansantas. Der Hintergrund ist mit prächtigen Vorhängen geschmückt. Auf einem Altar brennt ein Feuer, an welchem Artabazus beschäftigt ist.

### Zwölfte Scene.

**Mandane.** Artabazus.

**Mandane** (vor sich hin.)

Dahin! dahin! Erloschen ist der Strahl,  
Der mir die Welt erhellte. Ob am Himmel  
Auch alle Sterne hell wie Sonnen flammten,  
Um mich doch blieb' es Finsterniß. Die Fadel,  
Die mir durchs Leben leuchtete, entzündet  
Kein Gott mir wieder. Schmelzt mir alle Schätze,  
Die ungezählten, die im Erdschooß ruhn,  
In einen Reif, ihn mir aufs Haupt zu setzen,  
Werft um die Schultern mir die Morgenröthe  
Als Purpurkleid, laßt mich in ew'ger Jugend  
Den Thron des höchsten Lichtgotts selbst besteigen — öd  
Und leer ist ohne seine Liebe mir  
All' diese Herrlichkeit.

**Artabazus.**

Gebieterin,

Schau hin! hell steigt die heil'ge Opferflamme  
Und glückverheißend auf.

**Mandane.**

O seine Liebe!

Sie hätte mich vor allem Erdenweh  
Geschützt; allmächtig wähnt' ich mich durch sie  
Und blickte lächelnd auf der Stürme Drohen,  
Als hielt' ich in der Hand das Weltgeschick.  
Nun ohne sie wirft mich der schwächste Hauch,  
Der nicht ein Blatt bewegt, zu Boden hin.

**Artabazus.**

Versteuche diesen Kummer, theure Herrin,  
Der deiner Wange Rosen welken macht!  
Glaub'! siegreich kehrt vom Kampf mit den Empörern  
Pausanias bald in deinen Arm zurück!

**Mandane.**

Was hab' ich nicht gerungen und gekämpft,  
Gelitten und ertragen, seit ich ihn  
Zuerst gesehn! Der langen Trennung Qual,  
Die ruhelosen Zweifel, Troß und Grimm  
Und Todessehnsucht, grauenvollen Sturz  
Von Hoffnung zu Verzweiflung — wieder dann  
Wonnen, verzehrender als Tod — und er,  
Mit einer Thräne, warm vom Herzen auf  
Geströmt, vermocht' er all mein Weh zu stillen —  
Doch solche Thräne hatt' er nicht für mich.

**Artabazus.**

Wenn Ormuzd uns, zu dem das Opfer steigt,  
Boll Huld ist, was denn haben wir zu fürchten?  
Knie hin, Gebietrin, und ersleh' von ihm,  
Daß er aus diesem Irrsal uns erlöse!

**Mandane.**

Weg mit Gebet! glaub' mir, nicht Lobgesänge,  
Nur unsre Qualen sind die Feier, die  
Die Götter lieben — und wer hat sie mehr  
Als ich gefeiert, die mit meinem Jammer,  
Mit meinen Kämpfen ich ein ganz Geschlecht  
Der Menschen unglücklich machen könnte?

(Man hört Lärm von außen.)

**Artabazus.**

Welch' müßtes Lärmen draußen, wo es lang  
Still wie der Tod gewesen? Wieder füllt  
Mit wilden Menschenhaufen sich der Platz;  
Zum Schlosse bringen drohend sie heran. —

---

### Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Eupator.

**Eupator.**

Folg' mir, Gebieterin!

**Mandane.**

Dir folgen? Mann,

Was willst du mir?

**Eupator.**

Pausanias sendet mich.

Mit meiner Schaar und den gefangnen Persern  
Warf er sich auf die Rotten der Empörer  
Und bließ, so wie der Frühlwind nächt'ge Nebel,  
Sie auseinander; da, zum Helden plötzlich  
Verwandelt, rückt Xsander wider ihn.  
Von Hügel hin zu Hügel wälzte sich  
Der Kampf, bis wo zum Meere das Gebirg  
Abfällt; nur wen'ge von den Seinen standen  
Noch um Pausanias aufrecht; ich, im Wirbel

Der Schlacht von ihm gerissen, sah zuletzt  
Ihn noch auf eines Felsens steilem Grat,  
Dem Andrang trotzend, Tod um sich verbreiten.  
Doch was vermag der Feu, wenn ihn die Jäger  
Bahllos umringen? Bald gewahrt' ich da!  
Wo er gestanden, nur ein wogendes  
Gedräng von Kriegern noch; wenn nicht gefallen,  
Gefangen ist er, und vollstrecken werden  
An ihm ihr Todesurtheil die Ephoren.

Mandane. :

Weh, weh! verloren Alles!

Eupator.

Mir gelang's,  
Zu dir mir mit dem Schwerte Bahn zu brechen,  
Um seinen letzten Auftrag zu vollführen.  
So rief er noch durchs Schlachtgewühl mir zu:  
Trag Sorge mir, Mandane mit den Ihren  
Ans Meergestad zu retten!

Mandane.

Sprach er so?

Er hätte wirklich meiner noch gedacht?  
O Mann! ist's wahr?

Eupator.

So wahr ich vor dir stehe!

Artabazus.

Sieh! in der höchsten Noth schickt Ormuzd Hülfe.

Eupator.

Du starrst und zögerst? Fliehst du nicht sogleich,  
So ist der Tod dir sicher.

Mandane.

Ich entfliehn,  
Um mir das Leben, dieses Bettlerkleid,  
Zu retten? Und entflöh' ich auch  
Bis an den letzten Stern im Aetherblau,

In meinem Herzen hier die große Leere  
Trüg' ich mit mir! Nicht alle Erdenräume,  
Nicht Himmel, Meere, Welten können sie  
Ausfüllen!

**Eupator.**

Also hier zu sterben, Thörin,  
Denkst du? So wisse, schmachvoll wird dein Tod  
Und schrecklich sein!

**Artabazus.**

Die Deinigen zu holen,  
Geh' ich; inzwischen, Herrin, rüste dich,  
Mit uns den Weg der Rettung einzuschlagen.

**Mandane.**

Geht, geht, Armsel'ge! Reucht von Land dahin  
Zu Land, um euch das Niedrigste zu wahren.  
Für Euresgleichen ist die Welt. Mich dürstet  
Hinweg aus diesem Staub, der mich erstickt!  
Jenseits von eurer Endlichkeit vielleicht  
Weht eine Luft, in der ich athmen kann.

(Artabazus kehrt mit dem Gefolge der Mandane wieder.)

**Artabazus.**

Bereit sind Alle. —

(Für sich.)

Armer Artabazus!

Anstatt des Kerkers halbes Reich, wie du  
Gehofft, als Lohn davonzutragen, preise  
Dein Glück, wenn du das nackte Leben nur  
Nach Susa heimbringst!

(Eupator öffnet eine geheime Thür an der Seite.)

**Eupator.**

Wohl! vor jedem Blick  
Verborgен führ' ich euch. —

(Zu Mandane.)

Reich' mir die Hand!

(Mandane weist ihn ab.)

**Artabazus.**

Flieh, Herrin! höre, wie es unten tobt!  
Von ringsher nahn die Schergen der Ephoren  
Mit Fackeln, um das Schloß in Brand zu stecken.  
In Flammen stirbst du, wenn du bald nicht fliehst.

**Mandane.**

Dank dir! Du wirfst ein Licht in meine Seele;  
Vollbringen will ich selbst, was Jene drohn.  
Der Feuerbrand hier vom Altare soll,  
Von meiner Hand geschwungen, dieses Schloß  
Und dies Gebäu der Sterblichkeit zerstören,  
Das mich gefangen hält.

(Sie ergreift einen Feuerbrand vom Altar.)

**Eupator.**

Du rasest, Weib!  
Die Zeit stürmt vorwärts. Auf dem Rettungspfad  
Voran dir schreit' ich. Sieh! der Weg ist offen.

**Artabazus.**

Du bleibst zurück?

**Eupator.**

Kommt! folgen wird sie schon.

(Eupator, Artabazus und das Gefolge ab. Man hört neuen Lärm von unten.)

---

## Dierzehnte Scene.

**Mandane** (allein.)

Wohlan, sei nochmals ganz du selbst, Mandane,  
Und rüste dich zu königlichem Sterben!  
Ja, wieder fühl' ich meinen Stolz, nun wieder  
Mich als des großen Perserherrschers Kind.  
Was tobt das rohe Volk? Stürmt nur herauf,  
Ohnmächtige! spotten kann ich eurer Wuth!

Seht ihr in meiner Hand die Hochzeitsfadel?  
Mit Kränzen prangt der Tempel, Hymnen tönen,  
Der Weihrauch dampft vom festlichen Altar,  
Komm, heißer Tod, ersehnter Bräutigam,  
Im Feuerlusse trinke meine Seele  
Und trag aus dieser dumpfen Erdenwelt  
Des Lichtreichs Tochter ihrer Heimath zu!

(Sie hat während des Vorigen die Fadel gegen die Vorhänge des Hintergrundes geschleudert. Die Flammen schlagen empor.)

Schlägst du empor schon, mächt'ge Lohe? Auf!  
Steig hoch und höher, daß der Widerschein  
Fern bis zum Sonnenlande Persien leuchte  
Und mir die Freunde meiner Jugend grüße!  
Leb' wohl, mein hoher Vater! lebet wohl,  
Brüder und Schwestern, und vergebt, daß ich  
Auf Erden euch verließ! Wo kein Gewölft  
Die stete Klarheit trübt, sehn wir uns wieder;  
Voran schreit' ich auf sternumsprühtem Pfad;  
Schon zittert unter mir die Scheidebrücke,  
Die diamantnen Pforten springen auf,  
Und glanzreich steigt des Götterberges Gipfel  
Vor mir empor. An Ormuzd' hohem Thron  
Empfang' ich euch im ew'gen Lichte droben; —  
Werd' ich auch dich dort sehn, Pausanias?

(Während die ganze Halle in Flammen steht, fällt der Vorhang.)

## Fünfter Act.

---

Vor dem Landhause der Timandra. In der Ferne das Meer. Es wird allmählig Tag.

### Erste Scene.

Timandra. Theron. Pausanias, besinnungslos auf einem Ruhebett.

Timandra.

Geh! noch bevor du mir Bericht erstattest,  
Wie ihr ihn fandet und hieher gebracht,  
Heiß' sie das Schiff zu schleun'ger Abfahrt rüsten!

Theron.

Was du gebietest, hab' ich schon vollbracht.

Timandra.

Sanft wie im Schlummer geht der Athem ihm.  
Der Sturz, den er gethan hat, kann nicht schwer  
Gewesen sein.

Theron.

Doch, doch; ein Wunder fast  
Erscheints, daß er am Leben noch geblieben.  
Da wir auf dein Geheiß das Land durchstreiften,  
Gewahrten wir dort, wo die salz'ge Fluth  
Um steile Klippen schäumt, ihn sinnberaubt

An einer rief'gen Terebinthe Fuß.  
Die Zweige, die gebrochen lagen, zeigten,  
Daß auf der Flucht, verlassen von den Seinen,  
Er von dem jähen Felshaupt über ihm  
Herabgestürzt. Verschmettert wär' er worden,  
Wenn am Geäst der Terebinthe nicht  
Die Kraft des Falles sich gebrochen hätte.

**Timandra.**

Genug! hier will ich seiner pflegen; geh!  
Nur um zu melden, daß, zur Fahrt bereit,  
Das Schiff im Hafen liege, fehr' zurück.

(Theron ab.)

---

## Zweite Scene.

**Timandra,** vor ihr schlummernd **Pausanias.**

**Timandra.**

So noch errett' ich ihn zugleich und Sparta,  
Und meine Seele bleibt von Meineid frei,  
Denn noch hat Unheil nicht das Vaterland  
Durch ihn ereilt. Wenn er den heil'gen Schwur  
Geleistet, auf ein meerumbraustes Eiland  
Soll dann, den Menschen fern, der Kiel ihn tragen,  
Und ich — o konnt' es dahin kommen? — ich,  
Am Strand spähd, wie das Schiff ihn mir auf ewig  
Entführt, muß noch die Götter preisen, daß  
Sie ihm und mir ein schlimmes Jammerloos  
Erspart.

Da liegt er nun vor mir, so wie  
Als Kind, wenn ich den Schlummernden bewachte;  
Die Augen, die mein Himmel waren, sind  
Geschlossen, doch sein duft'ger Athem kommt  
Und geht wie damals noch. Die Stirne hier,

Die hochgewölbte, seines Stammes Erbtheil,  
O eine große, göttlichschöne Zukunft  
Glaub' ich an sie gebannt — und nun? O Sohn,  
Mein Sohn, warum hast du mir das gethan?

(Sie sinkt schluchzend auf Pausanias nieder.)

Pausanias (erwachend.)

Bist du es, alter Fährmann? Schon hinüber  
Willst du mich in den traur'gen Hades führen? —  
Der Schatten meiner Mutter schwankt vor mir.  
Auch du schon bist hier unten, Unglücksel'ge?  
Was wollen diese Thränen? brennend heiß  
Fühl' ich sie auf mich niederrinnen.

Timandra.

Ja,

Es sind die Thränen deiner tiefgetränkten,  
Unsel'gen Mutter. Nie mehr glaubt' ich dich  
Zu sehn, und nie mehr werd' ichs — dieses ist  
Das letzte Mal. Mein Sohn! Pausanias!  
O, o!

Pausanias.

Was hör' ich? das ist noch die Stimme  
Der Lebenden. Bin ich im Hades bei  
Den Todten nicht?

Timandra.

O wäre dir der Keim  
Des Daseins schon vor der Geburt verdarrt!  
Kein Brandmal ruhte dann auf deiner Stirn  
Wie nun! Dich und Jahrhunderte des Ruhms  
Und unsern Götterstamm nicht hättest du  
Mit Schmach besleckt und deiner Mutter nicht  
Die Lebensmilch, mit der sie dich getränkt,  
Mit Galle und mit Todeskrampf und Thränen,  
Heiß aus dem Herzen aufgeströmt, gedankt!

**Pausanias.**

Wie Sturm, durch eines Waldes Wipfel brausend,  
Tönt deine Stimme mir; doch fass' ich nicht  
Der Worte Sinn.

**Timandra.**

Sieh dies mein Haar! schwarz wars  
Noch gestern wie die Nacht; in wenig Stunden  
Nun hat der Jammer es zu Schnee gebleicht.

**Pausanias.**

Gestern? was war denn? Ja, ein harter Kampi  
Umtobte mich.

**Timandra.**

Genug; es ist geschehen;  
Ein großes Grab mag das Vergangne decken  
Und all mein Glück zugleich! Eins aber bleibt,  
Und in dem Einen sei mein Trost! Das Leben,  
Das von dem meinen ausfloß, brauch' ich nicht  
Zu opfern. Hör' mich, Sohn, für immer drängt  
Seit dem, was du begingst, die Furie  
Sich zwischen uns, dein Haupt von mir begehrend.  
Wohlan, im heil'gen Haine dort will ich  
Ein Opfer zünden, und, auf den Altar  
Die Hand gelegt, schwör' du den großen Eid,  
Den schrecklichen, bei dem Olymp und Tartarus  
Erzittern, jeglichen Gedanken,  
Der wider Spartas Sitten und Gesetz  
Sich sträubt, in deiner Seele auszureuten  
Und diesen Boden nie mehr zu betreten.  
Wenn du mir das beschworen, nochmals dann  
Mit letztem Kusse will ich dich umarmen,  
Die Mutter einmal noch den Sohn — und fort  
Von mir in unbetretne Einsamkeit  
Mußt du entfliehn zum fernsten Saum der Welt.  
Auf über Klippe dort im Ocean

Verbirg dein Haupt in finstre Schlünde, daß  
Die Winde selbst, dein einziger Besuch,  
Der fernen Menschenwelt nicht künden, wer  
Dort weilt, und sühne die getränkten Götter!  
Ich, den für ewig mir Verlorenen  
Beweinend, bleibe hier zuruck, und wenn  
Mein Jammerschicksal endlich mir vom Leib  
Die Seele trennt, dann zu dem hohen Schatten  
Des Mannes, der auf Erden mein Gemahl war,  
Tret' ich verhüllten Hauptes drüben hin  
Und spreche: mein Pleombrotus!  
Gelöst hab' ich den Schwur und konnte doch  
Dem Sohn zugleich das Leben schirmen, daß  
Die Waltenden dort oben er versühne.  
Gereinigt wird, entschühnt an unsrer Brust  
Er einst noch ruhn. — Und nun hinweg von hier!  
Was hält dich noch? In Asche liegt dein Schloß.  
Mandane starb.

Pausanias.

Mandane, armes Weib!

Timandra.

Nicht einen Fuß breit mehr gönnt Sparta dir  
Zur Raft; Lysander sucht mit den Ephoren  
Von Ort zu Ort dich; weh, wenn er dich findet  
Und dich in Rachedurst um Diotima —

Pausanias.

Der Name reißt mich in das Grab; und was  
Auch soll ich auf der Erde noch? Gestürzt  
Zum tiefsten Staub, zernichtet all mein Wirken,  
Schutt das Vergangene, die Zukunft leer,  
Sollt' ich das nackte Leben retten?

Timandra.

Sohn,  
Verlorner Sohn, und doch nicht ganz verloren,

Wenn du mich hörst! Bei dieser Stunde, die  
 In ihrem Schooß ein ew'ges Schicksal birgt,  
 Bei diesen Thränen, deren Strom ich schon  
 Versiegt geglaubt, beschwör' ich dich: erfülle  
 Mir dieses letzte Flehn! Leist' am Altar  
 Den heil'gen Eid und laß das Segel dich  
 Von dannen tragen! so entbunden werd' ich  
 Des Schwurs, den Todesgöttern dich zu weihn.  
 Du zögerst noch? Sieh, deine Knie' umschling' ich!  
 Du, den ich mit dem Thau meiner Liebe  
 Genährt, Abbild von meinem eignen Wesen,  
 Theil meiner selbst, stoß nicht mein Flehn zurück!  
 Alles, was ist, Meer, Erde, Himmel, Luft,  
 Ruf' ich zu Zeugen, daß so warm wie je  
 Mein Mutterherz noch für dich schlägt, daß früh  
 Und spät, im Traum und Wachen, alle meine  
 Gedanken und Gefühle nur um dich,  
 So wie um ihren Pol die Sterne, kreisen —  
 Ja, ja, du bist der Alte noch! ich seh's,  
 Dir schmilzt die Seele, deine Augen blicken  
 Gewährung — einmal noch, zum letzten Mal,  
 Du Vielgeliebter, komm an meine Brust!

(Sie umarmt ihn.)

**Pausanias.**

Unmögliches begehrst du, theure Mutter!

**Timandra.**

Sprich nicht! Das Opfer rüst' ich; ruh' indeß!

(Timandra ab.)

### Dritte Scene.

**Pausanias** (allein.)

Was träumt sie? Hätte sie mich je gesagt,  
 Sie heißte solches nicht von mir. Abschwohren

Soll ich, was meines Lebens Leben ist,  
Mich selbst zernichten, nicht dies Außenwerk,  
Nein, tief im Innersten das Mark des Seins,  
Den Born, der meine Seele nährt und tränkt  
Und, wenn vertrocknet, zur Ruine mich  
Von dem, was ich gewesen, macht? Nie, nie!

---

### Vierte Scene.

**Pausanias. Athamas.**

**Athamas.**

Den Göttern Dank, daß ich dich finde, Herr!

**Pausanias.**

Wen seh' ich? Mensch, der sich des Athamas  
Gestalt und Züge stiehlt, was willst du mir?

**Athamas.**

Erkenne mich! mit wohlvoßführtem Auftrag  
Von Keres heimgekehrt, steh' ich vor dir;  
Auf hundert Schiffen schickt der Perserkönig  
Dir mehr Streitkräfte, als du forderdest.  
Sie harren deines Winks am Cap Tánarion,  
Um gegen Jeden, der dir widerstrebt,  
Des Krieges Wirbelstürme zu entladen.

**Pausanias.**

Sprichst du die Wahrheit?

**Athamas.**

Wenn du mir nicht glaubst,

Schau hin! Fernab, wo um das Klippenufer  
Die Meeresbrandung schäumt, was siehst du dort?

**Pausanias.**

In Wahrheit zahllos, wie auf dem Eurotas  
Im Herbst sich die wilden Schwäne sammeln,  
Erblick' ich Segel dicht gereiht an Segel.

**Athamas.**

Der Donner selbst reicht dir den Keil herab,  
Um deine Feinde in den Staub zu schmettern.

**Pausanias.**

Ja, ihm entgegen jauchzt mein Herz! Herab mir,  
Du flammender! Vernichtet Staub in Staub  
Sollst du sie alle schleudern, Alle, die  
Auf meinem Grab schon jubelten! Nun mögen  
Sie zittern, wie der Halbvertretene,  
In Nacht gepanzert, plötzlich sich erhebt  
Und seinen Fuß auf ihren Nacken setzt.

**Athamas.**

So gib mir deinen Ring! als Zeichen, daß  
Sie landen, bring' ich ihn den Persern.

**Pausanias** (den Ring gebend.)

Da!

**Athamas.**

Wohl! eh des Himmels Mitte noch die Sonne  
Erklommen hat, steht an dem Strand das Heer.  
Auch du, Herr, eil', die Küste zu erreichen!

(Ab.)

**Pausanias.**

O könnt' ich aus des Ares Waffensaal  
Ein Schwert mir holen, das als Meteor  
Der Schlachten vor mir funkelte! Winkst du  
Mir neu, der oft du deine grünsten Zweige  
Auf mich herabgestreut, glorreicher Sieg?  
Von fern schon hör' ich deinen Wagen donnern,  
Ein Brausen geht, wie vor Orkanen, ihm  
Voraus; heran, heran, daß ich  
Dem schnaubenden Gespann die Zügel fasse  
Und über die starrsinnigen Ephoren  
Im Jubel der Zerstörung fahren kann!

(Er eilt ab.)

## Fünfte Scene.

**Timandra** wieder auftretend. Gleich darauf **Ismene**, dann **Theron**.

**Timandra.**

Das Opfer ist gezündet. Komm, mein Sohn! —  
Wo blieb er nur?

**Ismene** (hereinellend.)

Gebietrin! Feinde haben  
Mit ihrer Flotte rings den Strand umzingelt;  
Entgegen ihnen rückt Pyrsander schon,  
Und nah hier wird das Treffen sein.

**Timandra** (rufend.)

Gieb Antwort!

Wo bist du, Sohn?

**Ismene.**

Sieh, Theron! Athemlos

Stürzt er heran.

**Theron** (hastig auftretend.)

O Schreckenskunde, Herrin!

Die Perser drohn zu landen; deinen Sohn,  
Auf dessen Ruf sie hier sind, sah ich eben  
Zum Strand hin eilen, um sich ihnen zu  
Gesellen.

**Timandra.**

Mensch! du rasest!

**Theron.**

Ihm voraus

Flog Athamas; den Unfern rief ich zu,  
Daß sie den Schurken fingen, doch ehr holt  
Den Blitz man ein als ihn. Pausanias auch,  
Wosfern ihn das Spartanerheer nicht auffängt,  
Wird bald in der Barbaren Mitte sein.

**Timandra.**

Erheb' die Hand! fleh' dir des Donners Zorn  
Aufs Haupt herab, wenn du nicht Wahrheit sprichst.

**Theron** (die Hand erhebend.)

Sein Blitz zerschmettre mich, künd' ich dir nicht  
Die lautre Wahrheit.

**Ismene** (auf der Felshöhe.)

Seh' ich recht? ihr Götter?  
Pausanias wird von Kriegern und den Häschern  
Des Thrashmed verfolgt.

**Timandra**

(die auch auf den Felsvorsprung gestiegen.)

Er ist! hinweg!

(Sie macht mit hocherhobener Hand eine abwehrende Bewegung.)

**Theron.**

Auf einmal, dich erblickend, taumelt er  
Zurück.

**Ismene.**

O wink' ihm, daß er hieher fliehe!  
In ganz Lakonien ist kein Zufluchtsort  
Für ihn als nur bei dir; kein Sparter wagt  
An ihn die Hand zu legen, wenn du ihn  
In Obhut nimmst.

**Timandra.**

Hinweg! hinweg!

(Sie wiederholt die abwehrende Bewegung.)

**Theron.**

Er stürzt hinweg nun; hinter ihm die Häscher —

**Ismene**

(vor Timandra niederknieend.)

Das Leben meines Kindes dank' ich ihm.  
Hilf, Herrin! sehen könntest du, die Mutter,  
Wie die Verfolger deinem Sohn den Tod —

**Timandra.**

Wer nennt mich Mutter noch? Einst kannt' ich eine,  
Doch, von dem eignen Sohn zerrissen, liegt  
Der Pfandbrief der Natur zu ihren Füßen.

**Theron.**

Hochwürdige! was ist dir? Fasse dich!

**Timandra.**

O schrecklich! schrecklich! schwarze Wolken rollen  
Rings um mich her — die alte Nacht lehrt wieder,  
Die Erde sinkt hinweg.

**Theron.**

Mit irrem Blick

Starrt sie ins Leere.

**Ismene.**

Beste, theure Frau,

Denk an das Eine, deinen Sohn zu retten!

**Timandra.**

Da! seht ihr sie auf ihren Wolkenstühlen,  
Die strengen Götter? wie ein langer Donner  
Dröhnt es von ihrem Munde durch die Nacht:  
Was ward aus deinem Schwur, Timandra? — Fort,  
Ihr Schrecklichen! Ich bin nicht, die ihr meint;  
Wer giebt mir Meineid Schuld?

**Ein Slave** (hereinsitzend.)

Gelandet sind

Die Perser; endlos wogen sie heran  
Und haben unsre Schlachtreihn schon durchbrochen,  
Flieh, Herrin, flieh!

**Theron.**

Weh, Sparta! niemals warst

Du so bedroht! In Schutt und Trümmer werden  
Nun die Barbaren deine Heiligthümer  
Verwandeln, deine Bürger in die Knechtschaft

Nach Asien schleppen! Und ein Fremder nicht,  
Dein eigener Sohn bereitet dir dies Unheil.

**Timandra.**

Euch, all' ihr dunkeln Geister, ruf' ich nun,  
Die ihr in Blut und Thränen schwelgt und bei  
Verwandtenmorden jubelt! Spürt ihn auf,  
Bürg' er sich auch im tiefsten Erdschooß,  
Und reicht die Geißel aus dem Abgrund mir,  
Um den Entarteten damit zu peitschen!  
Sie kommen, ja! schon tauchen blasse Larven  
Empor, von unzählbaren Schwingen dunkelt  
Es um mich her — ihr seid es, Ungethüme,  
Furchtbarste, die die Hölle kennt! Mir nach!  
Ein Fest, ein schrecklich Fest ist euch bereitet,  
Die Mutter opfert euch den eignen Sohn.

(Sie stürzt ab. Theron und Ismene folgen ihr.)

---

**V e r w a n d l u n g.**

Vor dem Pallastempel wie zu Anfang des ersten Acts.

**Sechste Scene.**

Pausanias stürzt herein. Gleich darauf eine Schaar von Spartanern.

**Pausanias.**

Du, Göttin, die von je du mich beschützt,  
An deinem Altar gönne Zuflucht mir!

(Spartaner, ihn verfolgend, eilen herein.)

**Erster Spartaner.**

Faßt den Verräther!

**Zweiter Spartaner.**

Schwand vor unsern Augen  
Er in die Luft? Verschlang der Boden ihn?

**Dritter Spartaner.**

Weh, daß der Frevler diesen Platz erreicht,  
Geflohen wird er in den Tempel sein.

**Erster Spartaner.**

Ihm nach! reißt ihn hinweg!

**Dritter Spartaner.**

Wollt ihr den Zorn

Der Götter auf euch laden? Heilig ist

Der Ort wie keiner in Lakonien.

---

### Siebente Scene.

**Thrasymedes, Salentus und die andern Ephoren treten auf. Bald darauf Agenor.**

**Thrasymedes.**

Fingt ihr den Schändlichen? Wo nicht, was gafft  
Ihr hier, anstatt ihm nachzusetzen?

**Dritter Spartaner.**

Herr,

Da drinnen barg er sich; sieh durch das Thor,  
Gewahrst du ihn? Stolz steht er am Altar  
Und weiß sich sicher.

**Thrasymedes.**

Weh euch, die ihr ihn  
Entkommen ließt!

**Salentus.**

Ihn vom Altare reißen,  
Heißt an der Göttin freveln.

**Thrasymedes.**

Wohl! ein Mittel

Weiß ich, das frommen wird. Schafft Steine her  
Und laßt den Tempeleingang uns vermauern!

So dringen wir nicht in das Heiligthum  
Und weihen doch ihn grausam Untergang.

**Agenor.**

Was wollt ihr thun? Denkt, Männer, wer es ist,  
Der dort sich birgt! Der Sieger von Platäa,  
Der Retter Griechenlands! Kaum Monde sinds,  
Da hing an jeder Regung seines Arms  
Eur Blick erwartend, welchen neuen Kranz  
Er euch vom Baum des Sieges pflücken würde.  
Gefrevelt hat er schwer seitdem, doch furchtbar  
Auch traf ihn das Geschick, daß er gestürzt,  
Geächtet irren muß als Heimathloser.  
Den Göttern überlaßt das Weitere! Wer  
In ihren Rath eingreift, lenkt ihren Blick,  
Den rächenden, sich selber auf das Haupt.

(Während des Folgenden erscheint Timandra im Hintergrunde.)

**Thrasymedes.**

Du Helfershelfer des Verräthers, mache  
Ihr Donner deine falsche Zunge stumm!  
Und ihr, was zögert ihr? Hand an das Werk!  
Wenn ihr noch längeres Leben ihm vergönnt,  
Wer weiß, ob im Triumph er als Satrap  
Nicht morgen bei uns einzieht.

**Einige Spartaner.**

Kommt! ans Werk!

**Andere.**

Wir wagens nicht!

**Agenor.**

Spartaner, selbst wenn er,

Der Sproß so vieler Kön'ge, euch nur noch  
Als niedriger Verbrecher gilt,  
So laßt die Ehrfurcht vor Timandra doch  
Die Hand zurück euch halten! Ist nicht sie,  
Wie seine, so des Vaterlandes Mutter  
Und waltet segnend, schützend über Sparta?

Bedenkt, in ihrem Sohn ermorden würdet  
Ihr sie zugleich!

**Thrasymedes.**

Matthertzige, was seh' ich?

Baghaft weicht ihr zurück?

**Agenor.**

Ich frage nochmals:

Wer wagt an der Timandra Sohn sich zu  
Vergreifen?

(Alle stehen schon zurück.)

**Valentus.**

Seht, ist sie es, die dort steht?

Ist es ein Schatten aus der Unterwelt?

**Die Spartaner** (durcheinander.)

Sie ist! Timandra ist, doch ganz verwandelt.  
Wie eine Riesin steht sie da — weiß flattern  
Die Locken ihr ums Haupt.

**Audere.**

Was will sie? Ihre Rechte  
Hebt krampfhaf zitternd einen Stein empor.

---

## Achte Scene.

**Die Vorigen.** Timandra, einen Stein schleppend und hervortretend.  
Hinter ihr Ismene.

**Timandra.**

Spartaner, könnt ihr zaudern? Seht! ich — ich —

**Ismene.**

Zurück, Herrin, zurück! bedenkt, der dritte  
Des Frühlingsmondes, deines Sohns Geburtsfest  
Ist heut — und eben heut vermöchtest du? —

**Timandra** (läßt den Stein fallen.)

O, o! mein Traum! an diesem Tage sollte  
Hier in dem Tempel er mit Diotima — —  
Und nun? — Nein, fort, Versucherin! Ihr Götter,  
Verleiht mir Kraft!

(Sie rafft den Stein wieder auf und wirft damit zum Eingang des Tempels.)

**Spartaner.**

Sie wird doch nicht — den eignen Sohn? — ja, ja,  
Den ersten Stein, ihn einzumauern, legt  
Sie an, die Ungeheure!

(Timandra wirft den Stein am Eingang des Tempels nieder und sinkt  
dann über ihm zusammen.)

**Timandra.**

Da — da liegt er!

Und Steine nun auf Steine — seht, sie wachsen  
Und wachsen über meinem Haupt zu Bergen!

**Thrasymedes.**

Das Beispiel giebt sie, und ihr zögert noch?

**Timandra.**

Noch immer Steine? horch! die Erde kracht,  
Die Säulen brechen, die das Weltall tragen —  
Herab von ihren Himmelsitzen stürzen  
Die Götter — aus ist Alles — stille wird's  
Im weiten, öden, ausgeleerten Raum —  
Kein Athem mehr — nur eine Mutter weint  
Noch über — ihren Sohn!

(Sie stirbt.)

(Viele Spartaner schleppen Steine heran.)

## Neunte Scene.

Vorige. Drommetenflöße. Ein Herold tritt auf, dann Pausanias an der Tempelthür.

Herold.

Triumph! Lysander  
Hat glorreich den Barbaren obgesiegt.

Thrasymedes.

Wohl denn! von jenem Feind sind wir befreit,  
Doch noch von diesem nicht. Mehr Steine holt,  
Daß wir den Tempel schließen!

Pausanias

(im Innern des Tempels dicht am Eingang erscheinend.)

Hört, Spartaner,

Die meinen Tod ihr dort heranwälzt! Nicht  
Von euren Händen will ich dies Geschenk,  
Das einz'ge, das mein Herz sich noch ersehnt.  
Geht heim an euer Tagwerk und grabt neue  
Mordhöhlen für die schwachen Kinder! Geißelt  
Die Knaben, daß sie blutend niederstinken,  
Und hadert, kämpft, der Grieche mit dem Griechen,  
Im ew'gen Zwist Bruder den Bruder mürdend,  
Bis euch der Unterdrückter kommt, der schwerer  
Das Sklavenjoch euch auf den Nacken legt,  
Als den Messeniern ihr gethan. — Geht, geht!  
Auf eurem Pfad nicht hemmen kann ich euch.  
Doch daß ichs wollte, daß nach Höherm ich  
Gestrebt, als was mit eurer Maulwurfsweisheit  
Ihr sagt, der Ruhm bleibt mir auf immerdar  
Und wird mich eines Theils der Schuld entlasten,  
Die auf mir ruht.

(Timandra erblickend.)

Du, Mutter, du?

Vom Seelenstreite, der das Herz dir brach,

Ruh' aus! — Und jetzt nicht mehr zu Menschen red' ich.  
Von ihnen trennt mich dieses Heiligthum,  
Wo mir die Göttin, die von je mich schützte,  
Aus allem Wirrsal eine Rettung beut.  
Einst hab' ich dieses Schwert als Weihgeschenk  
Des Sieges ihr auf den Altar gelegt,  
Nun zu der That, nach der mir keine mehr  
Auf Erden bleibt, erheb' ich es!

(Er stürzt sich in das Schwert.)

**Eysander** (hastig auftretend.)

Pausanias!

**Valentus.**

Todt sinkt er auf die todte Mutter.

**Agenor.**

Da

Fiel Spartas größter Held.

**Thrasymedes.**

Und schändlichster

Verräther. In die Schlucht Akadas,  
Wohin man die Verbrecher wirft, mit ihm!

[**Eysander.**

Nein, Unversöhnlicher, der Tod süht Alles!  
Der dunkle Fleck, der auf ihm ruht, löscht nicht  
Die hohen Thaten seines Lebens aus.  
Nicht rußlos irren sollen seine Manen,  
Und nun ich Spartas Thron besteige, wirds  
Mein Erstes sein, des Todten Aschentrug  
Fromm beizusetzen nächst dem Heiligthum.





# Atlantis.

Tranerspiel in fünf Acten.

---

Zweite Auflage.



## Personen.

- Fürst Wolfgang.  
Graf Sobanski.  
Mathilde, dessen Gattin.  
De Castro, ein Herrscherr.  
Bertha, dessen Tochter.  
Gottbold, Erzieher des Fürsten.  
Raimund, Secretair des Fürsten.  
Seibold, Offizier.  
Ehrenberg, Rechtsgelehrter.  
Kanzau, Hofmarschall.  
Thaddäus, ein Pole.  
Jürgen, der Schäfer.  
Hans, dessen Sohn.  
Ein Bürgermeister.  
Ein Vater.  
Ein Literat.  
Ein Prediger.  
Caspar, der Schneider.  
Ein Landmann.  
Ein Jesuit.  
Ein spanischer Gesandter.  
Negerflaven. Polnische und deutsche Krieger. Volk.  
Ort der Handlung: Im ersten Act Deutschland, in den  
übrigen das westliche Amerika.  
Zeit: Kurz vor und unmittelbar nach Ausbruch der französischen  
Revolution.
-



## Erster Act.

---

Saal auf Wolfgangs Schlosse; an den Wänden Ahnenbilder.

### Erste Scene.

Gotthold. Raimund.

Gotthold.

Erwarten kann ich kaum den Augenblick  
Des Wiedersehens.

Raimund.

Schon seit Morgenroth  
Schweift längs der Meeresdünen unser Fürst;  
Ihr wißt ja, wie der ungestüme Geist  
Von jeher ruhlos ihn umhergetrieben.

Gotthold.

Seit lang kam mir von ihm kein Lebenszeichen.  
Durch Andre nur ist Kunde mir geworden,  
Seit seines Vaters Tod auf diesem Schloß  
Haup' er von Welt und Menschen abgetrennt.

Raimund.

So wars bisher; allein mit Nächstem schon  
Den Sitz der Ahnen, und für immerdar,  
Zu lassen sinnt Eur Bögling.

Gotthold.

Was? für immer?

Ich kanns nicht fassen.

Raimund.

War sein Thun und Denken  
Von jeher doch ein unstät Wetterleuchten!

Gotthold.

O! ihn wie dich wohl kenn' ich! Schon als Knaben,  
Da nach des alten Fürsten Willen ich  
Dich, den Verwaisten, neben ihm erzog,  
Wie Sommergluth und Winterfrost verschieden  
Fand ich euch Zwei. Wenn seine Seele sich  
In hohen Träumen wiegte, stets an Zahl  
Und Ziffer klebte deine; was in Formeln  
Sich bannen ließ, verstandest du allein;  
Daß du ihn nicht begreifst, erstaunt mich nicht.

Raimund.

Doch allzu hell in Flammen aufgelodert,  
Sogar für Euch, ich fürchte, ist das Feuer,  
Das Ihr in ihm geschürt. Unheilvoll wars,  
Daß ihm die Modedichtungen des Tags,  
Des jungen Schiller Räuber und Rabale,  
Zu Händen kamen. Ganz ward ihm der Geist  
Von diesen Ausgeburten eines wüsten,  
Verbrannten Kopfs verwirrt; da preiß ich mir  
Doch unsre Classifier, den wiß'gen Rabner,  
Den weisen Gellert — hätten wir an ihnen  
Uns nur genügen lassen! Aber leider  
Ist mit dem überspannten Goethe schon  
Unheil in unser Schriftthum eingedrungen!  
Das nebenbei. Hört weiter! Seit der Fürst  
Dies Schloß bezogen hat, von Sonnenaufgang  
Bis „roth der Nordsee schaumgekrönte Fluth  
Im Spätlicht glüht“ — hochtrabend so zu sprechen

Hab' ich von ihm gelernt — weißt er am Meer,  
Bald regungslos nach Westen starrend, bald  
Auf lose Blätter Verse kriegelnd. Gestern  
Fand ich ein solches Blättchen. Hörst! ich bitte:

(Er liest von einem Blatt.)

„Wie dich der Weise Griechenlands geschaut im Seher-  
traume,

Wie vor Colombos Geiste du entstiegst dem Meeres-  
schaume,

Neu so, der Menschheit ein Asyl, ein Pol dem Welt-  
geschichte,

Atlantis, langverlornes Land, austauchst du unserm  
Blicke,

Und, müde des Vergangenen mit seinen Qualen, rüsten  
Die Völker alle sich zur Fahrt westwärts an deine Küsten.

An deiner Wasserstürze Bett, an deinen Urwelt=Seen  
Wird eine junge Menschheit, groß und frei wie sie, erstehen  
Und heil'ge Sabbathruhe sanft auf sie herniederthauen.“

So geht es weiter fort.

Gotthold.

Nicht übel scheint

Mir das Gedicht.

Raimund.

Und mir ein blühnder Unsinn.

Doch still! da kommt der Fürst. Selbst seine Pläne  
Kann er Euch künden.

---

## Zweite Scene.

Die Vorigen. Zu ihnen Fürst Wolfgang. Raimund setzt sich, mit  
Brieffschaften beschäftigt, an einen Schreibtisch.

Wolfgang.

Seh' ich recht? Du hier,

Geliebter Lehrer!

**Gotthold.**

Nach so langen Jahren  
Drück' ich dich wieder an die Brust, mein Wolfgang!

**Wolfgang.**

Freund meiner Kindheit! Wie erweckt dein Anblick  
Mir neu die Bilder alter froher Zeit,  
Als mit des Wissens Trank du mir zuerst  
Den durst'gen Geist erquickst, als nach dem Lernen  
Auf unserm Lieblingsgang am Meer du mir  
Von Friederich, den du den Einz'gen nanntest,  
Und jeder jüngstgeschlagenen Schlacht erzähltest,  
Roßbach und Runersdorf! Wie klopfte da  
Mein kleines Herz in Thatenlust, wie ahnte,  
Indeß ich lauschend dir zur Seite ging,  
Mein Schritt den Marsch der Grenadiere nach!

**Gotthold.**

Gern jener Stunden denk' auch ich.

**Wolfgang.**

O Freund,

Das zauberische Licht, das auf der Frühe  
Des Lebens lag, wie schnell im grellen Schein  
Des Tags ist es geschwunden! Als ich dich  
Verlassen, legte kalter Nebel bald  
Sich auf die schönen Träume meiner Jugend.  
Sogar des großen Friedrich Standbild stürzte  
Von meines Herzens Altar, als in Habgier  
Er sich den andern königlichen Räubern  
Verschwor, um einen Felsen so wie sie  
Vom armen Polenreich an sich zu reißen.  
Gar, seit er zu den Todten eingegangen  
Und Deutschland neu in tiefe Tiefen sank,  
Als die, aus denen ers emporgerissen,  
Vergiftet ward das Dasein mir. Soldat,  
Nein, Automat nach meines Vaters Willen,  
Fühl' ich mich um mein bessres Selbst betrogen.

Ich, der hinaus ins unermessne Leben  
Zu stürmen ich mich schon als Kind gesehnt,  
Nun in des Friedens unerträglichen  
Kamaschendienst gebannt! Hinweg warf ich,  
Sobald ich meines Schicksals Herr geworden,  
Den Sklavenrock und zog von Land zu Land,  
Mich meiner neuen Freiheit zu erfreun.  
Allein was fand ich, Freund? Wohin ich kam,  
Elend; die Könige versenkt in Lüste,  
Indeß ihr Volk verhungerte, gehöhnt  
Die Sitte, jedes heil'ge Band gesprengt,  
Gerechtigkeit auf offnem Markt versteigert.  
Ich sah Paris, des Satans Residenz,  
Mit Lastern ihre Straßen statt mit Steinen  
Gepflastert; Wien, der Knechtschaft alte Zwingburg,  
Und dieses ganz unsel'ge deutsche Reich,  
Dies Rattenkönigthum armsel'ger Fürsten,  
Vor deren Thronen Speichellederei  
Und Niedertracht in galonirten Röcken  
Hofdienste thun. Genug, mehr als genug  
Gesehen hatt' ich bald und floh, einsam  
In diesem Büchersaale mich verbergend,  
Ins Alterthum, mit Roms und Hellas' Helden  
Allein zu leben.

**G o t t h o l d.**

Söhne unsrer Zeit

Sind wir, und Flucht aus ihr geziemt uns nicht.  
Ein fruchtlos Dasein führt, wer thatlos träumt.

**W o l f g a n g.**

Wie du denk' ich; durch Umgang mit den Todten  
Mit Muth und Kraft gestählt, zu eignem Wirken  
Siehst du mich in die Welt der Lebenden  
Zurückgekehrt. Neidvollen Blicks von je  
Auf Jene schaut' ich, die durch hohe Thaten  
Sich aus dem niedern Dunstkreis dieser Welt

Emporgeschwungen und der Menschheit nun  
Auf ihrer Bahn voran als Sterne leuchten.  
Was blieb trotz Adelsstolz und Wappenschild  
Von meinen Ahnen? Die verstaubten Bilder  
Dort an der Wand frag' ich umsonst nach Kunde  
Von dem, was sie vollbracht. Mich nicht wie sie  
Ruhmlos ins Grab zu legen, durch ein Werk,  
Von mir vollführt, Unsterblichkeit des Namens  
Mir zu erringen, meiner Tage Sinnen  
Und meiner Nächte Traum war das. Du weißt,  
Wie athemlos ich schon als Kind dir lauschte,  
Wenn von den kühnen Männern du erzähltest,  
Die neue Pfade den Nationen zeigten:  
Von Gama, der zum Palmenstrand des Ostens  
Den Weg erschloß, und von dem Genuesen,  
Vor dessen Seherblicken andre Himmel  
Mit Wunderländern, nie zuvor geahnt,  
Dem Meer enttauchten. Was das Kind, der Jüngling  
Geträumt, den Spuren dieser Großen einst  
Zu folgen, länger Traum nicht bleiben solls.  
Ein unermessnes Feld der Thaten hat  
Sich mir eröffnet.

Gotthold.

Denk, wie oft, wenn du  
Ins Gränzenlose strebst, sagt' ich dir:  
Nicht in der Weite liegt das Glück, mein Wolfgang,  
Und nicht der wahre Ruhm; im engsten Kreis  
Läßt voll und reich das Leben sich vollenden.  
So jetzt auch mahn' ich dich: dem Sitz der Väter  
Bleib treu!

Wolfgang.

Umsonst. Entschieden ist mein Loos;  
Dem Trieb, der durch Europas Völker geht,  
Dem morschen, wankenden Gebäu der alten,  
Vom Wurm zerfressnen Staaten zu entrinnen,

Will ich Erfüllung schaffen. Aus der Knechtschaft,  
Aus Mühsal und des Elends Marterhöhlen  
In freien Lüften jener neuen Welt,  
Die Plato als Atlantis schon im Traum  
Gesehn, aufathmen sollen die Bedrängten.  
Bernimm! ein vielgereister Handelsherr  
De Castro, der die Ernten meiner Güter  
Hin nach New-York auf seinen Schiffen führt,  
Hat mir zuerst mein hohes Ziel gezeigt.  
Im fernen Westen von Amerika,  
Vom stillen Meer bis an das Schneegebirg,  
Dehnt sich ein üpp'ger Landstrich, wie geschaffen,  
Um dort die neue Colonie zu gründen.  
Vor Monden schon nach drüben ist De Castro  
Geeilt, damit er Alles vorbereite;  
An solche, die dem giftgetränkten Qualm  
Europas gern entflühen, unterdeß  
Erging mein Ruf, daß sie, von mir geführt,  
Nach jenem Land des Segens übersiedeln.

**Gotthold.**

Wie du als Knabe auf den wildsten Renner,  
Eh er gesattelt und gezäumt, dich warfst  
Und er im Sturmschwung dich von dannen trug,  
So reißt auch jetzt des Blutes wilde Strömung  
Dich zu verwegenen Plänen fort.

**Wolfgang.**

Nicht Drang,

Aufs Haupt, gleich jenem Abenteuerkönig  
Von Corsika, die Krone mir zu drücken,  
Zieht mich nach drüben. Wirken, Segen schaffen,  
Den Pfad für eine große Zukunft brechen,  
Die in dem fernen Land erblühen soll,  
Das ist der Siegespreis, der mich lockt!

(Raimund, dem inzwischen von einem Diener Briefe gebracht worden sind,  
steht auf und übergibt sie geöffnet an Wolfgang.)

Raimund.

Mein Fürst!

Brief über Briefe abermals, wonach  
Ringsher zu den Agenten Ihres Plans  
Die Menge strömt. Auf Ihren Schiffen wird  
Gedräng', wie in der Arche Noahs, sein.

Wolfgang.

Sieh, wie Erfolg das Unternehmen krönt,  
Daß du in der Geburt ersticken wolltest!

Raimund.

Daß Sie sich in die Wolken nicht verlören,  
Hab' ich an Ihre Flügel mich von je  
Als Bleigewicht gehängt. Profan, trivial  
— Ich geb' es Ihnen zu — ist diese Erde;  
Allein sie thut uns noth, um drauf zu stehn.

Wolfgang.

Der Gegenpol bist du von meinem Wesen,  
Doch deine Treue hab' ich oft erprobt,  
Darum, ich hoffe, übern Ozean  
Wirst du mir folgen.

Raimund.

Fruchten wird vielleicht

Dem hohen Seelenschwunge das Geleit  
Des nüchternen Verstands. Ein Maulwurfsblick  
Sieht Manches klarer, als des Adlers Auge,  
Das sonnentrunke. So noch vor dem Aufbruch  
Drängts mich zu sagen: Ihre Träume, daß  
Ein goldnes Alter drüben blühen werde,  
Sind Schaum. In sich trägt jeder seinen Feind,  
Der ihn nicht glücklich werden läßt, noch Andre.  
In ew'gem Wiederkäuen liegt die Zeit,  
Der Mensch bleibt Mensch, und Elend, Sorge, Noth,  
Neid, Eigensucht und böse Leidenschaft  
Und alle Sünden dieser alten Welt

Wird er als Fracht auch in den neuen Welttheil  
Mit sich hinübernehmen.

Gotthold.

Und für nichts  
Gilt dir des alten Lehrers Warnungsruf?

Wolfgang.

Selbst wenn ich wollte, könnt' ich nicht zurück.  
Schon des Besitzes, droh ich schalten kann,  
Hier und am Rhein entäußert hab' ich mich,  
Und reiche Mittel, die des Werks Gelingen  
Verbürgen, giebt mir der Erlös.

! Gotthold.

Wie, Freund!  
Und deines Vaters letzten Wunsch — du weißt  
Schon, was ich meine — hast du ganz vergessen?

Wolfgang.

Ich hegte nie Geheimnisse vor dir,  
Und wenn ich sie vor Raimund hegen wollte,  
So wär's umsonst; im Blick ihm leß' ich das.  
Hör' drum — —

Raimund.

Erwünschten Anlaß, gnäd'ger Herr,  
Mir geben Sie zum Ausdruck meiner Freude,  
Daß neben Ruhm- und Thatenlust nun auch  
Ein andres zarteres Gefühl Ihr Herz  
Zu höhern Schlägen treibt.

Wolfgang.

Ihr wißt, seit mich  
An Die bald, bald an Jene die Verwandten  
Zu fesseln suchten, lange abhold war  
Ich jedem Band geworden; aber nicht  
Verschwör' ichs jetzt, vielleicht noch mein Gelübd'  
Zu brechen.

**Gotthold.**

Was kann fester an die Heimath  
Uns knüpfen, als ein liebes Weib?

**Wolfgang.**

Vielmehr

Mir in die Ferne schwebt voran der Stern,  
Der mich entzündt. De Castros Tochter, Bertha,  
Wird übers Meer hin ihrem Vater folgen.  
Fast Kind noch, doch der Jungfrau vollen Reiz  
Schon in der Knospe zeigend, schwarzgelockt  
Ist sie, schwarzäugig, und von Lächeln stets  
Ihr Mund umschwebt, daß dem, der sie nur anschaut,  
Ein ewig-heitres Fest das Leben scheint;  
Musik ist ihre Stimme, leicht ihr Tritt,  
Wie einer Schwalbe Flug, die mit der Schwinge  
Des Stromes Fluth kaum streift.

---

### Dritte Scene.

Die Vorigen. Ein Diener. Gleich darauf De Castro.

**Diener.**

Der Herr De Castro.

**Wolfgang.**

Nun? aus Columbia zurück?

**De Castro.**

Hätt' ich

Den Hut des Fortunat, geschwinder nicht,  
Mein Gnäd'ger! hätte ich reisen können. Weit  
Ist meinem Streben der Erfolg voraus  
Geeilt. Die Spanier haben Ueberfluß  
An Ländern, die sie nicht beherrschen können;  
So wurde leicht der Küstenstrich erworben.  
Von dort aus in die unzugänglichste

Bergschlucht verjagt man bald die Eingebornen,  
Und Ihnen offen steht das köstlichste  
Der Länder. Ich, der von den Gangesquellen  
Bis zu der Andes Riesengipfeln ich  
Die Welt umtreift, sah keines, das ihm gleich;  
Nur in der Hoffnung naher Wiederkunft  
Riß ich mich los, um Sie zu bald'ger Fahrt  
Nach jenem neuen Kanaan zu laden.

**Wolfgang.**

Dem Schiff, das mich hinübertragen soll,  
Voraus fliegt meine Seele.

**De Castro.**

Reif ist Alles.

Auf meinem Weg von Nantes her überall  
Bewegt fand ich das Volk von Ihrem Ruf.  
Selbst zu den Slaven und hin übers Meer  
Zu Britten, Dänen ist sein Widerhall  
Erschollen; Unbehagen an der Heimath,  
Noth, Drangsal aller Art treibt schaarenweise  
Die Menschen Ihnen zu; wer fast den Steuern  
Erliegt, wer unter schwerer Frohnde seufzt,  
Handwerker, Ackerleute wollen drüben  
Der Arbeit Lohn genießen; Andre lockt  
Die Abenteuerlust, der Trieb nach Neuem.  
Vom nahen Weserhafen komm' ich eben  
Und fand dort niegesehenes Gedräng,  
Auch liegen einige der Schiffe, die  
Für den Transport nach Dariens Landesenge  
Gebunden worden, segelfertig schon.  
Vielleicht, mein Gnäd'ger, schaun Sie selber nach,  
Ob Ihrem Willen schon Vollzug geworden.

**Wolfgang.**

Nur kurze Frist, um Dies und Das zu ordnen,  
Bedarf ich noch. Doch Eines macht mein Herz

Beim Scheiden schwer: dich, Gotthold, zu verlassen.  
Versage mir die Bitte nicht: den Vielen,  
Die drüben eine bessere Heimath suchen,  
Gefelle dich auch du! Hat nicht, du schriebsst es,  
Der Nachtgeist, der sich immer dreister vorwagt,  
Auch dich, in deinem Amt als Jugendlehrer,  
Bereits verfolgt? Bevor sein schwarzes Banner  
Europa ganz verfinstert, such' im Westen  
Die lichte Freistadt, wo kein Pfaffenthum  
Sein Joch auf den Gedanken wälzt!

Gotthold.

Es kann  
Nicht sein; mich hält mein Weib, mich das Verlangen,  
In meiner Heimath Schooß das müde Haupt  
Dereinst zur Ruh' zu legen. Auch verzweifeln  
An unserm Deutschland mag ich nicht, wie du.

Wolfgang.

So reißt uns auseinander das Geschick.  
Gedenke mein, wie ich in treuem Herzen  
Dein Bild mit mir von hinnen trage.

Gotthold.

Noch  
Erstirbt das Abschiedswort mir auf den Lippen.  
Verstatte mir, mich erst in Einsamkeit  
Zu sammeln; dann noch eine Stunde wohl  
Zu letztem Zwiegespräch vergönntst du mir.

Wolfgang.

Geh, Raimund, unserm alten Freunde weise  
Des Schlosses beste Zimmer an!

(Gotthold und Raimund ab.)

## Vierte Scene.

**Wolfgang.** *De Castro* im Hintergrunde mit Papieren beschäftigt.

**Wolfgang.**

Die ihr

Dort von der Wand auf mich herniederschaut,  
Ihr meine Väter, feucht wird mir der Blick,  
Wie er auf euch zum letzten Male ruht.  
Doch scheid' ich nicht ein Fremdling fast von hier?  
Ein andrer Trieb, als der durchs Leben euch  
Geführt, ward in die Seele mir gelegt,  
Und in der engen Welt, drin ihr gewirkt,  
Genüge fand ich nie. Könnt ihr mir zürnen,  
Wenn ich dem Drange folge, einem Werk,  
Das ruhmvoll hin durch die Jahrhunderte  
Den Namen Wolfgang trage, mich zu weihn?  
Und wo noch winkte mir ein hohes Ziel?  
Dem Acker gleich, der keine Frucht mehr bringt,  
Dürr liegt Europa da, nur drüben heut  
Noch die Natur ein unermessnes Saatsfeld.  
Wenn alle Völker auch hinüber eilen,  
Sie könnten nicht die reiche Ernte zwingen;  
Und daß dem kommenden Geschlecht voran  
Ich segle, ihm die Stätte zu bereiten,  
Nicht schänden wirds eur altes Wappenschild.

**De Castro** *(vortretend.)*

Hier sind die Listen derer, die zunächst  
Auf unsern Schiffen sich zur Ueberfahrt  
Gemeldet; mancher Name ward durchstrichen,  
Denn nicht Jedwedem, nur nach strenger Prüfung  
Wird die Erlaubniß, mitzugehn, ertheilt.

**Wolfgang.**

Gebt her!

**De Castro.**

Bevor Sie gehn, noch Eins, mein Fürst!

Der einz'ge Wunsch, den für mich selbst ich hege,  
Ist, daß von all den tausend Meilen Landes  
Da drüben ich als Eigenthum ein Grundstück,  
So groß nur wie des Schlosses Garten hier,  
Mir wählen dürfe, um auf ihm in Ruhe  
Des Lebens letzte Tage zu verbringen.

**Wolfgang.**

Gewährung nicht nur so bescheiden Wunsches,  
Nein, eines größern hätten Sie verdient.  
In meinem Schiff, De Castro, machen Sie  
Die Ueberfahrt; für Sie und Ihre Tochter  
Schon hab' ich die Cabine richten lassen.  
Glück wünsch' ich Ihnen zu dem lieben Kinde.  
Und nun, auf bald'ges Wiedersehn im Hafen!

(Ab.)

**De Castro** (allein.)

Gedankt seis Gott, daß er gerade so  
Dich schuf, wie du zu meinem Zweck mir noth thust!  
Durch schönen Redeputz von Völkerrfreiheit  
Und Weltbeglückung, die du schaffen willst,  
Such' immerhin dein Inneres zu verhüllen,  
Hervor doch durch das Spinngewebe schaut  
Ruhmsucht und Herrschbegier. Nun, alles Heil  
Und deines Plans Gelingen wünsch' ich dir;  
Allein voran steht meine Wohlfahrt! Nein,  
Nicht meine; hab' ich für mein einzig Kind,  
Für Bertha, doch mich lebenslang gemüht  
Und trag' um ihretwillen in der Seele  
Das dunkle Mal, das nimmer, nimmer schwindet.  
O finstre Stunde, als ihr Mutterbruder  
Durch mich erblickte! Und wo blieb die Frucht?  
Des Todten Habe schwand in nichts, und wieder  
Nun muß ich Pläne schmieden, um die Tochter  
Einst reich und groß zu sehen. Mir für sie  
In Californien soll dieser Fürst

Die Minen, davon ich nur weiß, erobern.  
Ihr Gold, mit dem der halbe Erdball sich  
Erkaufen ließe, wird zu meines Willens Knecht  
Ihn machen. Glück auf unsre Fahrt!

(Ab.)

---

V e r w a n d l u n g.

Platz vor einem Wirthshause, mit Aussicht auf den Hafen.  
Viele Auswanderer, theils an Tischen sitzend, theils in  
Gruppen umherstehend.

Fünfte Scene.

Jürgen.

Schenkt ein, Herr Gebatter! Auf gute Kamerad-  
schaft in der neuen Welt!

Bader.

Ach Gott! der weite Weg da hinten aus dem Reich  
her hat meine Baarschaft erschöpft, und ich bin bei dem  
letzten Baken angelangt.

Jürgen.

Nur darum keine Sorge! Geschieht die ganze Ueber-  
fahrt doch auf Kosten des Fürsten, und da drüben rollen  
die Klumpen Goldes auf den Straßen umher, daß man  
sie nur so aufzuheben braucht. Immerhin, wenns Euch  
einstweilen an Gelde gebricht, sollt Ihr nicht sagen, ein  
ehrllicher mecklenburgischer Schäfereipächter, der trotz  
aller Zehnten und Gülten jährlich seine zwanzig Thaler  
unter dem Schaffstall vergraben hat, sei ein Geizhals.  
Kellner, eine neue Flasche! Es geht auf meine Kosten.

Bader.

Aber, um des Himmels Willen, wenn Ihr daheim  
zu leben habt, was treibt Euch, Haus und Hof zu ver-

lassen? Die Neugier hab' ich, als aus einer Barbierfamilie stammend, mit auf die Welt gebracht; ein schlechter Bader, der seine Kunden nicht immer mit den frischesten Neuigkeiten bedient!

**Jürgen** (zu seinem Sohne.)

Komm her, mein Hans! Thu auch einen Schluck! — Seht mir den Bengel an, Herr Gevatter! Noch nicht ausgewachsen und schon hoch wie eine Bohnenstange; das ist, was mich forttreibt! Der Preußenkönig hat eine absonderliche Liebhaberei für junge Leute, die mindestens sechs Schuh messen, und schickt seine Agenten überall bei uns im Lande umher, um solche mit List oder Gewalt für die Garde zu liefern. Der Schäfer auf dem Nachbargut weiß davon zu erzählen; er hatte auch so einen Jungen, schlank wie eine Tanne, der ihm die Heerde hüten mußte und Nachts im Karren auf der Weide schlief; bald witterten den die Werber aus, schoben einen Kiegel vor den Karren, und in Carriere ging's mit ihm über die Grenze. Seit ich das gehört, ward's mir angst um meinen Hans; tagtäglich sagt' ich ihm: Hör' auf zu wachsen, du Schlingel! und ließ ihn fasten bei Wasser und Brod, weil das das Wachsthum hemmen soll; aber je mehr er fastete, desto höher schoß er auf, und wenig fehlt, so hat er sechs Schuh wohl gemessen. Mir brennt der Boden unter den Füßen, bis ich ihn in Sicherheit auf dem Schiff weiß. Seht den Kerl, der eben da hinten vorüber schleicht! Sieht er nicht gerade aus, wie ein Werber?

**Hans.**

Seid unbesorgt, Vater! Ich habe gute Häufte und werde ihn gehörig heimschicken, wenn er sich an mich wagt.

**Bader.**

Ein waderer Junge! Welche schönen langen Beine zum Davonlaufen! Seh' ich die andern Leute, so wird

mir ganz wehmüthig zu denken, daß sie vielleicht bald unter mein Messer kommen. An Kriegen mit den Wilden kann es nicht fehlen, da muß mein Geschäft, das Amputiren, blühen; schade um all' die gesunden Glieder! aber du, Hans, wirst mir nichts zu verdienen geben, durch deine Beine bist du von der Natur zum Ausreißen prädestinirt.

### Ein Literat

(an einem andern Fische.)

Ja, meine Herren! in Amerika soll Kants kategorischer Imperativ zur Geltung kommen, dort der wahre Tugend- und Musterstaat, wie ihn die öffentliche Meinung seit lange fordert, von uns eingerichtet werden. Keine Standesunterschiede wird es dort geben, keine Höfe, noch feile Hofcreaturen, keinen Zwang und keine Convenienz; nur das Recht des Herzens gilt, kein Werther braucht sich todtzuschießen, Lotte wird von Gerichtswegen angehalten, ihm die Hand zu reichen.

### Bürgermeister.

Lieber Freund! die Welt ist jetzt mit Gottes Hülfe viertausend Jahre alt geworden und sollte sich doch endlich solche Kinderphantasien aus dem Kopfe schlagen. Vernünftiger noch wär's, Ihr schlägt uns vor, wieder auf allen Vieren zu gehen, wie unsere Voreltern im Paradiese. — Hört nicht auf die utopischen Projecte, Leute! Wer ein Patriot ist, bleibt wie ich zu Hause und nährt sich redlich.

### Literat.

Nehmt's mir nicht übel, Herr! so ein Patriot ist mir immer als ein lächerliches Wesen vorgekommen. Jedes Volk meint seinen besonderen Vorzug zu haben, und, bei Lichte besehen, verhält es sich mit ihm, wie mit den Marokkanern, welche glauben, nur bei ihnen gebe es eine Sonne. Ehe man mir vom Vaterlande spricht, möge man mir sagen, wo es liegt. Soll ich ein Fälsch-

Früh aufstehn, erst nach Mitternacht zu Bett gehn  
Und als Bedienten sich tractiren lassen,  
Schlechte Bezahlung überdies — das heißt  
Hofmarschall sein. Nein, lieber meinen Rohl  
Will ich mit eigner Hand mir drüben baun.

### Wolfgang.

Wer je die Tummelplätze von Intrigue,  
Von Thorheit, Eitelkeit, Erbärmlichkeit,  
Die Fürstenthöfe heißen, sah, wie sollt' er  
Von den geschminkten Puppen nicht hinweg  
Sich sehnen? Ein willkommenes Asyl  
Muß ihm die unwirthbare Wildniß sein,  
Wo nie der Dünkel, unter Ordenssternen  
Sein Nichts verbergend, Hof gehalten hat.  
Ich selbst, an kleinlich niedre Pflicht gebannt,  
Erfuhrs, wie Zagen durch die Seele schleichen  
Und an dem Markt des Lebens nagen kann,  
Bis fast des Denkens, des Empfindens Kraft  
In uns erlischt. Glücklich, wenn noch die Macht,  
Sich loszureißen, blieb. — Sie, Herr von Seibold,  
An Ihrer Haltung seh' ichs, sind Soldat;  
Willkommen mir!

### Seibold.

O könnt' ich freudig sagen:

Ich bin Soldat! Fürs Vaterland hab' ich  
Gekämpft: doch nun der Jugend Rausch versflogen  
Und auf die Schläfe schon sich Grau mir legt,  
Gestehn mir muß ich: Landsknecht war ich nur.  
Im Dienste ländergier'ger Fürsten ward  
Mein Schwert entweiht. Bayern für Oestreich rauben,  
Polen wie den gestürzten Edelhirsch  
Zerstückten, solche Heldenthaten sind  
Auf meiner Klinge größte Flecken, als  
Der Rost, der nun seit Jahren an ihr nagt;  
Sie rein zu waschen seh'n' ich mich. Im Kampf

Mit wilden Horden jenes fernen Welttheils,  
Bahn der Gesittung brechen, solcher Ruhm  
Soll meines frühern Lebens Schande tilgen.

**Wolfgang.**

Hier meinen Handschlag, wahrer Mann!

**Seibold.**

Auch folgt

Ein Trupp Soldaten mir, die Ueberdruß  
Am kriegerischen Puppenspiel des Friedens  
Fort aus Europa treibt.

**Wolfgang** (zu Ehrenberg.)

Und Sie,

Wie grüß' ich Sie?

**Ehrenberg.**

Mein Nam' ist Ehrenberg:

Recht pflegen war mein Amt, und häuserhoch —  
Gott steh mir bei! — von meiner Hand beschrieben,  
Wuchs das Papier; allein des Ganzen Triebwert  
War so, daß, wo ich Recht gewollt, der Spruch  
Auf Unrecht lautete. Nun denken Sie,  
Für einen Philosophen, der Naturrecht  
Bei Wolf studirt, welch eine Lage! Nur  
Für Eins, für ihren Schneckengang, erschien  
Mir die Justiz preiszwürdig, da der Kläger  
Hinstarb, eh der Entscheid noch Schmach zur Unbill  
Aufs Haupt ihm wälzte. So verließ ich denn  
Mein Amt, als ich von Ihrem Plan vernahm.  
Wo Menschen sind, selbst wenn sie in den Mond  
Auswanderten, fehlt Zank und Zwietracht nicht;  
Daher wird man auch in der neuen Welt  
Mich brauchen können; doch — Gott steh mir bei! —  
In Zukunft soll mich das Naturrecht nur  
Bei meinem Urtheil leiten.

**Wolfgang.**

Sie zur Seite  
Zu haben, freut mich hoch. Im neuen Staat,  
Den ich zu gründen hoffe, werden Sie,  
Vom Wust verjährter Satzung ungehemmt,  
Das Urtheil zum Vollzuge bringen, das  
Pflicht und Gewissen Ihnen eingegeben.  
Welch Glück für mich, daß hier beim Ausbruch schon  
So einsichtsvolle Männer sich mit mir  
In gleichem Sinn zu gleichem Werk vereinen! —  
Beliebt's, Ihr Herrn, so mustern in der Nähe  
Die Schiffe wir, die bald nun Monde lang  
Uns auf den schwanken Brettern tragen sollen.

(Wolfgang mit den Anderen ab; doch währt das Getreibe der übrigen  
Auswanderer fort.)

---

**Siebente Scene.**

**Caspar**, der Schneider, mit seiner Frau und mehreren Kindern tritt  
hastig ein.

**Frau.**

Aufs Schiff! aufs Schiff! Sie sind hinter uns.  
Nur schnell, ihr Kinder!

**Caspar.**

Ruhig, Frau, es hat keine Eile; hier sind wir in  
Sicherheit.

**Vader.**

Ihr armen Würmer seht ja ganz verhungert aus;  
mit Eurer Erlaubniß, Herr Gebatter, gebe ich ihnen  
von dem Brode, das sonst doch unkommt.

**Jürgen.**

Da sind noch Stühle; setzt euch, ihr Leute!

**Caspar.**

Ja, wir sind müde; ein weiter Weg von Paderborn her, doch er mußte gemacht werden. Mit Gewalt wollte der Bischof mein lutherisches Weib und die Kinder katholisch machen. Noch zur rechten Zeit nahmen wir die Flucht, aber des Bischofs Soldaten waren uns schon dicht auf den Fersen, als wir zum Glück die Grenzpfähle sahen.

**Bader.**

Da ist's Euch noch besser gegangen als mir; Euch sind doch noch die Söhne geblieben; meine müssen sich nun im heißen Ostindien mit Syder Ali herumschlagen. Ja, unser Markgraf in Ansbach braucht Geld für seine Maitreffen; da ward das junge Volk wie Vieh auf dem Markt zusammengetrieben und an die englischen Werber verkauft. Meine Frau, die sich unterfing zu klagen, kam ins Zuchthaus und ist da gestorben. Ich habe, Gott sei Dank, Fischblut in den Adern; man muß sich in Deutschland einmal an solche Schindereien gewöhnen, wie der Aal ans Hautabziehen, und hätt' es mit meinem Geschäft nur besser vorwärts gewollt, ich wäre zu Hause geblieben.

**Caspar.**

Es ist wahr, die Zukunft in Amerika ist ungewiß. Aber, was sollt' aus uns werden? Bei den Katholiken war unseres Bleibens nicht, und hier unter den Lutheranern schilt man mich Papist; keiner wird auch nur eine Hose bei mir bestellen. So weit ist's wieder durch das neue Religionsedikt gekommen. Ja, wenn der große König noch lebte, bei dem Jeder nach seiner Façon selig werden konnte!

**Frau.**

Sieh, Mann, kommt da nicht auch der dicke Matthes aus dem Münsterschen, den sie zum Galgen verurtheilt,

weil er eins von den Wildschweinen getödtet, die seines Vaters Acker verwüsteten?

**Caspar.**

Wahrhaftig, er ist es. Der hat sich gut salbirt!

(Matrosengesang hinter der Scene.)

---

## Achte Scene.

De Castro mit Bertha, letztere in Matrosentracht, tritt auf.

**De Castro**

(zu dem versammelten Volke.)

Wohl! die meisten Schiffe sind segelfertig; wer bereits in die Listen eingetragen, begeben sich an Bord; die Uebrigen mögen sich gedulden; für sie und die noch später sich Melbenden wird auch gesorgt werden.

(Zu Bertha.)

Hab' ich dich wieder, Herzenstochter? Raum  
Jetzt denken kann ich, wie ich ohne dich  
So lang das Leben trug. Doch wohl versorgt  
Warst du bei meiner Schwester?

**Bertha.**

Tag für Tag

Gabs mit den andern Mädchen neue Lust,  
Im Winter Schlittschuhlaufen auf dem See,  
Im Sommer Ringspiel, Ruderfahrten —

**De Castro.**

Noch

Als Kind, wie ich dich ließ, find' ich dich wieder.  
Wohl freuen sollt' ich mich, daß die Natur  
Dir ew'gen Frohsinn ließ, doch fast zu toll  
Ist diese Mummerei. Glaubst du, man werde  
In dir nicht auf den ersten Blick das Mädchen

Erkennen? Sieh doch, wie verwundert Alle,  
Wo du vorüber kommst, dir nachschaun!

**Bertha.**

Vater!

Was kümmerts mich? Laß mir die Freude doch!  
Erwarten kann ichs kaum, an Bord zu gehn,  
Zum Mastkorb aufzuklimmen, an den Tau'n  
Umherzuklettern. Alle sollen sagen:  
Das ist ein tüchtiger Matrose.

**De Castro.**

Kind!

Wie magst du denken, daß die strenge Ordnung  
Des Schiffes das verstattete? Jedwem  
Ist da der Platz gewiesen.

**Bertha.**

Ei, sie werden

Doch nicht verschmähen, daß ich ihnen helfe. —  
Und ist es Wirklichkeit? Ich soll leibhaftig  
Jetzt Alles sehn, wovon so manchen Abend  
Du mir erzählt hast, Vater? Auf dem Schiff  
Die Taufe, wenn ein härtiger Matrose  
Als Meeresgott, die Stirn mit Schiß bekränzt,  
Aufs Haupt der Passagiere Wasser gießt?  
Und dann das Wunderland, wo Papagein,  
Roth, gelb und grün, sich auf den Bäumen wiegen  
Und hin von Zweig zu Zweig die Affen springen?

---

## Neunte Scene.

Wolfgang mit den Anderen kehrt zurück, zugleich treten Sobanski,  
Mathilde und Thaddäus aus dem Wirthshause.

**Wolfgang.**

Rein besserer Leiter für die Ueberfahrt  
Als Sie, De Castro, wahrlich ließ sich wählen! —

Ei, Ihre Bertha, kaum in dieser Kleidung  
Erkenn' ich sie.

**De Castro.**

Mein Seelenliebbling, Fürst,  
Ist sie und hat mit Bitten mich bestürmt,  
Daß ich die Seemannsstracht ihr für die Fahrt  
Verstattete; wie hätt' ichs ihr verweigert?

**Wolfgang.**

Sie steht ihr gut. Bei Ihrer Schwester oft  
Hab' ich mit ihr geplaudert. Dem, ich glaube,  
Der eben den Verzweiflungssprung ins Wasser  
Zu thun gedenkt, weglachen könnte sie  
Noch den Entschluß. Was Schmerz ist, hat sie nie  
Gefannt.

**Bertha.**

O doch! daß ich die gute Tante  
Verlassen muß und meine lieben Tauben  
Nicht mit mir nehmen kann, wie viele Thränen  
Hab' ich darum geweint!

**Wolfgang.**

Sobald wir erst das Schiff  
Bestiegen, Bertha, werden Sie sich trösten;  
Dort wird genug der Kurzweil sein.

**Sobanski** (herantretend.)

Mein Fürst!

Sobanski, Führer einer Polenschaar,  
Die Ihnen sich gesellen möchte, wagt,  
Sich Ihnen vorzustellen.

(Für sich, indem er De Castro fixirt.)

Selt' sam! wo

Doch sah ich diese Züge schon? Mir steigt  
Erinnerung an eine dunkle Stunde  
Bei ihrem Anblick auf.

**Wolfgang.**

Mir hochwillkommen,  
Herr Graf, sind Sie! als Fremden nicht begrüß'  
Ich Sie; ich weiß, daß bei des Russenheers  
Einbruch Sie ruhmvoll für Ihr Volk gekämpft.

**Sobanski.**

Weil für mein Vaterland auf Jahre hin —  
Gott gebe, nicht für immer! — jede Hoffnung  
Erloschen, sagst' ich den Entschluß, die Kraft  
In anderm Kampf zu stählen. Unter mir  
Fühl' ich den Boden brennen, dran die Schuld  
Des Völkermordes haftet. Doch wenn einst  
Ein neu Geschlecht das Banner Polens wieder  
Erheben wird, beim ersten der Signale  
Hertüber werd' ich eilen, daß mein Schwert  
Im Nachkrieg voran den Andern blize.

**Wolfgang.**

Den Schmerz, der Sie von hinnen treibt, versteh' ich;  
Er ist gerecht, und von der großen Schuld  
Fühlt unser Jeder, die dem Frevel müßig  
Wir zusahn, einen Theil auf seinem Haupt.  
Mög' Ihre Hoffnung sich erfüllen, Graf!

**Sobanski.**

Zu Thaten, Fürst — der eine Wunsch nur flammt  
In meiner Brust — erschließen Sie das Thor  
Für Polens Krieger, daß vor aller Welt  
Sie leuchtend ihre Manneskraft bekunden  
Und selbst ihr Todfeind heimlich sich bekenne:  
Sie sind noch werth ein Vaterland zu haben.  
Hier mein Thaddäus, der in mancher Schlacht  
Zur Seite mir gestritten, führt, wie ich,  
Ein Häuflein Tapfrer Ihnen zu. Verbürgen  
Mag seinen Heldenmuth das Ehrentreuz  
Auf seiner Brust.

**Thaddäus.**

Nur als für künft'ge Thaten,  
Durch die ich es mir erst verdienen soll,  
An mich verliehn betracht' ich es.

**Wolfgang.**

Nun, nicht  
An Kampf und Strauß da drüben wird es fehlen.

**Seibold**

(zu Sobanski und Thaddäus.)

Ein alter Krieger, der mit Scham gesteht,  
Wie er als Söldner wider Sie gefochten,  
Reicht Ihnen seine Hand. Von nun an treu  
An Ihrer Seite wird er stehn.

**Sobanski.**

Willkommen!

Hier mit der Hand mein Freundes-Herz!

**Thaddäus.**

Und meins!

**Wolfgang.**

Und in das wilde Kriegerleben will  
Ein zartes Weib, so hör' ich, Sie begleiten?

**Sobanski.**

Mit mir vermählt, kurz eh der Aufstand mich  
Von ihrer Seite riß, hat sie mit mir,  
Obgleich sie Deutsche, für mein Vaterland  
Die Hoffnungen, den Schmerz um seinen Fall  
Empfunden; was die Zukunft bringen mag,  
Ob Leid, ob Lust, auch will sie mit mir theilen.

**Wolfgang.**

Ihr Blick ist trübe, schöne Frau?

**Mathilde.**

Wer sollte

Ganz heiter sein, wenn er die lieben Plätze  
Für immer läßt, an die ihn die Gewohnheit

Seit lange band? Wird doch ein jeder Baum,  
In dessen Schatten wir geruht, uns wie  
Ein Freund vertraut.

**Wolfgang.**

Bald, glauben Sie! zurück  
Mit dieser Küste wird in der Erinnerung  
Die kleine Welt, die Sie verlassen, sinken,  
Wenn hin durch Ihre Seele erst der Odem  
Des Weltmeers zieht und wenn die Wunder all  
Der mächtigen Natur, die noch sein Schooß  
Uns birgt, empor vor Ihren Blicken tauchen.

**Mathilde.**

Was in der Ferne liegt, kann es Ersatz  
Mir für das Nahe bieten, das ich fliehn muß?  
Werd' ich mich von der bunten Flügelpracht  
Der stummen, seelenlosen Colibris  
Zurück nicht nach der grauen Nachtigall,  
Die Nachts vor meinem Fenster klagte, sehnen?  
Wahr ist's, mein Heinrich sorgt, daß dessen, was  
Mir theur, so viel wie möglich mich begleite;  
Und dennoch vor der fremden, wilden Welt,  
In die wir ziehn, fühl' ich geheimes Graun,  
Als ob ein düstres Schicksal unser harre.

**Wolfgang.**

Nicht Alles ist dort unwirthbare Wildniß;  
Uns Männern liegt es ob, das innre Land  
Den rohen Eingebornen abzurufen,  
Sie aber wird als Wohnsiß San Diego,  
Der schöne, sichere Hafenplatz, empfangen.

**De Castro.**

Ein Ostwind weht, der gute Fahrt verheißt;  
Vor Sonnenuntergang noch, wenns genehm,  
Die Anker lichten können wir.

**Wolfgang.**

Wohlan!

Ich rüste mich. — Herr Graf, vergönnen Sie,  
Und Sie, verehrte Frau, die Freude mir,  
Auf meinem Schiff hinüber Sie zu führen.

**Sobanski.**

Dank Ihrer Freundlichkeit! Doch eben kam  
Uns Nachricht, daß der Vater meiner Gattin  
Die Tochter so wie mich noch vor der Abfahrt  
Zu sehn begehrt. So ruft die Pflicht zunächst  
Uns in die Schweiz; doch jetzt mit meinen Kriegern  
Einschiffen soll Thaddäus sich.

**Wolfgang.**

Macht nichts

Es möglich, daß Sie mich sogleich begleiten?

**Sobanski.**

Verzeihung, Fürst! Die Stunde drängt, doch bald  
Nachfolgen wir.

(Ab mit Mathilde.)

**Wolfgang** (für sich.)

Ein herrlich Weib! noch sah

Ich ihresgleichen nicht.

**De Castro.**

Erwartend, Fürst,

Schaun alle hier Versammelten auf Sie.

Wie wär's, Sie gönnten ihnen ein'ge Worte?

**Wolfgang**

(auf einen erhöhten Platz tretend, mit lauter Stimme.)

Ihr Alle, die ihr meine Führung euch

Erwählt, um euch ein andres Vaterland

Zu suchen, Dank für euer Vertrauen! und laßt

Uns an das große Werk, das unser harret,

Als Freunde mit vereinten Kräften gehn!

Hier hinter uns die alte morsche Welt,

In deren kaltem Nebelrauch so lang

Wir Alle flechten, lassen wir, ihr laßt  
Ein traurig Leben, wo die frohste Stunde  
Doch an der Sorge um die nächste fränkte,  
Wo Elend Morgens schon an eurer Thür,  
Die Hände ringend, saß, und, wenn die Mutter  
Ein Wiegenlied den armen Kindern sang,  
Dazwischen gellen Tons der Hunger schrie.  
Doch hinter uns laßt mit der alten Welt  
Den alten sünd'gen Menschen uns versenken!  
Der neuen Heimath auch könnt einzig ihr  
Durch Opferwilligkeit und ernste Arbeit  
Ein bessres Loos abringen. Mag die Hoffnung,  
Daher vor den beschwingten Kielen schwebend,  
Den Pfad uns weisen an den Jenseitsstrand!  
Seht! gegen Westen fliegen alle Schiffe,  
Im goldnen Lichte strahlt der Horizont,  
Und Zeichen einer großen Zukunft füllen  
Den Himmel. Ihr entgegen steuern wir!

---

## Zweiter Act.

---

Amerikanische Felsengegend.

### Erste Scene.

Man hört Schüsse hinter der Scene. Wolfgang, Seibold, Raimund und ein Trupp Soldaten treten auf.

**Wolfgang.**

Seht da! sie fliehn mit Antilopenschnelle!  
Das ist der Indianer Tapferkeit.  
Den Kampf mit Tiger nicht und Alligator  
Scheun sie, doch unsrer Feuerrohre Krachen  
Lähmt sie vor Schreck.

**Seibold.**

Gesäubert werden muß  
Das ganze Land von diesen argen Motten.

**Wolfgang.**

Ihr sollt nicht klagen, daß ich säumig bin,  
Sie aus den Hinterhalten zu vertreiben.

**Raimund.**

Bedenken Sie! wenn Sie in ihre Schluchten  
Den Wilden folgen, selber geben Sie  
Den Sieg in ihre Hand.

**Wolfgang.**

Nicht doch! sie zittern  
Vor uns so wie vor Göttern, und von Stamm  
Zu Stamm hin fliegt von unsrer Macht die Mär,  
Wie wir den Erdstoß und des Himmels Wetter  
In unsre Feuerrohre laden, wie  
Auf weißbeschwingter ries'ger Schwäne Rücken  
Heran zu uns stets neue Schaaren schwimmen.

**Seibold.**

Die Uebung macht den Meister, Fürst! Sogleich  
Zu einem Streifzug ins Gebirge rath' ich.

**Raimund.**

Hier, dacht' ich, sollte ew'ger Friede herrschen,  
Hier traulich bei dem Lamm der Löwe liegen  
Und „heil'ge Sabbathruhe auf uns thaun.“  
Um das Verbrüderungsfest der Menschheit würdig  
Zu feiern, ganze Ladungen Champagner  
Verschreiben wollt' ich schon — und nun statt dessen  
Krieg, ew'ger Krieg!

**Wolfgang.**

Erkämpfen erst

Von diesen wilden Horden müssen wir  
Des Friedens Gut.

**Raimund.**

Ein jüngerer Geschlecht vielleicht,

Das, in des Urwalds Schatten hier erwachsen,  
Mit seinen Schrecknissen vertraut ist, lernt,  
Wie die Indianer, übern Abgrund springen,  
Hin durch der Wasserfälle Strudel schwimmen,  
Und mag auf ihrem Boden sie bekämpfen;  
Tollkühnheit wär's für uns, versuchten wir's.

**Wolfgang.**

Daß du zum Welteroerer nicht taugst,  
Wußt' ich von jeher. Nun, für heut sei ruhig!

In unsrer Hafenstadt — wenn das Gewimmel  
Von Zelten Stadt zu heißen ist — verlangt  
Wird meine Gegenwart. Die Colonie  
Ist herrlich aufgeblüht, allein der Sorgen  
Legt sie mir viele auf. Erst morgen wieder,  
Seibold, ziehn wir ins Feld.

(Ein Soldat tritt zu Seibold mit einer Meldung.)

**Seibold.**

Verzeihung, Fürst!

Auf kurz zu den Soldaten ruft man mich.

**Wolfgang.**

Im Palmenschatten mögen sie wie wir  
Sich lagern! Durch des heißen Tages Mühen  
Erwarben sie das Recht, um auszuruhn.

(Seibold ab.)

---

## Zweite Scene.

**Wolfgang. Raimund.**

**Wolfgang.**

Raimund! Hier laß dich nieder auf den Felsenblock!

(Sie setzen sich; im Hintergrunde lagern sich Soldaten.)

O zweifelnd frag' ich noch, ob wie ein Traum  
Nicht diese Wunderwelt zerrinnen wird.  
Sieh hier den Wälderkranz um uns, wo tausend  
Schlingpflanzen zu der Bäume Riesenwipfeln  
Aufklettern! sieh durchs grüne Blätterdach  
Die Bergkolosse Stufe über Stufe  
Sich in den Himmel heben, bis hoch oben  
Die schneebeglänzten Häupter sonnennah  
Sich in des Lichtes Silberdunst verlieren!

**Raimund.**

Ein prächt'ger Anblick das, ich geb' es zu,  
Und daß wir ihn behaglicher genießen,  
Ließ ich ein Maulthier mit Proviant beladen:  
Schön ist die neue Welt, doch leider Rheinwein  
Noch producirt sie nicht.

(Er schenkt ein.)

Fürst! auf Ihr Wohlsein!

(Er singt.)

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben!

**Wolfgang.**

Dank dir! Doch die Gedanken kann ich nicht  
Von hier zurück zur alten Heimath zwingen.  
Hin über der Bananenselder Grün  
Und Silberströme meermwärts schweift mein Blick,  
Wo, Zelt an Zelt gedrängt, die junge Stadt  
Sich hebt; und schon im Geiste seh' ich sie  
Als Hauptstadt eines mächt'gen Reichs erblick'n.

**Raimund**

(mit Wolfgang anstoßend.)

Wohlan denn! auf der Colonie Gedeihn!  
Und mögen Marco Polos Phantasien  
Vom Fabelland Cathai, der Wunderstadt  
Cipango mit den goldnen Dächern hier  
Wie Schatten vor der Wirklichkeit erblassen!

**Wolfgang.**

Magst du mich Träumer schelten; immerhin!  
Doch eine Zukunft, herrlicher als sie der Mensch  
Gesehen, ahnt mein Geist. Sprich, Raimund!  
Der alten Seher Traum von der Atlantis,  
Wird er nicht Wirklichkeit vor uns, und werden  
Nicht Alle, die der Bann Europas drückt,  
Herpilgern, um im Morgenthau den Fluch  
Der alten sünd'gen Welt hinwegzuspülen!

Sogar die Wunder, die vom Mund der Sage  
Wir staunend schlürfen, seh' ich überflügelt,  
Wenn, diesen ganzen Welttheil überfluthend,  
Der Strom des jungen Lebens schwillt und schwillt.  
Wo pfadlos noch die Wildniß wuchert, thürmen  
Titanenstädte sich empor; auf Brücken,  
Gleich Regenbogen hoch im Aether hängend,  
Hin wogt der Völker Fluth von Rand zu Rand  
Des Abgrunds, während von der Schiffe Wucht  
Die Ströme ächzen. Als Alleingebietet  
In Höhen und in Tiefen herrscht der Mensch.  
Dem Schooß der unerschöpflichen Natur  
Entringt er hier Gebilde, märchenhaft  
Und fremd, als wären sie aus andern Welten  
Herabgeholt, und in Gedanken, nie  
Zuvor gedacht, hebt sich sein Geist in Himmel,  
Wo selbst der Anden steilste Sonnengipfel  
Tief unter ihm im Nebelrauch versinken.

Raimund.

Vortrefflich! und wenn einst auf unsre Häupter  
Das Alter seinen Schnee legt, machen wir,  
So wie der greise Spanier, zum Brunnen  
Der Jugend den Entdeckungszug.

Wolfgang.

Du bleibst

Der alte Spötter; fern, ich weiß es, liegt  
Die Zeit noch, die so Großes schauen wird;  
Doch ihre Eingangspforten zu erschließen,  
Das steht in meiner Macht. Und straft der Anfang  
Die Hoffnung Lügen? Bringt nicht jedes Schiff  
Uns aus Europa neue Colonisten?

Raimund.

Und neues Unheil, fürcht' ich, auch mit ihnen.

**Wolfgang.**

Laß mich des jungen Lebens hier mich freun!  
Genug des Düstern ist, das meine Nächte  
Mit Graun erfüllt, von drüben mir gefolgt.  
Im Schlaf oft drückt's mir wie ein Alp die Brust,  
Ich sehe hinter mir die alte Welt,  
Schwarz von der Schuld, die zwei Jahrtausende  
Auf ihr emporgethürmt, sich aus der Fluth  
Erheben, ihre Könige und Völker  
In Sündengräul verstrickt, schwer über ihr  
Die Wetterwolke des Gerichtes drohend.  
Dann tönt von ihr der Ruf zu mir herüber:  
Du bist mein Sohn, den' nicht, mir zu entfliehn!  
Und Schreckgestalten strecken übers Meer  
Die Hand, mich in den fluchbeladnen Erdtheil,  
In seine Schuld und sein Gericht hinab  
Zu reißen. Voll Entsetzen fahr' ich auf;  
Doch siehe, unter wolkenlosem Himmel  
Strahlt blühend um mich her ein neues Leben.

**Raimund.**

Der Löwenantheil an dem Ganzen, scheint's,  
Fiel doch De Castro zu. Ein König selbst  
Muß um die Minen Goldes ihn beneiden,  
Die auf dem Grundstück er, das ihm verliehn ward,  
Entdeckt hat.

**Wolfgang.**

Gern gönnt sei ihm sein Gold!  
Nicht möcht' ich diese Schächte; und entweicht  
Dünkt mich der jungfräuliche Boden hier,  
Seit man ihn aufriß. Uebers Meer her kann  
Der gift'ge Dunst der alten Welt nicht wehn;  
Doch unter ihm zieht in verborgnen Gängen  
Der Brodem durch den Erdenschooß bis hier  
Sich her. Weh dem, der seine Bande sprengt  
Und dieses Edens reine Luft verpestet!

**Raimund.**

Schmähn Sie das Gold nicht, Fürst! Je ferner uns  
Das goldne Alter liegt, so weniger  
Entbehren können wirs.

**Wolfgang.**

Mehr bringt der Boden,  
Als ich bedarf, hervor. Der Ackerbau  
Gedeiht, und seiner Früchte Ausfuhr trägt  
Reichlichen Lohn. Was soll mir weitr's Gold?

**Raimund.**

Viel Großes schaffen könnten Sie damit,  
Und günstig scheint des Himmels Fügung mir,  
Die Ihnen diesen Schatz entgegenbringt.  
Es schien doch, als ob Sie De Castros Tochter  
Nicht ungern sähn; im Zwiegespräch mit ihr  
Oft auf dem Schiffe fand ich Sie. Selbst mich,  
Den Erzprofsaiter, stimmt es poetisch,  
Zu schaun, wie zarten Blaus ihr an den Schläfen  
Die Aber unter leicht durchsicht'gem Weiß  
Sich schlängelt, wie durch seidner Wimper Vorhang  
Ihr Auge leuchtet.

**Wolfgang.**

Flücht'ge Wallung wars  
Des Bluts, was kurz mich glauben ließ, sie würde  
Je das mir bieten, was auf Lebenszeit  
Mich fesseln könnte; immer scherzen, lachen,  
Nichts kennt sie sonst. Die düstre Nachtwiole,  
Die in das Dunkel ihren Duft verhaucht,  
Wie seinen Gram ein trauernd Herz, lockt mehr mich,  
Als auf der Flur die heitere Narcisse.

### Dritte Scene.

**Seibold** kommt zurück. Eine Anzahl Negerklaven mit Weibern und Kindern bringt herein.

**Seibold.**

Nochmals ist eine Schaar von Negerklaven  
Aus spanischem Gebiet zu uns geslohn.  
In Todesangst und vor Verfolgern zitternd,  
Raum lassen sie zurück von den Soldaten  
Sich halten. Ihre Knie' umklammern, Schutz  
Erflehen wollen sie.

(Auf einen Wink Wolfgangs werden die Klaven vorgelassen.)

**Erster Slave.**

Herr, Hilfe, Hilfe! sie sind hinter uns  
Mit ihren Hunden.

**Alle.**

Hilfe, Hilfe!

**Wolfgang.**

Seid

Sorglos! hierher wird Keiner euch verfolgen.

**Erster Slave.**

Auch wir sind Menschen. Schwarz ist unsre Haut;  
Doch wenn uns Gott so schuf, that er's, damit  
Die Weißen uns in Eisenketten legen,  
Die bis zum Knochen schneiden? Da, und da,  
An unserm Leib die Wunden seht! mit Blut,  
Aus ihnen rinnend, haben wir die Spur  
Des Wegs gezeichnet.

**Zweiter Slave.**

Weh! uns auf den Fersen  
Sind sie; die Meute hör' ich heulen schon;  
Sie hegen sie auf uns —

**Dritter Sklave.**

Sind wir noch nicht  
Genug gepeitscht, gezerrt, mit Geißelhieben  
Zerrissen worden?

**Wolfgang.**

Kommt zu Athem nur;  
Mit aller Macht beschützen werd' ich euch.

**Erster Sklave.**

O Ihr seid gut; nicht wie die andern Weißen —  
Fluch über sie! Den langen, langen Tag  
Beim glühnden Sonnenbrand im Zuckerrohrfeld  
Zwangen sie uns und unsre Weiber, Kinder  
Zur Sklavenarbeit. Was von Christus nur  
Und seinen sieben Wunden reden sie,  
Die lachend täglich hunderttausend Wunden  
In unsre Leiber schlugen? Sant ein Weib,  
Ein Kind gebrochnen Blides auf den Boden,  
Aufgeißelten mit ihren Eisenruthen,  
Im Feuer rothgeglüht, die Treiber sie.  
Nur eine Stunde ward uns Raft gegönnt,  
Wenn selbst sie müd; dann knieten sie zum Beten  
Und zwangen uns, wie sie zu knien; weh dem,  
Der nicht die Vitanei gesprochen hätte!  
Doch unser Herz verfluchte ihren Gott,  
Indem der Mund ihn pries. Wenn, wie sie sagen,  
Er sie nach seinem Ebenbild erschuf,  
Ein Teufel muß er sein, wie sie.

**Zweiter Sklave.**

Lang schon  
Ertragen hatten wir das Marterleben;  
Hinweg von uns da wollten sie die Weiber,  
Die Kleinen reißen, nicht genug  
Der Arbeit thaten sie. Ein Sklavenhändler  
Bot gute Preise für die Menschenwaare.

An uns geklammert hingen sie; umsonst!  
In Reihn gekoppelt wollte man hinweg  
Sie führen; da aufbäumte sich in mir  
Die Wuth, ich schlug den nächsten Büttel nieder,  
Die Andern folgten; rücklings taumelten  
Zu Boden hin die Bögte; wir wie Sturmwind  
Von dannen, und wer in den Weg uns trat,  
Hin über ihn ging unsre Flucht — —

**Viele Sklaven.**

Hört Ihr, wie ihre

Bluthunde heulen?

**Wolfgang.**

Noch einmal, vertraut

Auf meinen Schutz. Du, Raimund, geh und sorge,  
Daß man die Unglücksel'gen wohl verpflege!  
In meinem Namen einen Aufruf auch  
Erlaß, daß ich in dieser Colonie  
Jedweden Sklaven Zuflucht, Freiheit biete.

**Raimund.**

Erwägen Sie doch, Fürst —

**Wolfgang.**

Wenn Höl' und Himmel,

Ihr Banner ob der Erde pflanzend, um  
Die Herrschaft streiten, soll ich erst erwägen,  
Zu wem ich stehen will? mich selber schänden  
Würd' ich, mein Werk schon im Beginn zerstören,  
Wenn ich mit aller Macht nicht die Verfolgten  
Beschützte. Geh! vollzieh, was ich befehl!

(Raimund führt die Sklaven ab.)

Muß man nicht Graun empfinden, Mensch zu sein,  
Wenn man gewahrt, wie Einer so der Hecker  
Des Andern wird?

---

## Vierte Scene.

**Wolfgang. Seibold.** Im Hintergrunde Soldaten.

**Seibold.**

Da sehn Sie! Graf Sobanski!

Er kommt von seinem Streifzug ins Gebirg  
Herangesprengt.

**Wolfgang.**

Eins, Seibold, fehlt uns noch,  
Des Heeres strenge Zucht in allen Gliedern,  
Daß es, ein Keil, auf Eines Wink geschleudert,  
Den Feind zermalmend trifft. Unwillig seh' ich,  
Wie seinen eignen Willen nur Sobanski  
Zur Richtschnur nimmt.

**Seibold.**

Ein Feuerkopf, wie Keiner,  
Nicht seiner mächtig ist er, wo der Sieg  
Ihm lockend vor der Seele steht. Im Osten,  
Bis tief in das Gebirg hat er die Wilden  
Mit seiner Polenschaar verfolgt.

---

## Fünfte Scene.

**Die Vorigen.** Graf Sobanski mit einem Trupp Soldaten und gefangenen Indianern.

**Sobanski.**

Hier, Fürst,  
Vorführ' ich Ihnen mehr Gefangene,  
Als je zuvor in unsre Hand gefallen.

**Wolfgang.**

Mit Staunen hört' ich, wie dem Tagsbefehl  
Zum Troge Sie den vorgeschriebnen Platz  
Verlassen, um nach eigenem Sinn zu handeln.

**Sobanski.**

Mehr Anlaß giebt zum Staunen mir Ihr Wort.

**Wolfgang.**

Selbst Sieg ist Frevel, wenn durch Troß errungen.

**Sobanski.**

Kein Eidschwur bindet mich an Ihre Fahnen;  
Aus freier Wahl mich Ihnen zugesellt  
Hab' ich und weiß von Keinem über mir,  
Der mir gebieten könnte. Wie's zum Heil  
Für Alle dient und wie der Sieg mir winkt,  
Wähl' ich mir selber Ort und Zeit zum Kampf.

**Wolfgang.**

Ein Wille, welcher Alles lenkt und ordnet,  
Ist nöthig; Alles geht in Trümmer sonst;  
Und daß mir dieser Wille zusteht, der  
Seit Anfang ich des Ganzen Leiter war,  
Ein Thor nur kann der Einsicht sich verschließen.

**Sobanski.**

Gelernt hab' ich in zwanzig Schlachten, wie  
Der Krieg zu führen, und kein Lehrer ist,  
Kein Meister oder Vormund für mich noth.  
Wenn ich zum ersten Male meine Krieger  
Zur Niederlage statt zum Sieg geführt,  
Zerbrechen will ich selber dies mein Schwert,  
Bis dahin bin ich meines Handelns Herr. —  
Nun folgt mir! heim ins Lager!

**Die Polen** (jubelnd.)

**Hoch Sobanski!**

(Sobanski ab mit den Kriegern.)

**Wolfgang.**

Den Troß muß man ihm brechen.

**Seibold.**

Fürst! sein Hochsinn  
Vergütet seinen Jugendübermuth.

Selbst wenn sein Herz, das unserm großen Wert  
Zu feurig schlägt, zu eigenmächt'gem Thun  
Ihn triebe, Ihre Nachsicht dürft' er finden.

**Wolfgang.**

Sie sind zu milde. Das Gedeihn des Ganzen  
Ist schwer bedroht, wenn so der Einzelne  
Der Ordnung trogt, und dulden werd' ichs nicht.

(Ab mit den Soldaten.)

---

### V e r w a n d l u n g.

Ein Garten mit Palmen bei Sobanskis Wohnung.

### Sechste Scene.

**Mathilde.** Zu ihr Bertha, von De Castro geführt.

**De Castro.**

Da Sie's erlaubt, Frau Gräfin, bring' ich Ihnen  
Hier meine Bertha.

**Mathilde.**

Und die beste Stunde

Des Tags mit ihr.

**De Castro.**

Dank für so viele Güte,  
Und schelten Sie den Wildfang tüchtig, daß  
Noch ausgelassener als Knaben sie  
Umher sich tummelt. Sechzehn Jahre nun  
Zählt sie und sollte doch verständig sein,  
Allein kein Hüten hilft; die steilsten Klippen  
Erklettert sie bei Sturm und Ungewitter;  
Vor Morgenroth schon war sie heute fort,  
Und angstvoll hab' ich lang nach ihr gesucht;  
Auf hohem, meerumspültem Felsen da

Gewahrt' ich sie; es war, als spräche sie  
Mit Wind und Wellen; höher stieg die Fluth,  
Und schon besorgt ward ich um sie; da plötzlich  
Sprang lachend sie herab, entgegen mir,  
Und lag in meinen Armen.

**Bertha.**

Laß mir doch

Die Freude, Vater! Giebt es Schöneres,  
Als droben hoch bei Morgenroth zu stehn,  
Wenn aus den Klippenestern rings die Möwen  
Aufplattern und das Frühlroth jubelnd grüßen?

**De Castro.**

Und gilt die Angst des Vaters dir für nichts?

**Bertha.**

Sei unbesorgt! von Schwindel hab' ich nie  
Gewußt, noch ist am schroffsten Abgrund je  
Mein Fuß gestrauchelt.

**De Castro.**

Gräfin! mehr als meine

Wird Ihre Mahnung fruchten; immer noch  
Ein Kind ist Bertha; dieses tolle Treiben  
Verweisen Sie ihr ernstlich!

**Mathilde.**

Könnst' ich sie

Ganz und für immer doch bei mir behalten!  
Auf Erden lebt mir keine lieb're Freundin.

**De Castro.**

Zu gut sind Sie, um meines Alters Trost,  
Das einz'ge Glück des Lebens mir zu rauben.  
Was wär' ich ohne sie? Die Stunde selbst,  
Wenn mich wie jetzt Geschäfte von ihr trennen,  
Dünkt mich von ew'ger Dauer.

## Siebente Scene.

Mathilde. Bertha.

Bertha.

Nun, Mathilde!

Hinweg nicht werd' ich heute gehn, eh ich  
Dich fröhlich sehe. Schämen muß ich mich  
Beinah, daß ich, zum Lachen dich zu bringen,  
Bisher umsonst versucht.

Mathilde.

Glückliches Kind,

Das noch den Ernst des Lebens nicht gekannt!

Bertha.

Dies Unkraut, das in deiner Seele wuchert,  
Die Schwermuth, reiß es mit der Wurzel aus!  
Noch trüber scheint, als sonst, auf deiner Stirn  
Der Trauer Schatten heut zu ruhn; und stimmt  
Die neue, fremde Welt, die uns umgiebt,  
Im Hafen hier das muntre Menschentreiben,  
Doch alle Andern froh!

Mathilde.

O theure Bertha!

Wie Licht und Finsterniß, wie Gegenpol  
Und Pol sind unsre Seelen, und wird je  
Die Mitternacht ihr schauriges Geheimniß  
Dem Tag verkünden?

Bertha.

Freundin! wie verschieden

Wir sei'n, kannst du an meinem Herzen zweifeln?

Mathilde.

Und wenn du mich verständest, nie doch wagt' ich,  
In meines Innern Abgrund einen Blick

Dich thun zu lassen; auf den Lippen stirbe  
Das Lächeln dir für immerdar.

**Bertha.**

Du machst

Beinah mir bange.

**Mathilde.**

Selig, wem der Sinn

Noch an des Lebens heitrer Oberfläche  
Im Sonnenscheine spielt; wer selbst die Tiefe  
Nicht ahnt, die düster ihm im Herzen gähnt!  
O hätte nie der Rausch die Sinne mir  
Umnebelt, der mich aus dem Vaterhaus  
Hinwegriß! Nie so furchtbar wär' ich dann  
Erwacht!

**Bertha.**

Ich kann nicht fassen, was du meinst.

**Mathilde.**

Sobanski — himmlische Musik war einst  
Mir dieser Klang und gaultete ein Traumbild  
Von allem Hohen, Herrlichen mir vor;  
Wie hohl tönt er mir nun, wie ist das Bild  
Zu schaaalen Alltagsfarben abgeblaßt!  
Für Alles, was ich ihm gegeben, was  
Als dürft'gen Tand nur gab er mir zurück?

**Bertha.**

Von ihm, dem Herrlichen, für den in Liebe  
Und in Bewundrung alle Herzen schlagen,  
Kannst du so reden? Wenn der junge Held  
Lächelnd, als ging's zum Fest, voran den Seinen  
Aufs Schlachtfeld sprengt, drängt jeder sich heran  
Und jauchzt ihm zu; ein Zauber scheint an ihn  
Gebannt, dem Keiner widersteht — und du —

**Mathilde.**

Nun ja, zu Pferde sitzt er gut, schön steht  
Ihm sein Soldatenkleid, und dreinzuschlagen,

Wenn er den Feind trifft, hebt er nie zurück.  
Wem das genügt, der mag in ihm das Urbild  
Von allem Edlen sehn — allein nach Anderm,  
Als er mir bietet, dürstet meine Seele;  
Wenn mich der Anblick dieser himmlischen  
Natur mit Wonnerausch durchzittert, wenn  
Die Klänge der Musik im Wirbelsturm  
Hinweg mich an die Mark der Schöpfung reißten  
Und ich nun denk', im Taumel des Entzückens  
Werd' er an meinen Busen sinken, plötzlich  
Eiskalt auf mich fällt seine Rede; nichts  
Als an sein Kriegshandwerk hat er gedacht.

---

### Achte Scene.

Die Vorigen. Sobanski und Thaddäus treten auf.

**Sobanski** (zu Thaddäus.)

Gesattelt stehen soll das Roß. Du geh,  
Dem Fürsten meinen Auftrag auszurichten.

(Thaddäus ab.)

Mathilde, wieder muß ich fort. Im Norden  
Sind, hör' ich, die Indianer eingebrochen.

**Mathilde.**

Seit lang' nur auf Minuten seh' ich dich,  
Und bald auch die entziehen wirst du mir.  
Wozu auch bleibst du bei mir? Von Rapporten,  
Verhaun, Quarrés, Kanonen, Schlachtenplänen  
Nur ist dir voll der Kopf, und nichts davon  
Versteh' ich.

**Sobanski.**

Du wirst bitter, liebes Kind!  
Willst du, daß ich ein Andrer sei, als der  
Ich bin? Soll ich wie ein empfindsamer Poet

Schmachtend zum Mond aufschauen? Nichts Neues seh'  
Ich da; daß er sich um die Erde dreht,  
Weiß ich seit lange.

**Bertha.**

Ihren Helm, Sobanski!

Er ist nicht blank! Ich will ihn putzen.

**Sobanski**

(ihr den Helm gebend.)

Da!

Sehr freundlich! — Unsre liebe kleine Freundin,  
Mathilde, nimm zum Vorbild dir. Wenn ein  
Soldat sie freite, eine bessere Frau  
Ihm wäre sie, als du mir bist. Sie seufzt  
Nicht Ach und Weh! um nichts und wieder nichts.  
Wer sie nur sieht in ihrer frohen Laune,  
Nur das Gelächter hört, das silberhell  
Von ihren Lippen rinnt, wird selber froh.

**Mathilde.**

Laß Jedem seine Weise doch!

**Bertha.**

Nun glänzt

Er spiegelblank; probiren will ich doch  
Den Helm, ob er mir paßt. — Weh! viel zu groß;  
Die Lücken füll' ich mit dem Tuch; nun sitzt er.  
Ich bitte, nun noch Schwert und Port-Épée!  
So! fertig ist der Offizier.

**Sobanski.**

Vortrefflich!

Noch jüngst Matrose, und in wenig Wochen  
Zum Hauptmann avancirt! Ich nehme Sie  
Ins Regiment mit Freuden auf.

**Mathilde.**

Ad' ihr

Nicht zu! Ein Wagehals, ein Strudelkopf  
Wie sie nimmt es im Ernst.

**Sobanski.**

Wohl! lassen Sie  
Uns gute Kameradschaft halten, Bertha!

**Bertha.**

Doch nun zurück zum Vater muß ich; stets  
Nur ungern Urlaub giebt er mir. Ach, Freunde!  
So sehr er mich auch liebt, doch nur bei euch  
Ist ganz mir wohl. Daß er die Minen fand,  
Aus denen Gold er holt und nochmals Gold,  
Als wollt' er bis zum tiefsten Grund die Erde  
Aus schöpfen, macht mir bang; mir ist, es müßte  
Das Herz durch all' den blanken Staub erstarren. —  
Auf morgen denn!

**Sobanski.**

Geleiten darf ich Sie  
Bis auf den Platz, wo meine Reiter mein  
Zum Ausbruch harren. Lebe wohl, Mathilde!

(Bertha und Sobanski ab.)

---

## Neunte Scene.

**Mathilde** (allein.)

Er geht so froh; — als eine Krankheit nur  
Des Bluts, wie Kopfschmerz schnell vorübergehend,  
Gilt ihm mein Gram; doch ach! in allen Quellen  
Der Erde sprudelt Heilung nicht für mich.  
Wenn er mich haßte, wenn er absichtsvoll  
Leid über Leiden auf das Haupt mir läde,  
Ich würd's ihm danken. Aber diese Liebe  
Macht doppelt finster meines Herzens Nacht,  
Wo der Verrath, die Schlange, heimlich brütet.  
Warum auch schuf die tückische Natur  
Uns Beide so verschieden, daß ein

Den nur der erste Jugenddrausch nicht sah,  
Uns gähnend trennt? Und, mir die jähe Tiefe  
Der Luft zu zeigen, muß nun in mein Leben  
Der Eine treten, dessen Seele ganz  
Und voll zu meiner stimmt. An Jenen fest  
Geschmiedet und zugleich an Diesen doch  
Noch mächtiger gebannt, wo soll ich Rettung  
Bei solchem Zwiespalt finden, als im Tod? —  
Herr Gott, wer kommt?

---

### Zehnte Scene.

**Mathilde.** Mehrere Diener tragen eine Harfe herein. Dann Wolfgang.

**Ein Diener.**

Fürst Wolfgang, welcher bald  
Selbst hier sein wird, schickt als Geschenk für Sie  
Die Harfe her; erst eben aus Europa  
Hat sie ein Schiff gebracht.

**Wolfgang** (auftretend.)

Darf, schöne Frau,  
Ich hoffen, daß bisweilen Sie das Glück  
Des Lauschens mir vergönnen werden, wenn  
Auf dieser Harfe Klängen Ihr Gesang  
Sich wiegt?

**Mathilde.**

Dank, inn'gen Dank, mein Fürst!

Durch Sie wird mir, was ich seit lang ersehnt;  
Die alten Sitten Melodien all',  
Die in der froher Jugendzeit,  
Nun in der Saiten kann  
Ich mich der Einsamkeit  
Sie mit

amkeit?

O glauben Sie sich einsam nicht, Mathilde!  
Zu Ihnen hin aus dem Gemüth der Schlacht,  
Aus des Geschäftssaals Drang eilt mein Gedanke  
Und hält mit Ihnen süße Zwiesprach.

**Mathilde.**

Fürst!

Wär's möglich, in der weiten Welt des Wirkens,  
Die Ihre Kräfte fordert, fänden Sie  
Noch Muße, an ein armes Weib zu denken?

**Wolfgang.**

Die Welt sind Sie, in der ich athme; schon  
Als nach der ersten flücht'gen Worte Tausch  
Uns der Gestirne Mißgunst trennte, blieb  
Ein Nachhall Ihrer Stimme mir im Herzen,  
Und von des Schiffes Rand in Sehnsucht schweifte  
Nach der verlassnen Rüste, die Sie barg,  
Mein Blick zurück. Wie oft dann hier am Meer  
Nach jedem Segel fern am Horizont  
Hab' ich gespäht: es bringt Mathilde! dacht' ich. —  
Heil mir, daß Sie gekommen!

**Mathilde.**

Noch betäubt,  
Verwirrt faß' ich nicht Ihrer Rede Sinn.

**Wolfgang.**

Ist Ihnen nie die Ahnung aufgestiegen,  
Wie wunderbar-geheimnißvolle Mächte  
Der Menschen Schicksal aneinander knüpfen?

**Mathilde** (für sich.)

Er muß ein Seher sein, daß er durchschaut,  
Was ich im tiefsten Innern barg.

**Wolfgang.**

O nie

Zuvor hab' ich gewußt, was Liebe sei.  
Ob Eine auch auf Augenblicke mich

Bethört, ich fühlte bald, die große Leere,  
Die mir im Herzen klast, vermöge sie  
Nicht auszufüllen; und erlösen nun,  
So wie des Glühwurms matter Schein, ist mir  
Ihr flücht'ger Reiz, seit, herrlich Weib,  
In Ihnen mir die Sonne aufgegangen,  
Um die fortan mein Leben kreist. Die Lösung  
Für alle Räthsel, welche mich gequält,  
Find' ich in Ihnen und des Lebens Nacht  
Zu göttlich heitrer Herrlichkeit verklärt.  
Mathilde, schaun Sie um sich! dieses Land —  
Ist irgend wo ein schöneres? Noch wuchert  
Hier wie am ersten Welttag die Natur;  
Aus seinem Füllhorn, unbesorgt, daß es  
Versiege, streut das ewig junge Jahr  
Zugleich des Herbstes Früchte und die Blüten  
Des süßen Maimonds. Dennoch eine Wüste  
Nur seh' ich rings; an Ihres Auges Strahl  
Erst blüht sie auf in Glanz und Frühlingsduft;  
O gönnen Sie mir diese Wunderwelt,  
Die, Ihre Schöpfung, ohne Sie zurüß  
In Dede sinkt! Vereint durch diese Thäler,  
Auf diesen Höhen lassen Sie uns wandern,  
Indessen über all' der Herrlichkeit  
Des Meers, des Landes unsre beiden Seelen  
Sich in Entzücken wiegen, wie zwei Wolken  
Im Purpurlicht des Sonnenuntergangs.

**Mathilde.**

Sie freveln! weiter hören darf ich nicht;  
Wie könnten Sie mir mehr sein, als ein Freund?

**Wolfgang.**

Nicht dieses Wort! kalt wie Decemberfrost  
Durchschleicht es mich. Ich weiß ein anderes,  
Um welches Kaiser, es von theuerm Mund  
Zu hören, Thron und Krone opferten,

O glauben Sie sich ein, — hin der Stern dem Stern  
Zu Ihnen hin aus den, — leuchten zustrahlt, das  
Aus des Geschäftsfaals — wie ihm Reich erschließt,  
Und hält mit Ihnen sü, — entgegenhaucht — dies Wort,  
W — unsern Lippen,

— laß es glühn!

Wär's möglich, in der —  
Die Ihre Kräfte fordert —  
Noch Muße, an ein arm —

Mathilde.

— Ich bin vermählt.

(Sie geht fort.)

W

Seligang.

Die Welt sind Sie, in d —  
Als nach der ersten flücht —  
Uns der Gestirne Mißgun —  
Ein Nachhall Ihrer Stim —  
Und von des Schiffes Na —  
Nach der verlassnen Rüste, —  
Mein Blick zurück. Wie —  
Nach jedem Segel fern am —  
Hab' ich gespäht: es bringt —  
Heil mir, daß Sie gekomme —

— denken? Aber selbst,

— ihr Schicksal an.

— die ihre Würfel

— Menschen wirft,

— in ihrer Brust —

— ist ich das —

— es geschrieben,

— laune.

Math

Verwirrt fass' ich nicht Ihre

Wolfg

Ist Ihnen nie die Ahnung a —  
Wie wunderbar-geheimnißvoll —  
Der Menschen Schicksal anein —

Mathilde

Er muß ein Seher sein, daß —  
Was ich im tiefsten Innern b —

Wolfga

Zuvor hab' ich gewußt, was —  
Ob Eine auch auf Augenblicke —

**De Castro.**

das ein Andrer sagte, Sonderling  
ich ihn nennen. War doch von Beginn  
Glück uns hold. Schon von den Nachbarnölkern  
achtung wird des mächt'gen Fürsten Name  
t —

**Raimund.**

So durch Gewinnst im Anfang lockt  
zielen uns der Teufel ins Verderben.  
den Küstenstrich sich doch der Fürst  
e, nicht zum Krieg die Spanier reizte!  
ermüdet er sich, und seine Pläne  
ausführbar.

**De Castro.**

Unausführbar? Freund,  
wer Gott da droben nicht vermag,  
wer Gott der Erde, kanns. Allmächtig  
die Welt, und Keiner widersteht ihm.  
Insihtsvoller Mann, kein Schwärmer  
umts mir ein drum: Alles sonst  
; nur das Gold ist wahr.  
Neßgeklengel am Altar,  
an Moslem, Jud und Christ  
ist; von ihm begeistert ist  
enn er von Freiheit spricht.

**Raimund.**

Ihr das Gold zu schätzen, doch  
philosophische Doctrin  
ist mir ein Räthsel.

**De Castro.**

Daß Ihrs sagt,  
is mein Leben.  
hinter  
an Ort,

ich Euch  
obdach  
Stur

O glauben Sie sich einsam nicht, Mathilde!  
Zu Ihnen hin aus dem Gewühl der Schlacht,  
Aus des Geschäftsjaals Drang eilt mein Gedanke  
Und hält mit Ihnen süße Zwiesprach.

Mathilde.

Fürst!

Wär's möglich, in der weiten Welt des Wirkens,  
Die Ihre Kräfte fordert, fänden Sie  
Noch Muße, an ein armes Weib zu denken?

Wolfgang.

Die Welt sind Sie, in der ich athme; schon  
Als nach der ersten flücht'gen Worte Tausch  
Uns der Gestirne Mißgunst trennte, blieb  
Ein Nachhall Ihrer Stimme mir im Herzen,  
Und von des Schiffes Rand in Sehnsucht schweifte  
Nach der verlassnen Rüste, die Sie barg,  
Mein Blick zurück. Wie oft dann hier am Meer  
Nach jedem Segel fern am Horizont  
Hab' ich gespäht: es bringt Mathilde! dacht' ich. —  
Heil mir, daß Sie gekommen!

Mathilde.

Noch betäubt,  
Verwirrt fass' ich nicht Ihrer Rede Sinn.

Wolfgang.

Ist Ihnen nie die Ahnung aufgestiegen,  
Wie wunderbar-geheimnißvolle Mächte  
Der Menschen Schicksal aneinander knüpfen?

Mathilde (für sich.)

Er muß ein Seher sein, daß er durchschaut,  
Was ich im tiefsten Innern barg.

Wolfgang.

O nie

Zuvor hab' ich gewußt, was Liebe sei.  
Ob Eine auch auf Augenblicke mich

Bethört, ich fühlte bald, die große Leere,  
 Die mir im Herzen klappt, vermöge sie  
 Nicht auszufüllen; und erlösen nun,  
 So wie des Glühwurms matter Schein, ist mir  
 Ihr flücht'ger Reiz, seit, herrlich Weib,  
 In Ihnen mir die Sonne aufgegangen,  
 Um die fortan mein Leben kreist. Die Lösung  
 Für alle Räthsel, welche mich gequält,  
 Find' ich in Ihnen und des Lebens Nacht  
 Zu göttlich heitrer Herrlichkeit verklärt.  
 Mathilde, schaun Sie um sich! dieses Land —  
 Ist irgend wo ein schöneres? Noch wuchert  
 Hier wie am ersten Welttag die Natur;  
 Aus seinem Füllhorn, unbesorgt, daß es  
 Versiege, streut das ewig junge Jahr  
 Zugleich des Herbstes Früchte und die Blüthen  
 Des süßen Maimonds. Dennoch eine Wüste  
 Nur seh' ich rings; an Ihres Auges Strahl  
 Erst blüht sie auf in Glanz und Frühlingsduft;  
 O gönnen Sie mir diese Wunderwelt,  
 Die, Ihre Schöpfung, ohne Sie zurtück  
 In Nede sinkt! Vereint durch diese Thäler,  
 Auf diesen Höhen lassen Sie uns wandern,  
 Indessen über all' der Herrlichkeit  
 Des Meers, des Landes unsre beiden Seelen  
 Sich in Entzücken wiegen, wie zwei Wolken  
 Im Purpurlicht des Sonnenuntergangs.

**Mathilde.**

Sie freveln! weiter hören darf ich nicht;  
 Wie könnten Sie mir mehr sein, als ein Freund?

**Wolfgang.**

Nicht dieses Wort! kalt wie Decemberfrost  
 Durchschleicht es mich. Ich weiß ein anderes,  
 Um welches Kaiser, es von theuerm Mund  
 Zu hören, Thron und Krone opferten,

Das durch den Himmel hin der Stern dem Stern  
In goldnen Sommernächten zustrahlt, das  
Die Rose, wenn sie ihren Kelch erschließt,  
Dem Morgenwind entgegenhaucht — dies Wort,  
Mathilde, theure, zwischen unsern Lippen,  
Die aneinander ruhen, laß es glühn!

**Mathilde.**

Fürst! Sie vergessen sich. Ich bin vermählt.

(Sie eilt fort.)

**Wolfgang.**

Vermählt! Muß ich es denken? Aber selbst,  
Indem sie's sagt, klagt sie ihr Schicksal an.  
Und dieser blinden Macht, die ihre Würfel  
Zum Zeitvertreib über die Menschen wirft,  
Sollt' ich mich fügen? Nein, in ihrer Brust —  
An ihrer Stimme selbst erkannt' ich das —  
Wie in der meinen steht ein Loos geschrieben,  
Das höher ist als jene Schicksalslaune.

(Ab.)

---

## V e r w a n d l u n g.

Wolgangs Belt.

## Elfte Scene.

De Castro. Raimund.

**De Castro.**

Ich weiß, nicht Einem schenkt der Fürst so viel  
Vertraun wie Ihnen.

**Raimund.**

Gänzlich irren Sie.

Besäß' ich sein Vertraun, er hätte nie  
Die Abenteurerfahrt hierher gewagt.

De Castro.

Wenn das ein Andrer sagte, Sonderling  
Würd' ich ihn nennen. War doch von Beginn  
Das Glück uns hold. Schon von den Nachbarvölkern  
Mit Achtung wird des mächt'gen Fürsten Name  
Genannt —

Raimund.

So durch Gewinnst im Anfang lockt  
Beim Spielen uns der Teufel ins Verderben.  
Daß auf den Küstenstrich sich doch der Fürst  
Beschränkte, nicht zum Krieg die Spanier reizte!  
Zu hoch vermißt er sich, und seine Pläne  
Sind unausführbar.

De Castro.

Unausführbar? Freund,  
Was selbst der Gott da droben nicht vermag,  
Das Gold, der Gott der Erde, kanns. Allmächtig  
Beherrscht die Welt, und Keiner widersteht ihm.  
Ihr seid ein einsichtsvoller Mann, kein Schwärmer  
Wie Andre, räumt's mir ein drum: Alles sonst  
Ist Seifenblase; nur das Gold ist wahr.  
Ihm gilt das Meßgelingel am Altar,  
Ihm einzig feiern Moslem, Jud und Christ  
Den Gottesdienst; von ihm begeistert ist  
Der Patriot, wenn er von Freiheit spricht.

Raimund.

Ich weiß wie Ihr das Gold zu schätzen, doch  
Was Eure philosophische Doctrin  
Mir soll, ist mir ein Räthsel.

De Castro.

Daß Ihr's sagt,  
Erzähl' ich Euch ein Stück aus meinem Leben.  
Als Kind obdachlos mit dem blinden Vater  
Zog ich bei Sturm und Frost von Ort zu Ort,

Um Pfenn'ge für ihn bettelnd. Drohungen:  
Fort, Unverschämter! Flüche, Schläge waren  
Die Kost, bei der ich aufwuchs. Frierend oft  
Die Nacht auf hartem Pflaster lagen wir  
Und sahn in prunkenden Karossen uns  
Vorbei den Reichthum rollen; durch die Fenster  
Blickt' ich in prächt'ge Säle, wo das Gold  
Sich auf dem Spieltisch thürmte. In das Herz  
Drang mir mit scharfem Schnitt der Glanz; hinein  
Riß es mich durch die Thüren mit Gewalt,  
Ein Goldstück war genug ja, um auf Monde  
Uns Beide vor dem Hungertod zu schützen,  
Doch mit Gelächter jagten auf die Straße  
Die Diener mich zurück. Mein Vater starb;  
Mich aber ließ das Leben nicht; selbst wenn  
Man in die Erde mich gescharrt, so hätte  
Der Durst nach Gold mich aus dem Grab getrieben.  
Die gelben Frühlingsblumen auf der Wiese,  
Der goldne Mond, die Sonne schienen mir  
Zum Hohn das funkelnde Metall zu äffen  
Und mehrten meine Gier nach ihm.

Raimund.

Mitleid

Mit Ihrer traur'gen Jugend muß man fühlen.

De Castro.

Als meines Glückes Anfang preis' ichs, daß  
Ich Lampenzünder ward. Da Speiß' und Trank,  
So lang ichs trug, versagt' ich mir und legte  
Pfennig zum Pfennig; als ich mir zuletzt  
Gold dafür eingetauscht, ein kleines Stück nur,  
Inbrünstiger als vor der Hostie kniet' ich  
Vor ihm, der Schöpfung Oberherrn in ihm  
Berehrend. Bald ward seine Wunderkraft  
Von mir erprobt. Ein Kaufherr nahm als Lehrling  
Mich an und fand an mir sein Wohlgefallen,

Da er mich jeden Heller zehnmal erst  
Umwenden sah, eh ich ihn ausgab. Klein  
Blieb meine Habe noch, und dennoch ward mir  
Wie einem, der, aus schwerem Traum erwacht,  
Zuerst den blauen Himmel lächeln sieht.  
An eines Mädchens Busen lern' ich fühlen,  
Was Liebe sei. Nie hatte die Natur,  
Bevor sie meine Agnes schuf, das Höchste  
Gezeigt, was ihre Schöpferkraft vermag.

Raimund.

. So ist

Die Liebe dennoch keine Seifenblase.

De Castro.

Nein, nein! doch zwischen Schlangenbosheit nur  
Und Staub und Grabdunst, ein verirrter Engel,  
Schwebt sie durchs Leben hin. Durch meine Agnes  
Dünkt' ich mich reich, als wären alle Minen  
Von Peru mein. Wie aber konnt' ich wäghen,  
Ihr Vater werde je mir Armen sie  
Zum Weibe geben? Schmähend und voll Wuth  
Stieß er mich fort; mit ihr zu fliehn gelang mir,  
Allein der Eltern Fluch brach ihr das Herz.  
Die Heißgeliebte starb und ließ als Pfand  
Der Liebe eine Tochter mir. In ihr,  
In meiner Bertha, drängte alles Theure  
Sich nun für mich zusammen, und ich schwur,  
Ihr Macht zu geben, daß der Weltthyrann,  
Dem meines Lebens Glück geopfert worden,  
Als Sklav' zu ihren Füßen wimmere.  
Das Kind in braver Leute Obhut lassend,  
Von Land zu Land, Welttheil zu Welttheil zog ich  
Und sah das glitzernde Metall gemünzt  
Von Volk zu Volke den Triumphzug halten;  
Hei! wie das klang und klingelte und klirrte!  
Wo nur der Ton erscholl, zum Schufte ward

Der Jugendheld, das Vaterland verrathen,  
Die Ehre feilgeboten. Wer zumeist  
Des gelben Rothes an sich riß, ihm beugten  
In Ehrfurcht Alle sich, er war der Herr  
Der Erde. Nun, mein Ziel hab' ich erreicht.  
Den Gott der Menschheit zwang ich in mein Joch,  
Und Kronen kann der Bettelknabe jetzt  
Verschenken. Auf dem Landstrich, welcher mir  
Nach dem Vertrage zugefallen, haben  
Sich unermesslich reiche Schächte Goldes  
Erschlossen. Daß ich meine Tochter so  
Mit einer Mitgift, wie sie dem Gemahl  
Selbst keine Kaiserin je zugebracht,  
Bedenken kann, o! der Gedanke stachelt  
Den welken Sinn mir neu zu Jugendlust!  
Flüht nicht das Schicksal Alles nun aufs Beste?  
Ein liebes Kind und schön wie gut ist Bertha,  
Und wenn der Fürst —

Raimund.

De Castro! schon das Wort  
Geldheirath, fürcht' ich, wird zurück ihn scheuchen.

De Castro.

Mich müßte Alles täuschen, wenn an Bertha  
Er nicht Gefallen fände. Ihnen auch,  
Ich denk', entgangen ist es nicht, wie gern  
Er auf dem Schiff mit ihr gescherzt, geplaudert.  
Hier, in der Staatsgeschäfte Drang sah er  
Sie feltner, dennoch manches Mal hat er  
Gezeigt, wie er nicht achtlos für sie ist.  
Einsam im Palmenwalde hatte Bertha  
Sich jüngst verirrt; ein Wetter zog herauf,  
Mit Donnerkrach die himmelhohen Stämme  
Entwurzelnd; tief besorgt war ich um sie;  
Da sieh! bringt mir der Fürst, auf seinem Roß  
Sie vor sich haltend, die Verlorene,

Die er im Wald besinnungslos gefunden.  
Erkennen ließ sich wohl, sie sei ihm nicht  
Gleichgültig. Fast erstaunen möcht' ich drum,  
Daß er noch nicht um ihre Hand geworben,  
Da mit der Neigung äußre Gunst des Schicksals  
Sich hier begegnet. Brächte Schätze doch,  
Um diesen halben Welttheil zu erobern,  
Ihm meine Tochter mit. Zufallen wird ihr  
Mein sämmtlicher Besitz; der Erde Adern,  
So weit ich nachgrub, strogen von dem köstlichen  
Metall, und wer die Hälfte dessen nur  
Besitzt, was ihnen schon in wenig Tagen  
Entrungen ward, mag königlich verschwenden,  
Leer wird doch nimmerdar sein Schatzhaus werden.

Raimund.

In mir, gesteh' ichs Ihnen, stieg seit lang  
Schon der Gedanke auf, daß die Verbindung  
Dem Fürsten fruchten würde; und vielleicht  
In seinem Geist auch schlummert er.

(Für sich.)

Warum

In seinem Lieblingsplan soll ich ihn stören?

De Castro.

Als Freund des Fürsten wirken Sie dahin,  
Ich bitte, daß er nicht sein Glück versäume.

Raimund.

De Castro! zählen Sie auf mich!

De Castro.

Wenn er

Zur Macht, die Niemand anzutasten wagt,  
Und kaiserlichem Reichthum dann auch noch  
Der Herrschaft äußre Zeichen fügte, würden  
Gern alle Kön'ge ihm den gleichen Rang

Mit ihnen zugestehn. — Allein man kommt.  
Wir reden weiter, wo wir ungestört.

(Beide ab.)

## Zwölfte Scene.

Wolfgang. Hankau. Seibold und Ehrenberg treten auf. Später  
ein Diener.

Wolfgang.

Sag', daß es nicht geschehn, und heische, was  
Du willst, als Lohn.

Seibold.

Und doch geschahs. Als bei  
De Castros Grundstück wir vorüberkamen,  
Zwei Bergwerkhüter fanden wir erschlagen  
In ihrem Blute liegen. Eben wollten  
Mit Klumpen Goldes, welche sie geraubt,  
Die Mörder fliehn; doch meine Krieger nahmen  
Sie leicht gefangen. Die Verruchten bring' ich  
In Ketten her; es ist ein ganzer Schwarm.

Wolfgang.

O, hätten diese Minen, dran die Hahngier  
Sich groß saugt, nie sich aufgethan! So früh  
Muß Frevel, ihrem Höllenschlund entsteigend,  
Den jungfräulichen Boden hier vergiften?

Seibold.

Noth ist's, daß, furchtbar Alle abzuschrecken,  
Die Strafe auf das Haupt der Frevler falle.

Wolfgang.

So soll, statt Menschenglück zu fördern, ich  
Den Henker rufen, Bluturtheile fällen  
Und Hochgerichte baun?

**Ehrenberg.**

Gott steh mir bei!

Noch weiß ich nicht, ob philosophisch sich  
Nach des Naturrechts Norm die Todesstrafe  
Rechtfert'gen läßt.

**Wolfgang.**

Vor vieler Augen ist die Unthat  
Geschehen! Es muß sein. Wohl denn! Je schneller  
Die Strafe der Verbrecher Haupt ereilt,  
So sicher, hoff' ich, wird das Richtschwert künftig  
Rast in der Scheide haben. — Und nun bitt' ich  
Sie, die Sie pflichttreu Ihrer Aemter warten,  
Mich zu begleiten; Umschau will ich halten,  
Ob Alle, welche das Vertrauen auf mich  
Hierher geführt, zufrieden sind.

**Kanhan.**

Zufrieden?

Mein Fürst, im Wörterbuch der Menschensprache  
Ist dieses Wort zu streichen.

**Wolfgang.**

Ueber was

Denn murt man? Jedem ward ein kleines Grundstück,  
Und Fleiß verbürgt ihm reichlichen Erwerb.  
Auch strömen täglich neue Colonisten  
Uns aus Europa zu.

**Seibold.**

O blieben lieber sie

Daheim! Der Goldburch einzig führt sie her,  
Und alle Sünden, welche unsre Schiffe  
Noch in der alten Welt zurückgelassen,  
Bringen sie nach.

**Wolfgang.**

Zu finster, Seibold, schaut  
Ihr Alles an. Eifrig demnächst der Pflege

Des Rechtes will ich meine Sorge weihn.  
Ward ein Gesetzbuch für die Colonie  
Entworfen, Ehrenberg?

**Ehrenberg.**

Gott steh mir bei!  
Ein schwier'ges Werk! Bei Tag' und Nacht studir' ich,  
Um philosophisch, nach Naturrechts Normen  
Dies neue Corpus Juris abzufassen.

**Ein Diener** (mit einem Schreiben.)

Ein Bote, gnäd'ger Herr, bringt aus dem Grenzland  
Von Spaniens Vizekönig dieses Schreiben.

**Wolfgang** (nachdem er gelesen.)

Daß ihm die Sklaven ausgeliefert werden,  
Die sich zu uns geflüchtet, heischt der Freche.  
Nicht zweifelhaft kann meine Antwort sein.  
Mein Erstes wars, als ich dies Land betrat,  
Zu künden, nicht die Sklaverei würd' ich,  
Der Menschheit Schandfleck, dulden. Frei ist Jeder,  
Der zu mir flieht, und schützen werd' ich ihn.

**Ehrenberg.**

Nicht fraglich ist's, nach dem Naturrecht sind  
Die Neger Menschen so wie wir, und schon  
Im ersten Paragraphen meines Codex  
Heißt es, daß alle Menschen frei.

**Kanzen.**

Leicht sagt

Sich das. Doch können wir den Spaniern trogen,  
Wenn sie, die Flüchtlinge zurückzufordern,  
Gewalt gebrauchen?

**Wolfgang.**

Kanzen, hör' ich recht?

Verrath am Heiligsten traun Sie mir zu!

**Seibold.**

Fürst, tief wie Sie empört die Forderung mich.  
Geschändet wäre dieser Kriegerroß  
Und dies mein gutes Schwert, wenn ich nur dächte,  
Preisgeben könnten wir die Unglücksel'gen  
Den spanischen Bluthunden.

**Ranzau.**

Schon im Volke  
Klagt man, daß unser Krieg mit den Indianern  
So vieler Leben Opfer heischt; wie wird  
Es murren, wie sogar mit Aufstand drohn,  
Wenn auch mit Spanien noch der Krieg beginnt!

**Wolfgang.**

Genug, Ranzau! Bricht so Ihr wahres Wesen  
Beim ersten Anlaß durch die dünne Hülle?  
Ich sehe, Knechtsinn, Kleinmuth, Mammondienst  
Und alle Sünden, die die alte Welt  
Dem Untergang entgentreiben, nahmen Sie  
Mit sich herüber!

**Ranzau** (für sich.)

Vieten lassen soll

Ich das mir, ich, Hofmarschall, Excellenz?  
Wenn mich mein Herzog schmähete, war er doch  
Durchlaucht, allein ob diesem Parventü  
Auch die Erlaucht nur zukommt, ist noch fraglich.

**Wolfgang.**

Nochmals genug! und hören Sies! ich schwöre:  
Die Büttel, wenn bei ihrer Sklavenjagd  
Auf diesen freien Boden einen Fuß  
Sie nur zu setzen wagen, laß' ich heim  
An ihre Grenzen peitschen.

**Ehrenberg.**

Schwierig ist

Die Lage, doch — Gott steh mir bei! — wir müssen  
Die schwarzen Brüder vor den Fenstern schützen.

**Wolfgang.**

Sie kennen meinen Willen, Ehrenberg,  
Den Spaniern geben Sie Bescheid davon!  
Sie, Rankau, will ich länger Ihres Amts  
Geschäften nicht entziehen!

(Ehrenberg und Rankau ab.)

**Wolfgang.**

Ist es möglich!

In dieser Riesenwelt, wo die Natur  
Auf ihre Alpengipfel unsre Seele  
Erheben sollte, kann der Mensch so klein sein?

(Man hört draußen Trommetengeschmetter und lautes Rufen.)

Welch Lärmen das?

**Seibold** (in die Scene blickend.)

Der Graf Sobanski ist,  
Der siegreich heim in Mitte seiner Polen  
Von neuer Kriegsfahrt kehrt. Mit grünem Laub  
Umflochten haben Alle sich die Helme,  
Und jubelnd um den Zug drängt sich die Menge.

**Wolfgang.**

Hoch, Graf Sobanski! rufen sie, wohl hör' ichs.  
Nicht dulden darf ich, daß ein Andrer hier  
Sich huld'gen läßt, als wär' er der Gebieter.  
Gehn Sie und laden mir den Polen her!

(Seibold ab.)

In Allem hindernd tritt er mir entgegen.  
Des leichtbethörten Volkes Herzen stiehlt  
Er mir, daß es ihm zujauchzt. Gegen mich  
Als Hohn erscheint, daß im Triumphe so  
Er einen Umzug durch die Zeltstadt hält.

## Dreizehnte Scene.

Wolfgang. Thaddäus.

Thaddäus.

Mich sandte Graf Sobanski. Darf ich Sie  
In seinem Namen, Fürst, um eine Zwiesprach  
Ersuchen?

Wolfgang.

Ihn bereits vor mich beschieden  
Hab' ich so eben; warum kommt er nicht?

Thaddäus.

Sie bald von Angesicht zu Angesicht  
Zu sehn hofft er. Sie haben jüngst, mein Fürst,  
In Vieler Weisheit Worte gegen ihn  
Gebraucht, die er als Kränkung nehmen muß.  
Er heischt darum, daß Mann Sie gegen Mann,  
Wie das Soldatensitte, sich ihm stellen.

Wolfgang (für sich.)

So weit erkühnt er sich? Doch sollt' ich zögern,  
Ihm meinen Mannesmuth zu zeigen? Steht  
Nicht er auch zwischen mir und jenem Weib,  
Das von den Sternen mir bestimmt gewesen?  
Willkommen muß mir seine Ladung sein;  
Er oder ich.

(Laut.)

Dem Grafen melden Sie:  
Zum Zweikampf steh' ich morgen ihm bereit.

---

## D r i t t e r A c t.

---

Ein Garten. Im Hintergrund Belte.

### Erste Scene.

Sobanski. Thaddäus.

Thaddäus.

Leicht nur verwundet ist der Fürst. Die Kugel  
Hat ihm den Arm gestreift.

Sobanski.

Nun, Mahnung wird ihm  
Die Wunde sein, daß er mit mir nicht redet,  
Als wär' ich ein Sergeant.

Thaddäus.

Und jetzt laß ab  
Von deinem Trotz! Ich weiß, zum Aufruhr stacheln  
Und dich als Herrscher hier ausrufen möchten  
Gern unsre Krieger. O verschließ dein Ohr  
Der falschen Lockung!

Sobanski.

Deine Predigt, bitte,  
Verschieb auf andre Zeit! Bereit, ich hoffe,  
Stehn meine Reiter für den Zug ins Vergland.  
So komm!

**Thaddäus.**

Geboten hat der Fürst, daß Alle  
An ihren Lagerplätzen bleiben. Willst  
Du offen dem Befehl dich widersetzen?

**Sobanski.**

Schon gestern war der Ritt bestimmt. Ich sag' dir:  
Wenn mir des Himmels Heil'ge selbst den Zug  
Verböten, doch ließ' ich nicht ab von ihm.

---

## Zweite Scene.

*Vorige. De Castro tritt auf.*

**De Castro.**

Find' ich Sie endlich, Graf? Ein Wort allein  
Mit Ihnen möcht' ich reden.

**Sobanski.**

In's Gebirg

Aufbrechen will ich mit der Reiterei,  
Doch, ist was Sie zu sagen haben kurz,  
So steh' ich zu Befehle. (zu Thaddäus) Für den Aufbruch  
Bereite Alles vor!

**Thaddäus** (leise.)

Nochmals

Bedenke, was du thust!

**Sobanski.**

Geh! ich befehl's. —

(Thaddäus ab.)

**De Castro.**

Das Grundstück kennen Sie, das nach Vertrag  
Und Recht der Fürst als freies Eigenthum  
Mir zugewiesen hat; weit ist das Land,  
Warum auf meinem Boden eben denn  
Das Lager schlagen mußten Sie? Beklagten

Beim Fürsten könnt' ich mich darob, doch erst  
Will ich Sie bitten: ändern Sie die Unbill!

**Sobanski.**

Die Stelle ward mit Wohlbedacht gewählt;  
Quellwasser, wie die Gegend nirgend sonst  
Es bietet, fand ich dort. Im Krieg, der lang  
Noch unsre Colonie umtoben wird,  
Muß jeder Einzelne für Aller Heil  
Das nöth'ge Opfer bringen.

**De Castro.**

Manche Ungebühr  
Berühten Ihre Reiter schon; und kurz!  
Ich heiße: schlagen Sie an anderm Ort  
Die Zelte!

**Sobanski.**

Meiner Pflicht gehorch' ich bloß,  
Wenn ich vielmehr auf jenem Punkt, dem einz'gen,  
Der dafür taugt, das Lager auf die Dauer  
Befest'ge.

**De Castro.**

Was Sie meiner Bitte weigern,  
Befehlen wirds der Fürst.

**Sobanski.**

Genug! Zum Besten  
Der Colonie und seiner selbst beharr' ich  
Auf dem, was ich verfügt.

**De Castro.**

Seltzam!  
Als wären Sie hier Herrscher, reden Sie.

**Sobanski.**

Nicht jedes Auge ist so blöde, daß  
Es Ihre Arglist nicht durchschaute. Längst  
Die Stelle kannten Sie, wo diese Minen  
Gelegen sind, und ließen im voraus

Verbriefen sich des Grundstücks Eigenthum.  
Um was zu Aller Wohlfahrt dienen konnte,  
Ward so die Colonie durch Sie betrogen  
Und ihr Gedeihen schon im Keim verflümmert.  
Genüge das für Sie! Mag bergehoch  
Ihr Gold sich thürmen! doch mein Lager bleibt  
Da, wo es steht.

**De Castro.**

Nicht acht' ich Ihres Schmähs,  
Doch brechen wird man Ihren Uebermuth.

**Sobanski.**

Schaun Sie ins Antlitz mir, De Castro, fest  
Und unverwandt! vielleicht bald Ihre Sprache  
Verändern Sie. Beim ersten Blicke, als  
Ich Sie im Hafen traf, durchzuckte mich  
Erinnerung, daß ich Sie zuvor gesehn!  
Gedenken Sie, wie bei dem blut'gen Kampf  
In Warschau's Straßen ein Verwundeter  
In Ihre Wohnung von Soldaten Nachts  
Getragen ward? Von jenen Kriegern einer  
War ich; vielleicht — so rasch ging Alles — sahn  
Sie mein Gesicht kaum; aber unauslöschlich  
Hat Ihres sich mir eingebrannt. Die Pflege  
Des Kameraden uns versprochen Sie.  
Tags drauf in Hast der Flucht kam ich nochmals,  
Es hieß, Sie sei'n nicht dort; allein den Freund  
Zu sehn, drang ich in das Gemach und fand ihn  
Im Sterben, doch mit so viel Athem noch,  
Daß er die Worte sprach: „Nicht an der Wunde,  
Am Heiltrank sterb' ich, den mein Pfleger mir  
Gereicht.“ — Sie werden bleich und zittern? Sei'n  
Sie sorgenlos! Nicht Ihr Verderben will ich;  
Um Ihrer Bertha willen — Wunder muß  
Ichs nennen, daß solch holdes Mädchen solchem  
Vater entstammt — mag auf dem finstern

Geheimniß nach wie vor der Schleier ruh'n.  
Doch merken Sies, De Castro, sich: ich weiß,  
Was mit dem Todten Sie begraben glauben.

(Ab.)

**De Castro.**

Hölle und Teufel! sinnen muß ich, Diesen  
Mir aus dem Weg zu räumen! — Seht, der Fürst!  
Noch nicht, erst wenn ich meinen Plan geschmiedet,  
Tret' ich vor ihn.

(Ab.)

---

### Dritte Scene.

**Wolfgang**, den Arm in der Binde tragend, und **Raimund** treten auf.

**Raimund.**

Die Wunde ist nicht schwer,  
Dem Himmel Dank! Ein Rest des Mittelalters,  
Ein höchst barbarischer, ist das Duell;  
Sie selber sagten oft; und Sie, der Kämpfer  
Für Freiheit, Fortschritt, Sie, der Held des neuen  
Jahrhunderts, fügten sich dem rohen Brauch?

**Wolfgang.**

Entziehen nicht konnt' ich mich dem Kampf; das Loos  
Fiel wider mich, und drohend liegt vor mir,  
Schwarz wie Gewitternacht, die Zukunft da.

**Raimund.**

Wozu um das, was noch nicht ist, sich quälen,  
Den Schatten, welchen die Minute wirft?  
Mit Rebelbildern Abends auf den Wiesen  
Gespräche führen, wäre minder thöricht,  
Als dessen denken, was noch kommen kann.

**Wolfgang.**

Den Kranz vom Haupte mir herabzureißen  
Und selbst der Leiter dieser Colonie

Zu werden, denkt der Pole; wenn es ihm  
Gelingt, wird ausgelöscht mein Name sein,  
Und ich, in dunkler Schmach verborgen, mag  
Zuschauen, wie er mein Werk zu Ende führt.

Raimund.

Viel Gutes ließen drüben Sie zurück!  
Warum denn nicht das Böse auch, den Argwohn,  
Den finstern Geist, der unsre Fürstenhöfe  
Durchschleicht? Wenn sich Sobanski wider Sie  
Bergangen, fortgerissen einzig ward  
Er durch der Pulse raschen Schlag; vermöcht' ich  
Von seinem leichten Blut nur einen Tropfen  
In Sie zu flößen! mit dem Argwohn würden  
Dann auch die andern Hirnspinnste fliehn.  
Unsterblichkeit des Namens! leerer Klang!  
Gleich gut mag man dem Regenbogen nach  
Durch Thäler hin und über Höhen jagen.  
Vergessenheit verschlingt einst Alles. Schon  
Halb abgenützt hat sich bei ihrem Rollen  
Die Erde; noch ein paar erbärmliche  
Jahrtausende, und in das große Nichts  
Zerbröckelnd stürzen ihre Trümmer nieder;  
Wo bleibt der ew'ge Nachruhm da?

Wolfgang.

Du sollst

Mir meines Ringens hohes Endziel so  
Hinweg nicht täuschen.

Raimund.

Noch einmal! den Tropfen,  
Die aus der Wetterwolke fallen, gleichen  
Die Menschen; flüchtig wohl vergoldet Ein'ge  
Ein Lichtstrahl — das sind die, die man berühmt nennt,  
Doch alle sinken spurlos in die Tiefe.  
Darum, mein Gnäd'ger, wünscht' ich, Sie erstickten

Den Drang nach Ruhm und Thaten, im Genuß  
Des Augenblickes Ihr Genügen findend.  
Mit Ihnen ist das Glück; die Spanier, scheints,  
Gelähmt durch Kämpfe mit den andern Nachbarn,  
Entsagen ihrem Racheplan; wohl an denn!  
Nach Weiterem nicht trachtend, sollten Sie  
Den Segen, welchen hier die Erde sprudelt,  
Durch alle Adern dieses Landes leiten,  
Der Quellen frisches Labfal vom Gebirg  
Herniederführen, daß an ihrem Vord  
Sich grüne Lauben wölben. Sie dann möcht'  
Ich dieser selbstgeschaffnen Herrlichkeit  
An eines theuern Weibes Seite sich  
Erfreuen sehn.

**Wolfgang.**

Raimund! du hast seit früh  
Mein Innerstes durchspäht und Nerv an Nerv  
Berlegt; was hülf's mir denn, dir zu verbergen,  
Was doch vor dir zu Tage kommen müßte? —  
Spät, doch so mächtiger, hat das Gefühl,  
Das mir bisher nur Scherz und Spiel gewesen,  
Mich ganz bewältigt; alle Pulse treibts  
In wilbem Schlag und pocht mit Fiebergluth  
In meinen Schläfen.

**Raimund.**

Daß Sie meinem Wunsch  
Vorausgeeilt sind, muß mich hoch erfreun.  
Die schöne Bertha hat Sie also doch  
Zu sich zurückgezogen?

**Wolfgang.**

Freund, wer denkt  
Des niedlichen Vergißmeinnichts am Bach,  
Wenn vollerblüht die Rose vor ihm prangt?  
Die Welt, in der allein ich athmen kann,  
Ist diese Rose, dieses Weib; ihr Bild

Steht leuchtend vor mir in der Morgenröthe,  
Wie in des Abends Licht, und feur'ger noch  
Werb' ich um ihretwillen um den Ruhm,  
Denn nur wer wirkt und ringt und Großes schafft,  
Verdient der Liebe Preis.

**Raimund.**

Heil, dreimal Heil  
Zuruf' ich Ihnen, wenn mir auch nicht ahnt,  
Wer Ihre Schöne sei.

**Wolfgang.**

Wohl, höre, was zugleich  
Mich glücklich macht und elend. — Festgeschmiedet  
An einen Andern ist sie, an Denselben,  
Der alle meine Pfade kreuzt; mein Herz  
Bäumt sich, daran zu denken; doch den Becher,  
In dem all' meine Lebenswonne schäumt,  
Vermag ich ihn der fremden Hand, in die  
Das Schicksal ihn gegeben, zu entreißen?

**Raimund.**

Fürst, Sie erschrecken mich; ward jemals mir  
Ein freies Wort vergönnt, so sei es heut.  
Oh wir Europa ließen, hört' ich oft  
Sie klagen, wie bei uns gehöhnt die Sitte,  
Jedwedes heil'ge Band zerrissen werde.  
Und selber nun durch diese Leidenschaft  
Zu eines Andern Weibe in die Erbschuld  
Des alten Welttheils sinken Sie zurück!

**Wolfgang.**

Denkst du die Gluth des Aetna so zu löschen?

**Raimund.**

O diese sünd'ge Liebe, welche Allen  
Verderben bringt, vergiften Sie mit ihr  
Die reine Luft des neuen Welttheils nicht!

(De Castro tritt auf.)

## Vierte Scene.

Die Vorigen. De Castro.

De Castro.

Mein Fürst, verstaten gnädigst Sie auf kurz  
Mir eine zeugenlose Unterredung!

Wolfgang (zu Raimund.)

Laß uns allein!

(Raimund ab.)

Nun denn?

De Castro.

Um Nachsicht bitt' ich,

Wenn meine Rede ungeordnet nur  
Und wirr das, was ich sagen will, enthüllt.

Wolfgang.

Wie bleich Sie aussehn! Ihre Stimme zittert.  
Was denn bewegt Sie so?

De Castro.

Ein schwacher Greis,

Der Thräne, die mir aus dem Auge quillt,  
Nicht schäm' ich mich. Ach, gnäd'ger Herr —

Wolfgang.

Stieß Ihnen

Ein Unfall zu?

De Castro.

Es ist um Ihrethalb,

Daß ich so tief erregt bin, theurer Fürst!  
Um aller Ihrer Mühen Preis betrogen,  
An Leib und Leben selbst bedroht sind Sie,  
Wenn nicht, zu schleunigem Entschluß empor-  
Gerafft, Sie Ihren Gegner niederschmettern.  
Vernehmen Sie! Der Graf Sobanski ist,  
Der Ihnen Untergang geschworen hat,

Um sich zum Herrscher dieser Colonie  
Emporzuschwingen. Lang aufstochen schon  
In mir fühlt' ich die Galle, wenn der Freche  
In Vieler Beisein sprach: „Was gilt der Fürst mir,  
Der nie ein Heer geführt? er thäte besser,  
Wenn er, um seine Aeder zu bestellen,  
Heim nach Europa kehrte und das Feld  
Mir räumte.“ Jubelnd Beifall riefen ihm  
Bei solcher Rede seine Polen zu —  
Allein ich dachte: weit noch ist der Weg  
Vom Worte bis zur That, und schwieg — doch heute —

**Wolfgang.**

Das Weitre spart; schon das, was Ihr gesagt,  
Erhell't mir wie ein Blitz des Abgrunds Tiefe,  
An dem ich stehe.

**De Castro.**

Dennoch ist's mir Pflicht,  
Daß Alles ich enthülle. In'sgeheim  
Durch seine Helfershelfer läßt Sobanski  
Beim Volk verbreiten — und die Menge glaubt's —  
Nicht Krieg mehr werde sein, nicht Schuß noch Steuer,  
Nur Jubel überall, wenn er des Landes  
Erst walte — —

**Wolfgang.**

Und ertragen sollt' ich es,  
Der ich für mich die Krone nie gewollt,  
Daß er zum Hohn mir sie aufs Haupt sich drückt?

**De Castro.**

Dagegen wüßt' ich wohl ein Mittel. Leicht  
Ist's, ihn in einen Hinterhalt zu locken,  
Aus dem er nicht entrinnt. Ja, geben Sie  
Mir freie Hand, so setz' ich es ins Werk,  
Und Schein des Zufalls soll die Absicht decken.

## Vierte Scene.

Die Vorigen. De Castro.

De Castro.

Mein Fürst, verstaten gnädigst Sie auf kurz  
Mir eine zeugenlose Unterredung!

Wolfgang (zu Raimund.)

Laß uns allein!

(Raimund ab.)

Nun denn?

De Castro.

Um Nachsicht bitt' ich,

Wenn meine Rede ungeordnet nur  
Und wirr das, was ich sagen will, enthüllt.

Wolfgang.

Wie bleich Sie aussehn! Ihre Stimme zittert.  
Was denn bewegt Sie so?

De Castro.

Ein schwacher Greis,

Der Thräne, die mir aus dem Auge quillt,  
Nicht schäm' ich mich. Ach, gnäd'ger Herr —

Wolfgang.

Stieß Ihnen

Ein Unfall zu?

De Castro.

Es ist um Ihrethalb,

Daß ich so tief erregt bin, theurer Fürst!  
Um aller Ihrer Mühen Preis betrogen,  
An Leib und Leben selbst bedroht sind Sie,  
Wenn nicht, zu schleunigem Entschluß empor=  
Gerafft, Sie Ihren Gegner niederschmettern.  
Vernehmen Sie! Der Graf Sobanski ist,  
Der Ihnen Untergang geschworen hat,

Um sich zum Herrscher dieser Colonie  
Emporzuschwingen. Lang aufkochen schon  
In mir fühlt' ich die Galle, wenn der Freche  
In Vieler Beisein sprach: „Was gilt der Fürst mir,  
Der nie ein Heer geführt? er thäte besser,  
Wenn er, um seine Aeder zu bestellen,  
Heim nach Europa kehrte und das Feld  
Mir räumte.“ Jubelnd Beifall riefen ihm  
Bei solcher Rede seine Polen zu —  
Allein ich dachte: weit noch ist der Weg  
Vom Worte bis zur That, und schwieg — doch heute —

**Wolfgang.**

Das Weitre spart; schon das, was Ihr gesagt,  
Erhell't mir wie ein Bliz des Abgrunds Tiefe,  
An dem ich stehe.

**De Castro.**

Dennoch ist's mir Pflicht,  
Daß Alles ich enthülle. In'sgeheim  
Durch seine Helfershelfer läßt Sobanski  
Beim Volk verbreiten — und die Menge glaubt's —  
Nicht Krieg mehr werde sein, nicht Schoß noch Steuer,  
Nur Jubel überall, wenn er des Landes  
Erst walte — —

**Wolfgang.**

Und ertragen sollt' ich es,  
Der ich für mich die Krone nie gewollt,  
Daß er zum Hohn mir sie aufs Haupt sich drückt?

**De Castro.**

Dagegen wüßt' ich wohl ein Mittel. Leicht  
Ist's, ihn in einen Hinterhalt zu locken,  
Aus dem er nicht entrinnt. Ja, geben Sie  
Mir freie Hand, so setz' ich es ins Werk,  
Und Schein des Zufalls soll die Absicht decken.

Wolfgang.

Was das, wozu du kamst? Verruchter, nun  
Erkenn' ich Dich! Dienstfertig ist der Teufel,  
Wenns eine Seele zu verderben gilt!  
Hinweg! Bei Anderen versuch' dein Handwerk,  
Anstatt bei mir!

De Castro.

Zu Ihrem Besten nur  
That ich den Vorschlag, gnäd'ger Herr; doch ist  
Er Ihnen nicht genehm, so räumen Sie  
Dem Grafen Ihren Platz! Wo Sie der Freiheit  
Ein Schirmherr nur zu sein verlangten, werf'  
Er sich zum eigenmächt'gen Herrscher auf.

Wolfgang.

Nicht wagen wird er das. Erwarten will ich,  
Wie weit er sich vermisst; wenn wirklich dann  
Sein Frevelplan zu Tage tritt, send' ich  
In die Verbannung ihn.

De Castro.

Verbannen Sie  
Den Sturm, der eben auszubrechen droht,  
Aus Ihrem Land! Trotz Ihnen bieten wird  
Der Graf mit seinen Kriegern; bis zum Tod  
Ergeben sind ihm alle.

Wolfgang.

So wie mir

Die meinen. Nicht heraufbeschworen hab' ich  
Den Kampf; wenn hier, wo wir des Friedens Segen  
Verbreiten sollten, Blut zum Himmel dampft  
Und das Verderben sich, Raubvögeln gleich,  
An Leichen mästet, keinen Stachel kanns  
Mir ins Gewissen drücken. — Du, nie mehr  
Durch Worte oder nur entfernte Winke

Leg' den Gedanken mir an eine Unthat,  
Die meinen Namen schänden würde, nah!

(De Castro zieht sich in den Hintergrund zurück.)

### Fünfte Scene.

Wolfgang. Raimund tritt mit einem Soldaten auf.

Raimund.

Mit dem Bekenntniß muß ich vor Sie treten,  
Fürst, daß mich mein Vertrauen auf den Grafen  
Betrogen hat. — Wohl, rede du!

Soldat.

Verwundet

Zurückgeblieben war ich im Gebirg  
Und suchte blutend nach dem Heimweg. Da,  
Der Zeltstadt nah' schon, sank in einem Wald  
Ich kraftlos hin. Wie lang ich dort gelegen,  
Ich weiß es nicht. Als mir die Sinnekehrten,  
Hört' ich nicht ferne Stimmen. Ich erkannte:  
Ein Trupp der Polen wars. Sie zechten tapfer,  
Und „Hoch, Sobanski!“ rufen hört' ich sie.  
„Fort mit dem Fürsten Wolfgang! Herrscher soll  
Der Graf hier sein!“ und ihre Becher klrten;  
Noch näher dann beriethen sie den Tag,  
Wo sie zum Herrn der Colonie Sobanski  
Ausrufen wollten.

Wolfgang.

Schwör mir, daß die Wahrheit

Du sprichst!

Soldat.

So wahr ein Gott im Himmel lebt!

Wolfgang.

Die Schurken, o! Das nun mein Dank für Alles,  
Was ich für sie gethan! Auf meinen Schiffen

Führt' ich sie her und gab ein Grundstück Jedem.  
Recht hat der alte Spruch: Ein Thor, wer glaubt,  
Durch Wohlthat könn' er Böse an sich fesseln;  
Das Leben selber mag er ihnen retten,  
Sie werden bitterer nur dadurch ihm feind.

**Raimund.**

Noch hörten Sie das Schlimmste nicht. Sobanski  
Ist wider Ihr Gebot, daß jeder Krieger  
An seinem Plage bleibe, ins Gebirg  
Mit seinen Polen fortgesprengt.

**Wolfgang.**

Das heißt:

Er hat sein Haupt verwirkt. Ein Kriegsgericht  
Wird ihm das Urtheil sprechen.

**Raimund.**

Aber er,

Ich seh's voraus, statt sich dem Spruch zu fügen,  
Führt seine Polen wider Sie zum Kampf.

**Wolfgang.**

Wenn er es wagt, wohlan! ich bin gerüstet.

(Ein Diener tritt auf und reicht Wolfgang ein Schreiben.)

**Wolfgang**

(Das Schreiben lesend, für sich.)

Mathilde heischt, daß ich sie nie mehr sehe;  
Nun auch noch das? Nein, muß ich heute noch  
Ins Feld, zuvor soll sie das Wort zurück  
Mir nehmen und bekennen, daß sie mein.

(Alle ab, außer De Castro.)

---

## Sechste Scene.

**De Castro** (tritt wieder vor.)

Wenn meinen wohlgemeinten Vorschlag so  
Der Thor verschmäht, selbst muß ich handeln. Gut,

Daß Alles leicht sich fügt! Sobanskis Weg  
Auf seinem Streifzug führt durch eine Felschlucht,  
Aus welcher kein Entrinnen ist. Zur Flucht  
Nur der gefangnen Indianer einem  
Brauch' ich zu helfen, daß er an die Andern  
Die Botschaft bringt, und unter Felsenblöcken,  
Zäh von den Höhn hinabgewälzt, zerschmettern,  
Begraben werden sie den frechen Polen  
Mit all den Seinen. Schweig, thörichter Schwäger,  
Gewissen! Dem unmünd'gen Pöbelwahn  
Vorgauteln magst du deine Schreckgebilde,  
Ich lache deiner; mit Sobanski ruht  
In ew'ger Nacht mein finsternes Geheimniß,  
Und nicht an sich zu reißen mehr vermag er  
Die Krone, die ich für den Fürsten will.  
Du aber, Wolfgang, bist an meinen Plan,  
Wie an sein Ruder der Galeerensklav,  
Geschmiedet, denn der Herrscher hier bin ich.  
Einstürzen muß dein ganzer Bau, wenn nicht  
Mein Gold ihm Halt verleiht; bedenke das!

(Ab.)

---

## V e r w a n d l u n g.

Am Hafen. Vorn eine Schenke.

## Siebente Scene.

Caspar und Colonisten. Später Seibold mit einem Offizier und  
Soldaten.

Caspar.

Nur leise! leise! Manche von den Colonisten halten  
es doch immer noch mit dem Fürsten und könnten uns  
verrathen. — Darüber, daß es so hier länger nicht

auszuhalten ist, sind wir einverstanden. Also, nun laßt uns rathschlagen, was zu thun.

**Erster Colonist.**

Die Polen wollen ihren Grafen zum König ausrufen; also versuchen wir es zuerst mit dem!

**Caspar.**

Mit dem? Da wären wir ja Narren! Des Krieges würde erst recht kein Ende sein.

**Zweiter Colonist.**

In Gottes Namen Krieg, wenn nur wahr wird, was die Polen behaupten; sie sagen, er werde die Minen zum Gemeingut der Colonie erklären; das wird ein Leben sein, wenn sich Jeder so viel Gold holen kann, wie er will.

**Caspar.**

Thor, wer das glaubt! Aber etwas muß geschehen, das ist gewiß. Die Tyrannei hier läßt sich nicht länger aushalten; schon sind sechs arme Unschuldige zum Strang verurtheilt, bloß weil sie gerechtere Gütervertheilung anstrebten und die Schergen todtschlügen, welche die Goldminen bewachten.

**Dritter Colonist.**

Ich fühle immer ein Juden am Halse, wenn vom Hängen die Rede ist, als müßt' es auch an mich kommen. Da geht mir ein luminöser Gedanke auf. Hier giebt es doch Bürgerkrieg und alles mögliche Elend, wenn der Graf und der Fürst sich um die Herrschaft streiten, und es ist am Besten, sich bei Zeiten zu salbiren. Wie wär' es also, wir suchten bei Nacht die Gefangenen zu befreien, drängen mit ihnen in das Bergwerk, knebelten die Wächter, nähmen so viel Gold, wie sich fortbringen läßt, und stöhen damit zu den Spaniern?

**Viele.**

Bravo! ein herrlicher Einfall!

**Caspar.**

Zu den Spaniern? Aber die werden meine Frau, weil sie protestantisch ist, lebendig verbrennen.

**Dritter Colonist.**

Woran denkst du? Sie sind ganz human geworden und erheben selbst Juden, wenn sie recht viel Geld haben, zu Granden des Königreichs. Da wir Gold genug mitbringen, werden sie uns alle zu Herzögen machen. Also nicht gezögert! Diese Nacht ist der Ausführung unseres Vorhabens besonders günstig, denn es ist finsterner Neumond. Darum gleich ans Werk.

**Alle.**

Wir sind dabei! also noch heute Nacht!

**Caspar.**

Wohl, ich riskir's. Um Mitternacht treffen wir uns an dem großen Drachenbaum. — Doch nun fort! Da kommen Soldaten.

(Alle ab.)

(Seibold, mit einem Trupp Soldaten, und ein Offizier treten auf.)

**Seibold** (zu dem Offizier.)

In Booten müssen wir ans Vorgebirg  
Colon hinübersetzen. Wenig Stunden  
Nur find's, und wenn von dort den Indianern  
Wir in den Rücken fallen, bleibt für sie  
Nicht Rettung. Geh! schiff' die Soldaten ein!  
Ich folge gleich. Auch ordne, daß bewacht  
Der Hafen werde; neue Frevel, Mord,  
Raub, Plünderung, sind aus dem Höllenschacht  
Emporgestiegen, den, uns zu verderben,  
Der Teufel selber aufgerissen hat.  
Entfliehen dürfen die Verbrecher nicht.

(Kanonenschuß.)

Wozu der Schuß?

**Offizier.**

Ein Schiff mit Frankreichs Fahne  
Läuft ein; hinströmt die halbe Colonie.

(Ab mit den Soldaten.)

**Seibold.**

O, daß kein Kiel herüber aus Europa  
Den Weg mehr fände! Daß der alte Welttheil  
Ins Meer versänke! Haben wir genug  
Der Sünden nicht aus ihm schon mitgebracht,  
Und wuchern sie nicht auf dem neuen Boden,  
Ueppig wie seine Palmen? Habbegier,  
Trägheit, Hochmuth und Neid und Wollust feiern  
Bei uns ihr Jubelfest, wie in Paris.  
Vor meinem eignen Schatten, der von drüben  
Mir nachgeschlichen, ist mir bang, daß er  
Ein Mörder sei; gefolgt ist unser Jedem  
Sein böser Geist, und was als Keim des Argen  
In seiner Brust lag, mächtig ausgebrütet  
Hat es die Sonnengluth hier. Auf der Stirn  
Des Fürsten auch liegt eine düstre Wolke,  
Die Unheil kündigt: nie sah ich ihn so.  
Und mehr nun, immer mehr des bösen Samens,  
Der zu Verbrechen reifen wird, noch tragen  
Die Schiffe her.

(Arm der Matrosen hinter der Scene.)

Hoïho! hoïho! Ja, ladet  
Sie aus, die Sündenfracht aus allen Ländern;  
Die zügellose Gierde der Franzosen,  
Die sich in Lüften und in Ehbruch wälzt,  
Der Spanier Goldburch, Oestreichs Ränkesucht,  
Polens Parteimuth, die sich selbst zerfleischt.  
Aufschießen wird die Saat wie Taumellolch,  
Daß unsre Colonie in Raserei

Sich in den Abgrund stürzt. Hoïho! Hoïho!  
Ist es noch nicht genug?

(Ab.)

## Achte Scene.

Schiffsleute und neu angekommene Colonisten ziehen über die Bühne.  
Der Bader, Jürgen, der Prediger, der Literat und ein Franzose  
treten auf.

Literat (zum Franzosen.)

Ich sag' Euch, wenn Ihr glaubt, es hier besser zu  
finden als in Europa, so irrt Ihr Euch sehr. Nur an  
Steuern und an Kriegen haben wir reichen Segen;  
Gold giebt es zwar genug, um die ganze Welt reich zu  
machen, aber wer sich gelüsten läßt, die Hand darnach  
auszustrecken, den kostet es den Kopf. Kehrt also nur  
gleich wieder nach Eurem Frankreich um!

Franzose.

Nach Frankreich! Habt Ihr denn noch nicht gehört,  
wie da Alles drunter und drüber geht? Eine furchtbare  
Revolution ist ausgebrochen, der Adel abgeschafft, und  
die Bauern haben nicht übel Lust, von ihren Guts-  
herrschaften Frohndienste zu verlangen. Mein Herr  
stirbt vor Gram, wenn er nicht mehr „Herr Marquis“  
genannt würde, und ich vor Angst, ihn mir nichts, dir  
nichts an einen Laternenpfahl gehängt zu sehen. Laßt  
mich! ich muß zu ihm!

(Ab.)

Literat.

Der Narr! er meint, wir werden hier den Marquis-  
titel respektiren! — Also nun laßt uns eine Petition  
aufsetzen, in der wir die Abstellung dieser heillosen  
Kriege fordern. Lieber Himmel! hier, dacht' ich, werde  
der ewige Friede herrschen, hier, wenn nicht das goldene,

so doch das papierne Zeitalter der Journalisten blühen, und nun muß ich eines meiner Ideale nach dem andern zertrümmert sehen.

### Bader.

Wenn Eure Seifenblasen plazen, so klagt Euch selbst dafür an! Die Menschen sind einmal nicht für die Ideale gemacht; reißt alle Mauern und Schranken, die sie eingeengt, nieder, sie bauen sich morgen neue, an denen sie sich die Köpfe einrennen können.

### Prediger

(mit einem Schurzfell, als Schuster.)

Herr Literat, da ist Papier und Bleistift; setzt Euch nur gleich auf den Baumstamm da nieder, und Jeder soll Euch seine Wünsche oder sogenannten Desideria dictiren. Das Wichtigste ist zunächst die Einführung der Bänste; der Minister Ehrenberg sagt zwar, daß sei wider das Naturrecht, aber was soll daraus werden, wenn jeder hergelaufene Gesell, der besser zu schustern versteht als ich, mir meine Kunden entziehen kann?

(Der Literat setzt sich und schreibt.)

Ich würde hier mit meinem Schusterhandwerk viel mehr Erfolg haben, als drüben mit dem Predigen, wenn nur Schutz gegen die Pfscher zu finden wäre. Aber das ist nicht bloß die neue, sondern auch die verkehrte Welt; während sie dem Kunstzwang entgegen sind, wollen sie jetzt den Schulzwang einführen; gerade umgekehrt würde ein Schuh daraus. Nachdem ich drüben mit dem Dumm-machen eben so schlechte Geschäfte gemacht hatte, wie mit dem Aufklären, war es mir eine wahre Wollust, die Kinder hier wie Wilde aufwachsen zu sehen; und nun soll dies ideale Leben aufhören, indem man die armen Kleinen zwingt, in die Schule zu gehen.

### Ein Landmann.

Ach, wäre ich nur in Europa und in der Leibeigenschaft geblieben! Nun bin ich zwar frei und habe sogar

eigenen Acker, dafür aber auch Mühe und Plage, während sonst der Gutsherr für mich sorgen mußte. Wie war doch damals Alles ganz anders! Selbst an die Prügel, die ich bekam, denke ich mit wehmüthiger Sehnsucht zurück.

### **Ein Jesuit.**

Unter dem Namen der Freiheit wird die abscheulichste Tyrannei getübt. Davon weiß ich ein Lied zu singen. Ich bin nämlich einer von den unglücklichen Brüdern der Gesellschaft Jesu, die man aus Oesterreich verjagt hat, wo jetzt der Satan selbst, und gar unter dem heiligen Namen Joseph, Kaiser geworden ist. Hier in Amerika dachten wir ungestört schalten und walten zu dürfen und verurtheilten zwei Mitglieder des Ordens, die sich keiserlicher Meinungen schuldig gemacht hatten, zu lebenslänglichem Gefängniß — aber denkt euch, nun will man uns deshalb aus dem Lande weisen. Ich frage: herrscht da Freiheit, wo man nicht einmal das Recht haben soll, Andersgläubige einzusperren?

### **Literat**

(zerreißt, was er geschrieben.)

Nein, Leute! Zwar bin ich auch von meinen liberalen Ideen zurückgekommen, aber eine Petition für Einführung der Prügelstrafe und der Inquisition aufzusetzen, das ist gegen mein Gewissen.

### **Jürgen.**

Sonst sagtet Ihr immer, die öffentliche Meinung müsse die Richtschnur für die Regierungen sein; wohl, jetzt hört Ihr, was sie verlangt —

### **Literat.**

Behalten wir das weiterer Discussion vor und beschränken uns für heute darauf, gegen die Fortführung des Krieges zu protestiren; das ist das Wichtigste; denn so lange der Spektakel währt, gehen alle Geschäfte

schlecht, und ich finde keine Abonnenten für meine neu-gegründete Zeitung.

Jürgen.

Mir soll der Fürst jedenfalls meinen Hans aus dem Kriegsdienst entlassen, daß er mit mir nach unserm lieben Mecklenburg zurückkehrt, eh ihn diese verfluchten Wilden zum Krüppel schießen, wie den armen Wilhelm.

Bader (für sich.)

Das Bein, das ich dem abgenommen, hat noch meine einzige Einnahme in dieser Woche ausgemacht; an Rastren ist gar nicht in dem wilden Lande zu denken; selbst der Ex-Hofmarschall läßt sich den Bart ellenlang wachsen. So bleibt mir denn nichts übrig, als das Messer bei Seite zu werfen und mich ganz auf die Friedenspolitik zu legen. (Laut.) Hört, Mitbürger, ich weiß ein Mittel, durch das ihr euer Ziel sicher und in loyaler Weise erreichen könnt. Nur bei Leibe keine Petition, die schon ein Act der Auflehnung ist! Zieht als gehorsame Unterthanen ins Feld, aber gebt euch Alle das Wort, sobald der Feind in Sicht kommt, Reißaus zu nehmen. Jeder sieht ein, daß es dann dem Fürsten unmöglich werden wird, noch Krieg zu führen. Die dummen Philosophen, die sich seit Jahrhunderten den Kopf darüber zerbrechen, wie der ewige Friede herzustellen sei! Würde mein Vorschlag allgemein befolgt, so wäre das Problem gelöst und der Menschheit noch eine andere unendliche Wohthat erwiesen. Regierungen, die gesiegt haben, sind immer tyrannisch, aber wenn ihre Armeen davonlaufen, werden sie so mild, so human, als wollten sie um Verzeihung bitten, daß sie überhaupt existiren. Also, eh die Schlacht beginnt, auf und davon wie der Sturmwind!

Caspar.

Bader, Ihr seid eine Memme! Muß ein Schneider Euch erst lehren, was Courage ist?

**Bader.**

Narrheit, diese Träume von Ehre und Ruhm, für die sich der Soldat wie das Schlachtvieh niedermeßeln läßt! Die wahre Ehre besteht darin, daß man nicht todtgeschossen wird; sein Leben dem Vaterlande zu erhalten, bringt mehr Ruhm, als das Gewinnen einer Schlacht; auch glaubt keineswegs, das Ausreißen sei leicht; es ist eine Wissenschaft, die gelernt werden muß wie Taktik und Strategie; um es mit Bravour zu thun, dazu gehören gründliche Kenntnisse der Bodenformation und des Terrains, auf dem man davonlaufen will; wer hierin die nöthigen Kenntnisse zu erwerben wünscht, dem werde ich gerne gegen ein bescheidenes Honorar Unterricht erteilen.

**Caspar.**

Pfui, Bader, die biedere deutsche Jugend zum Desertiren zu verleiten! Schreibt weiter, Herr Literat, und notirt dabei, daß wir den ehrlosen Vorschlag dieses Feiglings mißbilligen. Gott sei Dank, noch sind wir Enkel der tapfern Germanen, die den Römern im Teutoburger Wald den Garaus gemacht haben! Muß es sein, so werden wir unsere Haut für die Colonie und den Fürsten zu Markte tragen, nur hier und da verlangen wir Waffenruhe, daß die Steuern nicht ins Unermessliche wachsen.

**Bader.**

Unsinn, du siegst! nun, ihr werdet sehen, was bei euerm Petitioniren herauskommt.

(Ab.)

**Hans** (in Uniform tritt auf.)

Wahre Teufel, diese Indianer! Mir wird ganz angst, nur an die baumlangen Perls mit den funkelnden Tigerkatzenaugen und dem schwarzen Mähnenhaar zu denken, das wie Bötteln um die rothen Gesichter flattert.

**Caspar.**

Eben ist es mir gelungen, die niedergeschlagenen Gemüth<sup>r</sup> aufzurichten, nun kommst du, es wieder zu verderben. Wenn du so fortredest mit der zitternden Stimme und dem Buttermilchgesicht, wird Allen das Herz in die Hufe fallen.

**Hans.**

Hättest du neulich den Tod des Fritz von Perleberg mit angesehen, dir würde zu Muth sein wie mir. Er marschirte neben mir; auf einmal stand so ein thurm-hohes Ungeheuer vor uns, stieß ein Geschrei aus, wie das Gebrüll von zehn Ochsen, packte den Fritz, schwang ihn mit der Faust umher, daß er wie ein Vogel hoch in den Lüften zappelte, und schlug ihm einfach den Hirnkasten ein. Mir war, als sollt' ich in ein Mause-loch kriechen.

**Caspar.**

Du wirfst es weit in der Kunst des Ausreißens gebracht haben.

**Hans.**

Die Sorge um die leidige Reputation hat mich daran gehindert; es blieb beim Ficken an den Fersen. Nun, Gott sei Dank! mit dem nächsten Schiffe geht es nach Hause, und ich schlafe wieder in meiner Schäfer-hütte. Mag mich dann immerhin ein Preußengeneral in seine Garde stecken, ich will doch den Himmel preisen, daß ich diesem vermaledeiten Lande entflohn bin.

---

## Neunte Scene.

Die Vorigen. Rankan und Ehrenberg treten von verschiedenen Seiten auf.

**Ehrenberg.**

Wißt ihrs? da, statt die Negerklaven auszuliefern,  
Der Fürst vielmehr stets neue Flüchtlinge

Aufnimmt, ward von den Spaniern, die inzwischen  
Die andern Nachbarn unterworfen haben,  
Uns Krieg erklärt.

**Ranhan.**

Das war vorauszusehn.

Ich bin des Treibens hier von Herzen satt.  
Kein Comfort und bei Tag und Nacht Gefahr  
Von Wilden-Einbruch, Erdstoß, Schlangenbiß;  
Dazu die Küche schlecht, Skorpionenstiche  
Und Fieber unvermeidlich; lieber doch  
Will ich am Hof von Anhalt-Zerbst wie sonst  
Dem Herrscher nach den Augen spähn, ob ihm  
Die letzte Mahlzeit wohl bekommen sei,  
Als hier mich ferner plagen. Wäre nicht  
Die lange Ueberfahrt mit obligater  
Seekrankheit, heute noch schiffte' ich mich ein.

**Chrenberg.**

Gilt Ihnen nichts die Pflicht, die an den Fürsten  
Sie bindet? Eben dringend unser Hiersein  
Erfordert sie, denn seinem Untergang  
Entgegen taumelt er. Neu in den Krieg  
Mit den Indianern hat er Seibold eben,  
Den wilden Kampfhahn, ausgesandt; wie nun  
Soll er zugleich den zweiten Feind bestehn?  
Gott steh mir bei! unmöglich ist's; wir müssen  
Gemeinsam ihn bestimmen, mit den Wilden  
Zum mindsten Waffenstillstand einzugehn.

**Ranhan.**

Ich bitte, mich entschuld'gen Sie! Zu tief  
Zerrüttet sind die Nerven mir, als daß  
Ich mich an öffentlichen Dingen noch  
Betheil'gen könnte.

(Ab.)

**Ehrenberg** (für sich.)

Zweifel sind mir selbst  
Emporgestiegen, ob nicht diese Neger,  
Um derenthalb der neue Krieg entbrennt,  
Von niederm Menschenhage sei'n, ob sie  
Im Daseinstampfe mit den edleren  
Geschlechtern nicht dem Untergang nothwendig  
Entgegengehen. Ist es so, alsdann  
Nach dem Naturrecht sind zum Frohndienst sie  
Geboren, und dem Eigner steht es zu,  
Wenn sie geflohen, sie zurückzufordern.

---

## Zehnte Scene.

Die Vorigen. De Castro tritt auf.

**De Castro** (für sich.)

Das ist besorgt. Sobanski wird die Nacht  
Nicht überleben.

(Laut.)

Ehrenberg, Sie hörten  
Schon, welch Gewitter über uns heraufzieht?  
Fürwahr, ein hübsches Ding, Philanthropie!  
Um ein'gen Duzend garst'ger schwarzer Teufel  
Die Peitschenhiebe zu ersparen, sollen  
Die Weißen hundertfach sich niedersäbeln,  
Sich hinkartättschen lassen. Nöthig ist's,  
Auf alle Weise dem humanen Fürsten  
Den Stand der Dinge klar zu machen; wohl  
Auf Sie darf ich vertraun, daß Sie mit mir  
In solchem Sinne wirken, aber auch  
Die Colonisten müssen demonstrieren.

(Für sich.)

Von Grund aus kenn' ich diesen Wolfgang; mehr

Nur treibt auf seinem Pfad der Widerspruch  
Ihn vorwärts, und zugleich dann wird er einsehn,  
Wie ihm mein Gold allein die Macht verleiht,  
So viele Heere, als er will, zu werben.

(Er wendet sich zu dem Volk.)

Hört, Leute, drückt das Unerträgliche  
Denn wie ein Alp auf euch? Lähmt bleiche Furcht  
Euch Hand und Mund? Statt in der Tasche nur  
Die Faust zu ballen, fordert dreist eur Recht!

**Caspar.**

Unser Recht sollen wir fordern? Schon gut; wüßten  
wir nur, wie wir das anzufangen haben.

**De Castro.**

In großer Volksversammlung kommt zusammen  
Und faßt einstimmig den Beschluß, daß ihr  
Der Steuern Zahlung, welche durch den Krieg  
Ins Unermessne wachsen, weigern wollt!  
Fest, kategorisch müßt ihr das erklären.

**Landmann.**

Kategorisch? Was soll das heißen?

**Caspar.**

Dummkopf, der nicht einmal das weiß! Einst hatte  
ich einem Kunden seit Monaten die Kleider geflikt,  
konnte aber nie Bezahlung von ihm bekommen. Da  
rieth mir der Advokat, ich solle ihm kategorisch erklären,  
er könne nun mit zerrissnen Röcken umhergehen und ich  
würde ihn überdies wegen der Schuld verklagen. Ver-  
stehest du nun, was der Herr Minister gemeint hat?  
Aber unterbrich ihn nicht weiter!

**De Castro.**

Ist der Beschluß gefaßt, vertraut dann uns  
Die Sorge, zu des Fürsten Ohren ihn  
Zu bringen, eur Verlangen ihm so dringend  
Ans Herz zu legen, daß er sicher Alles

Bewill'gen wird! Nicht schaden kanns dabei,  
Wenn ihr euch lärmend oft zusammenrottet,  
Nicht Krieg! nicht Steuern! sei das Lösungswort.

**Handwerker.**

Das wollen wir uns nicht zweimal sagen lassen.  
Wir haben gute Kehlen und verstehen zu brüllen.

**Audere** (schreitend.)

Nicht Krieg! Nicht Steuern! Ist's so recht?

**De Castro.**

Vortrefflich!

---

## Elfte Scene.

**Vorige. Raimund tritt auf.**

**Raimund.**

Nachricht läuft eben ein, daß die Indianer  
Von ringsher uns mit Ueberfall bedrohen.  
In Waffen muß drum jeder Colonist  
Vereit zum Schutz der Zeltstadt sein. Geschwind!  
Ihr all' auf eure Plätze! — Murr't ihr noch!  
So laßt wie eine Heerde Schafe lieber  
Euch von den Wilden schlachten.

**Hans.**

Folgt mir nach,  
Ihr Tapferen! ein Beispiel geb' ich euch.  
Mit Gott für's Vaterland und unsern Fürsten!

**Raimund**

(zu De Castro und Ehrenberg.)

Noch schlimmere Botschaft kam. Der Graf Sobanski  
Ist, dem Befehl des Fürsten offen trozend,  
Mit seinen Polen ins Gebirg gesprengt.

**De Castro.**

Allzuverwegen das; er thut mir leid,  
Der Arme! Wenn er in der Wilden Hand  
Dort fiele!

**Raimund.**

Anders stehts. Er ist dem Standrecht  
Verfallen. Aber wie läßt sich an ihm  
Vollstrecken, dem Empörer, dem Rebellen?  
Er will des Landes Herrschaft an sich reißen,  
Und daß zum Kampfe wider unsern Fürsten  
Er seine Krieger führen wird, ist sicher.

**Ehrenberg.**

Gott mag mir beistehn! Ueberfall der Wilden!  
Mit Spanien Krieg! Nun auch noch mit den Polen!  
Wär' ich daheim bei meinen Acten nur  
Geblichen!

**Raimund.**

Laßt auf Alles uns gefaßt sein!  
Allein mit Gott bestehn wir die Gefahr!

(Alle ab.)

---

**V e r w a n d l u n g.**

Vor Sobanskis Belt.

**Zwölfte Scene.**

Bertha. Dann Mathilde.

**Bertha**

(allein, zur Harfe singend.)

Als ich vernommen,  
Was er zu mir sprach,  
Erzitterte bange  
Mein Herz bei dem Klange,

Ich sann beklommen  
Den Worten nach.

Als ich ihm gesehen  
Ins Angesicht,  
Fühl' ich erschrocken  
Den Athem mir stocken;  
Wie mir geschehen,  
Noch fass' ichs nicht.

Mathilde (auftretend.)

Sei tausendmal begrüßt!

Bertha.

Auf Augenblicke,  
Da ich dich hier nicht traf, mit deiner Harse —  
Vergieb mir — plaudert' ich.

Mathilde.

Noch manchmal soll mich,

Ich hoffe, dein Gesang erfreun; du kommst  
So selten jetzt; nicht mehr Dieselbe bist du.  
Umsonst suchst du vor mir geheim zu halten,  
Daß Gram an deinem Herzen zehrt.

Bertha.

Nicht doch!

Was du auch denkst!

Mathilde.

Oft sinnend vor dich hin  
Blickst du und suchst zu lächeln wohl, doch dann  
Plötzlich aus deinen Augen bringen Thränen.

Bertha.

Du siehst, was Keiner sonst.

Mathilde.

Blind müß' ich sein,  
Wenn ich nicht sähe, wie bald Lilienblässe  
Dein Antlitz deckt, bald hohes Roth die Wange

Dir überflammt. Ich kann nicht fassen, Bertha,  
Was dich so ganz verwandelt haben mag.

Bertha.

Bleibt man denn immer Kind? Wißt du, daß ich  
Mein Leben lang mit Seifenblasen spielen  
Und Puppen wiegen soll?

Mathilde.

Vergebens suchst  
Du mich zu täuschen. Ohne Grund nicht flieht  
Man so wie du in tiefe Einsamkeit.  
Oft Stunden lang, ich weiß, weilst du am Meer,  
Nicht, um wie früher, Muscheln aufzulesen,  
Nein, träumerisch hinaus ins Weite starrend.

Bertha.

In einem Buch dort, das mir ganz den Geist  
Gefangen nimmt, gern les' ich ungestört;  
Daß ich an Andres dächte, weiß ich nicht  
Zu sagen.

Mathilde.

O du weißt es wohl, und mir  
Vertrauen mußt du; heut, ich sehe, ist  
Die Lippe dir verschlossen, aber morgen  
Lass' ich dich nicht, bevor du das Bekenntniß  
Mir abgelegt; die Plauderabende  
Mit dir sind mir des Lebens liebste Zeit.  
Spät ist's; erwarten wird dein Vater dich.

Bertha (sie umarmend.)

Auf Wiedersehen, liebste, beste Freundin!

(Ab.)

Mathilde (allein.)

Mein Schreiben haben muß er jetzt. Mich nie  
Zu sehn mehr, den Gedanken selbst an mich  
In sich zu tödten, hat ich ihn. Daß mir  
In dieser Nächte ruheloser Qual,

In meiner Seele Kampf und wildem Ringen  
Das Leben nicht in Trümmer ging! Herr Gott,  
Verleihe Kraft dem unglücksel'gen Weibe!  
Zu Eis laß meiner Adern Blut erstarren  
Und lösch' für immer des Geliebten Bild  
In meiner Brust, daß Alles öd' drin sei  
Und todt, so wie die Zukunft vor mir liegt.

---

### Dreizehnte Scene.

Mathilde. Wolfgang.

Mathilde.

Sie wagen, Fürst . . .

Wolfgang.

Vielleicht die nächste Stunde  
Ruft mich zum Kampf; o gönne mir zuvor  
Den Trost, daß deine Hand nur schrieb, wovon  
Dein Herz nicht wußte. Ich dich nicht mehr sehn?  
Der Morgenstern, der mir zum Tagwerk leuchtet,  
Der Hesperus, der Abends mir das Thor  
Zu süßem Traum erschließt, bist du. Auch du,  
Nicht täuschen kannst du mich: zu übertäuben  
Suchst du umsonst die Stimme, die für mich  
In deinem Herzen redet. Sie tönt lauter  
Als all' der hohle Schwall von Pflicht und Rücksicht,  
Mit dem du sie ersticken willst.

Mathilde.

Fürst Wolfgang!

Lassen Sie mich.

Wolfgang.

Du mußt, du sollst mich hören,  
Mein Todesurtheil wär' es, wenn du gingst.

Seit ich zuerst dich schaute, Himmlische,  
Ward all' mein Wesen umgewandelt; nie  
Bisher hab' ich gewußt, was Leben sei;  
Selbst diese neue Welt war todt für mich,  
Durch dich wird sie ein Reich der Jugend mir,  
Des freud'gen Schaffens, und hinaus möcht' ich  
In ihrer Wasserstürze Draußen jubeln,  
Daß keine Zeit so herrlich sei wie die,  
In der wir Zwei uns fanden — —

Mathilde.

Haben Sie

Mitleid mit mir!

Wolfgang.

Mathilde! im Getümmel

Der Schlacht, durch Waffenklirren und Gestampf  
Der Rösse hör' ich deinen Namen hallen;  
Vor mir schwebt deine leuchtende Gestalt,  
Zum Sieg mir winkend; sei nicht grausam! laß  
Sich meinen Geist im wilden Kampfe nicht  
Verzehren! nur durch einen Blick, ein Zeichen,  
Sprich aus, daß du nicht gram mir bist.

(Er ergreift ihre Hand.)

Wie hold

In diesen Adern wallt der Lebensstrom  
Und kündet mit der stummberedten Sprache,  
Daß du zur Liebe, Weib, geschaffen bist,  
Für mich geschaffen! Glaub'! nicht Frieden find' ich  
Und Ruhe nicht auf Erden ohne dich.  
Ob alle Herrlichkeit mich sonst umgiebt,  
Ich bin ein Bettler; sag', daß du mich liebst,  
Und keinem Krösus neid' ich seine Schätze.

Mathilde.

Thu', was ich heischte; schwöre mir, daß nie  
Nach dieser Stunde du mich wiedersehn,  
Daß mein, als einer, die für dich gestorben,

Du denken willst, so magst du wissen, Wolfgang:  
Schon lang, bevor mein Auge dich erblickt,  
Hat meine Seele dich gekannt, geliebt;  
In jeder schönen Stunde stand dein Bild  
Vor mir, durchzitterte mit Wonnerausch  
Mich deiner Stimme Klang. Und als du nun,  
Das Traumbild meiner Sehnsucht, vor mich tratest,  
Versank die Welt um mich; nur du warst, du,  
Und früh und spät mit tausend Ranken hielt  
Mein Fühlen all' und Denken dich umklammert.  
In meines Daseins öder Nacht fortan  
Sei die Erinnerung an dich der Strahl,  
Der sie erhellt. Und — scheiden laß uns nun!

**Wolfgang.**

Nein! sollen der Gewohnheit starre Schranken  
In dieser neuen Welt, wo Alles frisch  
Und jung, in dieser überquellenden  
Natur, die Zukunft schon im Keim erstiden?  
Ein neues Recht muß herrschen hier; gebietrisch  
Verlangt das Herz sein Erstes, Heiligstes:  
Die Freiheit! Laß zerrissen hinter uns  
Das Buch verjährter Sagen uns werfen!  
Ein Bund, der wider deinen Willen dich  
An einen Andern knüpft, entwürdigt dich;  
Leicht trennen läßt er sich.

**Mathilde.**

Er ist unlösbar.

**Wolfgang.**

Nicht bis zu diesen Küsten reicht die Macht  
Des listenreichen Manns im Vatikan.  
Begraben ruhn im Ocean die Netze,  
Mit denen Priester-Arglist die Gewissen  
Ungarnt, so daß engherz'ge Thoren selbst  
Sich um ihr Lebensglück betrügen.

**Mathilde.**

Laß,

Laß ab von mir! Unmögliches begehrst du!  
Du kennst Sobanski nicht. Fast wie ein Kind  
Arglos ist er, und schwer wird ein Verdacht  
In ihm erregt; allein, wenn er geweckt ist,  
Sich selbst nicht kennt er mehr. In seiner Brust  
Glimmt ein Vulkan, mit leichter Schicht bedeckt!  
Weh, wenn die Flammenlohe aus der Tiefe  
Verheerend bricht! Noch ahnt er nicht, daß je  
Ich andres, als alltägliches Gespräch  
Mir dir gepflegt; vernähm' er deiner Worte  
Nur eins, vor seinem Grimm müßt' ich erzittern.  
Wie erst, wenn du von ihm zu dir hinüber  
Mich rissest? Selbst nicht Flucht in fremdes Land  
Beschirmte mich vor ihm.

**Wolfgang.**

Im offenen Kampfe

Rückt er mit seinen Polen wider mich,  
Die Herrschaft mir zu rauben; aber, stark  
Durch deine Liebe, schmettr' ich ihn zu Boden  
Und schleudr' ins Antlitz ihm die Frage: wie  
Magst du ein Recht auf sie behaupten, sie,  
Die nach dem Richterspruch des Himmels, uns  
Mit Flammenzügen in das Herz geschrieben,  
Mein ist? — Und, liebst du mich, wie magst du zagen?  
Die Liebe muß dir Kraft verleihn. Stark ist sie,  
Durch eine Welt gezückter Schwerter sich  
Den Weg zu bahnen und dem Tod zu trogen,  
Das Grab zu sprengen. Weib, den Kleinmuth scheuch'!  
Erschlossen liegt vor uns das goldne Thor  
Des Glückes da; wie wichen wir zurück?  
Ein Schritt, und was in fernen Götterhimmeln  
Der Mensch an Seligkeit sich träumt, ist unser.  
Nun? willst du mein sein?

**Mathilde.**

Nie, so lang er lebt.

**Wolfgang.**

So lang er lebt?

(Für sich.)

Ich Thor, als er im Zweikampf  
Auf meinen Tod sann, warum hab' ich fest  
Nicht auf sein Herz gezielt?

**Mathilde.**

Herr Gott! da kommt er!

Ich bin verloren! Laß mich!

---

### Vierzehnte Scene.

**Die Vorigen.** Ein Offizier und Soldaten treten auf. Später Bertha  
und ein zweiter Offizier.

**Offizier.**

Graf Sobanski

Ist in der nahen Schlucht mit seinen Polen  
Von den Indianern rings umzingelt. Naht  
Schnell Hilfe nicht, ist Aller Tod gewiß.

**Wolfgang** (für sich.)

Wollt' ich ihm helfen, wozu wär's? Dies Land  
Würd' er verwüsten, was ich schuf, zerstören.  
„Magst du den Bösen auch vom Tode retten,  
Er wird nur bitterer dadurch dein Feind.“

**Offizier.**

Herr, gieb Befehl, und fort mit einer Schaar  
Stürm' ich, um ihrem Untergang zu wehren!

**Wolfgang** (für sich.)

Der Himmel selbst lenkt so für mich das Schicksal,  
Daß er an meiner Statt des Kriegsrechts Spruch

Vollstreckt und aus dem Weg den Feind mir schleudert.  
Vollziehen mag sein Wille sich.

**Mathilde**

(deren Spiel in dieser Scene lebhaften Seelenkampf ausdrückt.)

Mein Gott! —

Gebannt bleibt auf den Lippen mir das Wort!

(Sie bleibt in der Stellung einer Bittenden, aber sprachlos.)

**Offizier.**

Du zögerst noch? An einem Augenblick  
Hängt sein, hängt Aller Leben. Noch ist's Zeit.

**Wolfgang.**

Es kann nicht sein. Bedroht vom Ueberfall  
Der Wilden ist die Zeltstadt und kaum stark  
Genug zu ihrem Schutze die Besatzung;  
Wie könnt' ich euch entbehren?

**Bertha**

(in höchster Aufregung hereinströmend.)

Helfen Sie!

Von den Indianern überfallen ward  
Sobanski; ihn und seine ganze Schaar  
Vorn, rückwärts, zu den Seiten halten sie  
In enger Fessengasse eingekesselt — —  
Brecht auf! eilt! fliegt! vom Blitze borgt  
Die Schwingen euch, um Hülfe ihm zu bringen!  
Nur noch Minuten, und es ist zu spät.

**Wolfgang.**

Unmöglich ist's; ich sagt' es schon.

**Bertha.**

Ist taub

Eur Ohr? Hernieder von den Felsen wälzen  
Sie Tod auf ihn, wie Hagelschlossen dicht  
Fällt ihrer gift'gen Pfeile Schauer — und  
Ihr zögert noch?

Schad, Gef. Werke. V.

**Offizier.**

O Herr! Gieb den Befehl!

Wir flehen drum.

**Wolfgang.**

Nicht Einer rühre sich!

Um ihn zu retten, der dem Kriege nach  
Sein Haupt verwirkt hat, darf ich in Gefahr  
Nicht all die Andern stürzen.

**Bertha.**

Schrecklicher!

Ist dir das Herz zu Eis erstarrt? Hier Alle  
Erlausten mit dem eignen Leben gern  
Das seine; und von grausem Untergang  
Ihn durch ein Wort zu retten weigerst du?

**Ein zweiter Offizier** (hastig eintretend.)

Raum halten kann ich die Soldaten mehr;  
Wild aufgeregte sind alle und verlangen,  
Daß ich, den Polen beizustehn, sie führe.

**Bertha.**

Die Zeit verrinnt; kommt! mit euch eil' ich hin.

**Mathilde.**

Fürst, Sie vermöchten — —?

**Wolfgang** (zu den Offizieren.)

Der Soldaten keiner

Läßt seinen Platz; von nöthen sind sie hier.

**Bertha.**

Bist du ein Mensch, und hundert Menschenleben,  
Davon das eine tausend aufwiegt, giebst  
Du so dem Tode preis?

(Zu Mathilde, die wie ohnmächtig zurückgesunken ist.)

**Mathilde!** bitte

Mit mir für deinen Gatten! wie? so stumm,  
So starr? Knie' hin! Die Hände ring! vielleicht,  
Was er mir weigert, wird er dir gewähren. —

**Mathilde** (zu Wolfgang bittend.)

Irene! Sie nicht!

(Wolfgang zuckt zusammen, schweigt aber finster.)

**Bertha** (niederknieend.)

Auf Knien beschwör' ich dich,

Soll Gott einst Gnade an dir üben, laß  
Den Herrlichen nicht graunvoll untergehn!  
Selbst zögst du näher dir heran das Unheil,  
Das ferne schon im Dunkel auf dich lauert.

(Wolfgang macht eine abwehrende Bewegung.)

Nein, sagst du, nein? Und jedem Augenblick,  
Wie er daher mit schwarzem Flügel schwebt,  
Sind schwer die Fittige von Tod. Mag denn,  
Wenn Sorge, Kummer dir das greise Haupt  
Zum Grabe beugt, wenn dir nur noch Minuten  
Das Leben zuzählt, wenn mit Zittern du  
Den höchsten Richter mit der Hand die Wage  
Erheben siehst und deiner Sünden Schale,  
Zum Rande voll, tief in den Abgrund sinkt,  
Mag dann dir Gottes Huld verweigert sein,  
So wie du selbst Erbarmen nicht gezeigt!

(Sie stürzt fort.)

---

## Vierter Act.

---

Waldgegend. Hinten Sobanskis Belt. Es ist früher  
Morgen.

### Erste Scene.

Thaddäus und zwei andere Polen treten auf, alle mit verwildertem  
Aussehen und Spuren der Verwundung.

Thaddäus.

Todt sind sie Alle, durch ein Wunder nur  
Wir drei entronnen.

Zweiter Pole.

Eine Frist nur ist's;  
Schon schleicht mir Frost durch alle Glieder hin.

Dritter Pole.

Und mir; von gift'gem Pfeile ward mein Arm  
Geritzt.

Thaddäus.

Mögt ihr an eure Wunden denken?  
Wenn auch der Tod bis nah an unser Herz  
Sich schon den Gang gewählt, selbst aus dem Grab  
Empor würd' ich mich raffen, um der Rache  
Wollust zu schlürfen. Wenn eur Herz danach  
Wie meines lechzt, so kommt!

---

**Erster Pole.**

Was sinnst du nur?

**Thaddäus.**

Für der Indianer List und schänd'ge Tücke  
Vergeltung üben können wir noch heut.  
Als in dem Blut, das meiner Brust enttropfte,  
Ich zwischen Sterbenden und Todten lag,  
Entnahm ich aus der Wilden Reden, daß  
Der Häuptling eines Nachbarstamms hierher  
Zum Fürsten ziehn will, Frieden ihm zu bieten;  
Schon kam von ihm ein Bote, und bald folgt  
Er selbst, dann wie die Unfern sie gewürgt,  
Laßt uns ihn sammt den Andern niederstrecken!  
Sind noch geladen eure Feuerrohre?

**Erster Pole.**

Vom Qualm des Blutes ward mein Pulver feucht.

**Thaddäus.**

Da nimm! Hier Kugeln!

(Alle laden ihre Gewehre.)

Und nun eurer Brüder

Seid eingedenk und füllt aus ihren Herzen,  
Die brechend sich in Rachedurst verzehrten,  
Mit Grimm die euren! An der Sterbenden  
Geächz und halbgebrochne Blicke denkt,  
Wie sie im letzten Krampfe noch einmal  
Sich aufzuringen suchten, um das Blei  
In ihrer feigen Mörder Brust zu senden!  
Der Todten Geister werden mit euch sein  
Und eure Kugeln leiten, daß ein Leben  
Vor jeder auslicht! — Folgt mir, zeigen will  
Ich euch im Walddesdickicht dort den Platz,  
Wo uns die Schurken nicht entrinnen können!

(Ab mit den Andern.)

## Zweite Scene.

**Wolfgang** tritt auf. Gleich darauf **Mathilde**.

**Wolfgang.**

Hinweggeflohen ist sie durch die Nacht.  
Ich muß sie sehn. Vielleicht in ihrem Zelt  
Hier find' ich sie. Mathilde!

(Er öffnet die Zeltthüre.)

**Mathilde** (aus dem Zelt tretend.)

Sie hier, Fürst?

**Wolfgang.**

So fremd? Und in das Schloß, das uns fortan  
Zur Wohnung dienen soll, als Herrin dich  
Zu führen, komm' ich. Weggerissen hat  
Der Himmel selbst die Schranke, die uns Zwei  
Geschieden.

**Mathilde.**

Doppelt, dreifach hoch ist sie  
Emporgethürmt. — Welch schreckhaft Flüstern rings?  
Die Sterbeseufzer meines Gatten hör' ich  
In jedem Rauschen.

**Wolfgang.**

Selber schuf er sich

Das Loos, das ihn ereilt. Im offenen Kampf  
Die Herrschaft rauben wollt' er mir, den Boden  
Mit meiner und der Meinen Leichen dängen.  
Bereitelt ward sein Plan, und wie hätt' ich  
Dem Schicksal in sein Strafgericht gegriffen?

**Mathilde.**

Ach, daß die Zunge wie gelähmt mir war!  
Ich mußte Sie beschwören, Fürst, Sie auf  
Den Knien anflehn, daß Sie ihm Hülfe schickten.

**Wolfgang.**

Ihn retten hieß mich selbst, mein Werk, dies Land  
Dem Untergange weihn. Und konnt' ich helfen?  
Genug der Krieger kaum, um uns zu schützen,  
Hatt' ich.

**Mathilde.**

O, der Versuch schon, ihn zu retten  
Um Ihres, meines Seelenheiles willen,  
Werth eine Welt wär' er gewesen.

**Wolfgang.**

Er war der Mörder deines, meines Glücks,  
Mathilde! Hörst' ich nicht von deinem Mund,  
Daß du mich liebst?

**Mathilde.**

Unsel'ges Wort! unsel'ger noch,  
Daß nicht mein Herz die Lippe Lügen straft!  
Könnst' ichs erstick'n nur, dies stünd'ge Feuer  
In meiner Brust! Allein umsonst mein Ringen!  
Es bricht und loht, je mehr ichs dämpfen will,  
Aus allen Tiefen meines Innern auf,  
Mein ganzes Wesen in dem Flammenbrand  
Verzehrend!

**Wolfgang.**

Und in gleicher Gluth, Mathilde,  
Schmilzt meine Seele in die deine hin!  
Willst du dich gegen jene Macht empören,  
Die Herz an Herz und Leben an das Leben  
Allwaltend zwingt? Sei mein!

**Mathilde.**

Wolfgang! mein Wolfgang!

(Plötzlich aufschreiend.)

Mein Gatte! weh, die blut'gen Wunden schüttelnd,  
Da steht er, drohend wider mich die Hand  
Erhoben — —

**Wolfgang** (für sich.)

Schrecklich! Selbst mein Lebensglück,  
Indeß ichs zu mir niederziehen wollte,  
Hätt' ich zerstört? —

**Mathilde.**

Hinweg! vor jedem Blick,  
Vor Licht und Luft begraben will ich mich.

**Wolfgang.**

Die sinnverwirrenden Gebilde scheuch'! —  
Mein bist du, mein für Zeit und Ewigkeit;  
Selbst sagen wirst du, wenn dein Herzenssturm  
Zur Ruhe erst gekommen.

**Mathilde.**

Seelen, die  
Vom Sitz des Lichts zum Abgrund ew'ger Qual  
Hinabgestürzt, wohl finden Ruhe so  
Wie ich. — Folgen Sie nicht! Ich will allein sein!  
(Ab ins Zell.)

---

### Dritte Scene.

**Wolfgang. Thaddäus. Später ein Diener.**

**Wolfgang.**

Wer kommt da? Stieg er aus der Gruft empor?  
Die Sehkraft seiner Augen ist erloschen,  
Und weß sind seine Adern, ohne Blut.  
Thaddäus ist es.

**Thaddäus.**

Aus der Todeschlucht  
Schlepp' ich mich her, den Auftrag zu erfüllen,  
Den Graf Sobanski sterbend mir gegeben.  
Bevor sein Auge brach, sprach er zu mir:  
„Dem Fürsten bringe meinen letzten Gruß

Und bitt' ihn, daß er mir vergebe, was  
Im Uebermuth ich wider ihn gefehlt;  
Wenn mich nicht frühes Ende hier ereilt,  
Ganz ihm und seinem Wert hätt' ich gelebt."

**Wolfgang.**

Dein Ohr hat dich getäuscht; das sprach er nicht.

**Thaddäus.**

So wahr, im Marke meiner Knochen wühlend,  
Der Tod dem letzten Augenblicke mich  
Entgegenreißt, er sprach es.

**Wolfgang.**

Mensch, sag' mir,  
Er habe mich verflucht, er hab' im Sterben  
Auf mich herab des Himmels schwersten Zorn  
Gefleht, doch sag' nicht das!

**Thaddäus.**

Schon als der Graf  
Zum letzten Ritt zog, that er das Gelübb',  
Hinfort an Ihrer Seite treu zu stehn. —  
Wie bleich Sie sind! Ich fühl's, das Jammerschicksal  
Des Edlen rührt Sie tief; sein Leben gern,  
Das Ihre wagend, hätten Sie erkauf't.  
Sobanski sendet Ihnen hier sein Schwert  
Und bittet, daß zu seinem Andenken  
Sies tragen. Gerne Ihrem Heer voran  
In mancher Schlacht noch hätt' ers flammen lassen;  
Daß ohne ihn und seine Tapfern auch  
Sie siegreich bleiben möchten, Fürst, den Wunsch  
Und seiner Gattin Namen, hörbar kaum  
Gehaucht, vernahm ich noch von seinem Mund,  
Dann stumm war Alles. — Nehmen Sie das Schwert!  
Das war mein Auftrag.

(Ab, nachdem er ihm das Schwert gereicht.)

**Diener** (auftretend.)

Schon versammeln sich  
Die Herrn, die zur Berathung Sie geladen,  
In Ihrem Zelte, Fürst!

**Wolfgang.**

Ich werde kommen.

(Für sich.)

Was zittern mir die Worte, die er sprach,  
Durch alle Fibern nach? Hätt' ich sie nie  
Gehört, mein Leben gäb' ich drum!

(Ab.)

---

**V e r w a n d l u n g.**

**Vor Wolfgang's Zelte.**

**Vierte Scene.**

**Raimund. De Castro. Ehrenberg. Rankau** treten auf.

**Raimund.**

Noch nicht der Fürst hier? und die Stunde drängt  
Zu wichtiger Berathung doch.

**De Castro.**

Raum kann ich  
Zu dem, was noth thut, die Gedanken sammeln.  
Verschwunden ist seit gestern meine Tochter,  
Vergebens hab' ich Boten ausgesandt,  
Um sie zu suchen.

**Raimund.**

An ihr Wesen müßt  
Ihr doch gewöhnt sein. Tummelt sie sich nicht  
Dem wildsten Knaben gleich durch Wald und Berg?

Sie hat des Falken Blick, den sichern Tritt  
Der Gemse. Macht Euch Sorgen nicht um sie!

**De Castro.**

Noch niemals blieb so lang sie aus wie heut.

(Wolfgang tritt auf.)

### Fünfte Scene.

Die Vorigen. Wolfgang, später Seibold.

**Wolfgang**

(zuerst bleich und verstört.)

Gegrüßt, ihr Herrn! — Was ist der Gegenstand  
Doch der Berathung? — Raum entsinn' ich mich.

**Ehrenberg.**

Ernst ward die Lage! Bei der Nachricht, Fürst,  
Daß zu den Kämpfen mit den Wilden nun  
Sich Krieg noch mit den Spaniern geselle,  
Besiel die ganze Colonie Bestürzung,  
Der Unmuth, der seit lange schon gegohren,  
Gab sich in drohenden Mienen kund, und eben  
In offner Volksversammlung wird Beschluß  
Gefast, zu fordern, daß — — —

**Wolfgang.**

Zu fordern? Ei,

Wer hat das Recht dazu?

**Ehrenberg.**

Gott steh mir bei!

Der Dinge Stand ist schlimm! Ein Todfeind bin  
Ich von Revolten, doch dergleichen etwas,  
Ich wittre, steckt hier in der Luft.

**Raimund.**

Gewiß!

Daß Aller Herzen sich nach Ruhe sehnen,

Wer kann sich drob verwundern? — Tag für Tag  
Wehklage um gefallne Söhne, Brüder  
Und Ausmarsch junger Krieger, welche jenen  
Nachrücken, um wie sie nicht heimzukehren —

**De Castro.**

Vor Allem weigert sich das Volk der Steuern,  
Die, für den einen Krieg schon unerschwinglich,  
Nun bis ins Unermessne wachsen müssen.

**Wolfgang.**

Gewerbe blühen, Handel, Ackerbau,  
Doch Waffenmacht ist noth, um vor der Wilden  
Verheerung sie zu schützen; weit und weiter  
Jenseits des Schneegebirgs, in dessen Schluchten  
Sie sicher sind, ausdehnen müssen wir  
Die Grenzen dieser Colonie.

**De Castro** (zu Raimund.)

Zu dem,

Was ich zu sagen dachte, such' ich mich  
Umsonst zu sammeln. Neben Sie statt meiner,  
Ich forsch' indessen nach, wo Bertha sei.

(Ab.)

**Raimund.**

Doch zu dem ersten nun der zweite Feind;  
Unmöglich ist es, beiden Stand zu halten!

**Wolfgang.**

Und wär's unmöglich, ich vollbring' es! Feigling,  
Wer mir die Ehre preiszugeben räth!  
Nein, müßten wir gesamt in diesem Kampf  
Zu Grunde gehn, die unglücksel'gen Neger,  
Die emsig nun mit uns dies Land bebaun,  
Schütz' ich vor ihren Quälern.

(Seibold tritt auf.)

**Wadrer Seibold,**

Sei'n Sie begrüßt! So oft Sie wiederkehren,

Heischt ein ersochtner Sieg auch meinen Dank.  
Schon kam mir Botschaft, daß Sie die Indianer  
Aufs Haupt geschlagen.

**Seibold.**

Meinen Kriegern, Fürst,  
Nicht mir gebührt der Dank. In jener Nacht,  
Als dem verrätherischen Ueberfall  
Der Wilden Graf Sobanski unterlag,  
Ward eine andre größere Schaar von mir  
In Flucht gejagt. Allein da mir zugleich  
Kund ward, daß, unserm dreifach überlegen,  
Der Spanier Heer die Colonie bedroht  
Und uns der Doppelkrieg unmöglich ist,  
Ging ich mit den Indianern, die darum  
Nachsuchten, einen Waffenstillstand ein.

**Wolfgang.**

Nach einem Mond in den entferntesten Winkel  
Des Welttheils dacht' ich sie verjagt zu sehn,  
Und Waffenstillstand nun?

**Seibold.**

Nichts bleibt als das.

Arg durch der Polen Untergang geschmälert  
Ist unsre Wehrkraft; selbst wenn alle Krieger,  
Die uns noch bleiben, wir den Spaniern  
Entgegenwerfen, ein Verzweiflungskampf  
Noch immer ist's.

**Ehrenberg.**

Gott steh mir bei! Wie mögen  
Sie schwanken, Fürst? Vorsichtig in die Bucht  
Lenkt der erfahrene Steuermann das Boot,  
Um nach dem Sturm die Fahrt so sicherer  
Ans Ziel zu führen.

**Seibold.**

Seit der Kindheit schon  
War mir Gefahr ein Spielgenoss'; ich bot

Auf manchem Schlachtgefeld dem Tode Trotz,  
Wenn um mich her der Sturm des Kampfs zu Haufen  
Die Leichen wirbelte; und wer es wagt,  
Des Kleinmuths mich zu zeihn, mag an dem Wort  
Ersticken; aber mit getheilter Kraft  
Den Spaniern Stand zu halten, Thor wär' ich,  
Verspräch' ich es. Sind sie zurückgetrieben,  
Dann auf die Wilden können wir uns werfen,  
Mit unsrer vollen Wucht sie zu zermalmen.

**Ehrenberg.**

Wir müßten werben um ihr Angebot,  
Wenn sie nicht selber uns entgegenbrächten.

**Seibold.**

Ihr Häuptling selbst, umgeben von den Aelt'sten  
Verschiedner Stämme, folgt mir auf den Fuß,  
Um die Bestätigung der Waffenruhe  
Von Ihnen zu erhalten.

**Wolfgang.**

Wohl! es sei!

So mag der Krieg mit den Indianern ruhn,  
Und um so mächt'ger auf die Spanier nun  
Zurück den frechen Angriff schleudern wir.  
Den Heerbefehl führ' ich. Sie, Seibold, ordnen,  
Daß jeder Colonist ins Feld mir folge,  
Der Waffen tragen kann.

(Seibold ab.)

Und, Kanrau, Sie?

Wozu Gehör von mir erbatn Sie?  
Daß Krankheit in der letzten Zeit Sie fern  
Von den Geschäften hielt, hab' ich erfahren.

**Kanrau.**

Ein Wort, mein Fürst, nur werde mir vergönnt;  
Es ist ein Abschiedswort. Nicht länger mehr  
Erlaubt die leidende Gesundheit mir

Das Bleiben hier; zu sehr hat mir der Kriegslärm,  
Der Mangel an Behaglichkeit des Lebens  
Die Nerven afficirt. Ein Schiff trägt heut  
Mich und noch Vieler arg getäuschte Hoffnung  
Heim nach Europa.

Wolfgang.

Wer beim Sturm verzagt,  
Warum blieb er nicht an der Küste lauern?  
Ranzau, gehaben Sie sich wohl.

---

### Sechste Scene.

Vorige. Die Leiche Sobanski wird auf einer Bahre herbeigetragen.  
Bertha, entsetzt und mit aufgelöstem Haar, folgt ihr. De Castro.

De Castro.

Mein Kind!

Mein Kind! Was ist mit dir? Komm zur Besinnung!

Bertha.

Setzt hin die Bahre! So! herab die Hülle!  
Laßt sehn, ob dem Gemordeten ins Antlitz  
Der Mörder schauen kann!

De Castro.

Du bist im Fieber;

Nach Hause komm!

Bertha.

Ihr starrt mich an? Ihr fragt  
Noch, wer der Mörder sei? Da seht ihn! Eben  
Todblaß abwendet er das Angesicht.  
Du, der du dich Fürst Wolfgang nennst, tritt her,  
Wenn du die Schuld zu leugnen wagst! Die Hand  
Auf dieser Wunden eine leg'! ihr Blut  
Wird aufwärts bis zur Himmelswölbung spritzen  
Und dich vor Gottes Richterstuhl verklagen.

**Wolfgang.**

Was will von mir das Mädchen? schafft sie fort!

**Raimund.**

Durch Mord nicht sank der Graf, durchs Schicksal traf ihn  
Der Tod, den ihm das Kriegsgesetz verhängt.

**Bertha.**

Durch Mord nicht? Ihr habt Recht. Ein Wort erst schafft  
Für eine Schuld, die jeden Frevel sonst  
Zu Kindesunschuld macht. Wenn hundertfach  
Der Mord verübt wird, reicht von allen Lauten  
Der Menschenzunge einer aus zum Brandmal  
Für solche That? An einem Wink von ihm,  
An einer Regung seiner Lippen hing  
Das Leben Hunderter — daß er nicht winkte,  
Daß er der Rettung, als sie schon heran  
Auf Cherubschwingen flog, die Flügel band,  
Das drückt auf seine Stirn ein Rainsmal,  
Das nie erlischt.

**Wolfgang.**

Ihr Herrn, nicht achten sollt' ich

Der wirren Reden; dennoch sprech' ich aus,  
Was klar vor Aller Augen liegt: gestürzt  
Hat, offen meinem Kriegsbefehle trogend,  
Der Graf sich und die Seinen ins Verderben.  
Hätt' ich ihm Hülfe, wie sie meint, gesandt,  
Schutzlos dem Ueberfall der Wilden euch,  
Uns Alle würd' ich preisgegeben haben.

(Raimund und Ehrenberg, von Dienern abgerufen, entfernen sich während  
des Folgenden, um später wieder aufzutreten.)

**Bertha.**

Umsonst suchst du dich selber zu betrügen;  
Und sprächen Himmel dich und Erde frei,  
In deinem eignen Herzen wohnt der Richter,  
Der dich verdammt. Wagst du zurückzudenken,  
Wie flehend ich zu deinen Füßen kniete,

Als, aus der Todeschlucht ihn zu befrein,  
Den Kriegern du verbotst? Du konntest retten,  
Ja konntest, Arger, aber wolltest nicht.  
Weil vor dem Ruhm des Herrlichen du deinen  
Erbleichen sahst, weil er sich auf das Haupt  
Herab die Kränze riß, die du für dich  
Begehrtest, ließeſt du ihn elend sterben.  
Wohl denn! kein Name werde mehr genannt  
Als deiner; doch wohin du im Triumph  
Auch ziehst, wird Grabgeſang um dich erſchallen.  
Und ob von Meer zu Meer du dir den Welttheil  
Eroberſt, nicht ſo groß iſt er, daß du  
Dem Strafgericht entfliehſt; verjagen wird dich  
Aus ſeiner Vergewiltniß tieffter Schlucht  
Der Blutgeruch.

**De Caſtro.**

Bertha! willſt du das Herz  
Dem alten Vater brechen?

**Bertha**

(über den Todten gebeugt.)

Da nun liegſt du,  
Mein bleicher Freund, und von der Seele nimmſt  
Und von der Lippe mir der Tod das Siegel.  
Was ſelbſt du nie geahnt haſt, Herrlicher,  
Sterbend zuhauch' ichs dir: ich habe dich  
Geliebt, heiß, inbrunſtvoll geliebt!

(Sie ſinkt auf die Leiche.)

**De Caſtro** (für ſich.)

Hätt' ich nun ihr,  
Für die ich zweimal Blutſchuld auf mich lud,  
Durch dieſe meine That das theure Leben  
Geknickt — weh! Wahnsinn liegt in dem Gedanken!

(Aust.)

Komm, Bertha! laß uns fort aus dieſem Land;  
Noch heute geht das Schiff in See.

**Bertha.**

Was soll

Mir Licht und Leben noch? Mit einem nur  
Der Pfeile, die ihn überdeckten, leicht  
Mich rigen, war genug. — Bei ihm da drunten  
In ew'ger Stille ist mein Platz.

(Stirbt.)

**De Castro.**

Todt, Bertha!

(Er bleibt wie erstarrt neben der Leiche.)

**Raimund** (wieder eintretend.)

Den Häuptling der Indianer mit Gefolge  
Komm' ich zu melden. Schon jenseits des Waldes  
Gewahr wird man der bunten Federkronen  
Auf ihrem Haupt; nun nur durchs Dickicht noch  
Ein kurzer Weg, und vor Euch stehen sie.

**Wolfgang.**

Empfangen werd' ich sie; doch Seibold ruft!  
Er, der den Waffenstillstand abschloß, muß  
Zugegen sein.

(Man hört wiederholt Schüsse hinter der Scene.)

So nahe meinem Zelt  
Die Schüsse? Geh, zu schauen, was geschehn.

---

## Siebente Scene.

Vorige. Seibold hereineilend. Hermann Ehrenberg.

**Seibold.**

Verruchter Frevel! Von Verrätherkugeln  
Zu Tod getroffen, hingenunten sind  
Die Friedensunterhändler. Rothe Scham  
Muß uns das Antlitz färben; was selbst Wilden  
Als heil'ges Recht gilt, das von Volk zu Volk

Sogar den Todfeind schützt, die Unfern haben  
Mit Füßen es getreten.

**Wolfgang.**

Wer es auch  
Verübt, ergreift die Frevler, eh's zu spät!

**Ehrenberg**

(der während der letzten Worte eingetreten.)

Thaddäus und zwei andre Polen sind  
Die Mörder. Auf den Tod verwundet, haben  
Sie zu dem Platz der That sich hingeschleppt,  
Um an den Wilden der Gefährten Mord  
Zu rächen. Selbst nun sterbend liegen sie.

**Seibold.**

Empor zum Himmel wird der Blutqualm rauchen  
Und sich als Wetter über uns entladen.  
Von Stamm zu Stamm wie Blitzstrahl fliegt die Kunde  
Und weckt den Haß, daß zum Vernichtungskrieg  
Die Wilden all' sich wider uns verbinden.

**Ehrenberg.**

Gott steh mir bei! jetzt, wo wir, alle Kraft  
Zusammenraffend, uns den Spaniern  
Entgegenstemmen müssen, wie vermögen  
Dem Sturm, der zweifach droht, wir Troß zu bieten?

**Wolfgang.**

Noch stehn wir aufrecht, und den Doppelseind  
Fest, ohne Wimperzucken blick' ich an.

**Seibold.**

Noch einmal rollt durch meine welken Adern,  
Ihr Feuerströme meiner Jugend, hin,  
Daß ich, und ginge durch ein Meer von Blut  
Der Weg dahin, den Siegeszweig mir breche!  
Der beste Krieger, den' ich, ist der Greis;  
Sein weißes Haupt braucht nichts mehr als das Grab.

**Wolfgang.**

Wohl! in zwei Theile sei das Heer getrennt!  
Sie, Seibold, mit dem größeren — und ganz  
Bau' ich auf Sie — gebieten Halt den Spaniern.  
Ich mit dem Reste nehm' auf mich die Wilden.  
Noch eh sie sich vereint, einbrechen will ich  
Bald hier, bald dort, auf die getheilten Stämme,  
Daß sie, gelähmt von Schrecken, sich zur Schlacht  
Nicht sammeln können. Schon geschult hat mich  
Der Krieg in diesem Lande, und ich weiß,  
Wie man zu Paaren ihre Rotten treibt.  
Schwer wiegt hier jeder Augenblick; im Feld  
Muß dieses Tages Sonne uns noch sehn.

(Alle ab, außer Wolfgang.)

---

**Achte Scene.**

**Wolfgang.** Zu ihm ein Offizier.

**Offizier.**

In Aufruhr sind die Colonisten. Viele  
Verweigern den Gehorsam; andre sind  
Gewaltsam in den Goldschacht eingebrochen  
Und mit dem Raube zu den Spaniern  
Geflohn.

**Wolfgang.**

Verfolgt sie mit den schnellsten Kennern!  
Gefangen führt sie her dann; an den Strang  
Knüpft mir die Räbelsführer der Empörung!  
Mit Trommelwirbel ruft zum Krieg und Alle, die  
Nicht willig folgen, geißelt in das Feld!

(Offizier ab.)

Fort ins Gebirg! in Kampf und Schlachtendonner  
Will ich den Sturm der Seele übertäuben,

Im frischen Bergwind mir den Fieberbrand  
Der Stirne kühlen. Von Europas Sünden  
Vergiftet ist hier unten noch die Luft;  
Hertüber weht ihr Odem' dumpf und schwül  
Und läßt im wüsten Rausche Alle taumeln.  
Ersticken will ihr Qualm mich — auf! empor!  
Hoch, höher noch! Droben vielleicht, wenn Erde  
Und Meer im Dunst der Ferne unter mir  
Versinken, find' ich Rettung!

(Ab.)

---

## Fünfter Act.

---

Garten. Vorn eine Laube mit Tisch und Stühlen. Im Hintergrund das neue Schloß des Fürsten.

### Erste Scene.

**Mathilde** (allein.)

Siegsbotschaft über Siegsbotschaft kam;  
Geflohn vor Wolfgang sind die Wilden. Wenn  
Er wiederkehrt, soll er mein Zelt nicht mehr  
Betreten; hier erwarten will ich ihn.

(Pausc.)

Gefast ist mein Entschluß, und ruhig könnt'  
Ich sein; doch wenn mein Auge, übermüdet,  
Sich schließen will, erschreckt fahr' ich empor.  
Mir ist, als fühlt' ich drunten in der Erde  
Den Todten zucken; mächtig wühlt er sich  
Herauf, empor taucht aus den schwarzen Schollen  
Sein bleiches Angesicht — die braunste Locke  
Vermöchte eine Stunde, so verbracht,  
Schneeweiß zu machen. Scheucht der Morgen dann  
Des Dunkels Schrecken, immer doch an ihn  
Gebannt ist meine Seele; denken muß ich,  
Wie er zuerst, fast Knabe noch, doch schon

Mit junger Siege Glanz geschmückt, zu uns  
In meines Oheims Haus kam, wie er mich  
Am Arm zur bunten Wiese führte, lachend  
Mir von des Krieges lust'gen Abenteuern  
Erzählte — o! so wie er damals war,  
Ist er geblieben; für die Mannesjahre  
Den arglos heitern Sinn sich rettend, nie  
Hat er geahnt, wie lange schon mein Herz  
An ihm Verrath sann — —

(Man hört Kriegsmusik.)

Horch! Drommetenschmettern!

---

## Zweite Scene.

Mathilde. Wolfgang.

Wolfgang.

Begrüßt, Mathilde! daß du mich empfängst,  
O höher als des Volkes Jubelruf,  
Als der erlämpfte Sieg beglückt es mich.

Mathilde.

Dank für die Kunden, Fürst, die aus dem Feld  
Sie mir gesandt!

Wolfgang.

Im Sturm der Schlachten hat  
Mich der Gedank' an dich befeuert; hoch  
Dem Augenblick, wo meiner Siege Kranz  
Ich dir zu Füßen legen könnte, schlug mein Herz  
Entgegen, und nicht Glückwunsch noch Willkommen  
Mir bietest du, Mathilde?

Mathilde.

Glücklich muß ich  
Sie preisen, daß die innre Stimme Ihnen  
Im Kampfgewühl erstickt ward, daß Sie nicht

Wie ich in schlummerloser Nacht den Tag  
Herbeigesehnt und, wenn sein goldnes Licht  
Aufstieg, in tiefster Finsterniß des Abgrunds  
Zu bergen sich gewünscht.

**Wolfgang.**

Unsel'ge! Banne  
Die Irrgedanken! Schwarze Punkte sind sie,  
Die vor des Fieberkranken Auge tanzen.  
Mein ist das Bergland nun. Dort laß fortan  
Uns wohnen! In der reinen Luft der Höhe,  
Wohin Europas gift'ger Dualm nicht dringt,  
Verschwinden werden solche Schreckgebilde.

**Mathilde.**

Umsonst die Hoffnung, Fürst! Wohin wir fliehn,  
Wir tragen in der Brust den dunkeln Flecken,  
Der nie mehr Licht wird. Nicht anklagen dürfen  
Wir dieses Land für was wir selbst verschuldet.  
Jungfräulich-rein war hier noch die Natur,  
Wir aber trugen von dem sünd'gen Boden  
Europas unsre Frevel Liebe her,  
Die diese neue Welt verwüstet hat.  
Das büßen wir nun! Drohend wider mich  
Seh' ich des Todten Schatten sich erheben,  
Und sühnen muß ich ihn. Das nächste Schiff  
Soll mich und meines Gatten ird'sche Hülle  
Heim nach Europa tragen. Am Gestad  
Des Njemen im geliebten Vaterland  
Dereinst zu ruhen, war sein Wunsch, und ihn  
Bestatten will ich dort. Nahbei das Kloster  
Der heil'gen Agnes, wo die frommen Nonnen  
In froher Kindheit mich erzogen, soll  
Mir vor des Lebens Stürmen Zuflucht bieten.

**Wolfgang.**

Hör', mich zu martern, auf! wie Dolche dringt  
Mir jedes deiner Worte in das Herz.

Siegstrunken lehr' ich heim, und in Verzweiflung  
Willst du mich stürzen?

**Mathilde.**

Mein Entschluß steht fest.

Ich weiß, was ich dem Todten schulde, Fürst,  
Was Ihnen; folgen werd' ich meiner Pflicht;  
So lang ich hier, die Herzen Aller würd'  
Ich Ihnen stehlen: „Seht das Weib, den Dämon,  
Dem er erlegen!“ ja, die Rachegeister,  
Die mich verfolgen, würden auch Ihr Haupt  
Umschweben; und allein, wenn ich durch Reue  
Und durch Gebet sie nicht besänft'gen kann,  
Als Opfer will ich fallen.

**Wolfgang.**

Weib, zu viel

Der Qual häuffst du auf mich. Wenn du mich ließeß,  
Du, deren Augenlicht mir mehr als Mond  
Und Sonne ist, nichts bliebe mir als Tod.

**Mathilde.**

Umsonst! Vergönnen Sie mir, Sie zu lassen!

(Ab.)

---

### Dritte Scene.

**Wolfgang.** Dann Raimund.

**Wolfgang.**

Weh! nur der Siegsrausch hatte mich verblendet;  
Nacht Dunkel vor mir auf steigt das Geschehne,  
Und zwischen sie und mich drängt sich der Todte.

**Raimund** (auftretend.)

Die Kriegsschaar, die zu Seibolds Heer zu stoßen  
Bestimmt ist, wartet Ihrer Musterung.

Allein den Spaniern Stand zu halten, ist  
Sein Heer nicht stark genug; es geht die Rede,  
Sie hätten hart ihm zugesetzt. Vielleicht  
Wird Ehrenberg, den Sie zu ihm beordert,  
Bald sichere Kunde aus dem Lager bringen.

**Wolfgang.**

Ich gehe, Musterung des Heers zu halten,  
Und heut noch denk' ich es ins Feld zu führen.

(Ab.)

---

**Vierte Scene.**

**Raimund.** Arbeiter schleppen Lasten (Klumpen und Barren Goldes)  
herein; dann De Castro.

**Raimund.**

Zurück! was solls? es muß ein Irrthum sein!  
All' dieses Gold, die Klumpen und die Barren,  
Wo anders hin habt ihr es schaffen sollen,  
Wohl auf der Schiffe ein.

**Ein Arbeiter.**

Befohlen hat

Der Herr De Castro, in das Schloß des Fürsten  
Das Gold aus seinem Bergwerk herzuschleppen.  
Dies sind die kleinern Lasten nur; seht dort!  
Die schwerern kommen erst; Maulthiere schleifen,  
Behn einem Karren vorgespannt, sie her!

**Raimund.**

Gab weitem Auftrag euch dabei euer Herr?

**Der Arbeiter.**

Selbst kommt er dort und kann Euch Antwort geben.

(De Castro tritt auf.)

**De Castro.**

Gold! Gold! Mehr Gold! schöpft aus die Erdenadern,  
Bis daß sie leer! Das soll ein Hochzeitsfest  
Mir werden, wie's kein Kaiser noch gesehn.  
Der Tochter bring' ich einen Brautſchatz mit,  
Bleich wird vor ihm der Sonnenglanz. — Reißt ein  
Das Schloß da! nieder mit den grauen Steinen!  
Aus Quadern Goldes baut es neu! Dann kann  
Das Fest beginnen! Gold die Tafel, golden  
Die Schüsseln und die Becher! — Bertha! Bertha!  
Sieh, wie das blitzt und gleißt, und blinkt und funktelt!

**Raimund.**

Der Tochter Tod hat ihm den Geist zerrüttet.  
Irr wandert sein Gedanke, daß er glaubt,  
Vermählen werde sich mit ihr der Fürst.

**De Castro.**

Wo ist sie nur? Nicht hier? — Bei Fadellicht  
Wie Tagesſchein in allen Winkeln schon  
Vergebens hab' ich sie geſucht. — Du da,  
Verbirgst du sie? All' dieſes Gold iſt dein,  
Wenn du sie mir zurückgiebst!

**Raimund.**

Armer Vater,  
Hart iſt Eur Schickſal; keinen Troſt weiß ich  
Für Euch.

**De Castro** (nach einer Pauſe.)

Kann es denn ſein? Da drunten liegt ſie  
In ſchwarze Schollen eingefargt, der Maulwurf  
Wühlt neben ihr, und Leichenwürmer ſpielen  
Mit ihrem Haar — legt mich hinab zu ihr,  
Hier oben athmen darf ich nicht, indeß  
In faulem Moderduſte ſie erſticht.

**Raimund.**

Zu Raserei wächst an sein Schmerz; nach Haus  
Will ich ihn führen lassen. — Welcher Auslauf?  
Das Volk steht Haupt an Haupt gedrängt; durchs Thor  
Dringt es herein. —

(Er geht nach dem Hintergrund, um die eingebrungene Menge, unter welcher  
Jürgen und der Bader, zurückzuhalten.)

**De Castro.**

Was ließ die Gierde nach  
Dem gelben Staub seit früh mir keine Ruhe?  
Die Tochter reich und groß sehn wollt' ich — nun  
Stieg leichenblaß ihr Oheim aus der Gruft  
Und sog und sog an ihr mit Lippen, feucht  
Noch von dem Gift, das ich ihm gab. Verflucht,  
Dreimal verflucht, das Alles ist dein Werk,  
Gold, gleißend Uding! Schüttet zu die Gänge,  
Die Minen all! Die Hölle qualmt daraus!  
Da unten in den Höhlen, in den Hallen  
Hör' ich der Gnomen Jubel, wie sie sich  
Der Opfer freuen und mit Klumpen Goldes  
Sich lachend werfen — —

(Arbeiter schleppen neues Gold herbei.)

Bleibt dort unten, bleibt!

Weh! weh! sie steigen aufwärts, ganze Lasten  
Auf ihren Rücken! wie das strahlt und flimmert!  
Zu Stein erstarren macht der Glanz das Herz;  
Mehr! immer mehr noch! unter sich begraben  
Wird mich das Gold! Vom Himmel regnets nieder,  
Quillt aus der Erde — wächst zu Bergen an —

(Er wankt fort.)

## Fünfte Scene.

Jürgen, der Vater und Andere treten nach einander vor. Dann  
Wolfgang und Hans.

Jürgen.

Wie gesagt, ich weiß es am genauesten; mein Hans, der zum Sergeanten avancirt ist, so daß ich wegen dieser Ehre meine Rückkehr nach Europa aufgegeben habe, hat einen Trupp Vermundeter vom Heer des Herrn von Seibold hierher gebracht; von ihm hab' ich die Nachricht.

Ein Handwerker.

Und wir wären total geschlagen?

Jürgen.

Total; aber schließlich ist es doch noch besser ausgefallen, als zu erwarten stand; hört nur — — —

Wolfgang und Raimund treten auf; gleich darauf Hans.

Raimund (zu Wolfgang.)

Da können Sie von ihm selbst hören. Hans, komm her und erstatte dem Herrn Fürsten Bericht.

Hans.

Ah Gott, gnädigster Herr! wenn Sie so finster aussehen, kann ich kein Wort hervorbringen.

Wolfgang.

Sag', was du weißt, ich befehl' es dir.

Hans.

Aber mich trifft keine Schuld, wenn Ihnen die Kunde mißfällt. Wir haben wie die Löwen gekämpft, oder vielmehr wie Stiere, denn die sind noch tapferer; aber was ließ sich machen? Den Spaniern gegenüber waren wir wie Einer gegen Hundert. Mehr als die Hälfte von uns ist in der Schlacht gefallen; an Fünfzig

mögen auch zum Feind übergegangen oder geflohen sein, aber ich kanns mit Stolz sagen, keiner von den Mecklenburgern und Pommern; die Ausreißer waren alle da hinten aus dem Reich. Zuletzt, da Herr von Seibold selbst auf den Tod verwundet war, mußten wir Alles verloren geben; ein Glück noch wars, daß wir uns in das nahe Fort zurückziehen konnten. Herr von Seibold bestand noch darauf, daß wir einen Ausfall machten — —

**Bader.**

Ja, davon weiß ich zu berichten, denn ich habe ihn verbunden und die Nacht durch bei ihm gewacht; er litt Höllenschmerzen und dachte doch nichts als an neuen Kampf; wohl zehnmal in der Nacht sagte er zu mir: Kerl, wenn du mich nicht so weit bringst, daß ich morgen ins Feld kann, so laß' ich dich erschießen!

**Hans.**

Nur in der Fieberphantasie konnte der Herr General noch an einen Ausfall denken; wenn er auch zu Allem fähig gewesen wäre, Keiner hätte ihm Ordre parirt; glücklicher Weise lag er zuletzt besinnungslos; da langte gerade Herr Ehrenberg an, und der hat sich auf unser Aller Andringen ins feindliche Lager begeben.

**Bader.**

Und eine Convention hat er abgeschlossen, so vortheilhaft für uns, als hätten wir den Sieg erfochten; die Spanier müssen uns noch mehr Widerstandskraft zugetraut haben, als wir hatten, sonst hätten sie uns nicht den freien Abzug gestattet.

**Wolfgang.**

Was leihn wir dem Gerede ferner Ohr?  
Nichts davon läßt sich glauben.

**Raimund**

(der vom Gartenthor zurückkommt.)

Eines leider

Muß wahr sein; schwer gelitten hat das Heer,

Denn von Vermundeten ein langer Zug  
Rehrt eben heim; ein traur'ger Anblick das!

---

### Sechste Scene.

Die Vorigen. Seibold, auf zwei Soldaten gestützt, tritt auf; mit ihm Ehrenberg.

Seibold.

Hinweg nun, närrischer Verband! Fließ hin,  
Mein Blut, fließ hin! Nur Eins noch wollt' ich, Fürst:  
Sie sehen, Ihnen sagen, wie mit Ehren  
Der alte Seibold stirbt; wenn Zwanzig nur,  
Wenn Zehn mir nur gefolgt, mein Leben hätt' ich  
In letzter Schlacht den Spaniern theur verkauft,  
Um nicht die Schmach zu schaun — — —

(Die Stimme verklingt ihm.)

Ehrenberg.

Nichts da von Schmach!

Höchst ehrenvoll für uns ist der Vertrag,  
Den ich geschlossen; aller Welt ins Antlitz —  
Gott steh mir bei! — behaupten will ich das.

Wolfgang.

Ruft einen Wundarzt! Braver Seibold, noch  
Genesen wirst du von der Wunde.

Seibold.

Ja,

Ich hoff's, und bald. Tief, tief klast sie hinab  
Bis an das Herz! Was nützt noch Menschenhilfe!  
Fließ schneller, Blut! Tropf' aus, du unnütz Leben!  
Ein mißgeschaffnes Ding ist diese Welt,  
Und glücklich, wer sie lassen kann. Führt mich  
Hinweg! am besten stirbt es sich mit Gott  
Allein.

**Raimund.**

Noch geht sein Puls, doch schwach und schwächer.

**Wolfgang.**

Der Bravste Aller, die ich je gekannt,  
Verläßt mich da.

(Seibold wird abgeführt.)

## Siebente Scene.

**Wolfgang. Raimund. Ehrenberg.**

**Ehrenberg.**

Hätt' er ein starkes Heer  
Den Spaniern entgegenführen können,  
Zurückgeschlagen hätt' er sie; doch nur  
Dreihundert gegen mehr als zwanzigtausend —  
Gott steh mir bei! — wahnsinnig wars, die Schlacht  
Zu wagen. Schwer verwundet und geschlagen,  
Wollt' er zurück in den Verzweiflungskampf  
Sich stürzen, auf Ihr Haupt den Untergang  
Herniederreißen; noch zum Glück hab' ich  
Dem Unheil vorgebeugt. — Sie hören nicht,  
Mein Fürst? Recht Wichtiges hab' ich zu melden.  
Als Unterhändler in das span'sche Lager  
Begab ich mich, und was in solcher Lage  
Raum noch zu hoffen war, hab' ich erreicht.  
Geschlossen bündig wurde der Vertrag:  
Sie bleiben Herr in diesem Ihrem Land  
Und übernehmen die Verpflichtung nur,  
Die Sklaven, welche sich hierher gerettet,  
Den Spaniern auszuliefern; nächstens auch  
Wird ein Gesandter Spaniens seinen Sitz  
In Ihrer Nähe nehmen, um zu machen,  
Daß diese Colonie, dem Völkerrecht

Zu wider, nicht Verfolgten ein Asyl  
Darbiete.

**Wolfgang.**

Nach' ich oder redest du  
Im Fieber?

**Ehrenberg.**

Fürst, im ersten Augenblick  
Mag Sie die Kunde überraschen; doch  
Bei reiflicher Erwägung werden Sie  
Der Spanier Mäßigung im Fordern preisen  
Und die Bedingung gern erfüllen. Was  
Denn liegt an den entlaufenen Negerklaven?  
Sorgfält'ges Studium des Naturrechts hat  
Mich überzeugt, daß einer niedern Race  
Die Schwarzen angehören und daß wir  
Als Eigenthum, als Sache — bei den Römern  
Hieß es mancipium — sie betrachten dürfen.

**Wolfgang.**

Aus meinen Augen, Schuft!

**Ehrenberg.**

Gott steh mir bei!  
Kein Ausweg bleibt; ganz in der Spanier Macht  
Sind wir gegeben; heut noch, spätestens morgen  
Trifft ihr Gesandter ein, um den Vertrag,  
Mit Ihrer Unterschrift versehen, in  
Empfang zu nehmen.

**Wolfgang.**

Wer gab Vollmacht dir,  
Ihn abzuschließen?

**Ehrenberg.**

Die Nothwendigkeit.  
Erstürmt sonst hätten sie das kleine Fort  
Und über unsre Leichen sich den Weg  
Hierher gebahnt.

**Wolfgang** (zu Raimund.)

Ein Glück, daß eben jetzt

Im Hafen Schiffe segelfertig sind.

Geh! schnell an Bord soll man die Negerklaven,

Die unserm Schutz sich anvertrauten, schaffen.

**Ehrenberg.**

Was sinnen Sie? Verbürgt mit meiner Ehre

Hab' ich mich für Vollziehung des Vertrags.

**Wolfgang.**

Glender! fürchtest du für dich, so eile!

Pack' deine Habe! rette dich aufs Meer!

(Zu Raimund.)

Ein Heer noch hab' ich; denen, die mit Seibold

Zurückgekehrt, sei für die Raft ein Tag

Bergönnt; gerüstet müssen sie alsdann

Zum Aufbruch sein.

(Raimund ab.)

Zu ordnen hab' ich viel;

Nur stören kann mich Ihre Gegenwart.

**Ehrenberg** (für sich.)

Er ist von Sinnen. Was soll aus mir werden?

Gott steh mir bei!

(Ab.)

---

## Achte Scene.

**Wolfgang.** Ein Diener tritt auf; saß zugleich **Gotthold**.

**Diener.**

Ein Fremder, kaum gelandet,

Heißcht, gnäd'ger Herr, so dringend Sie zu sprechen,

Daß ich den Eintritt ihm nicht wehren kann.

**Gotthold.**

Mein Wolfgang! Theuerster!

**Wolfgang.**

Ist es ein Traum?

Du hier, mein alter Lehrer!

**Gotthold.**

Nun ich dich

Noch einmal sah, beruhigter ins Grab

Werd' ich mich legen.

**Wolfgang.**

Stürmt auf einmal Alles

Denn auf mich ein, die Freude, wie das Weh?

**Gotthold.**

Nicht Ruhe fand ich drüben. Kunde wohl  
Ist von dem Brande schon hierhergelangt,  
In dem der alte Welttheil flammt; wenn erst  
Dem Strahl, der hoffnungsreich in Frankreich stieg,  
Mein Blick sich freudig zugewandt, bald doch  
Sah ich erschreckt zu unheilbrohnder Lohe  
Ihn wachsen. Möge in den Werbesturm  
Der neuen Zeit sich stürzen, wem noch jung  
Die Kraft; doch ich, als mir von Schiffermund  
Die Kunde kam, wie eine Freistadt du  
Dem Frieden und dem Völkerglücke fern  
Am Rand der Welt erschlossen, schnell eilt' ich  
Mit andern Colonisten, die angstvoll  
Europas zukunftsunkeln Himmel fliehn,  
Zu dir herüber.

**Wolfgang.**

Freund, mögst du es finden,

Wie du gehofft, und nicht statt dessen sehen,  
Daß in sein Strafgericht auch uns Europa  
Hinunter reißt! — Doch all mein Sinnen nimmt  
Der Augenblick gefangen; sonst sänd' ich  
Des Fragens Ende nicht. Vielleicht mit dir  
Zu plaudern wird mir später noch vergönnt.

Jetzt drängt die Zeit mich. Ach! ein schöner Traum  
Ist hier wie drüben nur der Friede. Bald  
Zum Kampf, mir von den Spaniern aufgezwungen,  
Muß ich ausziehen.

**Gotthold.**

Du in den Kampf, mein Wolfgang?

---

### Neunte Scene.

**Wolfgang.** Eine Schaar **Regersklaven** stürzt herein. Gleich darauf  
zwei **Offiziere**.

**Regersklave.**

Nicht auf die Schiffe! Gieb uns Waffen, Herr;  
Führ' uns ins Feld, auf daß wir unsre Dränger  
Zu Boden schmettern!

**Andere.**

Axte, Sensen her!

Die Seelen all' der Unfern, welche sie  
Zu Tod gemartert, werden in uns kämpfen.

**Erster Offizier**

(auf die Regers deutend.)

Die Leute sind die Einzigen, mein Fürst,  
Auf die Sie zählen können. Wir versuchten  
Selbst das Unmögliche, noch aus den Trümmern,  
Die Seibold heimgeführt, ein Heer zu bilden;  
Alein die Bande des Gehorsams sind  
Gelöst; zuerst in bleichen Haufen standen  
Die Krieger da und jammerten: „Weh uns,  
Weh unsern Weibern, unsern Kindern!“ dann  
Einstimmig weigerten sie sich, nochmals  
Ins Feld zu ziehn.

**Zweiter Offizier.**

„Nicht Krieg mehr wäre das,  
Wir müßten uns zur Schlachtbank führen lassen!“

Ist Aller Ruf. Auch Jene, die, verschont  
Von der Indianer Pfeilen, jüngst mit Ihnen  
Siegreich zurückgekehrt, sind wie gelähmt  
Von Schreck, seit von der Spanier Uebermacht  
Sie aus der Andern Mund gehört.

Erster Offizier.

Und nicht  
Bloß ein Gespenst der Furcht ist's, was sie ängstet.  
Ich sah der Feinde Lager, der Kanonen  
Endlose Reihen, schon bereit, den Tod  
Auf uns zu spein; und triebe man nunmehr  
Die Krieger auch mit Geißeln in den Kampf,  
Doch fruchtlos wäre jeder Widerstand.

Wolfgang.

Ich weiß genug.

---

## Zehnte Scene.

Die Vorigen. Raimund.

Raimund

(wieder auftretend mit einer Rolle.)

So eben kommt die Meldung,  
Bald hier sein werde Spaniens Abgesandter.  
Die Rolle da hat er vorausgeschickt,  
Damit er den Vertrag bei seiner Ankunft  
Von Ihrer Hand bereits vollzogen finde.

Wolfgang (die Rolle öffnend.)

Es ist, wie Ehrenberg gesagt. Ausliefern  
Die Flüchtlinge soll ich, die kleine Forderung  
Nur wird gestellt, dann will man nach wie vor,  
Versteht sich unter Spaniens Vormundschaft,  
In diesem Lande frei mich schalten lassen. — —

(Für sich.)

Was nun? Wirr, in einander schnell zerrinnend,  
Wie Nebelbilder jagen die Gedanken  
Durchs Haupt mir hin.

(Zu den Negern.)

Habt Dank für euern Kampfmuth,  
Ihr Freunde! Doch, was eine Hand voll Staub  
Dem Sand der ganzen Wüste gegenüber,  
Wärt ihr dem Feindesheer.

(Zu den Offizieren.)

Bringt diese Neger  
An Bord der Schiffe und ertheilt Befehl,  
Daß man die Anker schleunig lichten soll.  
Nicht fern hier sind die Inseln, wo seit Kurzem  
Des jungen Freistaats Sternenbanner weht,  
Sie finden sichere Zuflucht dort.

(Die Offiziere führen die Neger ab.)

Wolfgang (zu Raimund.)

Du geh

Zu Ehrenberg! Heiß' ihn ein Schiff besteigen,  
Damit ihn nicht der Spanier Rache treffe! —  
Was zögerst du?

Raimund.

Fürst, ich beschwöre Sie:

Verwerfen Sie der Spanier Vorschlag nicht;  
Um wen'ger Sklaven willen, ihren Herrn  
Entlaufen, opfern wollen Sie Ihr Glück? —  
In diesem Land, aus Sumpf und Wüstenei  
Durch Sie zum Garten umgewandelt, ist  
Zu größerm, segensreicherm Wirken, als  
Zuvor, die Zukunft Ihnen aufgethan.  
Vernehmen Sie! De Castro hat man todt  
Gefunden und in seiner Hand dies Blatt.  
Al sein Besitz, der unermessliche,  
Das Gold hier und die Minen, deren Adern

Geschlechter auf Geschlechter bis zum Schluß  
Der Zeiten auszuschöpfen nicht vermögen,  
Das all' ist Ihr; geblendet in den Glanz  
Des neuen Lebens, das vor Ihnen sich  
Erschließt, vermag mein Auge kaum zu schaun,  
Sie aber wollten — —

**Wolfgang**

(das Blatt von Raimund empfangend.)

Geh, um zu vollziehen,

Was ich gebot. —

(Zu Gotthold.)

Mein Gotthold! auf nachher!

(Zu einem Diener, der vorübergeht.)

Mich dürstet. Einen kühlen Becher Weins  
Bring mir!

(Raimund und Gotthold ab. Wolfgang setzt sich nieder und schreibt auf  
das Blatt. Der Diener bringt einen Becher.)

**Wolfgang** (allein.)

Ein Ketter ist, der nie

Uns fehlt; wenn uns an jäh'n Felsenrand,  
Wo rechts und links der Abgrund gähnt, das Schicksal  
Geführt, er reicht die Hand uns; was denn zagt' ich,  
Sie zu ergreifen? Hab' ich ihm als Knabe  
Nicht manches Mal ins Antlitz schon geschaut,  
Wenn ich am Nordseestrand von Klippe hin  
Zu Klippe klonm und jeder Tritt mit Sturz  
Mir in die wilden Wogenstrudel drohte?  
Dich hat zur rechten Zeit für mich die Sonne  
Gereift, purpurner Apfel, der du dort  
Mir aus dem Laubgrün lockend winkst; noch gestern  
Wollt' ich mit Wurzel und mit Frucht den Baum,  
An dem du sprießeest, aus dem Garten bannen,  
Heut aber dünkt dein Saft kostbarer mir  
Als Eldorados Schätze. Wen'ge Tropfen  
In diesen Wein gemengt, das ist ein Heiltrank,

Der ew'gen Schlaf hin durch die Adern gießt  
Und den verworrenen Lebensknoten löst.

(Er hat während dieser Rede eine Frucht gepflückt und deren Saft in den  
Becher ausgebrüht.)

---

### Elfte Scene.

Wolfgang. Mathilde. Später Raimund.

Mathilde.

Auß Schiff, das mit des Gatten Leiche mich  
Heimtragen soll, zu gehn mich rüfet' ich; allein  
Wenn ich den Glücklichen verlassen konnte,  
Das Unglück bindet mich an dich. Was ist  
Mit den verworrenen Gerüchten, sprich,  
Die mich umschwirren? Daß die Spanier dir  
Den Frieden bieten und du ihn verschmähest,  
Um in den eignen Untergang zu stürzen,  
Kann ich es glauben?

Wolfgang (ihr die Rolle gebend.)

Lies, was sie verlangen!

Mathilde.

Ich fasse wohl, daß du vor der Erfüllung  
Zurückbebst.

Wolfgang.

Schon dem Jüngling war  
Ein Stern der Pol, nach dem er steuerte;  
Daß er ein Ehrendenkmal im Gedächtniß  
Der Welt sich setze, dafür nur galt ihm  
Als lebenswerth das Leben. Nun erlosch  
Der Stern, in Trümmer sinkt mein Werk, und daß  
Vergeßlichkeit mich decke, muß ich mich  
Bescheiden. Finstre Göttin, komm! lösch' aus,  
Was ich gethan! in alle Winde streu'

Den Ruhmeskranz, den ich geträumt! Nur Eins  
Zu denken trag' ich nicht, daß ich auf mich  
Unsterblichkeit der Schande häufe, daß mein Name  
Zum Schmähwort künftiger Geschlechter werde.  
„Der war es, ja der deutsche Fürst — wie würde  
Das klingen? — der zum Büttel sich der Spanier  
Gemacht! Dem Brandmal auf der Stirn der Menschheit,  
Der Ausgeburth der Nacht, dem dunkeln Flecken,  
Der in der jungen Freiheit Morgenlicht  
Zuerst verschwinden muß, der Sklaverei  
Hat er sein Siegel aufgedrückt.“ Da liegt,  
Berruchtes Blatt!

(Er zerreißt den Vertrag.)

**Mathilde.**

Und nun brich auf! entflieh  
Von dieser Küste, daß der Feinde Grimm  
Dich nicht erreichen kann! noch ist es Zeit.

**Wolfgang.**

Sind denn die Spanier Barbaren? — Nein,  
Nichts Böses droht von ihnen mir, sie würden  
In Frieden hier mich lassen, selbst dies Schloß  
Vielleicht zum Aufenthalt mir gönnen; doch  
In Schutt ist das Errungne unter mir  
Hinweggesunken, und auf Trümmern dessen,  
Wofür ich lebte, will ich nicht zurück  
Auf Erden bleiben. Was ich wollte, hier  
Ein Reich des Friedens und der Freiheit gründen,  
Nur einer reinen Seele konnt's gelingen;  
Ich aber, noch an jenen alten Welttheil  
Blieb ich gefesselt und an seine Erbschuld;  
Und fort und fort in meiner Brust die Stimme  
Nun sollt' ich hören, die mich anklagt, daß  
Ich selbst mein Werk zerstört?

**Mathilde.**

Wolfgang! Wolfgang!

Was sinnst du? Nicht verstehen mag ich dich.  
Ob auch das unermessne Meer uns trennt,  
Doch laß den Trost mir, daß derselbe Himmel  
Sich über unsre beiden Häupter spannt!

**Wolfgang.**

Weib, reich' die Hand mir! meine letzte Thräne  
Wein' ich auf sie; allein auch du kannst mich  
Dem Leben nicht versöhnen. Nur noch Eins  
Erseh'n' ich, langen, träumelosen Schlummer,  
Und nach dem Trank, der ihn mir bringen soll,  
Dürst' ich.

(Er trinkt.)

Wegspülen mög' er die Gedanken,  
Die mir das Hirn durchtoben, die Erinnerung  
An Alles, was ich je gewollt, erstrebt.

**Mathilde.**

Um Gott, Wolfgang! mir ahnt, ein Trank ist das,  
Von dem man zweimal nicht im Leben trinkt.  
Gieb her! Wenn ich von dir zu scheiden dachte,  
Nun ziehst du mich dir nach.

(Sie greift nach dem Becher.)

**Wolfgang.**

Leer ist der Becher

Bis auf die Hefe. Meine letzte Bitte  
Erfülle du! mit deines Vaters Leiche  
Zieh heim, im vaterländ'schen Grund, wie er  
Ersehnt, sie zu bestatten. Früh schon ist  
Der Glaube mir, der andre Seelen mild  
Umflüchtet, erlöschend; doch in diesem Dunkel,  
Daß Alles um uns deckt, wer giebt mir Bürgschaft,  
Ob übers Grab hinaus des Todten Schatten  
Mich nicht verfolgen wird? versöhnen kann  
Vielleicht ihn ein Gebet, aus frommem Herzen  
Ihm nachgesandt. Die größte Schuld, ich fühls,

An seinem Tod nehm' ich mit mir ins Grab;  
Du athme frei und lebe!

(Er sinkt auf einen Rasensitz.)

**Raimund** (auftretend.)

Der Gesandte

Der Spanier bittet um Gehör.

**Wolfgang.**

Sogleich

Empfang' ich ihn, erst ruf mir Gotthold her!

(Raimund ab.)

**Mathilde.**

Wolfgang! — O Gott! — Noch fassen mag ich nicht,  
Daß du von hinnen willst.

**Wolfgang.**

Weib! kannst du mich

Zurück im Leben halten wollen? Laß mich  
Nicht sagen, daß ich mich in dir getäuscht!

(Mathilde kniet neben Wolfgang hin und bleibt regungslos.)

---

## Zwölfte Scene.

**Wolfgang. Mathilde. Raimund. Gotthold.** Zum Schluß ein  
Diener.

**Raimund.**

Sie sind so bleich, mein gnäd'ger Herr, was ist  
Geschehn?

**Gotthold.**

Noch nie sah ich dich so. Helft! helft!

**Wolfgang.**

Daß ich auf einmal, Freunde, schwer erkrankt,  
Nicht täuschen will ich euch, noch mich. Wer hätte  
Sich nicht schon früh gesagt, daß jede Stunde  
Hinweg ihn rufen kann?

**Gotthold.**

Nicht so! die Kraft  
Der Jugend ringt aus schlimmerer Gefahr  
Sich noch empor.

**Wolfgang.**

Es ist umsonst; ich fühl's,  
Dem letzten Pulsschlag jagt mit Fieberhaft  
Mein Blut entgegen. — Reicht zum Abschied mir  
Die Hand! Als Günst' des Himmels preiß' ich es,  
Daß ich euch Beide mir zur Seite habe,  
Bevor ich scheide. Gut habt ihrs mit mir  
Gemeint; Dank, tausend Dank für so viel Liebe!

**Raimund.**

Mein theurer Herr!

**Wolfgang.**

Du, Raimund, wirfst die Gräfin  
Geleiten, die mit ihres Gatten Leiche  
In ihre Heimath kehrt. Grüß' mir mein Deutschland,  
Mein väterliches Schloß, den Garten, wo  
Wir zwei als Knaben oft gespielt. — Du, Gotthold,  
Glaub' mir, daß unser Wiedersehn so kurz,  
Empfind' ich als den letzten Schmerz. Nun wählen  
Magst du, mein Freund, ob und wohin ein Schiff  
Von hier hinweg dich tragen soll. Vielleicht  
Behagt dir auch die wärmre Sonne hier.  
Bald werden Spanier dies Land besetzen,  
Doch dir und denen, die mir hergefolgt,  
Droht Böses nicht von ihnen; auf den Neger  
Nur drückt ihr Joch. — Nehmt diese Andenken  
An mich, ihr Treuen! Du die Kette hier,  
Und trage sie zunächst dem Herzen! du  
Die Uhr! von früh an trug ich sie, und immer,  
Wie auch die Stunden wechselten, war mir,  
Als wies' ihr Zeiger mir dasselbe Ziel.

Nun hab' ichs dennoch nicht erreicht. — Mathilde,  
Wo bist du?

(Mathilde blickt auf und legt ihre Hand in seine.)

So!

Ein Diener (auftretend.)

Nicht länger, gnäd'ger Herr,  
Gedulden wollen sich die Spanier.

Wolfgang.

Laß sie herein.

---

### Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Der spanische Gesandte mit Gefolge tritt auf.

Wolfgang.

Ihr Herrn, ein tödtlich Fieber,  
Das mich ergriffen, mag entschuldigen,  
Daß ich Sie zu empfangen zögerte.  
Mit Spaniern red' ich, die des Edelsinns  
Von je sich rühmten. So wird mir Ihr Herz  
Zustimmung klopfen, wenn das heil'ge Gastrecht  
Ich nicht verrieth. An andern Küsten längst  
Sind die, um deren willen Sie mir Krieg  
Ins Land gebracht. Ehr, als zum Helfershelfer  
Des Sklavenfrohnes mich zu machen, hätt' ich  
Den Tod erwählt. Nun durch des Himmels Fügung  
Wird mir die Wahl erspart.

(Er sinkt zurück, seine Stimme wird schwächer.)

Raimund.

Helft ihm! er stirbt.

Gotthold.

Mein theurer Herr! Verlaßt das Leben nicht!  
Weilt noch bei uns!

### Der Gesandte.

Auf das nicht waren wir  
Gefast. Nur Schweigen ziemt uns hier.

Wolfgang.

Noch Eins!

Dies Schreiben bringen Sie dem Gouverneur!  
Goldminen, deren Reichthum zu verschwenden,  
Jahrtausende umsonst sich mühen werden,  
Macht es zu Spaniens Eigenthum; ich denke,  
Reichlich Ersatz ihm für die Sklaven bieten  
Wird das und, wenn der Groll auf mich geschwunden,  
Auch meinem letzten Wunsch Erhörung schaffen,  
Daß milde und zum Segen der Bewohner  
Die neuen Herrscher dieses Landes walten.

(Er reicht dem Gesandten das Blatt.)

Mithilde.

Wolfgang! mein Wolfgang!

Wolfgang.

Welch ein Nebel hängt  
Vor meinem Blick? Das bunte Schattenspiel  
Des Lebens sinkt in Nacht; allein im Scheiden  
Fühl' ich: vergebens nicht hab' ich gerungen;  
Was wir gewollt, gewollt aus tiefster Seele,  
Das lebt unsterblich fort, und wir in ihm.  
Mein Name mag, ein leerer Hauch, verhallen,  
Doch reifen wird die Saat, die ich gestreut;  
Das Banner, welches meiner Hand entsank,  
Weil in die Schuld des alten Welttheils ich  
Zurückgetaumelt, werden reinre Hände  
Auf der Atlantis theuren Boden pflanzen;  
In ihm will ich begraben sein. Lebt wohl!

(Er stirbt.)

## Nachwort

zum fünften Bande.

---

Das Beispiel Alfieris, der in einem Anhang zu seinen Werken jede seiner Tragödien selbst bespricht, scheint mir Nachahmung zu verdienen. Nur sollte der Dichter, der ihn hierin zum Vorbild nimmt, es dem Urtheile der Leser überlassen, ob seine Dramen überhaupt Vorzüge besitzen. Zwar ist dies, da jede Dichtung ihre oft schon des Stoffes wegen unvermeidlichen Schattenseiten hat, der Punkt, auf den es im Wesentlichen allein ankommt; jedoch möchte es dem Autor nicht zustehen, sich darüber zu äußern, auch würde seinem Urtheil, als dem eines Richters in eigener Sache, wenig Gewicht beigelegt werden. Dagegen wird man es unbedingt gerechtfertigt finden, wenn er unbegründete Ausstellungen, die an seinen Werken gemacht worden, oder nach gewissen gerade herrschenden Doctrinen noch zu erwarten sind, zurückweist, auch angiebt, weshalb er solche Doctrinen nicht anerkennt. Manche oft mit der Miene überlegenster Weisheit verkündete ästhetische Sätze erscheinen sofort als falsch, wenn man sie an den anerkannten Meisterwerken prüft. Wären derartige Regeln, deren es eine Legion giebt, wirklich von den vorzüg-

lichsten Dichtungen abstrahirt, und fänden sie sich wiederum an denselben bewährt, so dürften sie freilich noch immer keine unumstößliche Geltung beanspruchen, da Dichtwerke der Zukunft sich ebenso von ihnen emanzipiren und klassischen Werth gewinnen könnten, wie die größten Tragödien der neueren Zeit sich von den drei Einheiten befreit haben, die so lange als unumstößliches Gesetz gegolten hatten; indessen sie könnten immer nützlich sein, indem sie uns gewisse Normen zeigten, die in allen ausgezeichneten Werken befolgt worden, und indem sie uns zugleich warnten, ohne zwingende Ursache von solchen Grundsätzen nicht abzuweichen. In Wahrheit findet jedoch das volle Gegentheil hievon statt, und es giebt äußerst wenige unter den vielen, mit so großer Sicherheit aufgestellten Kunstgesetzen, die sich auch nur an der Hälfte der Meisterprodukte aller Zeiten als stichhaltig erweisen. Daß aber theoretische Vorschriften, die auf solche Art in der Praxis dementirt worden sind, noch irgend eine Geltung beanspruchen könnten, läßt sich unmöglich behaupten, sonst müßten auch noch die Boileauschen Präcepte, die sich auf gleiche Weise als falsch erwiesen haben, Gesetzeskraft besitzen. Wenn nun einem Dichter vorgeworfen wird, er habe gegen ein wichtiges Gebot der Kunst gesündigt, und er sich alsdann darauf beruft, bei Sophokles, Shakespeare, Schiller finde das Gleiche statt, so wird er nach einem abgenutzten Kunstgriff leicht der Anmaßung beschuldigt, als stelle er sich auf gleiche Linie mit jenen Meistern. Aber eine derartige Unterstellung muß mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Ein Autor, der in obiger Art Berufung einlegt, behauptet damit nur, daß Gesetze, die ein Sophokles, Shakespeare und Schiller nicht beobachteten, willkürlich und falsch sind, und daß die geringeren Dichter ebenso wenig genöthigt sind, sich ihnen zu unterwerfen, wie die großen es gethan haben.

## Die Pisaner.

Die Grundlage dieses Trauerspiels ist historisch, so namentlich, daß Ugolino einen Neffen des Erzbischofs umbrachte und dadurch den Haß des letzteren aufs Höchste gegen sich reizte. Zu Gerstenbergs Ugolino hat der meinige keinerlei Beziehung, — denn wenn jener in fünf Aufzügen, die eigentlich nur ein einziger letzter Act sind, lediglich den Todeskampf des Grafen und seiner fünf Söhne darstellt, behandelt mein Stück die ganze Vorgeschichte des Helden, die zu der furchtbaren Katastrophe führt, und diese selbst füllt nur eine ganz kurze Scene aus.

Ein Einwand, der gegen meine Tragödie erhoben worden ist, besteht darin, daß Ugolino durch die Zerstörung der Getreidehäuser und noch mehr durch die Ermordung des jungen Ato die Zuschauer zu sehr wider sich einnehme, als daß sie ihm bei seinem demnächst erfolgenden Untergange noch Mitleid schenken könnten. Nun ist jedoch die Zerstörung jener Speicher durchaus kein Act besonderer Barbarei; jeder, selbst der wohlwollendste Befehlshaber kann in die Nothwendigkeit versetzt werden, Aehnliches zu vollführen, wenn er nicht den Feinden oder Empörern das Feld räumen will. Was dann die zweite That betrifft, so hat Ugolino ein sehr starkes Motiv zu derselben; denn es liegt für ihn der dringendste Grund zu der Vermuthung vor, ja er muß aus Atos Reden selbst schließen, dieser wisse um seine Absicht, sich der Alleinherrschaft zu bemächtigen; verlasse daher der Jüngling lebend den Palast des Grafen und verriethe dessen Geheimniß, so würde der letztere sein ganzes Werk, die Frucht alles seines Strebens und Ringens, vereitelt sehen. Mit einer Schuld belastet sich freilich Ugolino durch diese That, wie auch

in anderer Hinsicht, aber das war seines fürchterlichen Unterganges wegen nothwendig.

Der Dichter der Gegenwart befindet sich nun wirklich in einer verzweifeltsten Lage: wenn er eine seiner tragischen Figuren schuldlos oder ohne schwer wiegende Schuld untergehen läßt, so wird er getadelt, weil er das wichtigste Gesetz der Tragödie übertreten; leiht er dagegen seinem Helden eine Schuld, die jedenfalls, insofern sie seinen Untergang zur Folge haben soll, keine ganz leichte sein darf, so heißt es, man könne fortan keine Theilnahme mehr für den Helden fühlen. — Es ist als eine „klaffende Lücke“ in der Handlung des Stückes bezeichnet worden, daß der Zuschauer nicht des Näheren erfahren, auf wessen Anstiften und durch wen Atos Mutter, Bianca, ums Leben gekommen sei. Dieser Vorwurf gehört in die Kategorie derjenigen, welche so vielfach, auch den vorzüglichsten Dramen, gemacht werden und auf einer Kleinigkeitskrämerei beruhen. In jeder Dichtung muß Manches, was der Leser sich leicht selbst denken kann, übergangen oder nur oberhin berührt werden. Wollte der Verfasser auf Alles näher eingehen, alles Nebensächliche, an sich unschwer Erklärbare besonders motiviren, so würde er in unerträgliche Weitschweifigkeit verfallen. Daß in jener Zeit wildester Kämpfe zwischen Guelfen und Ghibellinen, als eine Partei die Häuser der anderen zerstörte, Bianca von Parteigenossen des Ugolino, doch ohne Vorwissen desselben, aus ihrer Wohnung vertrieben und die letztere niedergebrannt worden sei, ist ein Vorgang, den Jeder leicht erklärbar finden muß. Wenn ich mich überzeugen könnte, hier sei wirklich eine Lücke in der Handlung vorhanden, so würde ich sie ausfüllen, und es könnte dies in wenigen Zeilen geschehen; allein ich bin der Meinung, man dürfe grundlosen Einwürfen keine Concession machen. — Einer weiteren Ausstellung verdient nur gedacht zu werden, weil

sie diejenigen charakterisirt, die sie machen. Es ist gesagt worden, Ugolino sei vorzugsweise oder ganz leidend. Nun ist in der That Ugolino in einem fortwährenden Handeln begriffen. Er entsendet Krieger in die verschiedenen Gegenden Italiens, um die Parteinuth zu bändigen, empfängt Abgesandte, die ihm in Folge seiner Mahnungen die Schlüssel ihrer Städte überreichen, wirft den Aufstand in Pisa nieder, löst den großen Rath auf u. s. w. Die in Rede stehende Behauptung ist also völlig aus der Luft gegriffen. Ich würde sie auch gar nicht erwähnt haben, wenn mir nicht daran läge, den oft ausgesprochenen Allgemeinsatz, es sei fehlerhaft, wenn ein tragischer Held mehr leide als handle, richtig zu stellen. Es gehört eine vollkommene Unkenntniß der dramatischen Literatur dazu, um so etwas auszusprechen. Sehr viele der höchsten dramatischen Meisterwerke haben Helden, die mehr durch ihr Leiden, als durch ihr Handeln interessiren, so vor allen: der gefesselte Prometheus und der Agamemnon des Aeschylus, der Philoktet, die beiden Oedipus, der Ajax und die Trachinierinnen des Sophokles, Shakespeares König Lear und Timon von Athen, Schillers Maria Stuart, Goethes Egmont und Lessings Emilia Galotti. Die Zahl trefflicher Tragödien, in denen das Nämliche der Fall, ist noch viel größer, aber die obigen Anführungen genügen vollkommen, um die völlige Unrichtigkeit des hie und da wie ein Orakelspruch verkündeten Satzes, daß der Held eines Trauerspiels nicht leidend sein dürfe, darzuthun.

### G a s t o n.

Die Aufführung dieses Trauerspiels, welches hier zum ersten Male im Druck erscheint, wird, wie sich voraussehen läßt, von den Direktionen unserer Theater

unter dem Vorgeben abgelehnt werden, dasselbe habe eine gegen die Kirche feindliche Tendenz. Von einer solchen kann nun freilich in Wahrheit gar nicht die Rede sein; das Verfahren der Kirche gegen die Waldenser, das selbst unter den strenggläubigen Katholiken nur noch sehr wenige vertheidigen werden, ist in dem Stücke gewiß nicht beschönigt, sondern so geschildert worden, wie es ohne historische Fälschung gar nicht anders geschehen konnte; aber eben so gut wie ihm den erwähnten Vorwurf zu machen, könnte man die Schilderung der Tyrannei Philipps II. im Egmont und die der Habsburgischen Landvögte im Tell der antimonarchischen Tendenz zeihen. Da somit jener Vorwand unhaltbar ist, rathe ich den Theaterdirektionen, die Aufführung meines Trauerspiels aus dem Grunde abzulehnen, weil der Held „nicht interessire“. Dieser Vorwurf ist zwar zunächst als ein völlig subjectiver ohne alle Bedeutung, aber er gewährt den Vortheil, daß er nicht widerlegt werden kann. Wenn Jemand behauptet, Etwas interessire ihn nicht, so kann er getrost alle Welt herausfordern, ihn Lügen zu strafen, Keiner vermag ihn zu dementiren. Man könnte vielleicht glauben, darüber, ob der Held eines Dramas interessire oder nicht, lasse sich durch eine Umfrage bei den Theaterbesuchern Klarheit gewinnen; allein wenn man diesen Versuch anstellte, würden kuriose Resultate zu Tage kommen. Ich habe z. B. vor noch nicht sehr langer Zeit erlebt, daß auf der Bühne einer bedeutenden Stadt der „Sohn der Wildniß“ alle Herzen hoch klopfen ließ und mit Beifall überschüttet wurde, während der „Prinz von Homburg“ das Publikum nicht im Mindesten interessirte und kläglich durchfiel.

Da übrigens unser jetziges Publikum, das einer Oper geduldig sechs Stunden lang zusieht, von einem Trauerspiel verlangt, es dürfe höchstens drei Stunden

dauern, so räume ich ein, daß Gaston, wie alle meine Dramen, für die Aufführung erst gekürzt werden muß. Indessen glaube ich, daß das füglich dem Regisseur überlassen bleibt, dessen Nothstift doch bei jedem neuen Schauspiel Beschäftigung verlangt und der die Launen und Bedürfnisse des Publicums genau kennt; ein Stück kann auch noch, wenn beinahe zu einem bloßen Scenarium verwandelt und wenn die Reden so stark zusammengestrichen sind, daß die Leidenschaften sich fast nur noch in einsylbigen Ausrufen kundgeben, bei der Darstellung Eindruck machen. Allein sicher hätte ein Dichter Unrecht, wenn er sein Drama auch für die Lesewelt dergestalt verstümmelte, daß es jedes poetischen Reizes entkleidet würde und durch einen Latonismus der Rede, wie er sich wohl bei Alfieri, aber bei keinem der wirklich bedeutenden Dramatiker findet, bei der Lectüre kalt und trocken erscheinen müßte.

Der Aufführung dieses wie meiner anderen Dramen wird bei unseren heutigen Theaterverhältnissen noch ein anderes Bedenken entgegen stehen. Wie ich höre, haben einige Bühnenvorstände den Grundsatz, keine Stücke mehr aufzuführen, die einen Scenenwechsel innerhalb eines Actes verlangen; diese mögen sich gesagt sein lassen, daß sie besser thäten, sich ganz an die strenge Vorschrift der Franzosen zu halten; denn nur diese ist consequent und gewissermaßen vernünftig, wenn sie auch auf falschen, oft widerlegten Prämissen beruht. Kann aber ein Scenenwechsel von Act zu Act stattfinden, so ist nicht abzusehen, weshalb er innerhalb der letzteren unzulässig sein sollte. Noch in Schillers Tragödien, z. B. der Jungfrau von Orleans, die so viel gespielt wird, verwandelt sich die Bühne sehr häufig, und es kann nur zum Schaden der dramatischen Kunst gereichen, wenn man sie wieder willkürlichen Beschränkungen unterwirft. Uebrigens können im Nothfall, wie dies schon bei der

Aufführung der „Pisaner“ in München und des „Gaston“ im Ostend-Theater in Berlin geschehen ist, einige Veränderungen der Scenen wegfallen.

### T i m a n d r a.

In einer Kritik habe ich lesen müssen, Timandra sei nur in der ersten Scene gut gehalten, gerathe aber nachher ins Schwanken. Damit scheint gemeint zu sein, ich hätte eine starre, jeder Regung der Mutterliebe und des Mitleids unzugängliche Spartanerin zeichnen müssen. Eine derartige Gestalt würde nun sicher nicht die mindeste Sympathie haben erwecken können, ja sie wäre geradezu unerträglich gewesen; nur durch den lebhaftesten Kampf, den die Liebe zum Sohne mit der Pflicht gegen das Vaterland in ihr kämpft, konnte die spartanische Fürstin unserem Herzen nahe gebracht werden. Erst nachdem sie alle Mittel versucht, um Pausanias zur Pflicht zurückzubringen, durfte sie zur Erfüllung ihres Eidschwurs die Hand anlegen, um den Verräther einzumauern. Hiermit erlebte sich denn auch ein zweiter Einwand, der gegen mein Stück erhoben worden ist, nämlich derjenige, die Handlung sei schon mit dem vierten Acte zu Ende und der ganze fünfte Act überflüssig. Denn erst in diesem letzteren tritt der Kulminationspunkt der Tragödie ein; erst nachdem hier Timandra ihr Letztes gethan, um zugleich ihrem Eide zu genügen und den Sohn zu retten, kann man ihr den vollen Zoll der Theilnahme und des Mitleids, wenn sie das Muttergefühl gänzlich erstickt und endlich die schreckliche That vollbringt, bei der sie zusammenbricht, entrichten. Von der That Mandanes, wie sie den Dolch in Diotimas Brust stößt, ist behauptet wor-

den, sie sei nicht gehörig motivirt, wirke auch, weil improvisirt, abstoßend. Nun kündigt Mandane bald nach ihrem ersten Auftreten, in Eifersucht aufflammend, an, sie werde keine Nebenbuhlerin dulden. Nach ihrem Charakter kann Niemand darüber zweifelhaft sein, daß, wenn ihr Diotima in der Weise entgegentritt, wie sie es thut, sie ihr den Untergang bereiten werde; wie dergleichen noch mehr motivirt werden könne, ist daher schwer zu sagen. Mandane führt gegen ihre Nebenbuhlerin im Momente der höchsten Erregung den Todesstoß, und dies macht sie sicher minder gehässig, als wenn sie den Mord mit kalter Ueberlegung, etwa durch Gift, vollbracht hätte. Aber wirkte ihr Handeln auch wirklich abstoßend, so wäre dies kein Fehler. Die Perserin soll gar nicht unsere Herzen gewinnen; sie ist der böse Dämon, der Pausanias gänzlich mit der Mutter, wie mit den Ephoren entzweit, ihn zu den Persern hinüberzieht und so in den Untergang reißt; nur ihre heiße Leidenschaft macht, daß wir uns nicht ganz von ihr abwenden. Es ist unglaublich, wie gedankenlos solche Vorwürfe oft gemacht werden; hier wie in manchen ähnlichen Fällen scheint es, als nähme man an, es sei die Aufgabe des Dichters, lauter lebenswürdige, untadelhafte Menschen zu schildern. — Wie ich im Voraus sehe, wird meinem Trauerspiel auch vorgeurtheilt werden, es fehle ihm „die Einheit des Helden“. Unstreitig bildet Timandra den Mittelpunkt des Interesses und muß insofern die Heldin genannt werden, wenn gleich Pausanias stark neben ihr in den Vordergrund tritt. Ich muß hierbei bemerken, daß das angebliche Gesetz, ein Drama dürfe nur einen Helden haben, nur unter großen Einschränkungen Geltung beanspruchen kann; daß dasselbe auf Liebestragödien keine Anwendung findet, wird schon allgemein zugestanden. Aber auch wo zwei Feinde einander gegenüber stehen, kann sich durchaus das In-

teresse nicht immer nur an einen derselben knüpfen; um von Brutus und Cäsar, dem berühmtesten Beispiel hiefür zu schweigen, würde nach der Lehre der Aesthetiker, derjenige sei der Held eines Dramas, welcher seine Zwecke mit der größten Energie verfolge, in Schillers Maria Stuart vielmehr Elisabeth, als Maria die Heldin sein. Allein noch in sonstigen vorzüglichen Tragödien, welche andere Verhältnisse und Konflikte behandeln, findet sich jene so laut proklamirte Einheit des Helden nicht; ist es im Don Carlos der Prinz oder Marquis Posa, ist es in den Phönizierinnen Oetokles oder Polyneikes, ist es in der Braut von Messina die Königin, die sicher am mächtigsten hervortritt, oder einer der feindlichen Brüder oder die Braut? In Immermanns trefflichem Alexis stehen der Czar und sein Sohn ziemlich gleich stark im Vordergrund. In den Nibelungen, einem jetzt für Tragödien so beliebten Stoff, ist es kaum zu vermeiden, daß Brunhild, Chriemhild und Siegfried sich um unsere Theilnahme streiten. In Lessings Emilia Galotti hat Odoardo, in dessen Brust ein ergreifender Kampf stattfindet und der die entscheidende That vollbringt, zum Mindesten ebenso viel Anspruch darauf, für die Hauptperson zu gelten, wie Emilia, die nur ein paar Male auftritt und kaum etwas Anderes thut, als daß sie den Tod erleidet.

---

## A t l a n t i s.

Das an sich gewiß nicht zu tadelnde Bestreben, zu kürzen, hatte mich verleitet, einige Partien der Atlantis, durch die der Grundgedanke besonders deutlich hervortrat, unbedachtsam zu streichen; ich glaubte, dieser Gedanke müsse auch ohnehin Jedem einleuchten, habe mich

aber später überzeugt, daß das nicht überall der Fall war. Ein junger, mit den politischen und sittlichen Zuständen Europas kurz vor der französischen Revolution unzufriedener Fürst führt eine Schaar von Auswanderern nach Amerika, um dort seine Ideale in einem Musterstaat zu verwirklichen; aber er kann dem Fluche des alten Welttheils nicht entinnen, auf den Schiffen der Colonisten folgen ihm die Sünden und Thorheiten des verderbten Geschlechtes, er selbst bleibt durch eine frevelhafte Liebe zu dem Weibe eines Anderen, deren Reim gerade im Moment der Abreise in seine Seele fällt, an die Erbsünde Europas gekettet, und diese Schuld reißt, neben anderen Umständen, in welchen sich die über das Meer hinüber wirkende Verderbniß Europas zeigt, ihn in den Untergang. Da in vorliegendem Drucke nun alle gestrichenen Stellen wieder aufgenommen sind, so wird die Idee des Stückes wohl nicht mehr verkannt werden können. Wer diese nur irgend gefaßt hätte, würde sicher nicht gesagt haben, mein Held hätte die Schuld, an der er untergeht, nicht aus Liebe begehen müssen, sondern um seinen Idealismus zur Geltung zu bringen; ein solches Motiv würde meinem Grundgedanken geradezu widersprochen haben. Es ist ferner eingewandt worden, der Fürst sei zu unbedachtsam, übersehe zu sehr alle Schwierigkeiten, und man traue ihm nicht das nöthige organisatorische Talent zu. Aber ein bedächtiger, Alles sorglich erwägender Mann würde sich auf ein Unternehmen, wie das Wolfgangs ist, gar nicht eingelassen haben; die größten weltumgestaltenden Ereignisse sind nicht von dem berechnenden Verstande, nicht von der Weltklugheit, sondern von der Begeisterung ausgegangen; ihre Urheber wurden von den meisten der Mitlebenden Schwärmer gescholten; man denke nur an die großen Religionsstifter, an die ersten Gründer der gewaltigen mohammedanischen Reiche, an

Columbus u. s. w. Auch diese lebten in der Welt der Ideen, sie übersahen alle Schwierigkeiten, und Umsicht, organisatorisches Talent spielten bei dem, was sie schufen, gewiß keine hervorragende Rolle. Dennoch hatten sie die ungeheuersten Erfolge. So hätte auch Wolfgang's Unternehmen sehr wohl gelingen können, wie manche mit weit geringeren Mitteln gegründete Colonien vortrefflich gediehen sind. Nicht Heißblütigkeit, nicht Unüberlegtheit läßt es scheitern, sondern seine eigene Schuld und die des Geschlechtes, das ihm nachgefolgt ist; in der Verblendung sündiger Leidenschaft beraubt er sich selbst seines Mittäufers; mit Hülfe des letzteren hätten er und die ihm noch treu gebliebenen Krieger trotz der sich schon bedrohlich gestaltenden Zustände der Colonie die Spanier noch besiegen können; ohne sie mußte er unterliegen. — Kritzelei hat es dem Fürsten noch als Unbesonnenheit angerechnet, daß er dem De Castro jenes Grundstück, auf dem dieser nachher die Goldminen entdeckte, zum Geschenk gemacht und daß er den Krieg mit den Spaniern nicht vermieden habe. Hierauf dient zur Antwort: ad 1: Wolfgang hätte doch ein Hellseher sein müssen, um auch nur zu ahnen, daß auf jenem Grundstück, welches er dem De Castro als Lohn für seine Mühen nicht weigern konnte und welches im Verhältniß zu der ungeheuren Ausdehnung des ganzen Landstrichs so klein war, sich solche Minen finden oder daß sich schlimme Folgen für ihn und die Colonie an dieselben knüpfen würden; ad 2: Wolfgang konnte die zu ihm geflohenen Sklaven nicht zurückweisen oder ausliefern, ohne sich selbst und den Geist seines ganzen Unternehmens zu verläugnen. Der Krieg mit den Spaniern war also durchaus unvermeidlich für ihn. Ebenso in sich zusammen bricht der mir zu Ohren gekommene Vorwurf, Wolfgang handle sehr unüberlegt, indem er den polnischen Grafen untergehen lasse, während er sich

doch hätte sagen müssen, dieser werde, wenn er ihm das Leben gerettet, die Feindschaft gegen ihn aufgeben. Es ist gewiß seltsam, von Jemandem, der sich in der höchsten leidenschaftlichen Aufregung befindet, eine solche ruhige Erwägung zu fordern. Allein auch vorausgesetzt, Fürst Wolfgang hätte in jenem Momente genug kaltes Blut hierzu, so würde die Berechnung, welche man ihm empfiehlt, von sehr problematischer Richtigkeit sein; denn wirklich bössartige Menschen (und Wolfgang hat Grund, den Grafen für einen solchen zu halten) werden sicher in den meisten Fällen durch ihnen erzeugte Wohlthaten nicht bestimmt werden, von der Feindschaft gegen ihre Wohlthäter abzulassen. Schon ein alter persischer Spruch sagt:

„Trau Bösen nimmerdar! Ein Thor nur meint,  
Er könne sie durch Wohlthat an sich ketten;  
Mag er das Leben ihnen zehnmal retten,  
Sie werden bitterer nur dadurch ihm feind.“

Der Bemerkung, die weiter noch gemacht worden ist, man sei über Fürst Wolfgang, nachdem derselbe den Grafen hingeopfert, so sehr indignirt, daß man sich fortan von ihm abwende, stelle ich die folgende entgegen: Wolfgang muß unter den obwaltenden Verhältnissen den Grafen für seinen erbittertsten Gegner halten; er muß annehmen, daß derselbe ihn nicht bloß aus der Herrschaft verdrängen, sondern auch sein ganzes Werk zerstören werde. Ueberdies hat sich Sobanski schon durch Eigenmächtigkeit strafbar gemacht, auch könnte es, da die Besatzung ohnehin schwach ist, bedenklich scheinen, ihm Hülfe zu senden. Gewiß ladet Wolfgang trotzdem durch sein Verhalten bei dieser Gelegenheit eine Schuld auf sich, denn hielte ihn nicht seine sündige Liebe zu Mathilden zurück, so würde er seinem im Grunde edlen Charakter gemäß deren Gatten unter Hintansetzung aller

anderen Rücksichten zu retten eilen. Sollte nun eine so vielfach abgeminderte, fast nur durch einen Aufschwung des Heroismus zu vermeidende Schuld den, der sie be-  
geht, unserer ferneren Theilnahme unwürdig machen, so dürfte eine die Katastrophe herbeiführende Schuld fortan in der Tragödie überhaupt nicht mehr vorkommen, während das Vorhandensein einer solchen bisher doch für ein Grundgesetz der tragischen Poesie gegolten hat.



